

Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

Des ehrwürdigen
P. Sebastian Sailer

Chorherrn von Prämonstrat, und des unmittelbaren freyen Reichsstifts Marchtall an der Donau in Schwaben Capitularen

Geistliche Reden,

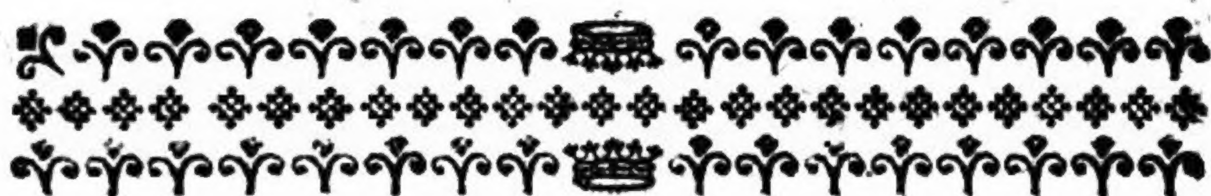
bey mancherley Gelegenheiten und über zerschiedene Materien gesprochen.

Zweyter Band.



Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Verlegts Matthäus Rieger und Söhne, 1768.



APPROBATIO CENSORIS.

Præſentes ſecundi voluminis ſermones ſub titulo, **Geiſtliche Reden** commendantur tum ſuffragio approbationis, qua primi voluminis ſermones recepti fuerunt, tum celebritate præſtantis viri, qui eos compoſuit, tum demum elegantia ſermonis, & eloquentiæ floribus, quibus abundant: & cum præterea bonis moribus, & orthodoxæ fidei nihil adverſum continere reperiantur; dignos cenſeo, ut publicis typis evulgati plurium commodo ſerviant. Auguſtæ Vindelicorum die 13. Decembris 1767.

JOSEPHUS HERZ SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniſſ. Princ. Epiſc. Aug. Conſil. Eccles. Conſiſt. Aſſeſſor, Viſitator per Diœceſin Generalis, ac Librorum Cenſor.

Imprimatur H. S.

HENRICUS SIGISMUNDUS de FERCHER, SS. Theol. Doct. Eccl. Cathed. Auguſtanæ Canonicus Capitularis, nec non Reverendiſſimi & Sereniſſimi S. R. I. Principis & Epiſcopi Auguſtani Conſiliarius Eccleſiaſticus, & Vicarius in Spiritualibus Generalis.



Vorrede
an den Leser.

Zürne nicht, Werthester! wenn du in diesen Blättern die Folge meines Versprechens schauest. Wüßte ich doch, wie dir die wenigen Stücke meiner Reden gefielen, so dir in dem ersten Bande dieser Sammlung vor Augen kamen, oder wüßte ich, daß sie dir nicht gefielen, dann würde ich die Herausgabe dieses andern Bandes entweder beschleuniget, oder zurückgehalten haben.

Die Verhölung deines Urtheils macht mich dennoch nicht zaghaft. Ich dachte: nur blöde Seelen lassen sich von dem Urtheile der Menschen, welche untereinander so zerschieden, als die Sprachen bey der Verwirrung Babels, sind, in einer Sache stören; welche ganz andere Gründe als das flüchtige Wohlgefallen der Welt haben soll. Du wirst sie in der Vorrede meines ersten Bandes schon gelesen haben. Und siehe! eben diese waren die Triebe, die mir die fernere Hervorsuchung meiner geringen nach der Beschaffenheit meiner Kräfte gehaltenen Reden zurieth. Ich theilte sie nicht nach der Zeitordnung, wie ich sie hielt, ein, sondern wie ich

ich sie aus der Zerstreuung, aus der Unordnung meiner Papiere hervorzog. Die Unruhe meines Verlegers, dessen Vorstellungen, und Antriebe munterten mich noch darzu auf, und hiemit rechtfertige ich mein Unterfangen.

Es ist freylich zu bedauren, daß die Zahl derjenigen nun keine kleine ist, welche in geistlichen Reden nicht so viel auf die Wahrheiten, welche darinn enthalten sind, sondern meistens auf den Geschmack, auf die Niedlichkeit, auf den Wohlklang der Worte, auf das Kützelnde, auf die Reize der Ausdrücke ihre Gemüthsmerke richten. Sie suchen die Blühte, nicht die Frucht. Sie lesen zierliche Schriften nicht zur Erbauung, nicht zur Bildung ihres Herzens, nicht zum Wohle ihrer der Verbesserung so bedürftigen Seele, sondern allein zur Ermunterung ihres sinnlichen Gemüthes, zum Zeitvertreibe. Die Predigten von heiligen Gegenständen sind von einem feindlicherm Schicksale getroffen, als die Romanen. Jene werden zwar, wie diese, von sehr vielen nur wegen der geschminkten Schreibart gelesen; doch sind diese in ihren Einflößungen weit fruchtbarer als jene, weil die verdorbenen Grundregeln der Welt in unvorsichtigen Köpfen weit mehr als die Wahrheiten des anbethungswürdigsten Evangeliums zurücklassen. Man hält itzt die erdichteten Geschichten, die fabelhaften

von einer Wesenheit entfernten Begebenheiten von Angola, von Pamela, von Almahdé, von Ismen, und Ismenias, von Theagenes, und Charikleen, des Daphnis, und der Chloe, des Cupidens, und der Psiche, des Clitophons und der Leucippe, und was im̃er in den Fachen dergleichen schimmernder Lügen ist, diese, sage ich, hält man nun werther, und der Lesung würdiger, als Lobreden auf die Heiligen Gottes, derer Lebensthaten die besten Bekräftigungen der unzuverfälschenden Wahrheiten, die reinesten Anleitungen zur Tugend, die richtigsten Wirkungen der heiligen Liebe Gottes und des Nächsten die überzeugenden Beweisthümer der ächten Religion sind.

Diese zu lesen schätzt man die Zeit zu kostbar, damit man sie mit der unverantwortlichsten Verschwendung üppigen Blättern wiedme. Man hält es sich zum Schimpfe, und zur Unehre, wenn man in derer Ablesung von jemand betreten würde. Man rümpfet die Nase, wenn von ihnen die Rede geschicht. Man verweiset sie von dem Angesichte als schwermüthige Lobsprüche, welche dem muntern Geiste den Geschmack versäuerten.

Den Geschmack! den betrügenden! Ich weis nicht, ob man die Feinheit einer Sprache nur bey jenen suchen soll, welche davon in prophanen Beschreibungen, und andern irdischen Abhandlungen

den Gebrauch machen. Die leidige Noth, göttlichen Dingen abgeneigte Herzen zu gewinnen, zwang in unsren heickeln Zeiten auch die geistlichen Redestühle einen andern Ton von sich zu geben. Die Sprache der heiligen Einfalt, welche sich mit bloßen Wahrheiten beschäfftigte, das verruchte Laster trocken bestrafte, und fürchtend mit gekünstelten Ausschweifungen etwas von zu wissenden Schuldigkeiten zu verhölen, ihre platten Vorstellungen machte, hatte keine Verdienste mehr angehört zu werden. Die Prediger müßten zeither sich fremde Wörterbücher anschaffen, um aus selben den Stoff einzukramen, und die Wahrheiten des Christenthumes, welche Gewand und Aufputz verschmähen, in einem den Zuhörern gefälligen Kleide aufzuführen. Ja, die Noth zwang sie, die Sprache der Welt nachzuahmen, damit sie schwachen Seelen die unentbehrlichen Grundsätze der Religion unter den Fürneiß der heut zu Tage geläufigen Wohlredenheit, wie die Aerzte die heilsamen Pillen unter dem Goldsaume, beybrächten. Der Geist Gottes, welcher der Stifter des Alphabeths ist, welcher in feurigen Zungen auf den Häuptern der ersten Gläubigen erschien, damit er, wie Gregor der große sagt (a), die geistlichen Redner des Christenthu-

(a) In linguis igneis apparuit Spiritus sanctus, quia omnes, quos repleverit ardentes pariter & loquentes facit. S. Greg. M. Hom. 30. in Evang.

nes, die Verkünder des Evangeliums nicht nur mit Feuer des Eifers erhitzte, sondern auch mit Sprachen bereicherte, läßt sich nicht einschränken. Der Geist der Welt soll ihn nicht trotzen, daß er er seine Thorheiten mit Hönig überstreue, und mit dem Gepränge wohltönender Worte gefällig mache. Nein! seine Güte, seine Erbarmungen gegen die Witzlinge der Erde sind so feitig, daß er auch seine heilbringende Lehren mit reizenden Zierlichkeiten ihnen durch die Ohren in das Gemüth bringen will, um ihnen die Entschuldigung zu entnehmen, die sie wegen Mangel des Wohlgefallens, der Artigkeit, der abzuborgenden Neigung die Prediger anzuhören vorschützen können.

Jene aber sollen da sich keiner Rechtfertigung getrösten, welche dem gemeinen Volke, Leuten von einem niedrigen Stande, einfältigen, und dummen Köpfen die Wahrheiten der Religion mit gekräuselten Sätzen, aufgekünstelten Worten, prächtigen Verzierungen vorbringen; welche ihren einfältigen Zuhörern, die sich mit einem geringerem Gschmacke begnügen, das Verständliche rauben, und sie ungerührt, unerbauet von sich entlassen; diese schmäucheln sich vergebens mit der Erfüllung ihres Berufes, ihr Wörterkram bleibt ihnen ohne nützliche Ausgabe immer eigen; und ihr Stolz, ihre Ueppigkeit wird jenem Geiste in die Bestrafung fallen, der

sie zu dem unschätzbaren Gewinne theurer Seelen bestellte. Hörten sie doch die Erinnerung eines heydnischen Weisen, eines Seneca: unsre Worte sollen mehr auf den Nutzen, als auf die Ergötzung abzielen (b). Hörten sie dieselben doch. Ganz andere Beschaffenheiten melden sich, ganz andere Vorfälle hat ein Redner, wenn er zu einer Versammlung der Gelehrten zu sprechen hat. Wenn er in einer Stadt, in welcher die Wissenschaften blühen, die erhabne Uebungen der Schulen in einer steten Bewegung sind, die Bürger selbsten Kenner guter Schriften heißen, und der witzige Haufe der Zuhörer nach Niedlichkeiten lüstern ist, den Katheder zu besteigen hat. Da hat man der geziemenden Wohlredenheit einen größern Gebrauch abzuzinsen; und da hat ein geistlicher Redner Ursache genug, seine Ausdrücke mit Feinheiten einer gesäuberten Mundart zu verschönen.

Deutschland hat gewiß hievon sich groß zu machen; und darf ich, ohne die Schmäucheley zu einer Gehülfinn zu rufen, die kaiserliche königliche Residenzstadt Wien in Oesterreich einen Umfang großer Redner nennen. Ja, Wien, die Erzeugerinn alles dessen, was erhaben ist, eine Vertheidigerinn des besten Geschmacks, eine Säugamme freyer Künste,

)(5 eine

(b) Non delectent verba nostra, sed prosint. Senec. Ep. 75.

eine Beherrscherinn der schönen Wissenschaften, und hauptsächlich eine Erzieherinn tüchtiger Redner dießfals glücklich sagen.

Das unverdiente Glück gönnete mir dieses Jahr, wider Hoffen, nach Wien zu gehen. Meine Patrioten, meine Brüder riefen mich an dem Nationalfeste der allda wohl gelittenen Schwaben auf den heiligen Udalrich, Bischof von Augsburg, ihrem in die siebenzig Jahre feyerlichst verehrten Landespatronen eine Rede zu thun. Ich hielt sie, wie sie diesem Bande eingedruckt ist, in der Hofkirche der wohlerwürdigen PP. Augustinern discalceaten auf ebendemselben Redestuhle, wo vor Jahren ein P. Abraham von sanct Clara, ein Schwabe, nach damaligem Geschmacke die hohe Stelle eines kaiserlichen Hofpredigers vertrat, und ich genoß die allerhöchste Gnade selbe den allerhöchsten kaiserlichen königlichen Majestäten, den allerdurchleuchtigsten Erzherzogen, und Erzherzoginnen kaiserlich königlichen Hoheiten mit allerunterthänigster Anempfehlung der schwäbischen Nation zu Laxenburg, und Schönbrunn in die allergnädigste Hände persönlich hinzureichen. So viel mir, auch allerhöchste, Gnaden und ungemeine Gutthaten von meinen Brüdern zukamen; so viel ich in diesem Begriffe von ganz Europen Seltenheiten, Pracht, Herrlichkeiten, glänzendes Wesen, Wunder der Gelehrtheit, und Polizey sah, war doch etwas,

so meine Neugierde zu einem wahren Vergnügen aufrief. Und was war es? Der Eifer, die schickliche Art der wienerischen Kircheredner; und diese in einer Zahl, die eine Menge ausmacht. Schon sah ich den hochwürdigsten des heiligen römischen Reichs Fürsten, und der heiligen römischen Kirche Kardinal und Erzbischof zu Wien, von Migazzi, an dem Tage der heiligen Magdalene, als an dem der großen Theresien kaiserliche königliche Majestät, nach der glücklichen Genesung von den Blattern, mit dem prächtigsten Hervorgange, den jemals das jauchzende Wien bewunderte, dem Allerhöchsten in der Metropolitan Kirche bey sanct Stephan ihr Dankopfer abstattete, die Kanzel besteigen, und jene durchgehends angerühmte Rede herabsprechen, welche von dem geheiligten Purpur ihr prächtiges, ihr gründliches aus den heiligen Blättern, und von der auserlesnen Wohlredenheit ihr vorzügliches Wesen erhielt. Schon erzählte man mir von dem gelehrten Eifer des hochwürdigsten Herrn Antonius, Franciscus Xaverius Marxer Bischofs zu Chrysopel, und des hohen wienerischen Erzbistums würdigsten Suffragan, mit dem er den Gläubigen die ewigen Wahrheiten zu predigen gewohnt ist. Schon hörte ich viele Lobsprüche, welche das dankbare und kenntnißvolle Wien seinen ehemaligen großen Redner Manzador, Peickart, Brean

Tausch, Pittermann, Staudinger, und den gegenwärtigen Mazzioli, Wurz, Masiallier, Burkard, Tschubick, Piazoll, Pitrof, Norbert und noch vielen andern abfolgen läßt. Schon las ich einige ihrer durch die Presse an das öffentliche Licht gegebene Werke. Werke, die aus dem Himmel begeistert, mit der heutigen Sprachkunst gezieret, von einer apostolischen Gedenkensart ausgearbeitet, eindringend gesprochen, und erbauend gesagt waren. Ja ich las sie, und mit ihnen bereichert gieng ich nach Hause.

Liest sie aber ein blöder Kunstrichter, der von seiner verjährten Schwermuth schnaubend, verliebt in seinen angewohnten Schlendrian, dreiste auf sein niemals besser erlerntes Gewäsche von ächten Schriften nicht das wenigste Kenntniß hat, der in sein Unvermögen eingeschränkt, von dem Instinct seiner schwachen Kräfte gefesselt, mit falschem Urtheile, und betrüglichen Einbildung die besten Geburten preiswürdiger Meister tadelt, wie lächerlich macht sich ein solcher Zoil? wie würdig ist er an seiner Nase, mit welcher er gelehrte Blätter durchstenkert, als ein Bösartiger, als ein Unwissender gebrandmarket zu werden?

Es gefällt mir immer der Apolog eines sicheren schwäbischen Dichters. Ich gebe ihn da, wie er lautet.

Ein

Vorrede.

Ein Criticus, der Sturmwind, und der alte Frosch.

Ein Criticus, und böser Schriftenrichter,
Er war kein Redner, und kein Dichter,
Ein seichter Theolog, in etwas doch belesen,
Doch ist die Urtheilskraft nie sonders groß gewesen.
Recht kurz! ein Schreyer, und ein Schwätzer,
Und wie sein einziger so eigner Schätzer.
Ein Criticus spazierte, und er las,
Ich weis nicht was,
Doch war es ein gedrucktes Blatt,
So jemand kürzlich in die Welt gegeben hat,
Er las es ganz entzückt, : : : :
Und endlich schrie er laut: welch eine Sudeley!
Wie übel ist die Schrift gerathen,
Ich find da keine große Thaten,
Es ist kein Senft, kein Salz dabey (c),
So hat er den Sentenz geschwülstig ausgedrückt.
Wär ich der Author doch davon,
Dann wär auch selbe schon
In einer feinern Art geschrieben,
So schrie er, bis der Athem ihm fast ausgeblieben.
Indessen kam ein starker Wind,
Er riß dem Criticus geschwind
Die Schrift aus dessen Händen in ein Teich,
In dessen Sumpf ein alter Frosch so gleich
Mit vollem Halse quackte.
Der Criticus erzürnend sich beklagte: Du

(c) Sans moutarde, sans sel, c'est à dire sans gout.

Vorrede.

Du grober Wind? wie? raubst du mir das Blatt?
Wie? jagst es einem dummen Quacker zu?
Wer ist, der dirs gebothen hat?
Der Frosch, und auch der Wind
Antworteten geschwind:
Du stolzer Tropf! gieb dich zur Ruh,
Es giltet gleich, ob wir, ob du
Die Schrift besitzen, denn wir sagen dir ganz frey,
Du bist ja selbst nichts als ein Wind, und ein Geschrey.

Sittenlehre.

Urtheile niemand fremde Schriften,
Der selbst nicht bessre machen kann,
Er wird bey jedermann
Sich eine kleine Ehre stiften,
Man wird ihm sagen in die Gosch
Was diesem Criticus der Wind, der alte Frosch.

Genug, werthester Leser! du wirst alles dieses billigen, weil ich deiner Menschenliebe, welche in der Einsicht fremder Schriften das beste Augenglas ist, alles zutraue. Meine folgende Reden sind so, wie sie damals waren, als ich selbe schrieb. Ich änderte nichts darinn. Ich nenne sie schon wieder Nachahmungen. Dieser Name wird ihnen Entschuldigungen machen. Es wird mir ein gleiches zu thun erlaubt seyn, was ich von anderen sah; und da wähle ich mir mit Seneka ein ehrsames

Stich-

Stichblatt (d). Ich zähle sie keinen Meisterschriften bey, weil sie mangelhaft sind. Die Ausschweifungen einer hier und da herrschenden Jugend bemerken sie zu sehr. Jene besonders von dem heiligen Vincentius war von einem scharfen Kunstrichter wegen einigen zu verkünstelten Ausdrücken, und übertriebenen Metaphoren ziemlich angebissen. Er irrete meistens nicht, wenn er nur die Bescheidenheit, nicht seinen Eigensinn allein zu Rathe gezogen hätte, wäre er so zu Werk gegangen, würde ein Benastasius Liares seine Sendschreiben in der Feder behalten haben. Du wirst Werthester! nun meine Arbeit nicht verwerfen. Prüfe meine Unpartheilichkeit mit deiner gerechten Beurtheilung. Du wirst mich allzeit gelirnig und nach deinen freundschaftlichen Erinnerungen beugsam finden. Lebe wohl, und bleibe mir geneigt.

Geschrieben Dieterskirch nächst dem Reichsstifte Marchthall in Schwaben an der Donau den 2ten des Christmondes 1767.

P. Sebastian Sailer
Chorherr von Prämonstrat der Zeit Pfarrverweser allda.

NS. Ich gab vor wenig Jahren die Lebensgeschicht des heiligen Märtyrers Tiberius mit sittlichen Betrachtungen heraus, welche Predigern zeither wohl dienlich waren, und die nunmehr zum drittenmal die Presse verlassen haben. Ich empfehle sie Werthester! deiner Hulde. Ver-

(d) Quodsi pauci facerent, nollemus imitari: cum plures facere cæperunt: quasi honestius sit, quia frequentius, sequimur. Senec. Ep. 123.

Verzeichniß der Lobreden in diesem Bande.

Erste Lobrede.

Auf die allerseligste Mutter Gottes und Jungfrau Maria, bey Gelegenheit der feyerlichen Uebersetzung ihrer Bildniß in Neubürnau. Seite 1.

Zweyte Lobrede.

Auf die heilige Anna, Großmutter des Christenthums. 77.

Dritte Lobrede.

Auf den heil. Blutzeugen Vincentius. 145.

Vierte Lobrede.

Auf den heil. Blutzeugen Saturnin. 215.

Fünfte Lobrede.

Auf den heil. Blutzeugen Tiberius. 275.

Sechste Lobrede.

Auf den heiligen Bischof Udalrich, der hochlöblichen schwäbischen Landesgenossenschaft in Wien Schutzpatron. 357.

Siebente Lobrede.

Auf den heiligen Joseph, Nährvater des Heilandes und Bräutigam dessen göttlichen jungfräulichen Mutter. 427.

Lob=

Lobrede

bey Gelegenheit der feyerlichsten Uebersetzung des marianischen

Gnadenbildes

aus dem königlichen und exempten Consistorial-Stifte, auch unmittelbaren Reichs Gotteshause

Salmansweiler,

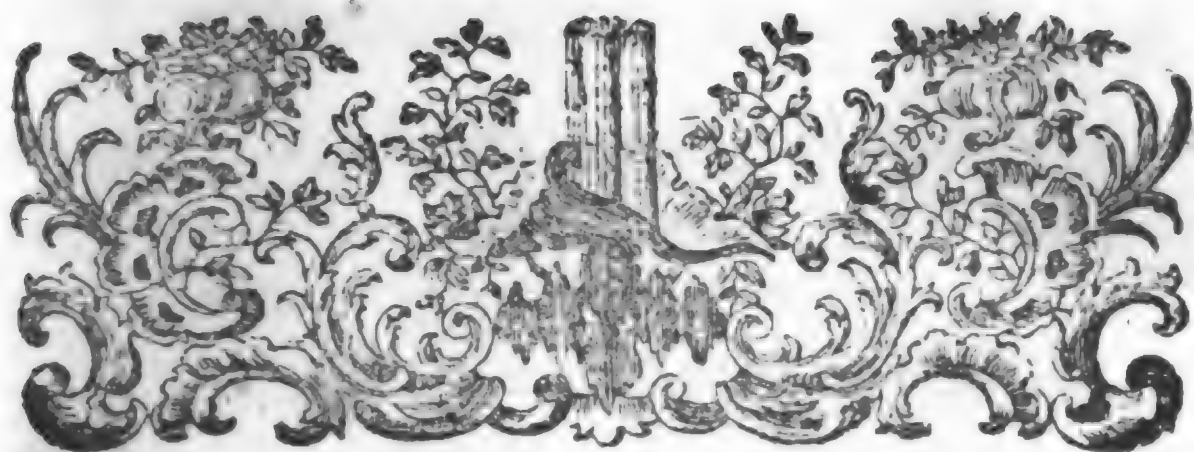
in den neugebaut prächtigen Tempel zu

Neu-Bürnau

vorgetragen.

Syrach 24, 24.

Ich bin eine Mutter der schönen Liebe, und der Furcht, und der Erkenntniß, und der heiligen Hoffnung.



Eingang.

Kirchen, und geweihte Tempel sind der Begriff alles dessen, was man außer dem schönen Umkreise der Himmel nur wünschen kann. Gott dem über seine Geschöpfe insgesammt ein ganzes Recht eigen ist, hat die geheiligten Häuser zu so viel Burgen seiner Majestät gewidmet; und obschon keine Ecke oder Winkel der Welt anzutreffen, wo er mit seinem großen Wesen nicht wohne, wollte er sich dennoch von unsren Händen aus Kalch und Steinen ein Hoflager verfertigen lassen. Seiner Liebe haben wir es zu danken, daß er eine Hütte unter uns Erdwürmen besitzen will; und als ein Merkmaal seiner Gewogenheit müssen wir es ansehen, daß er sich zur Lust nimmt, mit den Menschenkinderen in eine Gemeinschaft zu treten. In den ersten Zeiten forderte er lediglich ein steinernes Gerüst, auf welchem ihm ein Opfer sollte geschlachtet seyn. Er ergötzte sich an der Glut, in deren Hitze Abel der un-

 schul-

schuldige die fette Lämmer geschmolzen, und den Kern der Früchte verbrennet hat.

An dem Dankfeuer des Noe nach der Sündfluth, wo dieser Pilot des menschlichen Geschlechts an dem Fuße des Gebirgs von Armenien den Vorrath der reinen Thiere aufgezehret, bezeigte er sein hohes Vergnügen, das ihm der süsse Opferrauch angehauchet. Der Altar des Abrahams auf dem Berge Moria war der Bundstein, bey dem er sich mit diesem Vater der Gläubigen verbunden hat: Und das harte Gelieger, dem Jakob auf seiner Reise in Syrien das Oel aus der Pilgerflasche aufgegossen, der Platz, wo er sich einem heiligen Flüchtlinge auf der Leiterspitze geoffenbaret. Von den Altartischen kam es zu ganzen Tempeln; das Bundgezelt, dessen er sich unter Israels Eingang in Palästinen bedienet, war das einige Mittel, nachdem er sich zur Ehre, den Sterblichen zu Nutzen zu seinem besonderen Aufenthalte Kirchen, und Tempel ausgesehen. Jerusalem war das erste, in dem dem lebendigen Gott ein Palast geheiliget worden. Israel gewann allda die Gelegenheit ihm inner den kostbaren Mauren zu huldigen: und zween seiner Könige wird die Welt niemals vergessen; von derer Besorgung sie aus der Grundgrube in die Luft gewachsen sind; David, und

Salo=

Salomon. Jener häufete das kostbare Metall dieses große Werk wie anzufangen , also zu befördern. Marmor , und Ceder fülleten ganze Plätze. Er machte die Umfrage der größten Künstler, welche in dasigem Weltalter nicht gemangelt. Der Entwurf wurde ihm von jenem auf das Papier gezeichnet, dessen Kunstfinger allmächtig, und von dessen Hand Moses zu dem Bundeskasten den Abriß unter den Wolken gehohlet ; mehrer wurde David von oben nicht gegönnet. Die graue Tage , und das gebrochne Alter berichteten ihn , die Vollführung des schönen Vorhabens bleibe dem Nachfolger übrig: Und habe er seiner Pflicht schon so vieles gethan , daß derjenige mit ihm vollends zufrieden, dem das Heilige aller Heiligen zu einem Throne dienen sollte.

Salomon griff es da an , wo es David gelassen. Die Weisheit , von deren Anschlägen niemals ein Irrthum entspringen , und von deren Unterfangen man keine Unvorsichtigkeit vermuthen kann , hatte er zur Baumeisterinn. Das Gebäude war so gestellt , daß sich die Kunst mit der Kostbarkeit verbunden hatte.

Die erstere erschöpfte fast das Hirn der Verständigen. Die andere leerte beynahe die Goldkammern

mern der Bergwerke zu Ophir. Gott setzte zur Erfüllung dieses prächtigen Tempels seine Majestät selbsten dahin: Seine Zufriedenheit äußerte sich an den großen Verheißungen, die er dem Könige und dem Volke unter dem Rauche der gefeureten Opfertische gemachet. Nur Schade, daß dieses Weltwunder nachmals von den Heyden zerdrümmeret, von der Zeit bis in den Staub der Unerkenntniß geleget worden: Aber auch Trost! daß in unserm Christenthume es dem Allerhöchsten beliebe unter uns in den Kirchen zu wohnen, welche zwar des Salomons Tempel an Werth, und Zierde vieles, an den Geheimnissen nichts nachgeben. Ganz Judenland mußte sich mit einem Gotteshause begnügen. Der Hebräer hatte von der Ferne des Jahrs mehrmalen dahin zu wandern. Die Beschwerden seines Pilgergangs konnte er allein mit dem Gebothe mildern; von den Reisekosten ließ sich keine Entschuldigung hernehmen; und von den Geschäfften keine Hinderung vorschützen: uns Christen sparet der Himmel die Mühe. Wir haben so viele der Gotteswohnungen, als Versammlungen von uns gezählet werden. Derjenige, welcher seinen Jüngern in den letzten Stunden vor dem Abzuge in den Himmel eine Gegenwart bis an den großen Brand der Weltkugel, und an die Verheerung der Zeit versprochen, trennet sich keinen Blick

von

von uns. Niemand kann seiner Abwesenheit die Ursache eines Mistrostes auflegen; weil er aller Orten in dem Altarssacramente anzutreffen: und darf sich keiner wegen dem Abgange des göttlichen Beystandes beschweren: da ihm so viele Altäre vor Augen, auf derer gesalbten Steinplatten er sich die Hülfe des Himmels mit dem Blute eines Gottes verschaffen kann. Gottes Verordnung haben wir noch weiters zu danken. Er widmete zwar alle Kirchen der Anbethung, die wir ihm aus dem Innersten unsers Wesens schuldig sind: und der Hoffnung von ihm da zu erlangen, was uns gebricht. Jedoch gab er solche auch jenen ein, die er für uns zu bitten bestellet; Maria und den lieben Heiligen. Er ließ ihre Bilder seinen Tempeln, wider das Grißgramen der Ketzer einsetzen; auf daß wir ihre Seelen zu Anwalden bey den Treppen seines Thrones bestelleten; und gleichwie er sie ober den Sternen zu seiner Hofstatt beordnet: also will er sie seiner Ehren in den irdischen Tempeln ebenfalls theilhaftig machen. Für Maria seine Mutter trägt er zu erst Sorge. Er begnüget sich nicht, daß er ihr in dem Reiche der Herrlichkeit den Sitz ober den seraphischen Geistern eingeräumet. Auf Erden theilet er mit ihr alles, was ihm von dem sterblichen Haufen von Ehre, und Dienste gegeben und geleistet wird. So viel Gnaden er uns aus den geheiligten Tabernakeln

ausspendet , schicket er durch die Hand seiner Mutter : und so viel ihm da Ehrentage angestellet werden, heischet er jederzeit die Gedächtniß einer Jungfrau, welche ihm das Kleid der Menschheit angelegt hat. Wer will alle Tempel erzählen, die in den vier Welttheilen Maria errichtet worden ? Wer will ihre Bildnissen abzählen , vor denen die Gläubige ihr Herz, und ihre Bittwünsche ausschütten.

Rom allein der Hauptsitz der sichtbaren Kirche, soll drey und sechzig marianische Andachtshäuser in sich haben , wie Cornelius versicheret. Die Sonne an dem Himmel läßt sich mit der Morgenröthe an einem Platze des Orients beschauen: und sprenget die Perle seiner Muschel gleiche Farbe an. Jesus Christus würdiget Maria seiner Paläste. Er hält sie eben jenes Orts fähig, welches er für seine Gottheit innen hat : und schätzet er sie noch allen Tempeln weit bevor, da sie ihm , wie zu einer Gebährerinn, also zu einem Tempel gedienet.

In der Zeit von neun Monaten nach der Ueberschattung des göttlichen Geistes war sie ihm unter dem Herzen ein jungfräulicher ; in den Tagen der Milchreichung an der Brust ein mütterlicher ; und bey Anbethung der Weisen von Tharso , und Saba in dem Schooße ein königlicher Tempel.

Ich

Ich befinde mich heute auf einem Platze, den Gott nach seiner, Maria Ehre vollkommen überlassen. Er stellet uns hier ihre Bildniß vor, an welcher die Andacht alle Ermunterung findet: und die Zärtlichkeit alle Rührung antrifft. Das kostbare Haus, an dem der Fleiß der Menschen nichts vergessen: und die Geschicklichkeit alles angewendet, ist endlich der Ruheplatz, wo ein wunderthätiges Mariäbild, wie das Heiligthum Israels auf dem Berge Sion aus den Wäldern von Ephrata, nach so vielen Aenderungen zu ruhen hat. Es hat dieses, und in ihm Maria mit Jakob dem Patriarchen gleiche Reise gemachet. Es wohnete dieser, wie die heilige Schrift meldet, anfänglich zu Soccoth, welches so viel, als Feldhütte, sagen will; Salem war das andere Ort, wohin Jakob gezogen, und endlich der Acker, welchen er um hundert Lämmer von den Kindern Hemor eingetauschet, die erwünschte Gegend, sich da nicht nur eine Behausung, sondern auch einen Altar zu bauen. Gnadenvolle Bildniß der großen Himmelsfrau! wer siehet nicht, daß du von Anbeginn deiner Gnadenspende bis auf diese Tage mit dem Sterne Jakobs, Jesu Christo deinem lieben Sohne den Sitz dreymal abgewechselt. Bürnau das alte sahest du nicht anders, als Soccoth, ein veränderliches Zelt an. Von diesem wanderteſt du

auf den Schultern der Priester nach Salem in das königliche Stift. Nun sehe ich dich theuren Schatz in deinem beständigen Lager, wo du dir einen Altar aufgerichtet, den Allmächtigen GOtt für uns anzurufen: und obschon dessen Platz ein großer Reichsprälat nicht mit hundert Lämmern an sich gebracht, hat er solchen gleichwohl mit dem Lamme seines Wappenrings bemerket, und wird ihn mit mehrer als hundert Opfern dessen verherrlichen, der sich das Lamm Gottes genennet. Der Tempel und in ihm der Altar sind von dem bischöflichen Finger Francißzens Karls Josephs Bischofen zu Domitiopel, aus dem hohen Geschlechte der Grafen von Fugger, unsers hochwürdigsten Sadochs, wirklich gesalbet: und von einem königlichen Reichsstifte ist an dich diese Anhöhe, wie die Tenne von Areuna dem Jebusäer an den David abgetreten. Sieh mich den allerunfähigsten, mit der Stole an dem Halse, und dem Baret an der Stirne, auf deiner Kanzel: Ich bin befehlet der Einweihung deines Gnadensaals, und dir selbsten eine Ehrenrede zu verfassen. Der Wille muß das Werk verbessern, und die Meynung die That rechtfertigen. Dein andächtiger Idiot hätte mir das ganze Unternehmen auf der Schwelle abgekündet; weil er allen Verstand der Menschen zur Bedenkung, alle Gemüther zur Muthmaßung, alle Zungen zur Ausdrü-

cfung

ckung deiner Höhe untüchtig nennet: wohl soll es mir kommen, daß eine gnädige Vorschrift, eines marianischen Anselms, meinen Worten die Straße in der Kuppel dieses marianischen Ehrengebäudes ausgezogen. Ich bleibe bey ihnen, wie die Thecuiterinn bey dem Unterrichte des Joabs.

Ich kehre mich zu denen, welche dich zu verehren in solcher Menge angekommen, und berichte sie kurz dessen, was ich von dir, o Mutter der Gnaden! zu sagen gesinnet bin.

Hochansehnliche! wir finden in dem Tempel zu Neu-Bürnau alles, was wir wollen. Drey Dinge sind es, in welchen unser Leben, wie die Porten in dem Angel, und das Rad in der Axe läuft: Liebe, Hoffnung, und Erkenntniß; wie die Welt in sich selbsten aus dem Vergangenen, aus dem Gegenwärtigen, und Zukünftigen bestehet. Wir schätzen uns glückselig, sofern wir das erstere als unsern Vortheil erkennen, das andere als angenehm lieben, das dritte als ersprießlich erwarten.

Maria zu Neu-Bürnau

ist der Inhalt alles dessen, und dieses Gotteshaus der Begriff von dem, was wir nur lieben, erkennen und hoffen mögen. Unsre Willkühr hat da nichts zu schaffen, weil es auf eine Pflicht ankömmt:

Maria

Maria zu lieben,

I. als die schönste;

II. Maria zu erkennen als die vortreff-lichste;

III. Maria uns anzuvertrauen als der mächtigsten.

Ihre Schönheit beruhet in dem, daß sie eine Jungfrau; ihr hohes Wesen haftet darinn, daß sie eine Mutter; und ihre Macht läßt sich ermessen, daß sie eine Königinn ist. Eine Jungfrau dem Leibe und Gemüthe nach. Eine Mutter Gottes, und des Heilandes. Eine Königinn unsers Lebens, und Todes.

Gar recht! die Theile meiner Rede sind gemacht. Ich stecke aber jedem etwas von dem Gnadenbildnisse vor. Dem ersten den Apfel, als ein Sinnzeichen der Liebe: dem andern das Kreuz des Jesus Kindes: dem dritten den Blumenbusch Mariä; alles nach Aussehung meines Vorspruchs: Ich bin eine Mutter der schönen Liebe, und der Furcht, und der Erkenntniß, und der heiligen Hoffnung.



Die Luft in Africa, und den gesammten heißen Mittag Ländern ist von der Sonnenwärme nicht so

gefüllet,

gefüllet, als die Welt von der Liebe: und so viele Herzen der Menschen immer in dem Eingeweide hangen, so viele hat sich die Liebe Höhlen ausgesehen, darinn sich niederzulassen. Die Liebe ist das Honig unsres Lebens, und die süsse Kunst unsrer Brust. Sie ist die stärkste menschlicher Anmuthungen. Sie dringet durch alle Gefahren, dessen habhaft zu seyn, was geliebet wird: und kann ihr der Pfeil in dem Köcher gleiches thun, den Geliebten zu verwunden, oder den Widersacher zu tödten. Alciatus hat die Liebe auf einem Wagen gebildet, den vier Löwen an der Schnur gezogen. Wo solcher Zaum und Zügel gelassen wird, ist ihr kein Gegenstand zu hart, kein Widersprechen zu streng, daß sie jenen nicht zerbreche, dises nicht widerlege. Von der Wirkung dieser Leidenschaft kann man auch unterscheiden, wie viele Gattungen der Liebe zu finden. Ganze Königreiche hat dieses zarte Band wider die anlaufende Feinde, wie das Gestade die Erden wider die schäumende See gesicheret. Wo sich der Fürst mit dem Unterthanen, der Geringere mit dem Höheren durch die Liebe verstricket, ist die schöne Eintracht die beste Brustwehre, und die Verständniß die sicherste Festung. Große Länder hat die Liebe verdorben; das große Ilium stünde noch heute: und würde das Pflugeisen dorten niemals das Erdreich in Furchen zerbissen haben, wo das Schloß Priams

gestanden, wenn eine unartige Liebe nicht eher den stinkenden Pechring angeworfen, als der griechische Soldat die entrüstete Brandkerze angesetzt hätte.

Zweyerley Lieben bewerben sich um das menschliche Herz. Eine ist die schöne Quelle alles dessen, so man Ruhe, und Zufriedenheit nennet. Die andere die unsaubere Pfütze, in deren Schlamme giftige Insecten, und die Erstickung der reineren Luft gezeiget wird. Die erstere bleibet in dem Pfade der Ehrbarkeit. Die andere rennet in der Straße, wo der Wegweiser ein feuriger Wurfspieß der fleischlichen Wollust ist. So lang wir leben, werden wir allemal etwas zu lieben finden. Der Irrthum wird von uns fern seyn, wenn wir in uns von dem die Liebe ordnen lassen, der sich selbsten die Liebe nennet. Dem Untergange werden wir in die Zähne und den Rachen laufen, wo das blinde Hirn dem Feuer dieses unvorsichtigen Triebes nicht widerstehen kann. Vor allem ist uns gebothen einen Gott zu lieben, obschon die Seele zu klein ein unendliches Gut zu umfangen. Hernach ist es uns auch erlaubt, die Geschöpfe mit der Liebe zu belangen. Es kömmt nur darauf an, daß man über die Maaße nicht gehe, und das Absehen nicht wider das Gesetz reichen lasse. Alles, was die Erde in sich hat, kann nützlich und schädlich geliebet seyn, wie Augustinus redet. Es

hat

hat der Schöpfer aller Dinge eine Güte in den Busen eingestecket. Ein jeder mag sich deren bemächtigen, wenn der rechte Gebrauch ihm nicht fehlet. Mangelt dieser, ist Schaden und Verletzung die arge Folge der Unordnung. Man kann auch an dem Honig den Tod speisen, welches doch zur Erquickung aus der süssen Werkstatt der Bienen genommen wird. Das Feuer, das uns ergötzet, mag uns sengen: und der Diamant, der uns den Finger schmücket, wird dem Eingeweide zu einem Gifte, wenn er verschlungen wird. Keine grössere Gefahr vor einen Menschen, als wenn die Schönheit eines Dinges die Liebe erwecket. Es ist zwar ganz natürlich dahin geneiget seyn, wo der Magnet äußerlicher Anmuth in dem Zuge ist. Häßliche Gegenwürfe rühren das Abscheuen: und ungestalte Anblicke verfolgen wir mit dem Verdrusse der Sinne; ein ungestalter Thersites muß sich aus dem Auge machen, das sich an der Schönheit ersehen will: und darf ein fürchterlicher Tiresias auf keine Blicke warten, welche auf annehmliche Gesichter gerichtet sind. Raphaels Pensel, und Bonarotens Eisen hat die Kunstkammer eines ewigen Angedenkens nur darum zurückgelegt; weil sie das Schöne erhebet, und das Mangelhafte verbesseret. Ihre Kunststücke werden von einem allgemeinen Zurufe noch heute zu Tage verehret; weil ihre Schönheit solchen verdienet: und soll-

ten

ten lebendige Gesichter die Züge des einen, und die Schnitte des andern erdulden können, würde man sie aus der Ruhe ihrer Aschen noch hervor rufen. Wahr ist es! schöne Gestalten sind ein Dupfen des großen Wesens, von dem sie kommen: nämlich Gottes. Ein Wassertropfen berufet sich auf das Meer, aus dessen Schooße er ausgeflossen: und ein Stral durch die Wolken beziehet sich auf die Sonne, von welcher er ausbricht. Keine andere Ursache dienete dem Schöpfer die Welt mit Schönheiten zu besetzen, als uns zu lehren, wer jener ist, dessen sie nur ein Fußstapfen sind.

Hochansehnliche! wer seine Liebe speisen will, der schaue mit seinem Gemüthe auf den Altar. Irdische Gesichter! denen der Aufputz geben muß, was die Natur abgeschlagen, verkriechet euch! Zergängliche Schönheiten! zu derer Schminkung die Eselinn einer Poppea nicht genug Milch, die Rosen der Semiramis nicht hinlänglich Saft schwitzen mögen, erblasset! Maria ist das Recht vorbehalten, die schönste zu seyn. Sie ist ein Kunstwerk, an dem nichts mangelt, was annehmlich, alles spielet, was prächtig ist. Der Finger Gottes hat ihr in dem Antlitze die Farben gemischet; und an dem Stirnenblatte den Geist gepflanzet. Was man im Himmel, und auf Erden seines

bewun-

bewunderet; besitzet sie insgesammt: und kann man sicher fragen, ob der allmächtige Gott in seinen Schachten noch etwas zurück gehalten, welches er zur Ausstaffierung Mariä nicht angewendet. Ein freches Stück für mich von der Schönheit Mariä reden wollen. Apelles dem Maler sprengeten die Parcen den Lebenszwirn entzwey, als er die Morgenröthe auf der Staffeley entwerfen wollte. Es wurde ihm zur Frechheit gehalten diesen Himmelspurpur auf einer Leinwand vorzustellen, da er allein der Fläche des Orients würdig wäre: und es schien die Natur habe sich gefürchtet, von den Farben dieses Künstlers von Coo übertroffen zu seyn. Werde ich mich entschuldigen können, da ich von der Schönheit Mariä die Rede führen will? Ich weis mein Unvermögen; und ich erkenne den Abgang meiner Ausdrücke. Meine Worte werden eben diese seyn, welche Paulus der Apostel nach Beschauung des schönen Himmels von sich gelassen: kein Auge hat es gesehen. Ich werde mich mit den heiligen Vätern behelfen; und ihre Betrachtungen dienen mir als Schatzkammern die Silben herzunehmen.

Bernhard der Claravallenser ersiehet in Maria eine zweyfache Schönheit: er bemerket in solcher zwey Dinge, die da solche über alles erheben: die höchste Un-

Unschuld, und die tiefeste Demuth; nämlich Licht, und Schatten. Das erste mußte Gott gefallen, dem, was Schuld, und Sünde ist, nicht unter die Augen treten darf. Das andere mußte er lieben, da ihm der schnarchende Wind stolzer Gemüther die Strafkeule in der Hand anbläset. Rupertus der Abt setzet sie in der Jungfrau- und Mutterschaft. Hugo der Victoriner entlehnet von beyden etwas: die erstere des andern, und die andere des ersten. Jungfrauschaft, und Demuth; jene lege ich allein auf meine Politen, die Bildniß Mariä der schönen zu verfertigen. Das Gesetz der Gnaden, dessen Jesus Christus der Stifter ist, gehet an der Würde dem geschriebenen bevor; das Schattenspiel des abgewichenen Bundes sollte von dem Lichte abgewiesen seyn: und mußten auf die leere Vorbilder die Geheimnisse folgen. Die Jungfrauschaft war keines von den wenigsten. Es war diese schöne Tugend vor der Menschwerdung des göttlichen Sohnes als eine Unvollkommenheit angesehen: und als ein Mangel der Natur gehasset. Man verstieß die Unfruchtbare in das Lager der Unglückseligen: und kam es auf ein allgemeines Urtheil an, die Strafe des Himmels habe diejenige getroffen, die da nicht gebohren. Jesus Christus legte seine Kirche gleich einem Garten an. Die schönsten Blumen sollten seyn die Lilien, in derer Mitte, wie das hohe Lied sagt, er

weiden

weiden könnte. Er hat die Wurzel dieser kostbaren Pflanze aus dem Himmel vorangesendet; der Leib Mariä war das erste Bett, wo er geruhet: und dieses zwar, wie wiederum Salomons Liebesreimen lauten, mit Lilien umgeben. Er hat sich mit Maria einer neuen Haushaltung vorgesetzt, aus welchen das unsaubere Fleischgewerb, wie der Gestank aus dem Bienenkorbe, verbannet werden sollte. Die Erde mußte ihm Engel zu Anbetheren geben; weil er um des Menschen Heil willen die Chöre seines geflügelten Hofstabs verlassen. Schöne Gedanken des heiligen Hieronymus des Dalmatiers von jungfräulichen Seelen! welchen nach der Vorschrift des Weltredners Paulus, weder Leib, noch Gemüth sollen bemackelt seyn.

Der Leib Mariä war ein Meisterstück, dem das goldene Bettlein Salomons den Rang lassen muß; obschon von ihm die ganze Welt vieles gesprochen. Die Natur hat an ihm das wenigste, die Gnade das mehrste gearbeitet. Niemand wird so dumm seyn, daß er die Werke der Gnade jenen der Natur nicht vorsetze; dieser ist die Welt eingegeben, das ihrige zu verrichten; der ersteren das innerste Wesen Gottes geeignet, aus dem, wie das Licht aus der Sonne, alles herrühret, was sich Gnade nennet. Der Thau

von der Luft, und der Regen aus den Wolken ist den Gewächsen ersprießlicher, als die Wässer unserer Brunnen: wie trefflich muß wohl ein Ding seyn, welches der Gnade von Gott alles zuschreibet, was es ist.

Anna, und Joachim waren ausgesehen diese Schönheit zu zeugen. Das ausgegeisterte Alter war der Kräfte entsetzet, und die fortgerückte Jahre an der Leibesfrucht gänzlich verzweifelt. Gott, welcher den Hysopp aus trockener Mauer, und die Mandelblühte aus dem ausgedorreten Stabe Aarons gezogen, mußte mit der Gnade die Natur unterstützen. Beyde bildeten den Leib Mariä: und gleichwie der Meister die Arbeit seines Lehrlings ausbesseret; also ersetzte die Gnade an diesem schönen Kinde, was die Natur nicht vermöchte. Alle Züge waren übermenschlich, weilen der Stoff englisch gewesen: alle Striche himmlisch; weil der Herr der Himmel an ihr sich eine Freundinn, und zwar eine ganz schöne erkiesen hat. Lukas der Evangelist hatte das Glück die erste Bildniß dieser Jungfrau zu entwerfen. Es werden derer noch etliche in der Christenwelt gezeiget. Wer solche mit einem heiligen Vorwitze durchgehet, merket aus dem Blatt, wie schön Maria gewesen.

Epiphanius, Nicephorus, Anselmus, und Cedrenus, große Männer, haben statt des Pensels die Feder angesetzt. Sie gebrauchten sich der Worte, wenn doch eine mögen ersonnen werden, die Stellung einer Mutter des göttlichen Worts zu zeichnen: Alle viere dieser marianischen Liebhaber treffen zusammen; wie Praxiteles und Apelles in dem Bilde Alexanders des Macedoniers: und waren sie mit ihrer Beschreibung so einstimmig, als vier Wasserteiche in Entwerfung der Sonne bey heiterem Himmel; ich gebe ihre Worte. Die Haare Mariä ahmeten einem Goldfaden nach, derer auch ein einziges, das Herz Gottes zu verletzen, genug war. Die Farbe des Angesichts kam dem Waitzen bey; ganz recht: weil sie uns die Frucht des Lebens bringen sollte. Die scharfe Augen schmückete ein olivengelber Apfel, unsere Wunden zu erblicken, und solche mit dem Oele der Arzney auch zu heilen. Die schwarze Augbraunen, die mäßig gezogene Nase, die blühende Lefzen, die mit Purpur und Milch spielende Wangen, das mehr zur Länge, als zur Rundung laufende Angesicht, die anständige Leibesgröße, gaben Zeugniß, die Skize marianischer Schönheit habe ein höherer Finger erfunden: und ein größerer Künstler gezeichnet. Das hohe Gesang in der Schrift hat in seinen Gleichnissen Mariä Gestalt mit reichen Geheimnissen vorgemalet. Die Gegenhal-

tung der Augen mit den Fischteichen zu Hesebon. Der Haarlocken, mit den Schafwollen von Galaad. Der Zähne mit den gewaschenen Lämmerheerden. Der Wangen, mit den gebrochenen Granatäpfeln. Der Lefzen, mit rothen Bänderen. Der Nase, mit dem Thurme, der nach Damasco stehet. Des Halses mit Davids Waffenhause. Der Gestalt mit den Hütten zu Cedar, oder mit dem Belzwerke Salomons. Was ist das anders, als ein Vorriß des holden marianischen Gesichtes, dem auch, wie von den Kirchenvätern einhällig geglaubet wird, das Verlangen der ewigen Bergen, der Schönste unter den Menschenkinderen Jesus Christus gleichen wollte: Es war ihm nicht nöthig die Holdseligkeit von der Ferne zu hohlen, oder solche durch ein Wunder, wie er konnte, in das höchste Licht zu treiben. Seine Menschheit wurde von einer göttlichen Person bewohnet, an welcher der himmlische Vater sich eine ganze Ewigkeit ergötzet. Die Gottheit konnte sich nicht verbergen; sie begeisterte das Auge, und gab dem Angesichte ein besonderes Leben. Auf dem Berge Thabor zeigte er zwar den entzückten Jüngern die Schönheit seines Angesichts; als solches die ausbrechende Stralen über die Sonnensunken beleuchteten; allein in seinem ganzen Wandel unter den Menschen merkten auch seine Feinde in selben etwas höheres: und da er dem

Stepha-

Stephanus in dem Rathe des ersticktem jüdischen Priesterthums das Aussehen eines Engels in die Wangen geleget, hat er die Majestät eines Gottes jederzeit aus den eigenen Blicken spielen lassen; da er zumalen Mariä seiner Mutter gleichen wollte. Er hatte von ihr das keusche Geblüt zu seiner Menschheit entlehnet, von welchem die Begierlichkeit so ferne, als Schlamm und Unrath von dem Brunnen des Paradieses: und, da er ein Bräutigam aller Jungfrauen seyn wollte, gefiel es ihm die Schönheit derjenigen in dem Gesichte zu tragen, welche vor allen des Namens einer Jungfrau die würdigste ist. Ach! wohl unsägliche Leibesgestalt Mariä; weilen mit solcher auch ein Gott gepranget. Wohl große Schönheit, deren verwunderliches Wesen von der Jungfrauschaft nicht nur dem Leibe, sondern zumalen der Seele nach den Werth gezogen.

Sollte dem menschlichen Körper der Geist mangeln, würde er vor den Thieren in Wald und Wildniß nichts sonderbares besitzen: und wenn die edle Seele, als der kostbare Anhaucher des göttlichen Athems, seine Gliedmaßen nicht beherrschete, hätten ihre Bewegungen nichts mehrers, als der plumpe Handel des dummen Viehes, zu offenbaren. Das Innere verräth sich durch das Aeußere: und gleichwie

wie man an dem Umlaufe des Stundenzeigers das verborgene Triebwerk muthmaßet, also läßt sich aus den Handlungen des Menschen der eingeschlossene Geist leichtlich schließen. Die Gebärden richten sich nach der Beschaffenheit der Seele: und nachdem diese in der Ordnung gehet, äußeret der Mensch seine Sitten. Ein tugendsamer Geist ist der Hofmeister der sichtbaren Aufführung, da ein ungehaltener sie über die Schnur stürzet: und gleichwie das eingezogene Wesen des ersteren das Auge der Zuschauer erbauet, also wird solches von der Ausgelassenheit des andern geärgeret. Ich will der Zunge das Amt einer Dolmetschinn des menschlichen Herzens zu seyn nicht abnehmen: und muß ich gestehen, daß jener Weltweise nicht geirret, da er jemand zu erkennen nur die Sprache geforderet. Mir soll dessen unerachtet des heiligen Ambrosius Meynung gegründet bleiben; daß die Bewegungen des Leibes die Worte des Gemüthes, und die liebe Eingezogenheit die stille Rede der Seele sey. Paulus nennet sie eine Frucht des Geistes: und wohl; weilen ja die Frucht weder eine andere Art, als der Kern, noch der Kern eine andere, als die Frucht haben kann. Ich habe schon gemeldet, was mir da zu wiederholen.

Vieles Unheil hat die Welt von den Schönheiten erfahren. Es haben ihr diese Cometen mit dem un-

unseligen Lichtschweise Misglück, und Verderben öfters ausgestecket: und wenn man auch von dem zeitlichen zu dem ewigen Uebel gehen will; was für ein Haufen der Verworfenen heulet unter den Flammen über die giftigen Blicke fremder Gestalten. Wie vielen ist wegen der Liebe gefärbter Wangen das Leben mit dem Blute an dem Dolchenspitze ausgelaufen: und da es einem Jason zu Nutze und Ehren gewesen, daß er das goldene Lammfell mit bewaffneter Faust erhaschet, was für eine Schande und was für ein Schaden für Christen, daß sie sich um eine weiße Geißhaut mit wüthender Hand schon so oft ermordet.

Kein geringerer unter menschlichen Vortheilen, als die Bildniß des Gesichtes: und nichts eitlers, dann der gesuchte Aufputz. Die Natur wird von der Kunst nicht erhalten: der Abgang mit dem Geschmucke nicht ersetzet. Der Lappe an dem Ohre gewinnet von dem Edelgesteine, der an ihm schimmeret, nicht das wenigste Vorrecht über andere Leibestheile, derer er der schlechteste ist: und läuft ein schnödes Geschöpf des schwächeren Geschlechtes niemand den Rang ab; weilen es schöner ist. Von dem Mangel der Gottesfurcht sinket es in seine Verachtung, und wegen dem Abgange eines einzigen Kleinods, so man die Zucht nennet, wird es wie unachtbar, also gefährlich.

lich. Das Wunderthier zu Thebe hat viele mit dem Löwenpratzen erdrücket, die es mit dem schönen Gesichte angelocket: und wer weis nicht, was die Heuschrecken in der heimlichen Offenbarung unter dem Ansehen der Weibsgestalt für Unflath ausgegossen. Tacitus meldet von einer Unhold, welche das Gift Menschen zu erwürgen in einem Locken ihrer Haare eingeflochten: und Aristoteles hat wahrgenommen, daß ein junges Weibsbild, so da ein Fürst aus Indien Alexander dem großen zu einem Geschenke übersendet, ihre Lefzen mit tödtlichem Safte gefärbet, den König anzustecken. America ist von kleinen Ungeziefern berühmt, denen es eigen mit dem Lichte das Auge zu belustigen, mit der Betastung das Unheil durch die Hand in das Herz zu flößen. Was unter den Sternen der Stellionen und Eydexen verdecket sey, wissen die Kinder unsrer Länder. Wo die eingezogene Sitten der Schönheit nicht unter die Achseln stehen, ist der eigene Schade nicht zu meiden, und fremdem Unglücke nicht auszuweichen. Das erlaubte Gefallen wird ein Keder verbothener Lust, so bald die Frechheit hinzukömmt: und obschon Stobäus die Schönheit den besten Förderungsbrief nennet, dessen Inhalt man in der Ueberschrift lesen kann, haben dennoch unzahlbare an solchem einen Laufzettel ihrer Unschuld, und das Urtheil ihrer Verdamm-

niß

niß getragen, da ein ausgelassener Umgang darein gesudelt.

Ein Wunderding! auch jene Frauenbilder, welche von der Tugend in der Schrift bekannt sind, erregten wider Willen mit ihrer Schönheit die Brunst ungehaltener Geister. Sara in Aegypten litt bey Pharao viele Gefahr, bis sie in den Armen der Sicherheit zurück gekommen. Bethsabee bey Seifen und Schmierkugeln in dem Badteiche erweckte die Begierde eines trägen Königes. Judith von Bethulien fiel in dem Lager der Assyrier dem Holofernes ohne Schuld in die zaumlose Anmuthung seines besoffenen Gehirns: und Susanna in dem Garten wurde ein Gegenwurf unartiger Liebe. Mariä Geist läßt sich aus ihrer Schönheit ermessen. Es war dieser allein gegeben die reine Neigung in volle Flammen, die verbothene Hitze in die kalte Aschen zu bringen. Niemand hat sie gesehen ohne Fühlung der Gottesfurcht: und, welche sie mit einem Blicke begnadiget, erzählten vieles von einer Empfindung keuscher Begierden. Ihr Wandel war das Pflaster verwundeter Seelen: und ihre Gesellschaft die Arzney kranker Herzen. Ihre Gestalt gleichete dem Himmelblau, so man niemals ohne Andacht beschauen kann: und ihre Aufführung hatte die Art der Spiegel an dem Waschgeschirre der

allen

alten Priester, in denen man sich allein zu dem Gottesdienste besichtiget hat. Die Ruhe ihres reinen Herzens war so gut, daß man eher Wind und Sturm in dem Reiche der Sternen, als eine ungleiche Anmuthung in selbem finden konnte. Sie wollte mit dem Inneren Gott, und den Engeln eine Lust, mit dem Aeußeren den Menschen eine Lehre und Schirmung seyn. Die Arbeit wechselte mit dem Gebethe die Stunden ab: und weilen die erste eine Brustwehre wider feindliche Anläufe schädlicher Gedanken, die andere Pfeile und Waffen gegen dem Einbruche unartiger Versuchungen, lehrte sie, unter wessen Bedeckung eine Jungfrau ihren Schatz hinterlegen solle. Bey dem Spinnrocken hätte sie sich gewünschet aus dem gezogenen Faden ein Netz zu verfertigen, in solchem alle Mücken garstiger Einfälle zu erwürgen, daß sie künftig niemand mehr schadeten; und an dem Wirkstuhle, wo sie dem kleinen Gott das Kleid gewebet, für keusche Seelen ein Gewand anzuzetteln, aus dem sie das kostbare Gewürz ihrer Unschuld besser als Jakob den Geruch eines blühenden Ackers aus den Kleidern Esaus hervor gäben. Niemals hat man sie ohne Noth auf offener Straßen erblicket, auch da der Ausgang unentbehrlich, waren die Gefährten bestimmet: und wenn sie doch die Reise über das Gebirge ganz allein gemacht haben solle, geschah sol-

che

che gleichwohl auf den Bergen, daß sie allemal näher bey dem Himmel, als der Erden wäre. Für die Lefzen war das Lob Gottes gewidmet, und den Augen wurde kein anderer Blick erlaubet, als auf Jesum Christum, oder endlich dahin, woher er aus dem Schooße seines Vaters gekommen. Selbsten in der Bethkammer zu Nazareth, wo sie von dem Engel gegrüsset worden, öffnete sie nur das Ohr den Befehl des Allerhöchsten zu vernehmen, und den Mund, ihr Jawort zu geben. Das Auge mußte unter geschloßnem Deckel sich in die Tiefe senken; da indessen der Geist in der Höhe dieses Geheimnisses schwebete: und getrauete sie sich nicht Gabriel einen Blick zu geben, welcher als ein Jüngling in ihr Gemach getreten; wie Eucherius es bewunderet. So viel nützet es einen schönen Geist in einem schönen Leibe herum tragen: und war die Schönheit dieser Königstochter meistentheils von innen, nach Beobachtung des Psalmisten; von deren Glanze wie der Krystall von der verborgenen Fackel auch die leibliche Gestalt das Licht erlanget hat.

Holdseliges Gnadenbild von Bürnau! wer mag dich wohl ohne Ergötzung des Innersten der Seele betrachten? Schon so viele Jahrhunderte bist du von deinen Gnaden berufen: und durch eben so viele der Zeitgänge hast du dein liebreizendes Angesicht nicht

geän-

geänderet. Das Alterthum konnte deiner Schönheit nicht das mindeste abzwingen; die Unbilden so vieler Zufällen deiner Gestalt nicht das wenigste rauben. Jene Hand ist zu preisen, welche dich zu unserm Troste geschnitzelt: und muß man dem vermoderten Bildhauer noch das Lob geben, daß er dir einen Apfel in die Hand gelegt. Er gehört dir mit besserem Rechte, als einer erdichteten Göttinn, (wenn man doch der Fabeln auch nur gedenken darf) so ihr Paris der Trojaner, weilen sie vor anderen die Schönste, zugeworfen. Alle Ehrennamen sind dir billig angeschrieben; diesen aber erachte ich für dich den anständigsten: Eine Mutter der schönen Liebe. Ja, Hochansehnliche, es ist unsere Pflicht Maria in ihrer Bildniß allhier zu Neu-Bürnau zu lieben: weil sie die Schönste. Die Schönste als eine Jungfrau. Eine Jungfrau dem Leibe, und der Seele nach.

Einen einzigen Schatten finde ich zu meiner Erstaunung noch in dem Angesichte Mariä, den ich aber mit Rupert als die vortrefflichste Eigenschaft ihrer Schönheit erkennen muß. Wer ist dieser? Ach derjenige, unter dem sie bey Ueberschattung des heiligen Geistes eine Mutter Gottes geworden ist.



Es ist mir nun die Straße ganz unvermerkt aufgethan von Maria der Schönen zu der Vortrefflichen: von der Jungfrau zu der Mutter: und von dem Apfel zu dem Kreuze zu gehen.

Die Erkenntniß der Dinge ist die Mutter der Hochachtung: und ist alles schätzen, unter die Fehler der Unvorsichtigkeit zu legen, dem das Erkennen nicht vorgeleuchtet. Der Wille eines Menschen tritt aus der Leise, wo ihm der Verstand keine Lucernen in die Hand henket: und ist eine Entschließung nicht einmal menschlich zu achten, welcher die Torschen der Wissenschaft nicht vorgetragen wird. Zeige man mir einen Jubelier, der da ein Edelstein unter seine Kleinodien leget, so er nicht erkennet: und lasse man mir einen Kaufmann aus Indien herkommen, welcher eine Waar an Bord nehme, ohne dessen Werth zu verstehen. Keine Wissenschaft ist ohne Erkenntniß. Der Abgang der einen verderbet die andere. Das Wissen ist ohne das Erkennen eine leere Einbildung: und das Erkennen ohne das Wissen ein Abentheuer unter den Gelehrten. Nichts ist dem Menschen mehr angebohren, als das Erkennen: und nichts erschöpfet also seine Arbeit, als das Wissen; er ist mit der

Muth=

Muthmaßung nicht vergnüget. Der dunkle Zweifel muß sich von der Gewißheit erläutern lassen. Sinne und Verstand stehen niemals in der Ruhe, bis sie die Sache in ihrem Wesen erhalten haben: und ist alles Nachdenken eine Lust, dem die Gewißheit zur Ersättigung wird.

Die Welt ist nicht nur heute zu Tage mit hohen Schulen übersetzet. Die Begierde zu wissen hat sich schon in dem ersten Menschen gezeiget, da Gott, als die Urquelle des Wissens, die Welt ihm mit seinen Nachkömmlingen, wie zur Erkenntniß, also zur Wissenschaft, vorgeleget. Abela und Cariatsepher wurden schon in Israel als Plätze der Wissenschaften aufgesperret. Fertige Köpfe, und gelernige Hirn machten alle Weltalter berühmt: und wenn wir nur Griechenland nehmen wollen; war diese Pflanzerde der Gelehrten so fruchtbar, daß von ihr noch unsere Zeiten gebelzet sind. Allein wie alber ist oft die Arbeit, wie übel gesetzt unser Bemühen. Wir forschen meistentheils Dingen nach, derer Erkenntniß nicht möglich; oder wenn wir sie doch erschnappen, nicht vollkommen ist. Seneca lachet des Grammatisten Dydimus; welcher in vier tausend Büchern von nichts als unnützen Dingen geschrieben. Wer soll nicht auch unserer Gelehrten mit gerümpfter Nase scherzen; die

so

so viele Stunden dem Nachsuchen unnützer Dinge opfern? Augustinus hat nicht nur einmal beweinet, daß er mit eitelm Nachsinnen den Schatz der Zeit verscharret. Kann man viele Gelehrte unserer Tage wegen unnöthigen Fragen, und vorgewandter Wissenschaft eines Fehlers entschuldigen? Es sey fern von mir, daß ich den Schulen ihre Arbeit verweise. Der Staub ihrer Thürschwellen ist mir zu kostbar: und ihren Kanzeln darf ich auf eine Tagreise nicht zu nahe treten. Viele Wissenschaften verderben unser Gemüth, wenn sie uns stolz machen; wie Paulus sagt: und wird man unter solchen so wenig, als ein Schlauch in dem Wasser, nicht aufgeblasen seyn.

Vergönne man mir wenigst dieses zu Gutem, daß ich jenes Erkennen allem vorziehe, aus dem die Seele einen Nutzen, der Geist einen Vortheil schöpfet. Es gründet sich auf den Glauben unsres Christenthums, und dahero wird es die Wissenschaften der Heiligen genennet. Was da vorkömmt ist heilig: und riechen alle Sätze nach dem Himmel. Wahr ist es, wir sind viel zu blöde den Geheimnissen unsres Glaubens auf den Grund zu kommen. Die Schaurohre der Sterngucker langen da nicht hinaus. Cleanthes Oeltiegel, Archimedes gläserne Coluren: Anaximanders

Himmelszeichen kann hierinn nichts angetrauet werden: und sind unsere Glaubenslehren weder mit Zirkeln, noch mit Maaßstäben zu erfahren. Gottes Wort ist das einzige, was uns der Wahrheit versichert. Es ist schon hinlänglich, daß uns ein ewiges Wesen die Sache offenbare. Wir sind der Unfehlbarkeit sattsam überzeuget: und so lang wir uns an den Felsen des heiligen Petrus halten, wird ein Irrthum uns niemals in die Tiefe reißen. Ein Christ ist genug in die Gelehrtheit eingedrungen, der seinen Glauben weis: und wenn seine Sitten solchem auch gemäß sind, ist er eben auch heilig genug.

Alle Artikel sind würdig des Beyfalls, und nützlich der Betrachtung. Doch ist je einer vor dem andern kostbarer, je nachdem er auf einen Gegenstand hinaus siehet, oder ein Geheimniß in sich trägt. Ein dreyeiniger Gott, und ein auf Erden in der Menschheit wandelndes Wort des Vaters die verlohrne Adamskinder zu suchen, haben billig den Vorzug. Es ist in diesen zweenen alle Hoheit eingeschlossen: und wer die Gottesgelehrtheit auf den Schulen nur an der Schwelle gegrüsset, der kann sagen, daß in diesen Geheimnissen unser Glaube, wie die Welt in den Angelsternen hange. Nicht genug; er wird bekennen müssen, daß in beyden Maria zu erblicken sey. Die

Vortrefflichkeit ihrer Mutterschaft reichet bis an das göttliche Wesen; weil sie eine Mutter Gottes: und mischet sich in das große Geschäfft der Menschwerdung ein, weil sie eine Mutter des Heilandes, unter deren Brust das hypostatische Band gewirket worden. Ach! große Vortrefflichkeit Mariä in dem einzigen Beyworte der Mutterschaft. Die Väter unserer Kirchen sind bey nahe in Erwägung dieser Hoheit außer sich gekommen: und gebrachen ihnen die Worte, ihre Erstaunung auszulegen. Epiphanius bekennet ohne Anstand von ihr, daß der Titel einer Mutter Gottes sie größer, als alle Geschöpfe: und nur kleiner, als den Allerhöchsten gemachet. Anselmus der Cantelberger eröffnet den heiligen Schrecken, welcher ihn in Betrachtung dieser Hoheit befalle: und gewähret, daß dieser einzige Gedanke, Maria eine Mutter Gottes, über alles, was da vortrefflich seyn mag, sich hinaus schwinge. Thomas der englische giebt ihr von daher etwas unendliches, und läugnet anbey, daß etwas edlers als eine Mutter Gottes könne gefunden werden. Bonaventura läßt zu, daß Gottes Allmacht vollkommnere Himmel, Erden, und so weiter erschaffen möge: aber eine größere Mutter, als eine Mutter Gottes aufbringen, hält er für unmöglich. Albertus der große mißt die Würde Mariä von dem Wesen des Sohnes: und weil dieser

in seiner Vortrefflichkeit weder Maaß, noch Ziel hat, läßt er unserer Ueberlegung die Größe Mariä heimgestellet, Bernhard endlich siehet als eine Nothwendigkeit an, daß Maria einiger maßen zu einer göttlichen Gleichheit als eine Mutter Gottes erhoben worden. Wo willst du nun hin, schwacher Menschenverstand! die Vortrefflichkeit Mariä zu begreifen? Wessen kannst du dich unterfangen, stammelnde Wohlredenheit sterblicher Zungen, die Hoheit einer Gottes Mutter auszusprechen? Salomon hat den Werth der starken Frau von den letzten Weltenden hergeholet. Die Kostbarkeit einer Mutter Gottes müsset ihr nur in dem suchen, welcher das Ziel und Ende vernünftiger Geschöpfe ist; nämlich Gott.

Die Vollkommenheit des göttlichen Wesens ist das, was die Augen der Engel, und Seligen belustiget: Gott hat in diesem alles von sich; und ist er ein Meer, welches seine Fülle fremden Einflüßen nicht zu danken hat. Er ist selbsten die Quelle des Stroms seiner Güte. Die Ewigkeit von vornen besaß er eben so, wie er nun in der Zeit ist: und ist er dessentwegen nicht mehrer ein Gott, da er Anbether im Himmel und auf Erden hat, als damals, wo er allein in sich selbsten gewohnet. Sein Licht wird von allem erschaffenen Feuer und Flammen nicht um

einen

einen Grad gemehret: und sein Glanz empfänget auch von dem empyrischen Schimmer keine Zugabe. Der äußerliche Gottesdienst, den wir ihm geben, ist unsere Pflicht; und wenn wir die ganze Welt ihm zu einem Opferstaube verzehren, wird er dahero kein größerer Gott.

In der Mutterschaft Mariä erkennen wir doch etwas, so unter die größte Wunder zu zählen. Maria hat zu Nazareth mit Beygange ihres Worts der Einfleischung des göttlichen allen drey allerheiligsten Personen nicht zwar innerlich, sondern von außen die Vollkommenheiten vermehret. Wer sollte es glauben? Und es ist dennoch unläugbar.

Der himmlische Vater hatte vormals kein Recht dem Sohne einen Befehl zuzusenden. Er war ihm in allem gleich, was die Natur betrifft: und ob er ihm schon alles gegeben, konnte er von ihm gleichwohl weder Dienst, noch Gehorsam fordern. Maria erweiterte das Reich des Vaters. Es war der göttliche Sohn kaum von ihrem jungfräulichen Geblüte in das Fleisch eingekleidet, nahm er die Gestalt eines Knechts an: und war der Vater befugt, von ihm die Untergebung zu fordern. Der Befehl, auf der Erden drey und dreyßig Jahre zu wandeln; das Ge-

doch, für die Menschen an dem Kreuze zu sterben, waren die Merkmaale seiner Obrigkeit, und die Beweise seiner Herrschaft. Tausend Welten hätten in die Krone des Vaters keinen kostbareren Stein gesetzet, als daß da die Macht dem Sohne zu gebiethen Maria seiner Gewalt zugelegt.

Von dem Vater zu dem Worte. Es ist dieses die Frucht des väterlichen Gemüthes. Der Spiegel des Sehenden; und der Wiederhall des Redenden. Der Sohn ist ein anderer von dem Vater, und doch nichts anders. Die Wohlredenheit Gottes sagt alles in einem. Einen solchen Redner erschöpfet ein einiges Wort: und weil er in allem alles gesagt, bleibt ihm nichts mehr zu reden übrig. Unendliche Geheimnisse der zweyten Person in der Gottheit! Maria gab ihr aber noch etwas, das sie zuvor nicht hatte. Sie machte sie tüchtig dem erzürneten Vater auf dem Calvarieberge für die Erlösung der Menschen ein Opfer zu seyn. Für die Erbschuld die kostbare Bezahlung zu erlegen. Die Schätze einer Ewigkeit zu sammeln. Die Wunder der Barmherzigkeit auszuführen. Sie setzte dem göttlichen Sohne, wie Richardus der Laurentiner beobachtet, noch in ihrem reinesten Herzen die Krone auf, unter welcher die Stärke von Damascus geschwächt: der Raub von Samaria hinweggenommen;

men; und endlich an dem äußersten Gerichtstage nicht nur den Zünften Israels, sondern allen Völkern auf dem Wolkenstuhle das Recht sollte gesprochen werden.

Von dem Worte zu dem heiligen Geiste. Und was wird dir, großer Geist! Maria in ihrer Mutterschaft zugesetzt haben? Von dir ist die ganze Welt angefüllet; und ist dir auch das Innerste unsrer Herzen geöffnet. Du bist der Kuß des Vaters, und des Sohnes; und gehest du von ihnen nicht von dem Munde, sondern von dem Herzen aus. Du bist der Athem von beyden, und die Liebe dieser zweenen, welche niemand als Gott erquicket. Mariä hast du gleichwohl zuzuschreiben, daß du in deiner Ueberschattung mit dem Vater ein Recht über den Sohn bekommen. Du warst über ihm Zeit seines Predigtamtes. Du gabst dich ober dessen Haupt an dem Jordan als eine Taube zu erkennen. An dem heiligen Pfingsttage lehretest du in feurigen Zungen die Gemeinde der Gläubigen, welche der Sohn Mariä versammelt: und warfest der unmündigen Christenheit in dieser holdseligen Flamme die Sprache auf die Lefzen; die sieben Gaben in das Herz. Aller dieser Vorrechte wärest du beraubet gewesen, wenn diese Jungfrau, an welche du dich mit einem Brautringe vermähletest, keine Mutter Gottes würde ge-

wesen seyn. Unaussprechliche Hoheit Mariä einer Mutter Gottes! unsägliche Ehre Mariä einer Mutter des Heilandes! Ihre Begierden waren an dem nicht ersättiget das erste zu werden, sondern sie wollte sich das andere zumalen beygefügt wissen.

Niemal hätte ihr die Demuth gestattet Gottes Mutter zu seyn, dessen sie sich eine Magd genennet, wenn der Name einer Mutter des Heilandes wäre geweigeret worden. Die Mütter werden von ihren Kinderen geadelt. Ein gerathener Sohn bringet seine Gebährerinn in die Hochachtung: und wenn die Leibesfrucht dem gemeinen Wesen erspießlich, ist man auch derjenigen nicht vergessen, die derselben genesen. Wäre Rahel zu Bethlehem noch nicht erblasset gewesen, da Joseph in Aegypten geherrschet, hätte ihr dieses Reich ohne allen Zweifel die Hände geküsset, daß sie ihm einen Heiland gegeben. Anna Elkana von Ramathaimsophim ist in der Schrift nicht unbekannt; weil sie eine Mutter des großen Samuels: und Bethsabee wird der Ruhm niemals flüchtig werden; da der Weiseste unter den puren Menschen aus ihr gekommen. Sehen wir nur mit einem Auge in die Weltgeschichten, so ist uns der Name einer Agrippina schon schreckbar; weil Nero der Unmensch in ihrem Eingeweide gewachsen; da wir hingegen jenen einer

Flavien

Flavien Domitillen mit Lust öfters wiederholen; weil ein gutthätiger Titus von selber entsprossen. Es ist nichts gemeiners, als dem Erdreiche segnen, von dem wir die reiche Früchte gesammelt, und das Gebirg preisen, so sich eine Goldader zu unserm Nutzen mit der Hacken des Bergknappens öffnen läßt.

Es ist die Gnade Mariä für uns, als sie auf Gabriels Bothschaft zur Empfängniß des Erlösers ihre Stimme gegeben, so groß, daß unsere Danksagung allemal zu gering. Sie hat uns einen Sohn gegeben, welcher die Himmel eröffnet, und die Hölle in die Enge getrieben. Unser Elend war ihr besser unter die Augen gelegt, als der Mordtag einer Esther zu Susan, an dem das jüdische Volk an Ammans Dolchen sollte gespisset werden. Die Bedaurung unseres Unglücks machte ihr die Empfängniß des Heilandes erfreulich, und unsere Erlösung erwünschlich. Die Seufzer der Altväter aus der Vorhölle drangen bis an ihre Brust, und die Thränen des schmachtenden Menschengeschlechts flossen unter ihre Augen. Ich habe die heilige Kirchenväter noch nicht einig gefunden, ob die Sylben Mariä: Es geschehe mir nach deinem **Worte** ein Wunsch von ihr, oder ein lediglicher Beyfall gewesen. Bernhard scheinet mir das Mittel getroffen zu haben. Es gedünket ihm diese

Antwort ein Gebeth gewesen zu seyn, welches Maria als die erste Collecte für unser Heil in ihrer Bethkammer verrichtet hat. Sie nahm Gottes Wort mit mehrerm Troste unter das unschuldige Herz, als Eva in dem Garten den Apfel in den Schlund; und da diese mit dem unglücklichen Bisse dem Stande der Unschuld den Druck gegeben, wollte Maria dessen eine Mutter werden, der solche wiederum aufrichtete. An dem noch ungebohrnen Johannes in der Stadt Juda fertigte sie die erste Probe, wie sie für die armen Menschen besorget. Ihr Eingang in das Haus Elisabeth war das Glück des Johannes. Der Unflath der Erbsünde wurde ihm da schon abgenommen, wo wir in dem Moraste der Seele und des Leibes schwimmen. Er frohlockte wegen der Gegenwart Mariä, die Elisabeth eine Mutter des Herrn gegrüsset: und weil er seine Stimme bis in die Schrofen der jordanischen Felsen sparen wollte, begnügte er sich unter den Rippen seiner Mutter mit einem Sprunge Mariä die hurtigen Schritte über das Gebirg in etwas zu erwiedern. Der erste Anblick des Erlösers in der Krippe hat die Seele Mariä mit Freuden, wie der Himmel die Blumen mit Thaue, überschüttet. Sie hätte sich gewünschet die ganze Welt der Geburt des Heilandes zu berichten: und war es ihr endlich die höchste Zufriedenheit den armen Hirten den kleinen Jesum auf den Armen:

men: den Königen aus Morgenland auf dem Schoosse zu zeigen, dem obliege Israel seinen Knecht zu weiden, und als ein Fürst des Friedens die Menschen mit Gott zu versöhnen. Bernhard de Bustis ein gelehrter Mann redet viel von der Freude Mariä, da sie dem unmündigen Gott die Milch gereichet. Sie hatte sich billig zu rühmen: und war sie zu diesem Mutterdienste desto mehr geneiget, als ihr nicht verborgen, dieser Saft werde sich in den Werth unsrer Erlösung das Blut Jesu Christi an dem Kreuze, und in unsre Nahrung in dem Sacramente des Altars umwandeln. Rufe nun auf, evangelisches Weib! Selig sind die Brüste, die du gesogen hast. Erfreue dich nun gesammte Welt an Maria eine Mutter des Heilandes zu haben. Diese Erkenntniß wird unsre Andacht gegen ihr rege machen, und unsern Eifer, ihre Ehre zu befördern, ausschärfen. Ach! marianisches Gnadenbild! wie schön stellest du die Vortrefflichkeit einer Mutter Gottes, und des Heilandes vor. Du siehest das Kreuz in den Händlein deines Jesu, und zeigest ihm den Apfel, dessen nachtheiligen Saft er an selben verbessern solle. In der verbothenen Frucht legest du ihm die Krankheit der ganzen Welt vor: und an dem Kreuze weisest du ihm das Mittel solche zu heilen. Glückselig sind wir heute, daß uns der Gipfel deiner Vollkommenheit in die-

sem

sem Tempel vor Augen stehet: und dir selbsten bleibet der Ruhm mit Wahrheit, große Frau! daß du eine Mutter der Erkenntniß, oder der Hoheit; wie es Epiphanius nennet.

Das Kreuz des kleinen Jesu deutet mir auf den Busch Mariä: als wollte es mir sagen: die Hoffnung Mariä Hülfe zu nützen grüne ohne Unterlaß: und sey ihren Blätteren keine Verdorrung zu befahren bey denen, die ihrer Macht kündig sind. Wohlan! von der Mutter zu der Königinn: von der Erkenntniß zu der Hoffnung.



Man kann das Unglück so finster nicht malen, daß nicht gleichwohl ein kleiner Strahl der günstigen Sonne hervorblicke: so dick immer die Wolken eines feindlichen Schicksals in einander gewickelt, wird der Fahnen auf dem Dache noch einen Wind anmerken, der sie verziehen kann. Das Arge kömmt niemals auf das Höchste. Es bleibet allemal etwas, an dem sich ein schwaches Gemüth, wie der Polypus an dem Felsen, oder die Gembse mit dem Horn an dem Steine halten kann. Ein frisches Zweiglein des verdorbenen Stammen verräth den zurück gelassenen

Saft:

Saft: und der Schlag einer Pulsader saget dem Arzten, daß die Lebensgeister aus dem starren Körper nicht vollends ausgeflogen. Wo eine Hoffnung des Besseren ist, kann das Schlimme nicht alles zu Boden legen. Sie erholet den gesunkenen Geist, und erwecket das gedrückte Herz aus der Ohnmacht der Verdrüßlichkeiten.

Die Hoffnung ist die einzige, an welcher sich ein Armseliger erquicket. Er findet in der Reiseuhr noch einen Sand, in dem eine glückliche Stunde den Mistrost verscharren werde: und in dem Almanach noch einen Tag, an dem ihm eine bessere Sonne scheinen könne. Von dem Glücke können wir verlassen werden, aber nicht von der Hoffnung, wie Seneca saget: und weichet diese von keinem, ob er schon seine Herrschaft in dem großen Lande des Nichts hat; wie Thales der Milesier redet. Elend und Bekümmerung sind meistentheils die Geburt der Einbildung: und die Aeltern der Verzweiflung. Jene ist der schwere Traum eines schwachen Gemüthes; diese die rasende Gichter einer verwirrten Seele. Es ist wahr, die Umstände können sich fügen, in welchen auch geharnischte Männer verzagen: und bewaffnete Geister feig werden. Den Pompejus machte eine verlohrne Schlacht in seinem Gezelte so kleinmüthig, daß er

in einem unachtbaren Gewande in die Flucht gelaufen: und den Cajus Marius jagte zu Präneste ein unglückliches Gefecht in den blinden Entschluß sich dem Dolchen des Pontius Telesinus an den Spiß zu stürzen. Jedennoch kann ich auch behaupten, daß dergleichen Unternehmungen nur alsdann abgefasset werden, wo Verdruß und Hochmuth dem grünen Zweige der Hoffnung Laub und Blatt mit Gewalt abstreifen.

Jene Hoffnung habe ich allzeit für die sicherste gehalten, so da von einer unfehlbaren Hülfe untersetzet ist: und das beste Vertrauen achtete ich das, wo etwas zu Diensten stehet, dem Wollen, und Vermögen anstatt zweyer Armbeinen an der Seite sind. Was können wir uns von dem versprechen, welcher zwar will, doch nicht kann? Wie auf den verlassen, der kann, und nicht will? Der Wille ohne die Macht ist eine Meerbinse, an welcher sich der Schiffbrüchige nicht halten kann. Die Macht ohne den Willen ist der Baum des Tantalus, von dessen vollen Aesten der Hungrige keinen Apfel hoffen darf.

Alle Hoffnung, deren Grund wir auf irdische Dinge setzen, hat die Furcht hinter dem Sattel, nach der weisen Beobachtung des Petrarcha

dem

dem Wandersmanne ist jeder Donnerstreich fürchterlich, auch unter dem Baume, den er zu einem Obdache erkiesen: und muß der bestürzte Schiffmann nicht selten das Ankerseil entzwey hauen, an dem er seine Bretter wider die wilde See zu befestigen gesucht. Das Aussehen unsrer Hoffnung ist kein Geheimniß. Wir suchen die Stützen unserer Zuversicht nicht außer der Welt, auch nicht einmal außer den Menschen. Der Glauben hat uns schon unterwiesen, daß es um das Glück und Verhängniß eitle Erdichtung sey, dessen Gewogenheit das blöde Heydenthum mit dem Rauche der Opferpfannen, und mit dem Blute der geschlachteten Thiere zu gewinnen suchte. Wir sorgen nicht mehr eine auf dem Rade stehende flüchtige Göttinn auf unsre Seite zu bringen, aus deren vollem Segeltuche uns die Wohlfahrt in den Schooß flöge.

Unsere Hoffnung reibet schon die Stirne vor Freuden, wenn wir Menschen finden, die uns ihre Hülfe in der flachen Hand weisen: und mit offenem Munde von solcher vieles schwätzen. Wie manche schmäucheln sich von dem Beystande der Großen: und von der Gewogenheit ihrer Freunde? Sie glauben wider das Unglück ein eisernes Bollwerk zu haben, wenn ihnen nur eine Falte von

dem

dem Purpur des Fürsten zu einem Unterschlaufe vergönnet wird: und bereden sie sich ein ganzes Heer geharnischter Männer wider den Anzang eines unbeliebigen Zufalls zu besitzen, wenn sie etliche wenige zählen, welchen das schöne Wort Freund an dem Schilde stehet. Von der Einbildung verheissen sie sich eine Sicherheit: und von dem süssen Antrage nehmen sie Anlaß dem Unglücke zu trotzen. Aus einem holden Augenwurfe des Mächtigen deuten sie sich mehrer Ersprießliches vor, als der Wetterprophet von allen Gestirnen, des Himmels wahrsagen kann: und ist ein schmäuchelnder Freund ihnen auch genug, daß sie einen unfehlbaren Beystand schon bey dem Aermel zu haben schwören wollen. Große Irrungen werden hierinn begangen. Gegenwärtige Zeiten als ein Theil unsers Lebens können viele auf die Schaubühne führen, die von nichts mehr versichert sind, als daß sie unglücklich. Es mangelte ihnen weder die Neigung eines Großen, noch das Liebkosen eines Freundes. Die Beständigkeit beyder war der einzige Abgang, dem sie den herben Wechsel ihres Schicksals zuzumessen hatten. Kein halbes Jahrhundert wird erfordert: daß sich das heitere Auge eines Fürsten verfinstere: und brauchet es oft nur die Zeit einer Minute, daß in der Furche der gerunzelten Stirne das bittere Kraut

der

der Ungnade hervor wachse, wo zuvor die zarte Pflanze der lachenden Huld geblühet. Wir sehen nicht selten in den Sommertagen aus eben der Wolke einen Bliz hervor brechen, an welcher der Regenbogen hanget. Soll es was ungemeines seyn damals unglücklich werden, wo man bereits der Wohlfahrt die weiche Hand gedrücket hat. Ein Misbelieben in dem geleisteten Dienste; die Verleumdung eines Feindes; der Vorgang eines Tauglicheren; und manchesmal ein Argwohn ist die Ursache, daß man mit grauem Kopfe nicht erwarten kann, was bey frischen Haarlocken gehoffet worden; wie der geschickte Guevara redet. Auf keine andere Wage müssen wir die Freunde legen, wenn man doch hundert mit einem Scrupel in die Luft werfen kann. Es ist kein Völklein auf der Welt, welches man leichter anwerben kann, als eben die Freunde. Ihre Standarte und Trommel ist der Wohlgang. Wo das Ansehen jene schwinget; und das Glück diese rühret, vermehren sich sothane Ueberläufer: und wächset der Haufe derer, welche von dem Gefallenen zu dem treten, der aufrecht stehet. Die Ameise kriechet in die volle Scheuren: und die Taube läß sich ehender auf neuen Dächern nieder. Wer die Erkenntniß eines Freundes heben will, der hat sol-

che da aus dem Sande, und aus der Luft; weil nichts verächtlichers als ein Mensch, der von dem Staube der Reichthümer, und von dem Winde der Ehren gelocket wird.

Ich würde mich eines Frevels schuldig machen, wenn ich den Namen eines Freundes aus der Welt stoßen sollte. Von der wahren Freundschaft ist unsre Erde noch nicht gänzlich entsetzet. Das soll in meinem Urtheile nicht verworfen seyn, was Gottes Geist selbsten erkennet: ein getreuer Freund, wenn man ihn einmal gefunden, sey der Schatz unserer Lebenstage; weil er kostbar und eben darum auch selten. Er muß keinem Dinge weniger als dem Schatten nachahmen, welcher dem Menschen nur so lang folget, als die Sonne scheinet. Gehet diese unter eine Wolke, ist der schwarze Gespan alsobald unsichtbar. In widrigen Zeiten hat er wie in günstigen auf gleichen Füßen zu stehen: und sein gegebenes Wort leidet auch in dem gebrochenen Glücke keine Ausnahme. Der Zeiger auf der Windrose kehret sich nach der Willkühre der Luft; da die Nadel des Compaß von diesem ungleichen Elemente einen Befehl annimmt: und ist dieses das einzige Merkmaal, an dem ein Freund zu erkennen, daß er den Beystand von den Bedürftigen nicht zücke; und

das

das geheiligte Feuer einer aufrichtigen Liebe mit dem Scheine behender Hülfe in dem Nothfalle offenbare, spricht Isidorus der Pelusiot. Jephte erkennete bey dem Fluße Jordan die Ephrateer seine Feinde an der Aussprache dreyer Sylben. Wer seine Freunde wissen will, lasse sie bey dem Bache der Thränen, die ihm ein Unglück ausgedrücket, reden. Sie werden ihm kaum noch in der Flucht erkenntlich seyn. Der Bedrängte wird von ihnen weniger Trost, als ein Durstiger Wasser von einem Bimsensteine geniessen: und tausend Entschuldigungen werden die gesuchte Steuer unmöglich machen. Was machet öfters eine Erhöhung unter Freunden bey Zerbrechung des alten Bundes für Splitter. Der zurück gelassene, dem vor so viele Küsse an die Wangen gesetzet worden, wird als ein Fremdling aus Californien beschauet. Der alten Verträulichkeit ist ein Ort unter den Träumen vergangener Jahre angewiesen. Ein stolzer Blick über die Achsel ist der endliche Gruß, den derjenige noch bekömmt, welcher vormals so nahe an dem Herzkasten gelegen: und gleichwie eine gestiegene Wolke der Erde von der Höhe ein finsteres Gesicht giebt; da sie kaum zuvor in ihrem Schooße geruhet; also verhalten sich geschwülstige Seelen auf dem Ehrenstufen gegen Menschen, in derer Gemeinschaft sie vor kurzem gewandelt.

Hochansehnliche! Gott allein finde ich, daß wir nicht als Weltweisen, sondern als Christen reden, dessen Allmacht uns alle Unterstützung; dessen Wille alle Neigung verspricht: und Maria, damit wir an der gezogenen Schnur fortfahren, ist nach ihm diejenige, auf welche wir das Sehnen unser Hoffnung richten sollen. Gott hat ihr die Gewalt überlassen, unsern Bitten das Verlangte zu geben: und ihre Güte versicheret uns des Willens, unser Anflehen zu hören. Wer durch sie zu Gott will, hat einen gewissen Zugang: und wer dahin kömmt, erhält, was ihm beliebet. Ihre urbiethige Liebe uns zu helfen, wächset mit der Zunahme unseres Elendes: und ihrer Würde glaubet sie den größten Zusatz gegeben zu haben, wenn sie mit Hebung unseres Unglücks beschäfftiget ist.

Nach Gott haben wir keine größere Freundinn. Von der Beharrlichkeit der Neigung weichet sie niemals: und wenn sie schon nach Gott die Höchste, so schämet sie sich dennoch nicht mit den Allerverächtlichsten zu handeln. Leib und Seele stehet sie zu helfen entschlossen. Abgang in dem Zeitlichen; Mangel in dem Geistlichen ist sie bereit zu tilgen: und hat die Mutterliebe in Rebecca für Jakob wider Esau; in Bethsabee für Salomon wider den

Ado-

Adonias nicht so vieles unternommen, als Maria von unserm Anliegen getroffen ist. Die Hoffnung der Sünder, durch ihre Vermittlung einen Nachlaß, und das Seufzen der Sterbenden mit ihrem Beystande einen glücklichen Uebergang in die Ewigkeit zu erlangen, ist das beste, um was man sie bitten solle: und in Wahrheit die heilige Hoffnung; sie kann dem erstern nichts höheres, als die Verzeihung erwerben, und dem andern nichts kostbarers ausbringen, als ein sicheres Geleit. Beyde hangen von Gottes Barmherzigkeit ab: und weil sie nach der Lehre des Dionysius des Carthäusers von Gott das Reich der Barmherzigkeit als eine Königinn angetreten: und der Namen Mariä nach Erläuterung des Epiphanius nicht nur eine Frau, sondern eine Hoffnung saget, wird wohl der Lebende an ihrer Fürbitte; der Sterbende an ihrem Zugegenseyn zweifeln können?

Hochansehnliche! Ein größeres Reich kann Gott Mariä nicht einräumen, als der Barmherzigkeit. Die Kronen, welche an ihrer prächtigen Stirne sitzen, sind nicht zu zählen: und ist Bernhards Frage ganz vernünftig: wer die Kleinodien ihrer Hauptzierde in die Ziffer bringen könne? Johannes in den stillen Gesichtern sah ein großes Zeichen. Eine

Frau, welcher zu Diensten zwölf Sterne die Strahlen zu einer Krone, die Sonne das Licht zu einem Mantel ausgezogen, und der Mond den Füßen als ein Schemel gedienet. Mariä Macht, nach Aussage der Väter, war da ganz gewiß vorgebildet. Das gemeine Wesen der Himmelsgeister hat ihr bey dem Eintritte in das obere Reich die Schlüssel auf dem Polster übergeben: und wenn unsre Gedanken von der Höhe in die Tiefe sinken wollen, werden wir die ungesegnete Ueberläufer des finsteren Abgrundes auch unter ihrem einzigen Namen zittern sehen. Die Erde vergißt ihrer Pflichten nicht. Alle Welttheile liegen an den Staffeln ihres Thrones: und gleichwie sie nach eigener Geständniß in ihrem Gesange bey Lukas von allen Völkern als eine Selige gepriesen; also ist sie durchgehends bis an einige finstere Winkel der mitternächtigen Länder als eine Königinn verehret. Wie viele der Kaiser haben sich mit dem Heere der Unterthanen dieser Himmelsfürstinn angelobet? wie viele Könige die goldene Reichsringe von den Haaren auf die Treppen ihres Thrones niedergelassen? Ungezweifelte Proben der Herrschaft Mariä. Doch nicht also, daß das Reich der Barmherzigkeit Mariä nicht noch herrlicher sey. Die Krone Amana, Seir, und Hermon, in deren Hölen wilde Parden, und rasende Löwen

gewoh-

gewohnet, ist, nach Meynung Richards des Victoriner, was ihr von den Sündern, welche durch ihre Fürbitte zu der Buße gekrochen, eine Beförderung der Ehre wird.

So ist es dann mit euch noch nicht an das Gestad des Untergangs gekommen, arme Sünder! Hat euch die derbe Bosheit Gott zu verlassen, und untersagten Geschöpfen nachzulaufen, den Stoß in die Hölle noch nicht gegeben? Ist euer endliches Urtheil zu dem Scheiterhaufen einer brennenden Ewigkeit noch nicht abgefasset? Kann euere Verdammung von der feurigen Höllenthüre noch zurück gerufen werden? Ist ein billig erzürnter Gott, dessen Gebothe ihr mit dem unverschämten Fuße von euch gestossen; und dessen väterliche Ahndungen ihr mit hönischen Lefzen gespottet, noch auszusöhnen? Werdet ihr die den Verworfenen gebührende Fesseln von den leichtfertigen Beinen abwerfen? Soll es möglich seyn euere verruchte Namen aus der schwarzen Rolle auskratzen zu können? Große Fragen! Ach! Und doch kurze Antwort: Es ist noch zu helfen.

Eine kindliche Zuversicht gegen Maria mag vorstehendes Unglück von euch entfernen: und eine aufrichtige Hoffnung auf die Königinn der Barm-

 herzigkeit

herzigkeit das geborstene Heil euerer Seelen wiederum ergänzen. Zwey harte Stücke sind einem Sünder zu befürchten. Die Fäulung in dem Bösen: und der endliche Untergang. Wer mit Wiederholung der Gebrechen sich eine Kette schmiedet, ist von solcher leicht in das Laster gezogen: und weil er die Maaß unvermerkt bis an den Rand erfüllet, kann die Verdammniß von ihm nicht weit mehr entlegen seyn. Unter den Sorgen des Sünders ist eine der ersten, aus dem tyrannischen Gebiethe der Sünde zu weichen: und dann von der Strafe begangener Frevel zu entfliehen. Mit dem vernünftigen Ernste einer wahrhaften Bekehrung muß er dem gesetzlosen Wandel die Schranken vorziehen: und mit der Buße das geschehene von der Züchtigung einer Hölle befreyen. Beydes kann er bey Maria ohne Mühe finden, ohne Kosten erhalten.

Der geliebten Sünde das Joch aufkünden, und die gebundene Natur von solchem ablösen ist eine Wirkung der Gnade Gottes. Mariä ist es gegeben, solche unter die Bedürftigen auszuspenden. Gott hat ihr die kostbare Schlüssel seiner Schatzkammer an die Gürtel gehenket. Wer sie um die Beyhülfe mit wahrem Vertrauen ankömmt, hat von ihr allemal das nöthige erhalten: und führe man

mir einen Sünder vor, dem sie das, was er für seine Seele verlanget, geweigeret. Sie erkennet, wie gerecht das Anflehen eines Sünders, der da sich von der Dienstbarkeit seines verboßten Willens abreißen will: und sie weis, wie unentbehrlich ihm die Gnade sey, daß er auch kann. Die Zeit vergönnet mir nicht mit Tausenden aufzutreten, welche mit Hülfe Mariä aus der Finsterniß eines gottvergessenen Lebens an den Tag wahrer Heiligkeit gezogen sind.

Abigail der Carmelitinn wird in der Schrift als eine besondere Milde angeschrieben, daß sie sich den Knechten Davids zur Abwaschung der Füße angetragen. Mariä Barmherzigkeit kann der große Bonaventura nicht sattsam bewundern, da sie zur Säuberung der sündigen Seelen erbiethig ist. Es dienet ihr aber ?n eder das Wasser in dem Kruge: noch die Laugen in dem Kessel. Sie gebrauchet lediglich die Thränen eines Zerknirschten: und da sie ihm die Gnade erhält, daß er seine Unthaten beweinet, leitet sie das gesegnete Element der büßenden Augen auf die Seelen, solche von dem Gräuel zu reinigen. Kömmt es an die Strafe, zu welcher die Ruthe und das Schwert bereits aufgesteckt, finde ich außer dem Schutzmantel Mariä wenige Sicherheit, von

der ersten den sündigen Rücken, von dem andern den schuldigen Nacken zu entziehen. Wohin immer der Beleidiger eines Gottes siehet, hat er den allmächtigen Zuchtmeister vor den erschrockenen Augen: und wo er stehet, kann unter seinen zitternden Füßen allemal die Erde brechen, ihm die Hölle zu eröffnen.

So streng Gott in dem alten Testamente mit seinem Volke verfahren, so gelassen erwies er sich in zerschiedenen Vorfällen gegen ihm. Er gab seiner Güte keine kleine Zeugschaft, als er die Städte der Zuflucht für die Todtschläger geordnet. Bosor, Ramoth, und Golan samt andern Plätzen decketen mit ihren sicheren Mauren den Thäter wider die Rache der Verfolger. Was für ein Vortheil war aber wohl dieses? Die Sache verstund sich allein von jenem, der aus einem unverhofften Zufalle ohne Beygang eines vorsetzlichen Willens jemand getödtet. Die erlangte Stadtporten gestatteten ihm nur so lang ihren eisernen Mantel, als er seine Unschuld von einem freywilligen Morde vertheidigen konnte. Wurde er dessen überwiesen, hatte er weder das Pflaster auf der Gassen zu einem Schützer; noch den Ziegelstein in der Wand zu einem Freunde. Ganz eine andere Zufluchtstadt hat uns armen Sündern Gott an

Maria

Maria zugestanden. Sie nennet sich selbsten also bey Johannes dem Damascener; und zwar für Alle ohne Ausnahme. Unter den Sünden, so abentheuerlich sie auch sind, ist keine ausgeworfen, deren Strafe zu entgehen Mariä Schirm nicht hinlange: und sollte der gerechte Gott eine Million der Höllen für die menschliche Böswichte anfeuren, würde die Fürbitte dieser Königinn wider alle erklecklich seyn, wenn sie von dem fast verzweifelten Schuldner erbethen wird. Bernhards Worte nehme ich zu dem Untersatze der meinigen: In der Gewalt Mariä stehet es, wem, wann, und wie sie will, den Abgrund der göttlichen Barmherzigkeit zu eröffnen. Auch das letzte, und wichtigste Geschäfft unseres Lebens hat sich des Reichs der marianischen Barmherzigkeit zu getrösten.

Der Namen des Todes ist einem Lebendigen schreckbar. Gesunde zittern an seiner Gedächtniß: und Kranken wird er zu einem Gewichte ihrer Schmerzen. Es ist dieses ein Gesetz, welches weder Numa, noch Lycurgus auf die Tafeln geschrieben, sondern die Sünde in unsre Haut eingekratzet. Der Eingang in die Welt ist schon eine Reise zu dem Tode: und kann uns das Holz unserer umgestürzten Wiege ein Entwurf der schwarzen Lade seyn, in

welcher

welcher wir verfaulen müssen. Die Geburt der Menschen ist zwar ungleich. Einige werden in Gold, und Purpur gefätschet; die andern in Stroh und Unrath der staubigen Armuth geleget. Die unhöfliche Schollen des Grabs, und der kühle Sand der Erden ist allen nach dem Hinsterben gewidmet: und wenn die Leiche der Großen schon in Marmor und Alabaster geschlossen wird, dringet der Zahn der Vermoderung dennoch durch den Stein an ihre Knochen wie durch das Leilach des Bettlers. Die Sense des Todes raffet das Klee mit den Blumen: und ist der Pfeil seines Köchers, den er auf einen Fürsten wirft, dessentwegen weder vergoldet, noch blau angelaufen, sondern jenem durchgehends gleich, mit welchem er einen unachtbaren Krüppel im Stalle, und in den Scheuren umstößt.

Viele Eisenfresser haben sich hervorgethan, die vor dem Tode nicht gezitteret. Sie redeten von ihm, als einem Gedichte: und wenn ich doch einen von diesen stoischen Köpfen nennen soll, so war es Julius Cannus, welcher bey Ankündung des letzten Urtheils das Schachspiel nicht unterbrochen; er änderte die Farbe seines Angesichts nicht darüber; und schien es, als fürchtete er den Fall des Beuls so wenig als die hölzerne Elephanten seines Spielbretts.

Nicht

Nicht wenig hat man eben unter uns Christen gefunden, derer Großmuth in Anrückung des Todes so unerschrocken, als Samson vor den Löwen gestanden. Das sichere Gewissen, und die kummerlose Heiligkeit hat ihnen die Furcht von der Brust gewälzet. Allein, daß Sünder, denen das Herz von der Erinnerung eines übeln Wandels gezwicket: das Gedächtniß von so vielen Plaggeistern als Mishandlungen gestochen: die Seele von dem Geschreye des unruhigen Gewissens toll und taub geworden, vor dem Abdrucke, wie ein furchtsamer Schütze von dem Feuer nicht geängstiget sind, zähle ich unter das, was Vernünftige nicht glauben können. Ein Gott, dessen Allwissenheit niemand hintergehen kann. Ein Gericht, in dem das Böse keine Entschuldigung leidet; das Gute nach dem Gewichte des Heiligthums abgewogen wird. Ein Urtheil, von welchem sich kein Beruf auf einen höheren Richtbank machen läßt. Eine Strafe, deren Ablaß an dem Gränzsteine der Ewigkeit zu lesen ist, sind, was in der Todesenge die Herzstöße verdoppelt, und die furchtsame Seele in dem abgezehrten Leibe erschüttert. Wer in diesen Umständen die Gefahr nicht sieht, schläfet auf den Drümmeren des zerspaltenen Masts in dem Schiffbruche ein: dem aber eine Hoffnung zu Maria keine Erfrischung giebt, der läugnet, daß

auf

auf die Morgenröthe der Tag folgen könne. Ich will da von jenen Sündern nicht geredet haben, welche ihr verdorbenes Leben mit der Buße recht zu machen alles Fleißes in die Sterbstunde verweisen. Dieser Verschub ist die Wirkung einer blinden Sicherheit, und ein boshafter Scherz mit dem geduldigen Himmel. Werden solche von der verachteten Zeit noch eine Minute, von der getrotzten Gnade noch eine Hülfe, und von Maria, welche sie niemals aufrichtig geliebet, einen Beystand hoffen darfen? Maria rühmet sich eine Retterinn der Sünder zu seyn, aber der Büßenden. Wenn die gesparten Bußthränen in dem kalten Todesschweiße nach Meynung Augustins zu Eis werden, und die bey dem Feuer der Sterbkerze allererst in Eile geschmiedete Vorsätze meistentheils unrichtig, läßt es sich leicht begreifen, was da von der Königinn der Barmherzigkeit sich zu versprechen sey. Euch allein, o Sünder! treffen meine Worte, denen die wahre Reue des Vergangenen, und die herzliche Besserung des Zukünftigen einen Weg unter den Schutzmantel Mariä zeiget. Euere Sterbezeit ist, wohin sich das Reich ihrer Milde erstrecket; und euer Hingang aus der Welt das, für welches sie sorget. Sie wird die bittere Umstände versüssen; weil der Tod selbsten vieles von seinem abgeschmackten We-

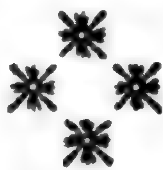
sen verlohren, seit dem Jesus und Maria ihn nicht verdienet, und dennoch gekostet haben. Allen Anschlägen der Hölle wird sie, wie Jahel dem Sisara, die Schläfe durchbohren. Unser Todtbett wird von der Schlange nicht angepfiffen werden, deren Haupt unter ihren Füßen schon vorlängsten das Gift mit Blut und Eiter ausgespien. Das Reich ihrer Barmherzigkeit wird die Schärfe der Gerechtigkeit besänftigen; und wird die finstere Gegend unsres Hinscheidens so erschrecklich nicht seyn, daß wir in ihm von Mariä Hülfe, wie David in dem Thal Raphaim, von dem Siege ein gewisses Zeichen nicht zu bekommen haben.

Ich stoße da auf etwas, so uns Bärnau aus der Schrift erkenntlich machet. Daß Bärnau seine Benamsung von den Birnbäumen habe, ist mir durch ein glaubliches Gesäge beygebracht worden. Eine Birnau war David ein Platz, wo er den zweyten Lorber auf seine Beckelhaube gesteckt. Er hatte die Philister zu Baalpharasim mit dem tapferen Schwerte gezüchtiget: und nach Ausdeutung dieses Worts seine Feinde, wie einen Wasserstrom, zertheilet. In dem Thale Raphaim, und in dessen Birnaue sollte er noch einmal an die halsstärrige Gegner setzen. Der Kriegsrath mit Gott fiel

dahin

dahin aus, ein gewisses Zeichen zu dem Angriffe zu erwarten. Wer solches wissen will, lese es in der Schrift: wenn du ein Geräusch hörest eines, der oben auf den Gipfeln der Birnbäume daher tritt, so sollst du den Streit anfahen: denn alsdann wird der Herr ausgehen vor deinem Angesichte. David erwartete das Merkmaal, und siehe! der Streich war so glücklich, daß dieser Held Jesse seine Widersacher von Gabaa bis Gezer geschlagen, und das aufsätzige Ungezieser in eigenem Blute ersäufet. Wir gestehen unsre Hoffnung, grosse Königinn von Bürnau. Das letzte Treffen mit den Philisteren der Hölle wird uns eines Tages auf den Hals kommen, unsre Seufzer werden deinen Beystand anflehen. Das sichere Zeichen des Sieges wirst du seyn müssen, wenn du mit Aussendung deiner Gnaden; und derer annehmlichen Getöse nicht so viel über die Birnbäume, als über den Altar, auf dem wir dich heute das erstemal erblicken, vor unserem Angesichte, mächtige Frau! ausgehen wirst. Das Reich der Barmherzigkeit ist dir übergeben; und dahero getrösten wir uns von deinem Busche, o Mutter der heiligen Hoffnung in der letzten Ohnmacht des verschwindenden Lebens mehrere Erquickung, als Geruch von den Alraunen des hohen Liedes. Hochansehnliche! Mariä Schutz in dem

Tode ist eine unfehlbare Sache. Jesu Christo dem gekreuzigten stund sie an der Seite, als er den Geist in die Hände des Vaters ausgeathmet; und von daher würde ihr die Gewalt beygelegt, allen Sterbenden als eine Königinn der Barmherzigkeit auf eine besondere Art beyzustehen; diese ist die treffliche Anmerkung des großen Salmerons.



Das Ende meiner Rede ist die kurze Sammlung dessen, was ich gesagt habe. Ich bin in das Lob derjenigen ausgelaufen, die niemand genug, als Gott, preisen kann: und wenn man einen finden will, der Mariä Ruhm beschreiben soll, muß man mit Moses auf den Sinai zu dem steigen, welcher sich an statt der Feder seines Fingers bedienet, weil sie das Meisterstück der einzigen Hand Gottes ist. Ich habe von ihr gesprochen, was sie von sich selbsten redet. Das Lob meiner schwachen Lefzen sind die Worte ihrer heiligen Zunge: Ich bin eine Mutter der schönen Liebe, und der Furcht, und der Erkenntniß, und der heiligen Hoffnung. Hochansehnliche! wenn wir so viel hohes von der Schönheit, Größe, und

dem Vermögen Mariä hier sagen: Ach! Was wird uns einmal von ihr dorten vorkommen, wo diese Königinn, wie David singet, in dem goldenen Mantel der Herrlichkeit an der Rechten Gottes stehet? Das heilige Bild, dessen feyerliche Uebersetzung gestern mit so ungemeinem Prachte vorgegangen, muß uns indessen auf Erden Maria in dem Himmel vorstellen, sie hat ihm von oben die Kraft eingeflößet, die zärtesten Eindrückungen in unsrer Andacht zu machen. Viele tausend Gnaden der Seele, und dem Leibe nach hat sie in den verflossenen Zeiten durch solches gewirket. Es war die Labsal der Frommen, und der Trost der Irrenden. Der Sünder entschloß sich vor ihm den Plunder seiner Missethaten von dem beladenen Rücken zu werfen; und der Gerechte suchte den Glücksstand seiner Seele vollkommener zu machen. Der presthafte Körper fand bey dieser Bildniß die Zernichtung seines Wehthums: und die beschädigte Glieder wurden mit geholter Arzney geheilet. Wer wird zweifeln können, ob dieser Gnadenbrunn ferner fließen, oder seine Quelle unter Sand und Kiesel zurück ziehen werde. Sicher; sein Rinnsaal wird weder von sich selbsten gestecket, noch von jemand, wie Isaak von den Bürgern zu Gerara erfahren, verstopfet werden. Hochansehnliche! wollen wir auch unsere

Geschirre

Geschirre bey dieser Schaale anfüllen, haben wir nichts anders zu thun, als was wir gehöret. Maria nämlich, als die Schönste zu lieben, als eine Mutter mittelst des Glaubens über das Gold von Hevilath, und über den Topaßstein zu schätzen. Auf sie, als die Mächtigste zu hoffen. Was ist das anders als der Inhalt meines Verspruchs. Eines soll uns nicht entgehen, was in selbem noch angemerket ist. Maria nennet sich, wie eine Mutter der Liebe, also auch der Furcht. Die Liebe kann ihr nicht angenehm seyn, wenn wir uns nicht zugleich fürchten, solche mit etwas unanständiges zu unterbrechen. Die Aufrichtige lieben dich, sagte der Gespons zu seiner Braut in den Geheimnissen des hohen Liedes. Niemals wird unsere Liebe gegen Maria ihre Vollkommenheit erreichen, wenn wir nicht das mindeste fürchten sie zu beleidigen.

Es ist dir billig Glück zu wünschen, königlich gefreytes Stift Salmansweiler, daß du inner deinen Bezirken ein Gnadenbild besitzest, dessen Gegenwart Gottes Segen über dein großes Eigenthum, wie der Himmel den Thau auf die Erden zur Frühlingszeit, ausstreuen wird. Du bist zwar von vielen Großheiten berufen. Die schöne Klosterzucht machet dich zu einem Beyspiele anderer Gotteshäu-

ser: und die Blühe der Wissenschaften zur Bewunderung der Gelehrten. Die große Wohlfahrt schiffte auf dem kleinen Aachfluße bis an deine Mauren. Jetzo aber hast du zu Neu=Bürnau dir einen Haven von Asiongaber gebauet, in welchem sie mit vollen Segeln nicht zwar auf den Wässern des nahen Bodensee, sondern auf Maria dem Meere der Gnaden einlaufen wird. Gott wird von diesem Hügel, wie dorten von dem Berge Pharan zu deinem Schutze ausgehen; und alles Unheil wird bey diesem Vorgebirge der guten Hoffnung mit Ruder, und Flaggen in den Grund fallen. Deine Felder werden von der Fruchtbarkeit selbsten geackeret seyn: und deine Weinberge werden sich hervorthun, wie der Traubenstock zu Metymna in der Insel Leßbo. Der ganze Orden von Cisterz hat sich zwar Mariä schon in seinem Ursprunge geeignet; und konnte Bernhard, dem die Lefzen so oft in der Milch einer Himmelskoniginn geschwummen, seine Kinder niemand anderer als ebendieser zu Diensten geben. Jedennoch, vortreffliches Gotteshaus! will dir fast der Vorzug gebühren. Deine brennende Andacht, welche du als eine Lampe vor der Bildniß der schmerzhaften Mutter an einem Pfeiler deines herrlichen Münsters aufgehenket, ist landkündig: nunmehro tritt der ruhmwürdige Eifer

mariani=

marianischer Ehrbeförderung an die freye Luft, die gesammte Welt dessen zu überzeugen. Von dem beleuchteten Thurme dieses wunderwürdigen Tempels haben die Amaleciter in der Schweiz, verstehe die Irrgläubige, wirklich die Kundschaft erlanget, daß Gott nicht in einer Feuersäule, wohl aber auf dem Schooße seiner Mutter eingetroffen: und aus dem Donnern des Geschützes verstunden auch die Philister, daß die Arche des Bundes in dem Lager zu Neu-Bürnau angelanget. Kein Wölklein hat die Luft verunreiniget. Der aufgedeckte Himmel machte es sich zur Ehre die Größe seines blauen Baldachins ober dem Gnadenbilde auszuspannen: und da wir an ihm die Sonne, und den Mond zumalen Zeit der Uebersetzung erblicket, schien es, als hätten sich beyde Gestirne aus einem besonderen Vorwitze auf diesen Tag beschieden, diejenige zu sehen, welche da so schön als der Mond, und auserwählet, wie die Sonne von dem Höchsten selbsten genennet wird.

Ich kann meine Zunge weder von der Rede, noch den Fuß von der Kanzel bringen, bis ich auch derer gedenke, denen wir die heutige Freude unsrer Seele zu danken. Es betrifft dieses nicht nur einen Lebendigen, sondern erinneret sich auch dessen, wel-

cher uns in dem Schatten des Todes vor wenig Jahren aus den Augen gewichen. Stephans nämlich des zweyten. Dieser hat der erste seine geschickte Hand an das Werk geleget: und den ersten Pfahl zu Aussteckung dieses kostbaren Gebäudes mit einem andächtigen Ernst in die Erden gepflanzet. So bestürzet Heli wegen dem Verlurst des Bundeskasten gewesen, so erfreuet war Stephanus, daß er gegenwärtige Bildniß aus der Kruft voriger Wohnung eroberet. Mit was Trost würde sein großes Herz überhäufet worden seyn, falls er eben auch den heutigen Tag erlebet hätte? Gott war mit seinem Wunsche begnüget; und Maria mit seinem Willen ersättiget. Abrahams ledigliches Vorhaben, das gebothene Schlachtopfer auf dem Berge zu vollbringen, wu de bey den Sternen des heiteren Nachthimmels mit vielen Verheißungen beschenket; Stephans billige Begierde mit demjenigen selbsten belohnet, welcher die Sterne abzählet; und allen ihre Namen giebt. Wer ihn gekennet, mußte gestehen, daß er, wie aller Ehren, also einer gemeinen Liebe würdig gewesen. Seine Art zu handeln war ein gelinder Zwang die Gemüther zu binden: und konnte ein einziger Blick seines vernünftigen Auges mehr thun, als mancher mit einer Rede von vielen Stunden. Die Wissenschaften, die er aus der Tyber ge-

schöpfet,

schöpfet, dieneten ihm anstatt eines süssen Getränks, von dem er jedermann in seinem annehmlichen Umgange zu verkosten gegeben: und waren seine mindesten Worte, wie die kleinste Rinden der Zimmetstauden aus Ceylan, mit Geiste gefüllet. Von der Zeit seiner Regierung haben wir, leider! nicht vieles zu schreiben. Von dem, was er in selber gethan, wird nach vielen Jahren noch nicht alles gesagt seyn. Wohl Schade, daß die hungerige Würme der Erden ein so großes Hirn ausgebicket, an dessen Früchten sich unser Schwaben zu erfrischen begann. Wohl ein Verlurst, daß wir von Stephans nichts mehr, als seine Aschen besitzen, da wir aus den Funken seiner Weisheit so vieles Licht muthmaßeten. Die Eichbäume von Basan haben geheulet, als dieser Ceder gefallen: und erschallet das schmerzliche Gebrülle des Löwen von Salem noch in unsren Ohren, mit dem er den Entgang Stephans bedauret. Wohl billiger Schmerzen, der von der Liebe gerechtfertiget wird. Bey den Seinigen ist diese auf das höchste gekommen; und war es eine Lust zu sehen, wie dieser Aaron von seinen Kindern öfters umzingelt gestanden. Der schlauhe Tod mußte ihn auf der Reise zur Beute machen, da er sich den Wall durchzubrechen nicht getrauet, welchen seine Unterthanen mit ihrer Liebe

und mit ihren Herzen um ihn gezogen. Die Hitze, die seinen Leib ausgezehret, wollte sich von keinem irdischen Getränke mehr auslöschen lassen; daher eilete er mit Freuden aus der Welt, weil seine Lefzen nach dem Brunnen des Lebens in dem Himmel gezitteret. Bachhaupten, wo er verschieden, wird für Salem beständig seyn, was Ramatha für Israel gewesen, in dem Samuel gestorben; nämlich eine Erneuerung der Wunden, und ein bitteres Angedenken der erlittenen Niederlage eines so großen Prälaten. Gerechtes Leid, mein Salem, an dem Ableiben Stephans! Gerechter Trost, daß der Schaden in dem Nachfolger ersetzet ist! Anselmus heischete nun von mir einen Lobspruch. Ich könnte solchen auch aus der Menge seiner Großthaten mit geringer Arbeit heraus nehmen. Allein es will an einem Prediger nicht gut stehen, daß er den Leuchter des göttlichen Worts, wie Samson die Fackeln an einen Fuchsschweif, binde. Einem Todten den Ruhm sagen, achte ich die Gebühr zu seyn, die man seinen Werken schuldig ist. Von den Lebendigen vieles sprechen, sehe ich als einen Ueberfluß an, welcher der Tugend die Schamröthe in die Wangen, sich selbsten die Mackel einer Schmäucheley in das Gesicht setzet. Sollte es aber doch seyn müssen, würde ich das Lob dieses

großen

großen Oberhaupts von den Füßen anfangen; weil er mit solchen in die Fußstapfen Stephans getreten. Was dieser in dem Herzen getragen, hat Anselmus thätlich gemacht: und wird unsrerseits keine Irrung seyn, wenn wir den Ring an seiner Hand küssen, mit welcher er dieses Gotteshaus aufgebauet. Der starke Wiederhall seiner Verdienste ist bis in die Burg unsres Kaisers gedrungen: und hat ihm dieser Monarch selbe zu belohnen den hohen Stufen eines wirklichen geheimen Raths eingegeben. Mehrer aber schätze ich einer Aufmerksamkeit würdig, daß ihn eine Kaiserinn des Himmels zu dem Baumeister ihres Palasts, und zu dem Vollführer ihrer Geheimnisse erkiesen. Wunderbarlich war hierinn seine Beharrlichkeit; indem er sich wider alle Hindernisse gesetzet: und sein Vornehmen war so fest, daß wider solches alle Entgegensätze die Köpfe zerschmetteret. Es schmerzete ihn manchesmal mit Nehemia, daß ein Sanaballat wider den Kirchenbau die freche Zunge gebrauchet; und konnte es ihm auch desto empfindlicher fallen, daß, wie die Jünger Christi wider die Zerbrechung der Alabasterbüchse, also auch andere wider die merkliche Eingriffe in den Sparkrug gemurret. Die Andacht vertheidigte sich allemal mit einer Schuldigkeit: und pflag er mit gefüllter Faust der

Kargheit ihren Fehler zu verweisen; weil solche in dem Gottesdienste; und wo es auf die Ehre Mariä ankömmt, keinen Platz haben kann. Das Gold zwischen den Fingern glaubte er an dem Gewichte zu wachsen, da es Gott geschenket ist: und schien ihm das Silber in der Hand an dem Werthe erhöhet zu seyn, da aus solchem dem Himmel, und in ihm Mariä, ein Opfer gemacht wird. Ach! Gewiß Anselm! Marianischer Abt! Du hast kein Ephod, und Teraphim aus dem Hause Michä, sondern das Kleinod unsrer Begierden, Maria, hieher übersetzet. Cyrus dem Perser giebt die Schrift zur Ehre, daß er in dem ersten Jahre seiner Herrschung die Herstellung des Tempels zu Jerusalem geordnet. Vespasian dem Kaiser sagen die Geschichten vieles Lob nach, weil er der Pallas zu Rom ein herrliches Gebäude aufgeführet. Ephesus in Asien schätzte sich glückselig der Diana eine kostbare Wohnung erbauet zu haben: und kam es der Stadt Berecyntus in Epiro zu einem großen Nachklange, daß dorten Cybele der Göttermutter ein Opferhaus errichtet worden. Keine größere Ehre kannst du auf Erden hoffen, und mehreren Lohn in dem Himmel nicht suchen, als in Aussetzung dieses marianischen Gotteshauses. Ich bitte mir nur ei-

nen

nen engen Raum ober dessen Eingang aus, damit ich die Wesenheit meiner Rede mit dieser kurzen Gedächtnißschrift anhenke:

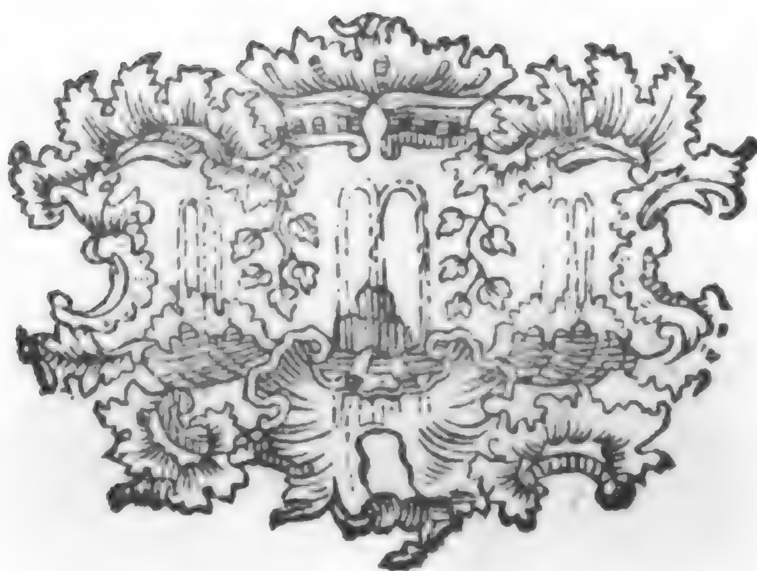
MARIÆ BIRNOVIANÆ
SPECIOSÆ, ILLVSTRI, POTENTI
VIRGINI, DEIPARÆ, REGINÆ
EX
BIRNOVIO NOVO
GRATIOSÆ,

Virginis & Matris, Reginæ condidit Ædem
Anselmus: fecit jam *sua*, *multa*, *satis*.
Huc si forte venis Mariophile; dilige, crede,
Spera; fecisti tunc *tua*, *multa*, *satis*.

Der Jungfrau, Mutter, auch der Königinn beyneben
Hat dieses Ehrenhaus Anselmus eingegeben.

Er

Er wiese seiner Pflicht zu Bürnau einen Plan,
Er hat das seine, viel, und auch genug gethan.
Wer immer kömmst hieher Mariam zu verehren,
Merk nur dieß wenige, und fasse diese Lehren:
Lieb, glaube, hoffe, wie dein Herz und Seele kann,
So hast das deine, viel, und auch genug gethan.



Lob-

Lobrede

auf die lehrende und bittende Großmutter
des Christenthums

die heilige Anna

in der von dem durchleuchtigen
des heiligen römischen Reichs
Fürsten und Herrn,

Herrn Joseph Friederich

Fürsten zu Hohenzollern, Grafen zu
Sigmaringen ꝛc. ꝛc.

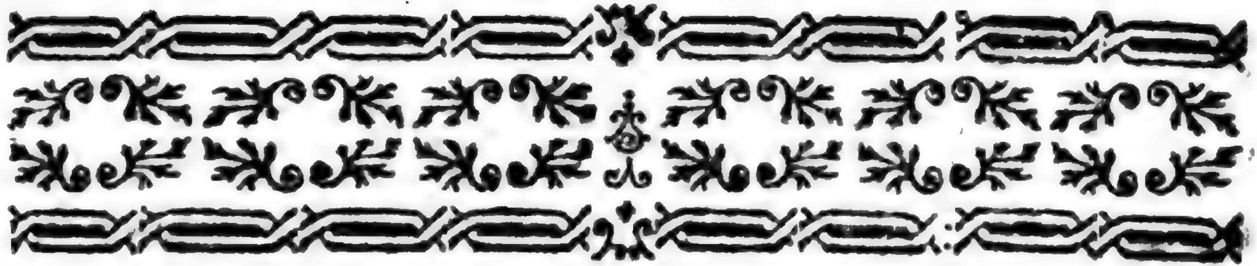
zu Heigerloch neu erbauten prächtigen Kapelle,
als daselbst den 26 des Heumondes 1757 der erste
hochfeyerliche Gottesdienst, und zwar von dem
hochgebohrnen Herrn

Herrn Meinrad,

des heiligen römischen Reichs Grafen von
Hohenzollern, des hohen Domstifts zu Kölln
Capitularen, und Pfarrer zu Vöhringen, das
erste hochheilige Lobamt abgesungen worden,
vorgetragen.

Buch Ruth 1. 8.

Gehet in das Haus eurer Mutter: der Herr
erweise euch Barmherzigkeit.



Eingang.

Wenn Fürsten Baumeister sind, so ist das Gebäude prächtig, das sie aufführen; und mag sich derjenige billig rühmen, dem darinn zu wohnen vergönnet wird. Gott, und die Natur geben ihnen die Vernunft Anschläge zu machen, die ihrer würdig sind; und trägt auch das Glück alles bey, was das Werk zu seiner Verfertigung erforderet. Niedere Strohhütten sind keine Dinge für Fürstenseelen. Marmor, und Porphyr müssen unter den Hammer; Fichten, und Eichbäume unter das Beil; Ceder, und Cypressen unter die Axt, fürstliche Baumeister bey der Nachwelt anzurühmen.

Geringe Schwalben machen sich aus Koth, und Schlamm ihre Wohnung; und verächtliche Sperlinge verfertigen aus Stoppeln, und Federn eine Behausung. Adler wählen Aeste von Cedern, ihre

Nester

Nester zu bauen; und wenn doch ein Phönixvogel anzutreffen, flicht er sich eine Wohnung aus Zimmetstauden.

Es ist keine schönere Lust für Große, dann der edle Trieb der Baukunst. Der Namen eines Helden scheinet einem Fürsten nicht so herrlich zu seyn, als jener eines Baumeisters. Es ersetzet dieser wiederum alles, was jener verheeret; und da der erste allein in dem wilden Kriege erwächst, der andere aber zu holden Friedenszeiten entspringt, so ist leicht zu schließen, welcher aus beyden der beste sey. Salomon war ein Fürst, dessen Ansehen auf Erden nichts geglichen. So lang er Israel vorgestanden, wurde die Friedenssonne von keinem Kriegsgewölke verfinsteret. Der Inwohner Palästinens genoß die stille Ruhe unter dem Feigenbaume, und Weinstocke (a); weil sein Landesfürst anstatt des Regimentstocks den Maaßstab eines Baumeisters in den Händen getragen; und wem kann aus der Schrift verborgen seyn, daß Achab der Fürst zu Samaria mehr Ehre von dem helfenbeinenen Hause, dessen Stifter er gewesen, erlanget habe, als da er wider Syrien zu Felde gezogen.

Wem

(a) Habitabat unusquisque ſub ficu ſua, & ſub vite ſua a Dan uſque Berſabee cunctis diebus Salomonis, 3. *Reg.* 4.

Wem andern als der Baukunst hat die Welt ihre Schönheit zu danken? Sie bringt zerstreute Dinge in einen sehenswürdigen Haufen, und sie ehret die Natur, weil sie ihr zur Ehre in eines sammelt, was sie zu allgemeinem Nutzen hervorgebracht hat. Wie unachtbar wäre das Gehölze, so fern es nur zu dem Feuer bestimmet wäre; und wie schlecht würden die Steine seyn, wenn sie lediglich im Sande und Leime zu liegen hätten.

Adam der erste Mensch war freylich der mächtigste Fürst, der jemals unter den Planeten herum gewanderet. Seine Herrschaft reichte, also zu reden, über seine Erkenntniß hinaus. Er war der Herr des großen Oceans, ob er schon kein Schiff auf selbem ausgeschickt hat. Gesammte vier Welttheile waren sein großes Eigenthum, ohne daß wir wissen, daß er irgends eine Wohnung erbauet habe: die ganze Welt mußte es seyn: der gestirnte Himmel war das Dach: Busch, Feld, und Auen die Zimmer, wo er sich mit den Seinigen beholfen. Kain der erste Menschenmörder soll auch der erste gewesen seyn, der sich an das Aufführen der Mauren gewagt hat (b). Eine schlechte Ehre für die Baukunst,

(b) Cain - - - ædificavit civitatem. *Genes.* 4.

wenn sie die Erfindung eines Tyrannen gewesen wäre. Allein da Gott der Allerhöchste diese sichtbare Welt aufgestellt, und Noe von ihm den Grundriß seiner Arche eingeholet, bleibt dem Architecten, desto mehr wenn sie Fürsten sind, die Ehre Gott nachzuahmen.

Sieben Wunderwerke hat die Erde mit Freude auf dem Rücken getragen. Die meiste hatten die Baukunst zur Mutter, und Fürsten zu Vätern. Die hohen und breiten Mauren zu Babylon blieben der Semiramis einer Fürstinn das ungeheure Wesen schuldig. Gekrönte Fürsten zu Memphis baueten die erstaunliche Feuersäule an dem Nilstrome auf. Artemisia eine Fürstinn in Carien machte sich durch das aufgesetzte Grabmaal ihres Ehegattens weltkündig. Bey dem Tempel der Diana zu Ephesus in Asien beeiferten sich die Fürsten von Griechenland in die Wette.

Und wo kann endlich die Baukunst fürstlicher seyn, als wenn sie auf Kirchen, und Gotteshäuser bedacht ist? Lustsäle, und Zimmer gebühren einem Fürsten: stehet aber kein Bethhaus dabey, so siehet man einen Garten ohne Brunnen, eine Stadt ohne Mauer. David erröthete vor Scham, als er sich selbsten in einer Burg von Cederholze; die Arche

des

des Bundes aber zu Silo unter Widderhäuten, und Geißfellen gesehen (c). Und wird das Land Sennaar, so lang die Welt stehet, ein Platz der Unvernunft bleiben, wo Hochmuth, und Ehrgeiz das in der Schrift getadelte Luftschloß angelegt, bey dem Gott des Allerhöchsten nicht gedacht wurde (d).

Wo die Andacht fürstlich ist, locket sie auch andere zur Nachfolge. Der Fürstengeist gleichet dem Meere, welches der ganzen Welt mit dem Seinigen Fürsehung thut. Das gemeine Volk, und der Unterthan muß nothwendig zur Frömmigkeit angelockt werden, so bald es seinen Fürsten bey den von ihm erbauten Altären erblicket. Cyrus der Perser schätzte sich glückselig dem Gott Israels einen neuen Tempel alldorten zu stiften, wo Nabuzardan das Heiligthum von Juda verstöret hatte. Seine Majestät blitzte weit heller aus diesem Gemäuer, als unter dem Baldachin seines Thrones hervor. Das erste Jahr seiner Herrschung war noch nicht zu Ende gelaufen, da er hierzu Verordnungen ausgefertiget, und Anstalten gemacht. Er glaubte für die

 Wohl=

(c) Vides, quod ego habitem in domo cedrina, & arca Dei posita sit in medio pellium. 2. *Reg.* 7.
(d) Venite faciamus nobis civitatem, & turrim, cujus culmen pertingat ad cælum, & celebremus nomen nostrum. *Genes.* 11.

Wohlfahrt seiner Staaten kein füglicheres Bollwerk, als einen Tempel, zu finden. Die Schlachtmesser der Leviten gedünkten ihm die beste Wehr, und Waffen zu seyn, den Feinden seiner Hauptzierde an die Kehle zu gehen; und wollte er seinen Thronstaffeln keine Löwen, wie Salomon; sondern Lämmer zusetzen, welche die Kinder Aarons opfern sollten. Constantinus der große hegete gleiche Gesinnung. Rom in Italien, und Byzanz an dem Bosphorus von Thracien hat die abgelaufene Jahresreihe nicht so abgeänderet, daß seine Gottseligkeit in beyden kein Muster in Stein, und Sand noch aufweisen kann. Das Kreuz Christi mußte auf den Standarten seiner Heere glänzen, und auf den Thürmen der Gotteshäuser schimmern. Es schätzte sich dieser große Fürst glücklicher auf dem Gerüste der Maurer, und Zimmerleute, als auf den Tapeten seiner Galerien; und wenn er selbsten ganze Körbe auf fürstlichen Schultern zu dem Kirchenbaue geschleppet, gereichte ihm die Mühe zu einem Zeitvertreibe; die Last zur Lust. So wenig darfen sich Fürsten schämen bey so heiligem Werke durchleuchtige Handlanger zu seyn, da Jesus Christus der Fürst des Friedens selbsten das Kreuz als den ersten Grundpfeiler seiner Kirche auf den Berg Golgotha getragen.

Hochan=

Hochansehnliche! Betrachtet diese Mauren, in derer Umfange wir uns heute befinden. Augen, und Gemüthe kämpfen mit einander, ob die erste sich an diesem prächtigen Gotteshause bälder ersättigen; oder das andere mit innerlicher Zärtlichkeit hurtiger begnügen möge. Die Augen sehen die milde Stiftung eines Reichsfürsten, welche ja nicht nur unser Schwaben, sondern die ganze Welt erblicken soll. Das Gemüth unterhält sich in der Ergebenheit eines Fürsten, welche er gegen der Großmutter unseres Christenthums der heiligen Anna mit einem so großen Aufwande bezeiget. Er wußte, wie werth es Christo sey, wenn man diejenige ehret, die an seiner Menschheit aus ihrem Geblüte etwas beygetragen hat.

Schöner Entschluß unseres durchleuchtigen Fürsten! daß, nachdem die schmerzhafte Tochter in dem ehrwürdigen Gotteshause zu Hedingen nächst der hochfürstlichen Residenz Sigmaringen von seiner Freygebigkeit eine Kapelle erhalten, auch Anna die Mutter auf diesem Gnadenberge bey Heigerloch eine bessere Wohnung beziehen sollte. Er wurde in das Lebendige getroffen, als er ihre uralte Bildniß in einem zerfallenen Kirchlein gesehen. Der Eifer übergieng alle Hindernisse. Er legte sie so geschwind,

als die Unebne dieses Felsen auf die Seite. Kein Iscariot (e) trauete sich, wie dorten bey Zerbrechung der Alabasterschaale, etwas entgegen zu sagen. Alle, und jede, welche wider dieses kostbare Werk die Nasen gerümpfet, wurden mit diesem abgewiesen: Jesus, Maria, und Anna seyn alles dessen würdig, in derer Händen das Glück der ganzen Welt, und insbesondere seines katholischen Fürstenthums stünde. Bündige Worte von einem christlichen Fürsten! Und könnte wohl ein Joseph anders reden?

Gott sey unendlicher Dank gesprochen, daß er uns bis heute das Leben vergönnet hat, damit wir nicht nur dieses schöne Gebäude bewunderten, sondern den ersten Opferrauch unsrer wohlgeordneten Andacht in selbem Jesu, Mariä, und Annä wiedmeten. Wir befinden uns an eben dem hohen Festtage Annä allhier, um dem ersten öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen. Nutzen und Trost können wir insgesammt von diesem Gnadenorte heim nehmen. Es wird uns da eine Schule, und Kirche geöffnet; weil uns die heilige Anna zu einer Mutter, und zu einer lehrenden Mutter werden will; sehet den Nutzen: weil uns Anna zu einer Fürbitterinn

(e) Ut quid perditio hæc? *Matth. 26.*

terinn seyn wird; sehet den Trost. Anjetzo weis ich, was mir zu sagen ist.

Niemals begehen wir die Festtage der lieben Heiligen besser, als wenn wir von ihnen erstens einen Unterricht; dann eine Hülfe begehren. Wir irren und tappen mit Fehlschritten in dem Nebel, so bald wir diese Ordnung nicht beobachten. Die Orte allein, sagt Hieronymus (t), wo wir uns die Heilige zu verehren versammeln, geben uns noch nicht den Namen ihrer Pflegkinder; sondern die Nachübung ihrer Thaten macht uns zu solchem tauglich. Sie sind erbiethig Gottes Milde der Seele, und dem Leibe nach uns zu erbitten: allein sie wollen uns vorher in der Nachfolge ihrer Tugenden erblicken, welche sie von so vielen Kanzeln, als Altären, lehren.

Anna lehret uns wie eine Mutter.

Die Stücke sind nicht unbegreiflich. Sie sind das, was ein jeder wissen soll:

I. Die Gebothe Gottes genau zu erfüllen;

II. Dessen Vorsichtigkeit sich gänzlich zu überlassen.

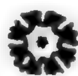
(t) Non Sanctorum filii sunt, qui tenent loca Sanctorum; sed qui exercent opera eorum. S. Hier-

Anna bittet für uns, von der Barmherzigkeit Gottes alles Gute zu erfahren. Nun haben wir alles: Ihr Hochansehnliche, was ihr in Betretung dieses Gotteshauses zu thun, und zu hoffrn habt; ich, was mir heute zu erweisen ist. Kommet sodann, rufet euch Anna, wie Noemi der Moabiterinn Ruth, zu: Kommet in das Haus eurer Mutter, Gott erweise euch Barmherzigkeit. Ja deine Stimme ist es, Großmutter des Christenthums, heilige Anna! aus diesem Gnadenbilde, von diesem Throne, wohin du gestern von geweihten Priesterhänden bist gesetzt worden. Deine nützliche und tröstliche Worte sind dieses. Erlaube mir, daß ich in dieselben als ein blöder Dollmetsch weiter ausgehen darf. Ich weis zwar wohl, daß sich meine Kräfte so weit nicht erstrecken, dich also zu loben, wie deine Verdienste es fordern. Epiphanius, Johannes der Damascener, Andreas der Cretenser, Fulbertus von Chartres, und Trithemius der Abt haben zu deiner Ehre Zunge und Feder angewendet; und bekenneten gleichwolen, daß sie zu wenig gethan: was kann ich mir wohl selbsten zumuthen, da ich dich anzupreisen diesen Redeplatz zu besteigen angehalten bin? Sey es gleichwohl. Ich getraue mir zwar keineswegs dich in dem Schimmer anzusehen, mit dem du in dem Himmel von deinem gött-

lichen

lichen Enkel bist umgeben worden; jedoch werde ich aufs wenigste melden, was wir von deinem Lebenswandel auf Erden zu unsrer Nachfolge erfahren, und von deiner Fürsprache genießen; nämlich, daß du eine Lehrerinn bist, und zugleich die Stelle einer Anwaldinn vertrittst: jene, wie ämsig wir die Gebothe Gottes halten, und also uns auf dessen Vorsehung verlassen sollen; diese, wenn wir durch unsere Uebertretungen Gottes Zorn wider uns gereizet, wie wir durch dich dessen Erbarmungen hoffen können.

Mir stehet es zu, Hochansehnliche! den Vortrag in abgemessner Kürze auszuführen. Gott verleihe mir seinen Beystand. Euch betrifft es davon Antheil zu nehmen. Gott schenke euch seine Gnade.



Paulus der Weltapostel that schon wohl, wenn er dem Frauenvolke das Lehramt in der Kirche verbothen hat (g). Er wußte, daß die Lehrerkappe auf einem Weibsschädel übelstehe: und obschon zuweilen das schwächere Geschlecht, wie man von einer Sapho, den Sibyllen, und vielen andern weis, ein großes Hirn unter einer kleinen Haube herumträgt, so ist ihm doch in göttlichen Dingen die Lehr-

(g) Docere autem mulieri non permitto. 1. *Timoth.* 2.

kanzel gesperret. Die Beredsamkeit der Zunge mangelt ihm zwar nicht; allein Chrysostomus siehet selbe für mislich an (h). Als Christus in dem Tempel geopferet wurde, redete Simeon der alte allein. Die Lust den kleinen Messias auf seinen Armen zu sehen löste ihm die stammelnde Zunge: und da er vor Schwere des Alters kaum etwas um sich selbsten wußte, wurde er ein Prophet. Er pries ihn als das Licht der Völker, und die Ehre Israels. Auch Anna die Prophetissinn kam nach Zeugniß des Evangelisten Lukas in den Tempel. Sie lobte ebenfalls Gott, und sprach von diesem ersprießlichen Kinde mit allen, welche die Erlösung Israels mit Sehnen erwarteten (i): und dennoch sind ihre Worte, wie jene des Simeons, nicht angemerkt. Die Schriftforscher geben sich die Mühe die Ursache davon zu wissen. Gregorius der Nyssener giebt die Schuld den dunkeln Ausdrücken, derer sich Anna damals soll gebraucht haben (k) Salmeron mißt es dem Evangelisten selbsten bey (l), welcher sich der

Kürze

(h) Mulier gravis rhetor est, ad decipiendum eos, qui inconsultiores sunt. *Hom. 38. sup. 1. Corinth.*

(i) Confitebatur Domino, & loquebatur de illo omnibus, qui expectabant redemptionem Israel. *Luc. 2.*

(k) Quia Anna Prophetissa modicum aliquid, & minus clarum de Christo disseruit, Evangelium seriatim non induxit. *S. Greg. Nyss. in Cat.*

(l) *Salmer. l. 3. Tract. 43.*

Kürze beflissen. Bonaventura giebt endlich die sichere Ursache mit Hugo dem Kardinal, Lukas habe alles Fleißes der Worte Annä nicht gedacht, weil das Lehren in dem Tempel einem Weibe nicht zustehe (m).

Ungeachtet dessen bleibt dem Frauenvolke doch etwas, was sie noch zu Lehrerinnen machen kann. Die Tugenden, welche so viele aus ihnen geübt; das Gesetz, in dessen Beobachtung so manche empor gekommen; die Wunder, die Gottes Vorsichtigkeit mit unzahlbaren unternommen, sind in Wahrheit Dinge, derer Betrachtung zur Lehre mehr dienen kann, als das Geschwätz der sieben Weisen in Griechenland. Seneka ein Heyde findet zu einem Unterrichte nichts füglicheres, als das Beyspiel (n). Und was drückt uns der Kirchenrath zu Trient zur Lehrfassung mehrers ein, dann das Leben derjenigen, welche nach dem Gesetze Gottes gewandelt (o)? Kömmt das Beyspiel von einer Mutter, so dringt es

(m) Simeonis testificatio explicite describitur, & per modum prædicationis: Annæ vero implicite, & per modum confessionis, quia docere in Ecclesia non est mulierum, sed virorum. *S. Bonav. in h. l.*

(n) Instruenda est vita exemplis illustribus. *Senec. epist. 83.*

(o) Nihil est, quod alios magis ad pietatem, & Dei cultum assidue instruat, quam eorum vita, & exemplum, qui se divino ministerio dedicarunt. *Trident. Sess. 22. decret. de reform.*

es noch tiefer in das Herz des Kindes. Beyde hat die Liebe mit einander verknüpfet; und da die Mutter das Kind beständig um sich hat, muß die Gegenwart der ersten dem andern nothwendig zu einem Muster werden.

Zwo Mütter in der Schrift finde ich, die da Anna genennet worden. Beyde waren mit einem Sohne gesegnet, dem das Leben der Mutter zur Lehre gewesen. Anna die fromme zu Ramathaim Sophim konnte kein anderes Kind als ein gottseliges erziehen. Samuel lernete von ihr die Gebothe des Herrn zu halten, und dessen Vorsichtigkeit bey der geheiligten Lampe in Silo sich anzutrauen. Anna die gottselige zu Ninive gebahr einen Tobias zur Welt. Was für Sorge hatte sie nicht als eine Mutter ihn mit eigenem Beyspiele also an das Gesetz zu binden, daß er sich von selbem auch unter den Heyden von Assur nicht entfernen konnte, und mittelst Gottes Vorsichtigkeit zu Rages gesegnet wurde? Sollen wir von unsrer Großmutter der heiligen Anna nicht eben dieses hoffen können?

Das alte Testament, wie es in das Gesetz der Natur, und in die Zeiten des geschriebenen Bundes eingetheilet ist, zählte viele Frauenbilder, welche der

Welt

Welt zur Lehre, und Ehre gewesen. Eva bey dem Spinnrocken, Noema bey der Wollrahme; Sara, Rebecca, Rahel in dem Ehebette der großen Patriarchen, Maria die Schwester des Moses unter den Cymbeln der Töchter Israels, Judith in dem Lager, Jahel in der Tenne, Ruth auf dem Ackerfelde, Debora unter dem Palmästen, Esther auf dem Throne, die Mutter der Machabäer unter den Tyrannen zierten die vergangenen Zeiten: niemals trat aber eine größere Tochter hervor als jene, deren Vater Stolan, oder nach Meynung des gelehrten Tornielle Mathan, die Mutter Emerentiana gewesen. Etlich tausend Jahre flossen dahin, Zeit derer die Menschen gewünschet, die Natur gearbeitet ein Meisterstück zu sehen, an dem Gottes Gnade wie das meiste gekünstelt, also ihren eigenen Namen besonders gezeichnet hätte. Das Geschlecht der Menschen seufzete das Ende ihres Elendes, und den Anfang ihres Heils zu erblicken.

Bethlehem sah ein Töchterlein, dem man an die Wiege statt des Wappen den Zepter von Juda, und das Rauchfaß Aarons mit Rechte hätte anzeichnen sollen. Aus diesen großen Wurzeln sproß diese edle Pflanze hervor. Anna wuchs kaum unter der schlaflosen Sorge ihrer Aeltern in die Jahre, worinn

rinn die Vernunft zu wirken anfängt, da sie die Aermlein schon nach dem Guten ausgestreckt, und mit den Füßlein vor dem Laster geflohen. Sie erkannte die Schönheit des ersten; und den Gräuel des andern.

Ihre erste Sprache war von Gott; und redete sie von Geheimnissen des Himmels, ehe sie dieselben begriffen. Sie flog mit ihren Gedanken, wie die junge Lerche mit dem Gesange, schon über der Erde; und damit sie fürohin keinen andern Gegenstand als Gott hätte, mußte sie nach dem Tempel wandern. Gleichwie die Gewächse in fremdem Erdreiche nur fruchtbarer werden, also gedeihete diese Entfernung von dem väterlichen Hause zur Vollkommenheit Annä. Sie sollte nicht mehr in dem Schooße Mathans ihres Vaters, sondern in den Armen Gottes ihres Erschaffers ruhen; und da sie von den Mutterbrüsten Emerentianä entlassen, wurden ihr die zwo Gesetztafeln angewiesen, von ihnen in Zukunft den Saft des Geistes einzuziehen; welchen David ein Hönig nennet (p).

Die Einsamkeit gönnete ihr Ruhe, und Zeit; in jener ihren Gott zu betrachten; diese zu gottseli-

gen

(p) Quam dulcia faucibus meis eloquia tua: super mel ori meo. *Ps.* 118.

gen Uebungen anzuwenden. Die Mauren ihres Kämmerleins dieneten ihr wie die Muschel dem Perle gegen dem Anfall wilder Wellen; und hatte sie von einem Vogel in dem Kefig nichts wenigers, als daß sie, wie dieser an dem Drathe seines Gefängnisses, also an das Schloß, und dem Riegel ihrer heiligen Behältniß nach der Freyheit getrachtet; nichts mehrers, als daß sie ihm zú Troß in dem glückseligen Kerker Gottes Lob gesungen.

Sie wußte das Gebeth mit der Arbeit zu paaren. Sie machte alle ihre Werke mit der Meynung kostbar, wie der Goldschmied den Edelgestein mit dem goldenen Reife: und wenn ihr kein Brandopfer zu schlachten erlaubt gewesen, konnte sie auch mit Nadel und Spindel die gesegnete Glut der Liebe Gottes also aufwecken, daß ihre Anmuthungen in selber, wie der Harzkernen von Saba werther Duft, nach den Wolken geflogen.

So viele sie Gespielinnen um sich sah, war sie ihnen insgesammt ein Spiegelglas der Ehrbarkeit. Gottes Gegenwart war Annä, was der Stab einer Blume, daß sie in die schädliche Frechheit der Sitten niemals gesunken. Ihre Blicke aus den Augen waren unschuldig. Sie glichen dem

Lichte

Lichte des Polsterns, welches niemand in Gefahr; alle aus selber führet. Wenig Worte flossen von ihrer Zunge, und jede Sylbe roch nach der Gottseligkeit. Die reine Seele gab sich du ch die Reden, wie das gute Erz durch den Klang, zu erkennen. Mit Betrachtung himmlischer Dinge sperrte sie die Porte ihres Herzens allen Drohungen unlauterer Geister. Sie verstund, wie gefährlich es sey, mit diesen Feinden in eine Nachbarschaft zu treten: und sie konnte sich gar wohl vorstellen, daß eine Jungfrau von einer mit ihnen gepflogenen Verträulichkeit so wenig, als eine Taube von den Klauen des Stoßvogels, unverletzt zurück kommen werde.

Der Name des großen Adonai, und Emanuels bog die Seele Annä bis in das Nichts. Sie hielt bey ihm täglich auf den Knien an, den Erlöser Israels einmal zu senden: und sie befahl seiner Barmherzigkeit alle Augenblicke das bange Anliegen der aus dem Paradiese verjagten Menschen. Die nahe Zeiten des unter dem Menschenfleische wandelnden Sohnes Gottes waren schon da; und war sie selbsten bereits ein Theil des glückseligen Firmaments, an dem der Stern Jakobs aufgehen sollte.

Bey Anrückung der geheiligten Sabbathstunden ruhete sie in der Andacht, und gottseligen Uebungen wie die Bienen zur Nachtzeit in ihren Körben. Keine Minute gieng ohne Gebeth vorbey: und dorfte sich wie die Sonne, und der Mond bey Josue Befehl über Gabaon, und Ajalon; also kein Glied bey Anna zur verbothenen Arbeit bey so heiligem Tageslaufe bewegen.

Ehrfurcht, und Liebe gegen den Aeltern, wie nahe laget ihr an dem zarten Gemüthe der heiligen Annä? Sie hatte sich keinen Willen zu einem Eigenthume vorbehalten, welcher derer Befehlen entgegen stehen sollte. Die Magnetzunge bewegt sich wider das Eisen. Annä Herz hegte keine andere Gesinnung, als nach dem Wohlgefallen derer, welche ihr Gott zu Vorstehern gemacht hat; und wollte sie den reifen Bäumfrüchten nicht nachahmen, die zur Herbstzeit von ihren Aesten lassen, so sie gezeuget haben. Die Erkenntniß dieses von der Natur selbsten unterstützten Geboths leuchtete ihr aller Orten; und weil sie wußte, daß Stolanus, und Emerentiana für Gottes Ehre durchaus besorgt wären, trug sie kein Bedenken derer Augenwinke ohne fernere Untersuchung zu gehorchen.

Sie erschrack von Herzen, wenn sie aus den Büchern Mosis einen seines Vaters spottenden Cham, den seinem Erzeuger Kummer machenden Ismael, den seiner Mutter widerwärtigen Esau, und die ihren Aeltern Verdruß bringende Dina nennen hörte. Mit der wahren Hochachtung belohnete sie Mühe, und Sorgfalt des Stolanus, die er auf ihre Ernährung angewendet hatte; mit Hülfe und schleunigen Gehorsam erwiederte sie Emerentianä Kummer, und Schmerzen, welche sie in der Schwangerschaft, und Geburt erlitten. Billige Dinge, so da einem Kinde, wie Gott selbsten erinneret, vor Augen ohne Unterlaß schweben sollen. Eilete Anna nach dem Tempel, da ihr der Wille beyder sich dahin zu verschließen gebothen, so gieng sie von dar so behend heim, als ihr der Befehl von Bethlehem zur Rückkehre zu Ohren gekommen.

Jephtias die Tochter eines großen Richters, und Helden in Israel hat zwar ihren Gehorsam hoch getrieben. Sie erschrack wohl nicht an dem unverhofften Gelübde ihres Vaters; und sie wurde in ihrem Seytenspiele keineswegs gehinderet, da sie das erste unter der Stadtporte von Maspha zum Opfer benennet wurde. Sie küßte das Gefäß des väterlichen Schwertes, dessen Schneide sie enthalsen soll-

te,

te. Und dennoch bath sie um Verzögerung, und erkiesete sich zween Monate auf dem Gebirge ihr Schicksal zu bedenken (q).

Ganz was anderes haben wir von Anna zu hören. Sie wurde zu einem Opfer bestimmet, wo man Freyheit, und Willen, die Kleinode des menschlichen Lebens, schlachten muß. Der Ehestand war es. Joachim, dem die Tugend zu einem Heirathgute geworden; und von welchem die Beobachtung des Gesetzes als eine Morgengabe geforderet wurde, war Annä zu einem Bräutigame ausgesehen. Anna bedung sich weder Tage noch Monathe, noch Stunden. Das Belieben ihrer Aeltern war zu der Entschliessung hinlänglich. Arge Wohllust, üppige Sinnen hatten keinen Theil in diesem Vorhaben. Anstatt der unfläthigen Fackel hatte gute Meynung die keusche Torschen aufgesteckt. Gott in den Himmeln schloß das Band der gesegneten Ehe; und haben wir seiner Vorsichtigkeit den Ring einer so glückseligen Vermählung zu danken. Der große Sabaoth selbsten, welcher Eva mit Adam verknüpfet, hat das Band Joachims und Annä verfertiget. Er, der durch Raphael einen Tobias mit Sara

(q) Fac mihi quodcunque pollicitus es - - dimitte me, ut duobus mensibus circumeam montes *Jud. 11.*

vermählet, führte Anna zu Joachim. Er, so da durch die Klugheit Eliezers Rebecca bey dem Brunnen für den Isaak aufgesucht, schickte Anna Joachim aus dem Tempel.

Alles nach dem Willen Gottes. Beyde waren aus einer Zunft fast zu gleicher Zeit gebohren. Sie zeitigten, wie zween Palmbäume unter einer Sonne, also bey Anleitung einer aufrichtigen Gottseligkeit. Sitten, und Gebärden glichen sich wie zween Wassertropfen, welche sich endlich mit einander vereinbaren. Das Beylager ließ sich von keinem eiteln Prachte, und tollen Geräusche, sondern von Himmelssegnungen herrlich machen. Die Kränze wurden von der Tugend geflochten; und der Geschmuck von der Andacht gelieferet. Die Eheverträge kamen nach den Gebothstafeln, die von dem Berge Sina geholet worden, zu Stande; und wurde der allerheiligste Wille Gottes allein zum Brautführer erkohren.

Der glückliche Erfolg war die Probe alles dessen. Ein Mayerhof, wohin sich Anna mit Joachim verfügte, mußte der Ort seyn, wo Gottes Gebothe so gut als in dem Bundeskasten bewahret wurden. Das gesegnete Ehepaar band selbe

nicht

nicht mit den Pharisäeren an die Stirne, und den Arm, sondern legte sie in dem Herzen bey. Die Liebe Gottes, und des Nächsten, worinn die Propheten samt dem Gesetze, wie die Weltballen zwischen den zween Angelsternen hangen, schrieben die ganze Tagesordnung; und konnte sich weder Gott in dem Himmel, noch ein Mensch auf Erden über Anna beklagen. Der Mond an dem Firmamente kann seinen Lauf so richtig nicht vollenden, als sie die jedem Israeliten gebothene obschon beschwerliche Pilgerfahrten nach Jerusalem gethan.

Zehende, und Erstlinge waren der Tribut, und die Jahresschatzung, welche ohne die geringste Minderung an Gott, und seine Priester abgiengen. Die Traube an dem Weinstocke, die Frucht auf dem Halme, das Obst an den Bäumen, das Vieh bey den Heerden dorften sich nicht weigern den Kindern Levi in die Hände zu fallen, weil es gebothen; und mußte aus allen das Beste erkieset seyn, da es dem großen Jehova, und seinen Dienern gebührte. Was der Thau der Morgenstunden befeuchtet; und die Fette der Erden bescheret, theilte sie dreyfach. Das erste wurde Gottes Ehre gewiedmet; der andere den Armen überlassen; und der dritte dem eigenen Gebrauche hingegeben. Wäre es in ih-

ren Kräften gestanden, hätte sie weit mehrers zu Auszierung des Tabernackels beygetragen, als das Frauenvolk in der Wüste Aaron dem Hohenpriester vor die Füße geschüttet hat. Sie gab es nach Vermögen. Der eitle Ruhm war keine Absicht ihrer Freygebigkeit. Sie machte es den Wasserleitungen nach, welche unter der Erden verborgen, das süße Element in den Kasten auswerfen.

Niemals ist ein Bettler von der Thüre ihres Landguts ohne Erquickung abgetreten. Abrahams Gastliebe, und Sará Pflegeifer sind in der Schrift sehr berühmt. Der erste lud unter seiner Feldhütte in dem Thale Mambre die Fremde zu sich; die andere arbeitete in der Küche. Anna mit ihrem Joachim thaten es ihnen zur Nachfolge. Ihre Freygebigkeit war den Fremdlingen so bekannt, als dem Wandersmanne die Obstfrüchte an der Straße. Der gute Wille machte die Labung noch angenehmer, und der Bedürftige sah in dem freundlichen Auge einen Wink bald wiederum an der Porte anzuklopfen. Alles gieng Anná von Herzen; und wie der Seidenwurm sein Eingeweide ausspinnet, also gönnete sie männiglich das Almosen vom innersten Gemüthe. Lumpen, und Fetzen der Landbettler lockten ihr oft das Gewand von dem Leibe; und war es ihr eine

Un-

Unmöglichkeit die Bedürfniß erblicken, und selber keine Steuer absolgen lassen. Kranke Krüppel, die mit Thränen sie angeflehet, giengen mit Lachen von ihr ab. Sie hatten, was sie wollten, und hofften, wie der Durstige von dem Bache, also von Anna auf ein andersmal neuen Beystand. Rebecca that nicht so viel für Jakob bey dem alten Isaak, als Anna für die Nothleidende bey Joachim. Wittwen, und Weysen fanden an ihr eine Mutter, bey welcher sie Rath, und That gefunden. Sie glich den Pfersichpflanzen, derer Blätter einer Zunge; die Früchte einem Herzen ähnlich sind: und sie ließ sich die Eigenschaft der Cypressen nicht zulegen, welche mit der Blühe vieles verheißen, sonsten aber weiter nichts in den Schooß werfen. Wie die Tochter des Pharao den kleinen Moses aus dem Nilstrome aufgenommen, also führte sie vaterlose Kinder unter ihr Obdach, selber zu sorgen. Es war ihr aus der Schrift bekannt (r), wer dem Armen gebe, fühle keinen Abgang; und sie begriff wohl, was Gott in Ueberfluß reiche, sey nicht nur für Begüterte, sondern auch für Bedürftige angesehen. Die erste müssen die andern ernähren; und gleichwie hohe Berge das Wasser auch tiefen Thälern

(r) Qui dat pauperi, non indigebit. *Prov.* 18.

mittheilen, also sollen ebenfalls die reiche Kanäle aus ihren Vorrathskammern in die leere Speiseförbe der Armen ablaufen lassen. Dahero kam es, daß die Hungerleidende auf allen Fußsteigen von Annä Gütigkeit gesprochen, und die Presthafte von ihrer Milde mehrers erzählet, als die matte Soldaten Davids von der Höflichkeit Abigails auf dem Karmelberge angerühmet haben.

Was sie zu ihrer Wirthschaft angewendet hat, stieg niemals über die Gränzen der Nothdurft. Fraß, und Füllerey die fette Gespenster irdischer Tafelzimmer haben ihre Behausung niemals mit Poldern beunruhiget. Alle Niedlichkeit wurde aus der Küche verbannt, und aus dem Speisegaden gestoßen. Der Segen Gottes war das Gewürz; und ersättigte sie sich an ihm vergnügter, dann die jüdische Frauen an dem Himmelbrod, das sie mit einem Gomor aufgesammelt. Sie lebte von ihrem Eigenthum. Kein ungerechtes Brosam litt sie in ihrer Brodladen, und kein fremdes Körnlein ist jemals in ihre Scheuren gekommen.

Unfreundliche Nachbaren misgönneten ihr öfters das volle Feld, den fruchtbaren Weinstock, und die gesunde Heerden. Allein der Neid konnte sie

niemals

niemals aufbringen, weil sie alles Gott; nichts den Menschen zu danken hatte. Sie wurde manchesmal von Gehässigen, wie die Wittwe von Sunam von Gläubigern angefochten. Gottes Schutz, und der Schatten seines Schirms deckte sie allezeit, wie das Blatt die Frucht gegen Wind, und Schlossen. Sie gönnete jedermann die Wohlfahrt. Das Glück des Nächsten gereichte ihr zur Ergötzung; und konnte sie sich an den gesegneten Furchen auch ihrer Feinde nicht weniger, als an den eigenen belustigen.

Von der Begierde zu fremdem Gute stund sie so fern, als Salomons so belobtes Weib von den äußersten Weltgränzen, welche sich von dem Rathe ihrer Hände allein ersättigen wollte; und war ihr Jezabel ein Gränel, welche es in Mitte des Ueberflusses nach den Trauben Naboths gehungeret hat (s).

Hader mit Angränzenden, Gezänke mit Fremden, Geschwätzigkeit mit Bekannten, sonsten Erbfehler des schwächeren Geschlechts, ihr dorftet euch auf der Zunge Anná nicht lagern. Verläumdungen des Nächsten, falsche Zeugschaften ehrenrührische Unterhandlungen, an welchen die Weibszungen gemeiniglich so gerne, als an dem Zucker lecken, hassete

 sie

(s) Operata est consilio manuum suarum. *Prov.* 31.

sie wie Galle und Gift. Der Friede, der sie mit ihrem Ehegemale ohne die mindeste Abwersung genossen, war der Schöpfbrunnen alles Vergnügens. Sie liebte ihn allein als die einzige Halbscheide ihres Lebens. Ihr Ehebett wurde mit der Furcht Gottes bewachet; und hatte sie ihr Schlafgemach noch besser als Susanna die Unschuldige ihren Garten verriegelt. Die Geschäffte Joachims, und Annä giengen gemeinschaftlich vor, wie sie es bey den Bienenkörben an diesem arbeitsamen Völklein wahrgenommen. Mit wenig Worten: sie beflissen sich in die Wette mit ämsiger Beobachtung göttlicher Verordnungen, wie es in der Schrift versprochen, die Segnungen göttlicher Vorsichtigkeit einzuärnten.

Konnte aber Annä noch etwas mangeln? Ach! Ja! und zwar eine Sache, nach welcher Anna des Elkana zu Silo geseufzet hat. Die Fruchtbarkeit des Erdreichs konnte so viel nicht geschätzt werden, als die Unfruchtbarkeit des Leibes vor Zeiten gehasset wurde. Man achtete ein Kind, oder einen Leibes Erben für das größte Glück; und wurde die Frucht des Ehebettes unter die theureste Schätze gerechnet. Gott tröstete zwar Abraham bey seiner saftlosen Sara mit dem, daß er selbsten sein Lohn

seyn

seyn werde (t). Allein er war noch nicht zufrieden gestellt. Seine Seufzer brachen beständig in diesen Ton aus: soll ich ohne Erben zu meinen Vätern reisen? da doch Damascus ein Sohn Eliezers meines Haushalters ist (u). Ein offenbares Versprechen eines anrückenden Leibeserben war erforderlich ihn aus der Bestürzung zu heben. Die Gewährleistung des Höchsten fiel ihm so süß, daß er sie, ohne vor Trost und Dankbarkeit das Gesicht in den Erdstaub zu legen, nicht vernehmen wollte.

Die Ehefrauen waren damals von sothanem Abgange noch heftiger getroffen. Sie sahen sich als verfluchte Erdreiche an, auf welchen keine Pflanze wächst. Das blasse Gesicht, die zerstreute Haare, die von der Schamhaftigkeit geschloßne Augen, die mit Thränen benetzte Wangen machten das innere Leidwesen offenbar. Sie bildeten sich ein, ihre Namen werden ohne Kinder in dem Gedächtnisse der Nachwelt, wie die Wolken ohne Regen sonder Nutzen in der Luft verschwinden. Einige verliesen sich in die Wälder, und klagten ihren Unstern den

Bäu-

(t) Ero merces tua magna nimis. *Genes.* 15.
(u) Ego vadam absque liberis? & filius procuratoris domus meæ iste Damascus Eliezer. *l. c.*

Bäumen, welche ihnen zur Vermehrung ihrer Betrübniß Früchte an den Aesten wiesen; und wenn sie bey öden Felsen Trost suchen wollten, schien es, als wollte auch der Echo ihrer spotten, der gleichwohl ein Kind des trocknen Steingebirges in den Fabeln seyn soll.

Die heilige Anna war nicht weniger unruhig, weil sie ein gleiches Schicksal betroffen hatte. Die Erwartung des Heilandes herrschete in aller Herzen; und jede Ehe suchte durch die Erzeugung an dessen Sippschaft theil zu nehmen. Dieser Eifer konnte in Anna nicht anders, dann größer seyn, weil sie von den Vordeutungen Jakob des Patriarchen versicheret war (x), das Glück werde die Zunft Juda, den Stammenbaum Davids treffen, an deren Stammenbaume sie mit Joachim nicht das kleinste Blatt innen hatte. Diese Unfruchtbarkeit war zwar nach Meynung des Chrysostomus mehr ein Geheimniß, als eine Wirkung unkräftiger Natur. Jedoch mangelte ihr weder Spott, noch übler Nachruf in Israel. Näherte sie sich der Porte des Tempels, wurde sie zurück gewiesen. Wollte sie das Opfer zu dem Brandtische bringen, wurde ihr der Zugang abgeschlagen. Unglimpf, und Geringachtung

---

(x) Non auferetur sceptrum de Juda, & dux de femore ejus, donec veniat qui mittendus est. *Genes.* 49.

achtung waren das, so sie von allen Seiten auf sich mußte anprellen lassen; und gleichwie ein Wandersmann seinen Reisestab an den Baum schlägt, der keine Frucht trägt; der Schiffer zur See mit dem Ruder das bittere Wasser gegen einer Insel wirft, die kein süßes hat: also hatte sie Unbilden zu gedulden. Die Sanftmuth war da die Zeuginn ihres großen Geistes. Sie war eben wie ein unfruchtbarer Baum, welcher einem Reisenden anstatt der Frucht den Schatten giebt, oder wie ein dürres Eiland, so das aufs wenigste dem Anker eine Ruhe gestattet. Also begegnete Anna den Tadlern mit Milde, und stiller Gelassenheit. Sie seufzete freylich in Geheim mit solchem Ernste, daß, wie Tertullianus sagt, der Himmel bey Abfertigung ihres Ansuchens hätte erröthen sollen. Ihre Hoffnung hatte die Demuth zum Grunde, welcher Gott nichts abschlagen kann; und sie verließ sich auf beständiges Gebeth, dem sich ohnehin die Porten des Himmels zu öffnen pflegen.

Wahrhaftig der vorsichtige Gott neigte das Ohr zu dem hitzigen Anflehen Annä. Wir sehen oft aus Felsen, und altem Gemäure Blumen, und Sprossen hervor wachsen, die keine Menschenhand gepflanzet hat. Joachim, und Anna mußten unfruchtbar seyn, auf daß die Geburt eines Kindes

aus

aus Eis, und Schnee der erfrornen Natur ein Wunder wäre. Anna hoffte mit Abraham wider die Hoffnung selbsten. Sie trotzte die ungehaltene Verzweiflung; und sie machte sich durch ihre Beständigkeit eines solchen Vortheils genossen, dergleichen noch keinem Frauenbilde von Anbeginn der Welt zugekommen. Sage mir jemand, wo ein so starkes Weib aufzutreiben, welche nicht nur alles zerstöret hat, was die Begierlichkeit übels gestiftet; sondern der es gelungen, den stark Bewaffneten zu erlegen, welcher allen Kindern unter der mütterlichen Brust die Unschuld raubet? Sind es wohl die Heldinnen des alten Testaments? Alle ihre Kinder hatten sich mit David zu beklagen, und mit Salomon zu bedauren, daß sie in Sünden empfangen worden (y), und das erste Tageslicht mit Weinen gegrüsset haben (z). Alle Aeltern hatten das Unglück ihre Leibesfrüchte wider Willen zu ermorden, da sie selbe zum Leben gebähren wollten. Sie waren außer Stand den bösen Schlangenbiß an selben zu hindern; und wider das arge Gift der Erbschuld ein Mittel zu erdenken.

Annä Schooß war, wie der unachtbaren Un-

frucht-

(y) Ecce! enim in iniquitatibus conceptus sum. *Ps.* 50.
(z) Primam vocem similem omnibus emisi plorans. *Sap.* 7.

fruchtbarkeit endlich entlassen, also dieses Unheils befreyet. Das Töchterlein, welches sie ohne rasende Fleischesgelüsten mit frommer Zucht, und heiliger Ehrbarkeit empfangen, zerschmetterte so gleich der höllischen Viper das Haupt, und ließ sich Kraft göttlicher Vorsorge so wenig mit dem Unflathe des Verbrechens Adams, als eine Perle in ihrer Muschel von dem Meerschaume, besudeln. Annä Leib änderte sich gähling in eine Bundeshütte, welche unter den Falten des gerunzelten Alters die Arche des lebendigen Himmelbrods verbarg. Eine Arche, deren Setimholz weder ein Wurm der Sünde angebissen; noch deren Goldblech ein Unrath verhäßlichet hat. Da war es, wo Maria das erstemal Gott zu erkennen, und zu lieben anfieng. Sie sah ihn in dem finstern Gewölbe des mütterlichen Leibes, wo wir als Rebellen gebogen sitzen; und sie verrichtete schon allda das Amt der Cherubinen und Seraphinen, wo wir in dem allererbärmlichsten Stande die Ketten der Ungnade tragen. Gott nahm sie von dem allgemeinen Gesetze von Ewigkeit aus, weilen er als ein Gesetzgeber es konnte; und er mußte es auch thun, weil er sie zu einer Mutter seines allerheiligsten Sohnes der Menschheit nach eben auch von ewigen Zeiten her ausgesehen hatte. Sie sollte die einzige Adams Tochter seyn, welche ganz schön,

und

und ohne Mackel, von dessen Geblüte nichts unartiges anziehen sollte; und dorten war sie schon ein Kind der Liebe, wo uns Gottes Gerechtigkeit als schändliche Fratzen des Zornes schon gebrandmarket hat. Einen so prächtigen Einzug hatte Maria unter das Herz Anná ihrer Mutter; so gutthätig erzeigte sich gegen Anna die reiche Vorsichtigkeit Gottes.

Gleichwie aber der Himmel einem häufigen Regen etliche Tropfen voraus schicket, also war dieses der Anfang alles dessen, was Anna von oben in nachfolgenden Zeiten genoßen hat. Das Ende der zur Geburt des Menschen erforderlichen neun Monathe schärfete ihr Sehnen. Anna des Tobias wartete auf einem Hügel mit tausend Wünschen ihren Sohn aus Medien zurück kommen zu sehen (a). Die Begierde unsrer Mutter streckte sich weit ernstlicher an, ihr Kind in den Armen zu tragen. Sie fühlte keine Bürde, weil das Kind die Last der sündigen Welt erleichtern sollte. Sie gleichete Zeit ihrer Schwangerschaft den Oranienbäumen, weilen sie, wie diese Blühe mit Früchten

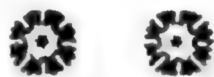
(a) Anna autem ſedebat ſecus viam in ſupercilio montis, unde reſpicere poterat de longinquo. *Tob.* 11.

ten tragen, also das Vergnügen mit der Fruchtbarkeit gesellet hatte. Die misliche Umstände der Entbindung droheten ihr keine Todesgefahr, indem sie die Mutter des Lebens zur Welt gebohren. Nichts schöners hat jemals unter puren Menschen die Sonne angeschienen, als dieses Kind, dessen Mutter Anna genesen. Nichts edlers ist unter die Augen Gottes außer seiner Wesenheit, und Christi Menschheit gekommen. Der alte Joachim küßte sein holdseliges Töchterlein mit frohen, und zitterenden Lefzen, und wußte zur Zeit noch nicht, daß dieses die Gebährerinn seines Heilandes sey. Anna reichte die betagte Brust dem so schönen Kinde, welches selbsten die von Hönig, und Milch triefende Erde gewesen. Wie würden beyde frolocket haben, wenn sie die hohe Würde der nächsten Voraltern des Messias erkennet hätten. Wie annehmlich scherzte dieser anmuthige Welt- und Himmelschatz auf den Armen Annä. Die muntere Aeuglein bewiesen klar, daß sie wegen dem sauren Apfelbisse nichts zu beweinen, und die an dem gerunzelten Kinne Annä spielende Händlein gaben zu verstehen, daß sie sich an der verbothenen Frucht nicht vergriffen haben.

Eine überflüßige Ersetzung aller Widerwärtigkeiten war nun die Geburt Mariä der Annä geworden; und gleichwie die Rosenstaude alles unannehmliche bey Hervorgang ihrer Blumen verlieret, also verschwand Sorge, und Kummer bey dem fröhlichen Anblicke eines Kindes, welches die Vorsichtigkeit Gottes bescheret. Ergötzlichkeit! Die du Anna befallen, als sie Maria nach drey Jahren in dem Tempel geopferet, wer kann dich begreifen? Trost, der Annä Herz überschwemmet, da sie ihre unversehrte Tochter mit einem jungfräulichen Joseph in einem Brautbande, wie zwo Lilien in einem Busche, verknüpfet, wer kann dich fassen? Vergnügen! welches Anna erquicket, als sie vernommen, daß Maria von dem heiligen Geiste zu Nazareth den Messias empfangen, wer kann dich verstehen? Freude! die Anna entzücket hat, als ihr die wundervolle Geburt Jesu Christi des von den Hirten erkannten, von den Morgenländern angebetheten zu Ohren gekommen, wem ist es gegeben dich zu beschreiben? Heilige Wohllust! die Annä Mund und Herz versüsset hat, als sie ihren göttlichen Enkel geküßet, und umfangen, wer kann dich nach Genügen betrachten? Labung, die Anna verkostete, da sie wie die Thautropfen zwischen den Blumen, also in Mitte Jesu, Mariä, und Joseph

seph aus der Welt gegangen, wer kann sich von dir eine Vorstellung machen?

Ach! der Namen Anna war erfüllet, welcher so viel als Gnade sagt. Gottes Vorsichtigkeit hat sie mit Gnaden überhäufet, weil sie auf selbe ihre Hoffnung gebauet. Sie hat sich diese auch zugezogen, weil sie sich mit Haltung der Gebothe, wie wir beydes zu unsrer Lehre gesehen, dazu tüchtig, und würdig gemacht hat.



Nicht nur ein Lehr, sondern auch ein Bitthaus ist dieser herrliche der heiligen Anna zu Ehren erbaute Ort.

Es ist wahr, daß man niemals, als durch die Mishandlung der Gebothe, aus Gottes Gnade falle. Es ist aber auch gewiß, daß man zu selber nirgends ehender als in Kirchen, und Gotteshäusern; durch nichts hurtiger, dann durch die Fürbitte der Heiligen zurück schreiten kann. Sollte ein Sünder den Schaden erkennen, den ihm die Widerspänstigkeit Gott zu gehorchen zugezogen, würde er sicherlich in ein helleres Zettergeschrey, als Esau bey

Verlurst der Erstgeburt (b) ausbrechen, und in einen heftigern Thränenguß zerfliessen, als David, da ihm die Amaleciter die Stadt Siceleg abgebrennet haben (c). Schöner Himmel! ein ewiger Genuß bist du allen, und jeden, welche den Gebothen Gottes nachzuleben sich beeifern. Peinlicher Höllenteich! ein ewiger Quaalenkerker bist du allen, und jeden, welche selben zuwider handeln. Christi Worte lassen sich nicht ändern: Willst du zum Leben eingehen, so halt die Gebothe (d). Nicht allen, die mir sagen Herr! Herr! steht das Land der Seligen offen. Jenen allein ist der Eintritt gestattet, welchen es beliebt dem Willen meines Vaters nachzuleben (e). Wie viele lassen sich antreffen, die Gottes Verordnungen so wenig, als den Alcoran der Saracenen, den Talmud der Rabbinen, den Foquexus des heydnischen Japons, oder den Confutius der Chineser achten. Wie schlecht ehret man den Allerhöchsten; und wie schwach ist der Glaube, da sich dessen heute zu Tage viele als einer Larven bedienen, um von dem Umgange mit Christen nicht aus-

(b) Irrugiît clamore magno. *Genes.* 27.
(c) Plauxerunt, donec deficerent in eis lacrymæ. 1. *Reg.* 30. *v.* 4.
(d) Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata. *Matth.* 19.
(e) Non omnis, qui dicit mihi Domine, Domine &c.

ausgeschlossen zu werden. Wie lau ist die Liebe des vollkommensten Guts in den meisten Herzen, daß sie wie das geheiligte Feuer der Hebräer in den Jahren des babylonischen Joches zu Wasser geworden; und wie gering ist die Hoffnung auf den Allmächtigen, indem man in Noth, und Bedrängnissen eher dem Götzen zu Accaron mit Ochozia, als dem Lebendigen in Israel zuläuft; und mit größerer Zuversicht mit Saul in zweifelhaften Umständen bey einer rußigen Gabelprophetinn zu Endor, als bey dem Allwissenden sich Raths erholet. Ist der anbethenswürdige Namen Gottes nicht durchgehends also verächtlich, daß man ihn zum Schauder der Hölle, und zur Betrübniß der lieben Engel wie einen Hader unter den Füßen herum ziehet? Ist der christliche Sabbat, den Sonntag samt den Feyertagen verstehe ich, nicht aller Andacht beraubt? Wendet man diese dem Gottesdienste allein gewiedmete Zeit, da Lampen in den Tempeln, Wachstorschen auf den Altären brennen, nicht zu den verächtlichen Werken der Finsternissen an? Was für Ehrfurcht trägt man für die Aeltern, welche doch der zärtlichste Antheil der Natur eines Menschen sind; welche nicht lieben Seneca lediglich bey dem stoischen Lichte eine Gottlosigkeit, nicht erkennen, eine Tobsucht nen-

net (f)! Ist nicht der größte Theil der Kinder wie die Vipern, die ihrer Mutter in der Geburt den Leib zerreißen? oder gleichen sie nicht den Motten, welche die Wolle anbeißen, aus welcher sie herstammen? Schonet man dem theuren Menschenblute; schmieden doch Zorn, Haß, und Neid, drey wohl bekannte Cyclopen, Schwerter, und Donnerkeile. Den weltberufenen Gebothsechser wechselt man alle Augenblicke nach Belieben. Sünden, die darwider gehen, streicht man das elende Färblein menschlicher Schwachheit, oder den Fürniß einer Gesundheitbeförderung an. Das kranke Herz wird von der fallenden Seuche böser Gewohnheiten in dem Schlamme garstiger Begierden umgewälzet; und findet man zur Augenwende nichts mehr, als Dinge, welche zur bösen Lust reizen. Wie viele setzen sich mit Anrühmung ihrer Schandthaten, wie der Wiedhopf in dem Moraste, noch einen Buschen auf den Kopf. Falsche Anklagen, und grobe Verläumdungen sind so car, als die Mückenstiche in den Sommertagen; und zählet man ja der Ehrabschneidern eben so viel als Schnacken, und Frösche in Aegypten zu Mosis Zeiten. Raub, und Diebstahl fangen an eine Messe, oder einen Jahrmarkt zu machen. Lange Finger

greifen

(f Parentes suos non amare impietas est; non agnoscere insania. *L. de benef. c. 1.*

greifen nach dem fremden Gut, wie die Harpien bey Virgil in die Speisen der Trojaner. Es ist nun zur Uebung erwachsen, daß man das Eigene in den Sparkrug werfe; das Fremde verzehre: und wünschete sich mancher ein Stachelschwein zu seyn, auf daß er sich in dem Vermögen seines Nachbaren, wie dieses in den abgefallenen Baumfrüchten, wälzen, und mit dem angespißten Raube unter sein Dach zurückkommen könnte.

Abscheulichkeiten sind diese, wider welche Gottes Gerechtigkeit die unauslöschliche Flammen angeschafft, die Geschöpfe aufgebothen, Krankheiten, und Unglück abgelassen. Weh! den Verbrechern, wenn die Ruthen niemand in Palmzweige; und die Keile in Olivenäste umwechselt. Es ist zwar Gott von selbsten zur Barmherzigkeit geneigt. Der große Weltring würde sonder Zweifel vorlängst in Trümmer zerschnellet seyn, wenn die Barmherzigkeit dem Zorne kein Ziel gestecket hätte (g). Und würden sicherlich die Strafen nach den Worten Valerius des heiligen Bischofes (h) noch nicht nur zu Ende

 gegan-

(g) Perierat totus orbis, nisi iram finisset misericordia. *Senec.*
(h) Nullus profecto adhuc pœnarum finis esset, nisi Christus cruentis legibus oleum misericordiæ miscuisset. *S. Val. Epis. Hom. 13.*

gegangen seyn, wenn Christus dem blutigen Gesetze das Oel der Erbarmungen nicht angesprengt hätte. Die edelste der Gotteskünste ist diese, daß er dem Beleidiger seiner Majestät verschonen kann, und auch will. Er vergiebt dem Sünder seinen Frevel, wenn er noch in dem Harnische ist; und so fern ein solcher von ihm zu seyn scheinet, bauet er ihm, wie Augustinus redet, eine Brücke, um den Zurückgang zu erleichtern. Seine Milde erstreckt sich oft auf jene, welche nach Art rasender Kranken die Arzneyschaale ausschütten, und den Arzten verletzen, das ist, von selber nichts wissen wollen. Eine Barmherzigkeit von Gott ist es, daß er ihn aus der Sünde, und deren Folgen herausziehet (i).

Alles dieses leidet keinen Widerspruch, jedoch stellet er sich nicht selten unversöhnlich, bis der Sünder einen Fürbitter findet, welcher, wie Moses auf dem Sina, dem aufgebrachten Zorne in die Arme fällt. Ich habe da keine Ketzer vor mir, welchen ich mit Erweisung dieser Wahrheit auf die Fersen trete. Wir Katholische gestehen alle, daß die Heilige Gottes unsre Bedürfnisse erkennen, und als Fürsprecher ihnen entgegen kommen. Mir sey aber erlaubt,

(i) Deus extendit pontem suæ misericordiæ, ut tu transire possis. *S. August. hom. 6. & 50.*

laubt, auch dieses hinzu zuthun, daß diejenige hierinn allemal mehr Gewalt haben, welche näher an die Blutsfreundschaft Christi gerücket sind.

Freunde, die man sich wählet, und Freunde, die von Natur dazu geschnitzelt worden, sind nicht eines. In dem, daß wir sie als Vertraute lieben, haben sie viele Aehnlichkeit; erfüllen aber die letztere ihre Schuldigkeit, können sie von uns billig den Rang fordern. Das Herz folget dem Geblüte, welches von einer Quelle zugeflossen. Seyten von einem Schafe betragen sich freundlicher auf einer Laute; und Bäche von einem Ursprunge vereinigen bälder ihre Gewässer in einem Rinnsaale. Ein Blutsfreund siehet in einem andern etwas, das niemand, als ein Unmensch, zerstören kann; wie wir von einem Kain, Esau, den Jakobs Söhnen, und endlich auch von einem Nero wissen. Die Winde sehen wir gegen einander kämpfen, da sie doch Geschwistere aus einer Kruft in Aeolien seyn sollen, und haben es die Meerwellen schon hervorgebracht, daß sie Kinder einer See sich gegen einander zerschlagen. Blut ist nicht Wasser, sagen wir in dem Kernspruche. Es ist ein Gesuch der Natur, daß wir jenen mehr geneigt seyn, und ihrem Anbringen willfähriger beytreten, welche an unsrem Stammenbaume ge-

 wachsen.

wachsen. Sehen wir nicht, daß die Früchte eines Baums die Zeitigung unter sich beschleunigen, und wenn alle zumal nach dem Stammen, und nach der Wurzel sehen, sollen wir fassen unsre Erkenntlichkeit dorten in aller Vollkommenheit ruchtbar zu machen, wenn die Freunde uns an Jahren übergehen, und in der Reihe der Voråltern stehen. Diesen haben wir wenigst mittelbar das Leben zu danken, und behalten sie allemal das Vorrecht ihrer Bitte mit der Art eines Geboths zu versiegeln. Wer kann läugnen, daß Jakob dem Patriarchen vom Joseph seinem Sohne, als er den andern Purpur in Aegypten getragen, jede Bitte gewähret worden? Und wenn auch Rebecca seine Großmutter noch gelebt hätte, was für Gnaden würde sie vor andern nicht erhalten haben? Wer weis nicht, was Salomon auf seinem Throne Bethsabee seiner Mutter, und vielleicht auch Elias seinem Großvater zugefügt? Und wer darf zweifeln, daß Mardochäus bey Edissa, oder Esther seiner Enkelinn in allen Anträgen sey erhöret worden.

Glück ist dir zu wünschen, große Mutter, heilige Anna! Der Namen einer Ahnfrau des Sohnes Gottes, der Titel einer Mutter der Gebährerinn Jesu erheben dich nicht nur zu einer Herrlich-

keit,

keit, auf deren Stufen keine auch gekrönter Frauen gestiegen ist. Die nahe Pflegung, der vertrauliche Umgang, die aufgedrückte Küsse, die zarte Umarmungen, die enge Sippschaft, die du mit Christo auf der Welt gehabt, sind Ursache, daß er als dein Enkel dein Fürwort in dem Himmel für uns Sünder vor andern anhöret.

Wohl gewiß, Hochansehnliche! Anna ist die Großmutter, die Mitstifterinn unsres prächtigen katholischen Christenthums. Wer in dem alten Bunde etwas von Gott erbitten wollte, gebrauchte sich gemeiniglich der Worte: Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs. Diese Männer waren noch ferne Stammenväter, und Geschlechtstifter Jesu Christi. Der bethende Jude schmäuchelte sich, die Nennung besagter Patriarchen werde Gott ihrer Verdienste erinnern, und ihn zur Barmherzigkeit bewegen. Mit was für größerem Rechte mögen wir ein gleiches hoffen, wenn wir die heilige Anna zu einer Anwaldinn in dem Himmel bestellen, welche durch ihre unvergleichliche Tochter nächstens an den Messias gekommen ist. Sie ist nicht in der Behältniß der Vorhölle wohnhaft, wie die angezogene Großväter des Judenthums damals waren, sondern sie sitzet in dem Lichte der ewigen Herrlichkeit in

dem

dem vollkommenen Genusse der Anschauung Gottes. Große, und sichere Zuversicht! die wir auf die Fürbitte Anná, die Barmherzigkeit Gottes zu erhalten, setzen können.

Wir haben dessen ein Zeugniß aus den vergangenen Jahreszeiten. So weit der Christen Namen in die Welt ausgeflogen, war auch die Verehrung der heiligen Anná bekannt. Männiglich suchte unter ihrem Schutzmantel wider alles Unheil eine Sicherheit. Zeugen dessen sind so viele Tempel, welche zu Ehren dieser Gnadenmutter erbauet worden. Gregorius der dreyzehente versicheret mit päbstlichen Worten, daß sie schon von dem ersten Christenthum zu Hülfe, und Trost in besonders hierzu aufgestellten Bethhäusern gerufen worden. Radzivil, und Charesine bey den Fortsetzern Bollands, welcher sich mit einem einzigen Blatte seines unverbesserlichen Werks von den Heiligen Gottes mehr Ehre gemacht, als alle ketzerische Klüglinge mit einer halben Welt voll ihrer Schriften sich nimmer erwerben können, erweisen, daß zu Ehren Anná schon in dem Palástiner Lande Kirchen zu finden gewesen. Kaiser Justinianus beschenkte sie, wie Procopius schreibet, mit einem herrlichen Tempel zu Konstantinopel, und daß Basilius ein anderer Kaiser selben

wieder

wieder erneueret, sagt uns Cedrenus. Das vor Zeiten so gut christliche Griechenland hielt jährlich drey Festtage zu Ehren Annä. Den ersten bestimmte es ihrer Empfängniß; den andern ihrer Vermählung; den dritten ihrer Entschlafung. Wandere man durch den katholischen Occident, Frankreich, Spanien, Portugal, Wälschland, Flandern, Ungarn, und endlich unser liebes Schwaben: was für eine Menge der Kirchen, und Kapellen werden sich finden lassen, in welchen das andächtige Christenvolk vor den Bildnissen Annä sein Gebeth zinset.

Wie auch aus hohem Adel wiedmen ihr alle Wochen den Zinstag. Wie glückselig schätzen sich Königreiche, Provinzen, und Städte von dem Leibe dieser heiligen Großmutter einen Theil, oder doch nur einen Beinsplitter zu besitzen. Von ihrem heiligen Haupte, oder besser zu reden, dessen Theilen rühmen sich die Städte Apt in Provence, Düren in dem Herzogthum Jülich, Chartre in der Landschaft Beauce. Kölln erfreuet sich von ihr einen Finger zu haben, welcher noch mit Fleisch bedeckt seyn soll. Rom hat ihren Brautring sammt dem Daumen in die Kirchenschätze hinterlegt. Das Bisthum Limosin weiset die unversehrte Brust, an

welcher

welcher Maria die Himmelsköniginn den ersten Lebenssaft eingetrunken. Neapel in Campanien, und Dovay in Flandern verehren ihre von dem Moder unangebissene Füße; und Wien in Oesterreich macht sich wegen einer ebenfalls ungefaulten Hand Annä groß, und wider seine Feinde glücklich, welche sonder Zweifel dem schwarzen Adler aus Norden die Schwingfedern gestutzt, und mit einem Finger den Weg aus den österreichischen Erblanden gewiesen hat.

Bellen nun die Widersacher unsrer Kirche gegen die Verehrung der heiligen Gebeine. Lästern sie uns als Thörichte, und Abgötterer, die wir selbe in Gold und Silber einfassen. Legen sie uns eine Dummheit zur Last, daß wir uns von selben eine Hülfe versprechen. Nicht nur der wunderthätige Schatten des Apostels Petrus verfinsteret ihre eingebildete Erleuchtung in Glaubenswahrheiten, nicht nur die Gürtel des heiligen Paulus schleuderet ihnen Steine, und Kiesel an die Stirne. Nicht nur Gregorius der Nazianzener schlägt ihnen ein Schloß an das freche Maul, wenn er den Gebeinen der Gottesdiener so viele Kraft in ihren Särgen, als ihren Seelen in dem Himmel zugiebt. Nicht nur der alte Theodoretus macht sie zu Schanden, wel-

cher der Länge, und Breite nach uns berichtet, mit was Fleiße die ersten Gläubige die Leiber der Heiligen öfters nicht in den Catacumben beygesetzt, sondern durch Städte, und Dörfer ausgetheilt haben (k): sondern Anna unsre heilige Mutter fertiget sie in das Land der Lügner, ja in die Provinz der arcadischen Renntiere, von derer einem Samson ein Kinnbein genommen, und mit selbem nicht nur die Schaaren der Philister erlegt, sondern sich selbst aus diesem dürren Beine einen frischen Wassertrunk angeschafft hat. Dahin, sage ich, weiset sie Anna; damit sie lernen, wie Gott das ehrwürdige Geripe, und die Leibestheile der Seinigen ehre, der dem todten Kiefer eines Thieres so große Vortheile verliehen.

Und in der Sache selbsten, wie viele der Gutthaten geben uns nicht sichere Geschichtschreiber an die Hand, welche Gottes Barmherzigkeit durch die kostbare Ueberbleibseln der heiligen Anna gewirket hat. Dutch derer Betastungen die Blinde heitere

Augen

(k) Sola corpora Sanctorum idem nunc possunt, quod animæ sanctæ, sive manibus contrectentur, sive honorentur, quorum vel exiguæ sanguinis guttæ, atque exigua signa passionis idem possunt, quod corpora. *S. Greg. Naz. de cur. gra. affect. l. 3. Theodoret. apud Staplet. in promt. Cath.*

Augen; die Taube gesunde Ohren; die Presthafte Entledigung von ihren Wehetagen erhalten. Was Wunder, da auch auf bloße Anrufung dieser Gnadenmutter das Anbegehrte erlangt worden; und Anna ihren Dienern in dem Unheile, wie die Sonne dem verfinsterten Monde, zu Hülfe geeilet ist.

Eine ehrliebende Wittwe, welche von unflätigen Werbern, wie Susanna in dem Garten, zur Ungebühr auf der Straße angefochten war, hat sie errettet. Die bedrängte Ehrbarkeit wurde so gleich von den fleischfreßigen Raubvögeln aus den Klauen entlassen, so bald sie einen Seufzer zu Anna in den Himmel geschickt hat. Einem Bürger von Kölln, welchem die finstere Verzweiflung einen Strick, sich zu erdrosseln, in die Hände, ja schon an den Hals geworfen, hat sie den Entschluß geänderet, daß er den aufgesuchten Tod verabscheuete, um ein frisches Leben zu genießen. Zu Wien in Oesterreich löste sie einer stummen Frauen die starre Zunge. Wo das Gold des guten Namens von den Verläumdern angehauchet, und der Schatz des ehrlichen Nachrufs betastet worden, hat sie die Mackeln des giftigen Athems abgestrichen, und die Geschimpfte aus der Finsterniß in ihren Ehrentag wiederum eingesetzt. Unfruchtbaren Eheleuten half sie von dem,

was

was sie selbsten lange Zeit erduldet hatte; sie gab ihnen den Segen von oben, daß sie Erben geküßet, um welche sie vor ihrer Bildniß mit häufigen Thränen angehalten. Todten Leibesfrüchten, welche entweder in dem Kerker des mütterlichen Leibes erstickt, oder unter den Händen der Hebammen erwürget worden, schickte sie die flüchtige Seele zurück. Johannes von Hoya, Kanzler des Reichs Dacien, Norwegen, und Schweden hat den Beystand Annä unter den wilden Saracenen genossen. Sie zerbrach die Ketten der Barbarn, mit welchen sie diesen gottseligen Pilgrim zum Tode geschleppet; und entführte ihn durch einen Sturmwind von dem Richtplatze, wo bereits der Säbel über seinem Nacken geblitzt hatte. Den Alphonsus Zuazo, königlichen Statthalter zu Cuba, hat sie auf einer öden Insel von dem Wüthen des Dursts und Hungers befreyet; und mit Entdeckung einer frischen Wasserquelle ihm den nahen Tod von den erdorrten Lefzen abgeschwemmet. Zu Ollmüz in Mähren stiftete die erschrockene Bürgerschaft Annä einen prächtigen Altar, als sie durch ihre Fürbitte an dem heutigen Tage von den Wetterpfeilen und Eiskugeln eines erschrecklichen Gewitters unbeschädigt erhalten worden. Auf den Küsten von Sicilien hat sie den müden

Seefischern die Netze mit einer Menge der so genannten Thunnen angefüllt; und daß sie ja nicht zweifeln sollten, wer ihnen selbe in das Garn gejagt, hat sie allen ihren heiligen Namen auf die Schuppen gezeichnet.

Reiche Ausspendung himmlischer Gutthaten durch die Hand Annä! wer wird deiner ein Ende finden? Der Nilstrom ist Aegyptenland nicht so ersprießlich, und sind die laue Westwinde den Blumen nicht so nützlich, als die Fürbitte Annä der ganzen Christenwelt, wenn sie bey ihr Hülfe sucht. Wessen habt ihr nun euch zu getrösten, arme Sünder! wenn ihr bey der Gott so lieben, von der ganzen Welt so geehrten, von Wundern so berühmten heiligen Anna Zuflucht nehmet? Was ich bishero gesagt, geschah nur allein euch zu einem tapfern Vertrauen auf die Bitte Annä aufzumuntern.

Der Gnadenthron, dessen Gestalt Gott dem Moses auf dem Berge gezeichnet hat, kann euch Muth machen. Das beste Goldblech mußte hierzu gebraucht werden; zween aus eben diesem Metalle verfertigte Cherub waren der schöne Aufsatz zu beyden Seiten, die sich gegen einander wenden sollten

ten (l); und da versprach Gott nach des Batablus Dollmetschung dem Sünder Verzeihung; der Andacht ihre Wirkung. Sünder! welche ihre Bosheit beynahe in wilde Thiere verkehret. Sünder! derer steinerne Hartnäckigkeit weder von Thau, noch von Regen sich verbessern läßt. Sünder! welchen die böse Gewohnheit zu einer Natur; die sündliche Gelegenheit zu Fesseln geworden. Sünder! derer Fußsohlen schon in der glimmenden Asche der Höllenporten Stapfen eingetreten, und die Stirne bereits mit dem Zeichen der Bestie in der heimlichen Offenbarung bemerket haben. Gehet, ach! gehet in das Haus eurer Mutter, dorten wird euch Gott auf die Bitte Annä geben, was ihr in dem Moraste eurer Bosheiten noch zu Nutzen der gebogenen Seele wünschen könnet.

Zween Cherub zur Seiten, der Gnadenthron in der Mitte, das ist Jesus, und Maria auf den Armen Annä erwarten euch. Gehet! ach gehet, was verweilet ihr euch, Unglückselige! Jesus als der Erlöser der Sünder, der Arzt der Kranken zur Rechten; Maria die Zuflucht der Sünder zur Linken

(l) Facies & propitiatorium de auro mundissimo - - - duos quoque Cherub aureos - - - - Cherub unus sit in in latere uno, & alter in altero. *Exod.* 25.

ken sind die, derer Wille Anna in der Mitte als der Gnadenthron in Gewalt, und Vollmacht hat.

Jener kleine Knab zu Rom in Zeit der Bürgermeister machte sich groß. Er rühmte sich von seiner Gewalt über das ganze Wesen der sieben Berge. Niemand konnte es begreifen, er erklärte sich aber also: Was mir beliebt, dieses thut meine Mutter; und wie sie gesinnet ist, zu dem entschließet sich auch mein Vater: da nun unter dessen Beil, und Holzbüschel der Bürger in dem Friedensrocke; und der Soldat in dem Kriegskleide sich neigen, so ist der Zusammenhang ja eine Probe meines Ansehens.

Die heilige Mutter Anna hat die Willfährigkeit ihrer Tochter nicht verlohren. Sie ehret sie noch mehrer in dem Himmel, als sie auf Erden gethan. Um was Anna bittet, bringt Maria Christo zu; und da dieser, wie es sicher ist, Mariä nichts weigern kann; so muß ja der Wunsch Annä erfüllet seyn. Anna in der Mitte, Christus zur Rechten, und Maria zur Linken! Sünder! der Gnadenthron ist für euch zugerichtet. Verzweifelt nicht an der Viele, und Größe eurer Missethaten. Laßt euch das Hirn von den traurigen Schreckbildern der ewigen

gen Verdammniß nicht verwirren. Habt ihr einmal die Gunst Annä mit reumüthigem Herzen, mit brennendem Eifer, eure zukünftige Lebenstage besser nach den Gebothen Gottes einzurichten, gewonnen, so liegt die Hölle unter eueren Füßen, und kriecht euere Seele aus den Fußschellen des erbärmlichen Sündenstandes in die süße Freyheit der Kinder Gottes hervor. Eine Tochter kann der Mutter nichts abschlagen; und der Sohn darf der Mutter keine Bitte ohne Zusage abweisen. Gehet! gehet! in das Haus eurer Mutter, Gott wird euch Barmherzigkeit erweisen.

Erfahren hat es Emericus jener verdorbene Bursch von Nuceria (m). Dieser war nach dem Tode seiner Aeltern ein Straßgütlein, welches nach dem verschwenderischen Sohne in dem Evangelium gebildet war. Das väterliche Vermögen war in seiner Willkühre, was die Schneeflocken in dem Wasser sind. In weniger Zeit verfloß alles in einem Wandel, den das Luderleben befleckt hatte. Die Armuth, und enge Noth lieferten ihn nicht zwar zu dem Schweintroge, wie das berührte Muster schlimmer Kinder, sondern beynahe gar zu Pech, und Schwefel der Hölle. Ein einziger Gedanke zu Com-

(m) *Trithem. de mir. S. Annæ.*

postell in Gallicien vor seinen Befreundten unsichtbar zu werden gab ihm den Pilgerstecken in die leere Hand, welchen mithin wohl nicht die Andacht zu dem Apostel der iberischen Reichen zugeschnitten hatte. Wohlan! die Reise wird angetreten. Emericus, der so lang in den Sünden herumgewanderet, ziehet die Pilgerkutte an; und der so wenig von der Reinigkeit eines Perleins an sich hatte, trug die Muscheln an Hut, und Schultern. Kaum war er in dem Kleinmuthe fortgerückt, zeigte sich Jakobus der größere diesem in der Frömmigkeit so kleinen Zwergen. Er rieth ihm die Andacht zur heiligen Anna ein, und brachte ihm bey, selbe jeden Donnerstag, als die Zeit ihrer Geburt, und ihres Todes mit Aufsteckung einer Wachskerzen zu beehren. Den Emericus konnte der Kleinmuth nicht also verdunkeln, daß ihm der Stern aus Jakob nicht eingeleuchtet hat. Er hatte kaum ein Schiff bestiegen, da Wind und Wasser sich wider selbes verschworen. Blitze von oben, Abgrund von unten waren die leidigen Vorbothen des nahen Todes. Die krachende Bretter waren die Gesellen, die die Seufzer des beängstigten Emericus begleiteten; und die zerschmetterte Maststange gab ihm einen Fingerzeig, er werde bald dorten versinken, wohin sie gefallen. Die zerißene Segel bothen sich ihm schon zu Leichtüchern

an;

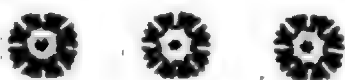
an; er stellte sich, so viele sich Wellen aufgeworfen, Gräber eines Freithofes vor; und es gedünkte ihm zuweilen, er höre aus dem Getöse des schäumenden Meeres einen Vers aus der Todtenvigil. Jonas schlief in dem Sturme auf dem Fahrzeuge nach Tarsus; Emericus, so stark er von dem unruhigen Elemente in dem Schiffe gewieget wurde, konnte nicht einmal schlummern. Die feurige Meteoren in der schwarzen Luft bissen ihn ohne Unterlaß in die Augen. Er zitterte wie der Apostel auf der See Genesareth, und das böse Gewissen verursachte ihm ein Fieber, dem das gesalzene Meerwasser zur Arzney dienen sollte. In der That, wo Anker, und Hoffnung zerbrochen, waren die wenigen Worte des Emericus, heilige Anna hilf mir Armseligen! genug; das tobende Wasser zu besänftigen, das nothleidende Schiff aus der Gefahr zu setzen, da selbes das Fluchen der Matrosen, und Bootsknechte fast in den Grund gesenket hatten. Hier hatte sich nun Emericus gefunden, wo er bey nahe sein Leben verlohren. Das bestiegene Land war der erste Tritt in das Bußleben, in welchem er festen Fuß gesetzt. So viele Thränen seine Augen ausgeschüttet, so viele Wellen waren selbe die boshafte Jugend an einen andern Port zu lenken: und hatte er endlich

das Glück nach noch mehreren, und großen Liebesbezeugungen der heiligen Annä in den Himmel zu segeln.

Erfahren hat es jener türkische Bacha, welcher nach einer der heiligen Anna zu Ehren gestifteten Kirche umsonst angelegtem Feuer bey der Bildniß dieser barmherzigen Mutter innerlich gerührt, den Alcoran abgeschworen, von dem dunkeln Mondscheine der Musulmänner zu dem Sonnenlichte unsres christlichen Glaubens übergegangen, und anstatt der hohen, und glänzenden Porten, die Thüre des Himmels gesucht hat. Erfahren haben es unzahlbare, welche aus den Händen des höllischen Würgengels mit der durch Anna erworbenen Buße entronnen. Trithemius der große Abt, und Annä besonderer Liebling aus dem großen Benedictinerorden sagt endlich alles für mich (n). Es kann nicht erweislich seyn, daß Gott die heilige Anna, wenn sie für ihre Pflegkinder zu bitten kömmt, nicht erhöre, welche ihm von ihrem Herzen ein kostbares Ruhebett zugerichtet hat; und kann ich schließlich mit dem gottseligen Thomas von dem heiligen Cyrillus einem

(n) Impossibile est, Annam pro cultoribus suis non exaudiri, qui omnipotenti Deo tam pretiosum de suo pectore thalamum, nempe Virginem Matrem construxit. *Trith. de laud. Annæ.*

einem Carmeliten nicht mehrer sprechen, als dieses (o): Alles, was der Sohn Gottes durch Maria seine Mutter den Sterblichen erweiset, kann er eben auch, wenn Anna die Bittende in das Mittel gehet, nicht abschlagen; hat der Sünder nach so langer, und gewisser Erfahrung von Maria sich alles Guten zu vertrösten; ist sie eine Mutter der Barmherzigkeit; wird wohl dieser grosse Ehrenname der heiligen Anna abzusprechen seyn?



Keineswegs, Hochansehnliche! Folget den Worten meines Vorspruchs. Es ist ein Rath von mir dem geringsten, und eine Einladung von Anna der größten. Gehet in das Haus eurer Mutter: Gott erweise euch Barmherzigkeit. Gehet in die Lehre, die euch Anna die Großmutter des Christenthums giebt, und hoffet zugleich durch sie als eine Fürbitterinn die Erbarmungen Gottes zu fühlen.

Anna lehret uns insgesammt zwey Stücke: Gottes Gebothe zu halten, wie wir von ihr gehört; auf den vorsichtigen Gott zu trauen, wie wir an

 ihr

(o) Omnia, quæ Dei Filius per dilectam Genitricem suam mortalibus beneficia solet concedere, meritis aviæ non potest denegare.

ihr bewunderet haben. Die Planeten sind den Gewächsen nicht so nöthig, als die Vorsichtigkeit Gottes uns Menschen. Was wir für Zufälle ansehen, und Geschicke des Glücks nennen, sind ihre ungebundene Anordnungen; welche doch unsrer Freyheit keine Bande schmieden. Nichts geschiehet ohne sie, so gering es ist, weil sie auch dem Sperlinge, der von dem Dache fällt, das Ende spricht. Und von Niemand als eben von ihr mögen wir hoffen, was uns an Kleidung, Kost, und Wohlfahrt ermangelt. Der Ackersmann erkennet sie, da er das Saamenkorn mehr in ihre, als der Erden ihren Schooß ausstreuet. Der Weingärtner läßt den Rebstock an dem Geländer ihrer Sorge über; und da der Hirt auf dem Felde über seine Heerden wacht, wird er selbsten von ihr gehütet. Sie pflegt den Abgang mit Reichthum, und den Ueberfluß mit dem Mangel zu mäßigen; und da sie den Reichen Kästen, Keller, und Speicher füllet, schickt sie auch die Armen dahin, das Nothwendige zu begehren. Was wir in der Welt sehen, ist ein großes Buch der Vorsichtigkeit, in dem auch jene lesen mögen, welche die Buchstaben nicht erkennen. Obwohl sie, wie Cassiodorus sagt, auf alles siehet, was da schwimmet, flieget, kriechet, und ge-

het

het (p); sind wir Menschen doch das größte Augenmerk dieses großen Auges. Es schauet, also zu reden, allein auf unser Wohl; weil alle übrige Geschöpfe zu unseren Diensten bestimmet sind. Wer soll also mit Anna unsrer heiligen Mutter nicht alles hoffen, wenn wir mit Anna auch ihren Gebothen nachleben?

Ja, Hochansehnliche! dieses ist es was uns Anna zuförderst lehret. Versichere sich nur keiner Gottes Vorsichtigkeit durch Anna sich günstig zu machen, wenn er nach der mütterlichen Anleitung diese Bedingniß nicht erfüllet. Petrus der Damianer (q) lacht derjenigen, welche ohne Befolgung der Gebothe sich alles Guten vertrösten. Er vergleicht sie einem Soldaten, welcher sich den Lorberkranz vor dem Gefechte aufsetzen will; und einem

Bauers-

(p) Deus providet omni carni; quia quidquid natat, volat, repit, graditur, ejus largitate satiantur. *Cassiod. sup. Psalm.* 135.

(q) Delicatus miles est, qui ante vult triumphare, quam arma conferre, prius tritutare, quam rura proscindere - - - nunc sane nobis expedit indicta nobis divinæ legis mandata servare, postea compellimur ante tribunal Judicis tremendi rationem de nostris operibus reddere; postremo dabitur in illa supernæ claritatis gloria sine fine regnare. Teneat ergo ordinem, qui vult vitare Babylonem. *S. Pet. Dam. serm. 19. de S. Anthym. M.*

Bauersmanne, der den Dreschflegel ergreifet, ehe er das Feld mit dem Pflugeisen umackeret hat.

Nicht so, Hochansehnliche! durch den Weg der Gebothe allein gewinnen wir die Güter der Vorsichtigkeit Gottes, wie uns Anna gelehret hat. Sie sind nicht unmöglich zu halten, wie die Irrgläubige dichten; und auch nicht schwer, wie die weiche Weltkinder träumen. Die Liebe Gottes vermag alles. Augustinus der Hipponenser (r) sihet in ihr eine solche Stärke, welche entweder alle Arbeit hebet, oder selbe doch nicht empfindet; und wenn wir noch darzu den Lohn einer Ewigkeit ansehen, sollen unsre Achselbeine einem so süssen Joche mit Freude nicht unterlegen?

Muth und Herz zusammen, Hochansehnliche! daß wir durch Anná Lehre einmal ergreifen, die Gebothe zu halten, und die Schätze der göttlichen Vorsichtigkeit und Barmherzigkeit an uns zu reißen. Sind wir bishero aus der Straße gelaufen, so ist wiederum durch Anná Fürbitte Hülfe zu finden. Sie wird uns mit Gott aussöhnen, und auch alles, was wir uns durch dessen Erzürnung

(r) In eo enim, quod amatur, aut non laboratur, aut labor amatur. *S. August. de Virg.*

nung zugezogen, von dem Halse abnehmen. Kranker! der du dich selbst durch deine sündliche Unordnung zu Bette geworfen. Verachteter! der du selbsten mit deinem bösen Wandel die Ungunst der Geschöpfe wider dich aufgehetzt. Armer! der du dir selbsten durch deine schlimme Aufführung den Bettelranzen auf die Schultern gebunden. Auf! auf! gehet in das Haus eurer Mutter! Gott wird euch Barmherzigkeit erweisen, wenn ihr wahrhaftig gesinnet seyd von der so lieben Sünde einmal Urlaub zu nehmen. Sünder! verzage nicht, Anna wird deinem Untergange vorbeugen, so bald du dich einmal entschlossen hast das Leben zu ändern; Denn merke: Anna

eIne reCht LehrenDe, VnD reCht bIttenDe.

Sie würde nicht recht lehren, wenn sie uns etwas anders als die Gebothe vorlegte; und sie würde nicht recht bitten, wenn sie jene zu Pflegkindern erkiesete, welche sich nicht bessern wollen. Die Wittwe von Thecue mag bey David für Absalon den Betrüger wohl etwas ausgewirket haben. Anna wird sich derer nicht einmal annehmen, die in Sünden zu verharren gedenken, und unter der traurigen Bußlarve einen dem Laster geneigten Willen herum tragen.

Anna

Anna eine Lehrerinn, Anna eine Fürbitterinn hat nunmehr dieses ausbündige Haus bezogen. Sie hat alles Fleißes ihre Burg auf eine Höhe gesetzt, damit sie uns, wie die Weisheit in der Schrift in ihrem Palaste von sieben Säulen, also in die Schule beriefe; und unser Elend, selbes abzunehmen, in der Tiefe dieses Zäherthals erblicke. Männiglich hat sich hierob zu erfreuen; und soll ja keiner diesen Berg antreten, ohne Gott für eine so kluge Lehrerinn, und mächtige Fürbitterinn zu danken.

Du insbesondere, durchleuchtiger Reichsfürst hast von uns tausend Dank verdienet, weil du zu unsrem Nutzen, und Trost das gethan, was die Römer an Vespasian, und Trajan gerühmt haben; das ist, eine Schule und einen Tempel erbauet. Du hast dich insbesondere Annä Schutz zu erfreuen, und nebst diesem auch der Fürbitte Meinrads, und Fidelis zu getrösten: derer der erste aus deinem Fürstenhause; der andere aus deiner fürstlichen Herrschaft das Marterkränzlein erfochten, und von dir auf beyden Nebenaltären allhier einen Nebenraum erhalten haben.

Hohenzollern, das uralte Bergschloß, und

Stammen-

Stammenhaus wird unter dem Schirmmantel Annä gegen alle Unfälle unbeweglich stehen; und dein fürstlicher Wappenhirsch in dem Thaue des Himmels, und in der Fette der Erden weyden: und was kann wohl widriges einem Joseph begegnen, wo Jesus, Maria, und Anna sich einfinden. Ich gehe nun von dem Redplatze, und lasse einen hochwürdigen gnädigen Domherrn aus dem Hause Hohenzollern mit dem Kelche das erstemal zu dem Opfersteine ziehen. Werfen wir uns unter dem göttlichen Opfer zu den Füßen Annä, und laßt uns durch sie bey Gott um Hülfe, seinen Gebothen zu gehorchen; Nachlaß unsrer Verbrechen zu erhalten, demüthigst anflehen. Das Ende meiner Rede sind geringe Gedanken, die ich ober der Porte dieses schönen Orts mit goldenen Buchstaben zu schreiben mich erkühne:

Quam *Princeps* Divæ fabricam construxerat *Annæ*,
Doctrinæ domus est; *Gratiæ* & aula simul.
Hic discas mandata *Dei*; tunc *Anna* juvabit;
Et sic utrinque a *Principe* cuncta fluent.

Was hier eine fürstliche Hand der heiligen Anna thut
schenken,

Ist uns nun ein Haus der Lehr, der Gnaden ein
herrlicher Saal.

Hier lerne dann Gottes Geboth, so wird deiner
Anna gedenken;

Und so wird beyderseits auch nach Wunsch alles
fließen zumal.



Anna

Mater DeCenter CoLatVr a pIIs,

&

seMper oranDo peCCatores a LVe erIpIat.



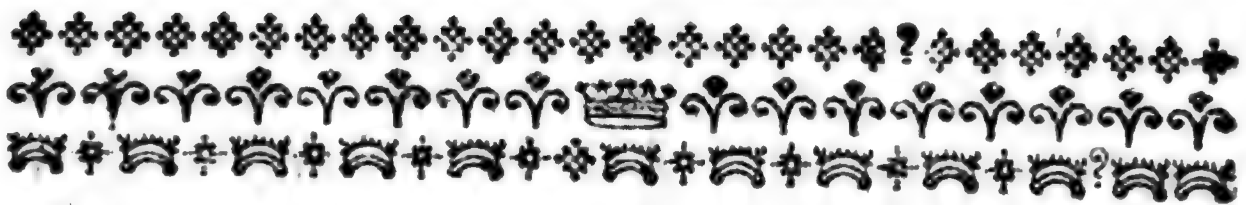
Lob=

Lobrede
auf den heiligen Blutzeugen
Vincentius,
da ein freyes, unmittelbares, des heiligen römischen Reichs Stift und Gotteshaus
Schussenriedt
des heiligen Ordens von Prämonstrat demselben, als seinem viel vermögenden Schirm- und Schutzheiligen das erste von Anbeginn der Inhabung dessen heiligen Leichnams verflossene Jahrhundert hochfeyerlichst begangen, vorgetragen.

Job. 36, 26.

Siehe! Gott ist groß, und übertrifft unsre Wissenschaft: die Zahl seiner Jahre ist unschätzbar.





Eingang.

Die Macht Wunder zu wirken ruhet allein in der Hand Gottes. Niemand, als ihm, gebühret hierzu der verborgene Werkzeug: und ist es seiner höchsten Natur eigen auch da alles zu vermögen, wo sonsten dem Naturgange die Marksteine wie den Meerwogen die Gränzen gesetzet seyn. Kein Geschöpf der Hände Gottes weigeret sich einem Winke dessen großen Auges zu gehorchen; auch da, wo es gegen angewohnte Ordnung in widrigem Triebe laufen soll. Die Füße stoßen die ehrenbiethige Wellen mit dem Jordan in den Urbrunnen wiederum zurück, wo es Gott beliebet. Der feiste Saft spritzet so behend auf den trocknen Marmor, als von dem Torkelschraufen der gepreßten Oliven, wenn es ihm gefällig. Brennöfen und Feuergruben zu Babylon ändern sich auf allerhöchstes Geheiß in eine Kühlgruft lauer Westwinde; und schwimmet das eiserne Beil wie ein leichtes

Weydenlaub auf dem Wasser den Propheten Kindern in die Hand, da ein allmächtiger Untersatz selbes von dem Sinken errettet. Was ziehen wir aber nur dorten das befremdete Auge in die Höhe, wo etwas Ungewöhnliches vorgehet? Ist der ewige Werkmeister nicht ohnedem wunderbar, da alle Dinge in ihrem von erster Weltzeugung hergebrachten Wesen fortrücken? Wohl gewiß! Himmel und Erde sind der weite Begriff so vieler Wunder, als Geschöpfe. Gottes kluge Vorsicht hat selbe mit der erfahrnen Allmacht ausgearbeitet: und da wir jede in der Erschaffung als eine Künstlerinn betrachten, müssen wir beyde in der Erhaltung als Wunderwirkerinnen anbethen.

Das Seltsamste gleichwohl kann einem verständigen Menschen das Gemüth entzücken; wenn er in den Werken auch den Meister erkennet. Der Goldschmied läßt kein Silbergefäß aus seiner Schaffkammer, ohne dahin wenigstens einige Buchstaben seines Namens einzuprägen; was immer aus dem tiefen Nichts in die Wesenheit gestiegen, ist mit einem Merkmaale der Eigenschaften Gottes gezeichnet. Zwo äußern sich jedoch besonders: Wissenschaft und Barmherzigkeit. Lasse man das Auge, samt dem Verstande, von dem Erdboden an

die

die Himmelshöhe, von dar wiederum in die Tiefe wandern. Die verwirrte Ordnung der Gestirne, das in seiner Leyse so viele Jahrhunderte gewälzte Sonnenrad, der artige Wechsel des ungleichen Mondenlichtes sind ja alle Zeugnisse der Wissenschaft desjenigen, welcher sie zur Beleuchtung seiner Burg, und zur Begeisterung der Luft und Erden verfertiget. Von den untern Gegenden zu reden, was mag man aus dem Reiche der Elemente, bey dem Ein- und Abtritte der Jahreszeiten, in dem kleinsten Kern einer Hülsenfrucht, bey dem gemeinen Wesen der Ameisen und Bienen anders schließen, als daß Gott ein Herr der Wissenschaften, wie ihn Anna Elkaná in dem Bethhofe zu Silo genennet.

Ach! was für eine Ergötzung für einen Menschen, wenn er die Weisheit des Allerhöchsten in Bemerkung der natürlichen Dinge erwäget. Was für ein Antrieb zur Dankbarkeit! da er in denselben auch die Barmherzigkeit erblicket. Ist wohl ober unsern Scheiteln, und unter den Füßen etwas anzutreffen, was dem Menschen nicht zu Guten angesehen? Die Stunden des Tages werden ihm von der Sonne ausgezählet: und in den spätern Schatten ist ihm der Ruhepolster mit so viel der Nachtlichtern

lichtern als Sternen umsetzet. An den Wolken hat er eine Schirmdecke wider die schwüle Hitze, und eine Gießkanne wider die Trockne der durstigen Erdschollen. Der Weinstock schüttet ihm das Getränk in den Becher: und das geackerte Feld treibet ihm das Brod beynahe unter die Zähne und Lefzen. Kein Kräutlein wächset aus Stein und Sand, dem Gottes Güte nicht etwas nützliches in den Busen des Herzblattes gesteckt, oder heilsames in die Wurzel gestößet: und wenn wir endlich auch mit Eckel und Grausen auf das unfläthige Gewürme stoßen, wird uns in dem giftigen Eingeweide der Nattern, Vipern, Skorpionen und Kröten etwas zu finden seyn, was Gott zum Nutzen des Menschen angeschaffet. Wahrhaftig wunderbarlicher Gott in seiner Wissenschaft! wunderbarlicher Gott in seinen Erbarmungen!

Nunmehr begreife ich, warum Gott wunderbarlich in seinen Heiligen genennet wird. Seine Gnade ist in ihnen so fruchtbar, als seine Vorsicht in der Natur. Er läßt die ächte Wissenschaft durch sie offenbar werden: und uns Lebendigen giebt er seine Barmherzigkeit durch selbe auch zu fühlen. Sie waren seine Diener, da ihnen noch der fleischerne Wanderrock an den Beinen gehangen. Ihre

Seelen

Seelen bezogen nach der Auflösung die reiche Erbschaft, welche von Ewigkeit allein den Heiligen bestimmet worden. Auf Erden waren sie lediglich beschäfftiget den Himmel mit Verdiensten zu erbeuten; in dem Himmel bewerben sie sich ganz allein, mit Bitte und Fürsprache unsre Achseln zu unterstützen. Das erstere war die einzige Wissenschaft, welche sie von Gottes Weisheit erlernet. Das andere ist ein Geschäfft, das ihnen von der sorgfältigen Güte eines barmherzigen Vaters aufgetragen worden.

Hochansehnliche! Sehen sie zween Gegenstände, an denen sich heute in diesem hochwürdigen Reichsstifte unsre lüsternde Seelen ersättigen können. Das hochfeyerliche Gedächtniß, so da die geflissene Erkenntlichkeit einem mächtigen Schutzheiligen zinset, öffnet uns die Schule die wahre Wissenschaft zu ergreifen, und die Barmherzigkeit Gottes zu erkennen.

Glorwürdiger Leichnam eines heiligen Römers Vincentius, du bist das, was die Einwohner ermunteret, und die Fremdlinge herbey locket. Hundert Jahre sind bereits hingegangen, daß Schussenriedt mit anliegender Nachbarschaft unter deinem

Schwerte glücklicher, als Tyrus in Phönicien unter dem Kolben des Alcides geruhet. Hundert Jahre hat die gebogene Andacht bey den dürren Gebeinen jene grünende Seele gegrüsset, welche mit den Siegesreisern der erworbenen Hoheit immer dem glückseligen Kreise der Auserwählten gekurzweilet. Hundert Jahre wird vor dir jenes Opferlamm auf dem Altare abgestochen, an dem dein ewig vergnügter Geist in Sion eine Lucerne gefunden. Ach! Hundert Jahre! Heute wirst du zu einem prächtigen Angedenken deiner Hülfleistungen das erstemal auf den Schultern sechs gesalbter Priester öffentlich ausgetragen. Männiglich bewirbt sich, das körperliche Auge an dir zu ergötzen; und auch das lechzende Gemüth zu erfrischen. Mir, dem allerunfähigsten, ist der gemessene Befehl eingeschickt, hierzu eine Lobrede zu verfertigen. Sey es dann: Jener Geist, welcher aus dir, wie Christus seinen Aposteln verheißen, geredet, wird auch meine öde Lefzen mit Worten auf diese Arbeit versehen.

Ich getraue mir zu Lob und Ehre Gottes, und des heiligen Vincentius weniger nicht zu sagen, wir haben endlich auch zu unsrem Troste mehrers nicht zu wissen, als den Inhalt meiner Vorworte; Siehe! Gott ist groß, und übertrifft in Vincentius

tius unsere Wissenschaft, die Zahl der hundert Jahre, so lang nämlich Schussenriedt das beinerne Eckhäus dieses belorberten Glaubensfechters innen hat, ist unschätzbar. Vincentius besaß die richtige Wissenschaft für den Himmel vieles zu thun, und vieles zu leiden. Jenes betraf ihn als einen Christen, dieses als einen Blutzeugen. Vincentius ist der erwünschte Werkzeug göttlicher Güte, kraft dessen allhiesiges Reichsstift in die hundert Jahre Schutz genossen, und Hülfe erfahren. In dem ersten sitzet das Lob, das der ämsigen Seele des Vincentius gebühret; in dem andern der Ruhm des theuren Körpers, welcher uns mit dem unschätzbaren Geschmucke in seinem Ehrenkasten vor Augen liegt. Noch deutlicher zu reden:

Der heilige Vincentius dienete Gott uns seine Wissenschaft und Barmherzigkeit vorzulegen.

I. Die Wissenschaft für den Himmel alles zu wirken, und alles zu leiden.
II. Die Barmherzigkeit durch seinen Schutz und seine Hülfe zu erfahren.

Da ist nun mein ganzes Vorhaben in zwoen Halbscheiden gebrochen, zu dessen Ausführung Gottes

tes Beystand meiner Blöde die Hülfe, die liebe Geduld von ihnen, Hochansehnliche! meiner Schwäche die Ermunterung erlassen muß.



Wenn man die Schätze der Erden finden will, muß man sie nicht an dem Gestade der morgenländischen Wässern, noch in den Goldschrofen von Mexico, sondern in dem Gehirne des Menschen suchen. Die schöne Wissenschaften haben sich in diesem geistreichen Safte des Hauptes eine Niederlage erkiesen, und unter dem runden Gefässe der Kopfschaalen eine Werkstatt ausersehen. Wäre der Himmel schon aus Saphyren und Amethysten geschmolzen, würde er dennoch ohne Sterne und Planeten ein finsteres Gewölbe seyn: und sollten auch auf Erden die Wissenschaften mangeln, könnte man sie ehender eine mit rauhen Dornhecken verwachsene Wildniß, als eine Behausung vernünftiger Geschöpfe nennen. Nichts verächtlichers hat mir bisher geschienen, als die dunkle Unwissenheit. Wer mit solcher befallen ist, wandelt mit dem Aegyptier in der Finsterniß, und schleichet wie die Maulwürfe durch die enge Laufgräben, die mit blindem Fuße au gescharret. Unter einem Albern und Unwissenden

habe

habe ich noch keinen andern Unterscheid gemerket, als zwischen zweyen Augen, derer das eine aus seiner Grube gestochen, das andere von böser Feuchtigkeit verdunkelt ist. Jenes ist der Macht zu sehen gänzlich entsetzet; dieses muß sich mit einem geringen Scheine begnügen. Großer Abgang der Wissenschaft, wo auch der Mangel alles Guten nothwendig eintreffen muß, wie Gottes Geist in den Sprüchwörtern der gekrönten Weisheit zu Jerusalem redet. Ein Unwissender kann das Böse von dem Guten nicht entscheiden, gleichwie ein Gaumen ohne Fühlung das Süsse von dem Bittern nicht absondern mag: und also wird der Mensch zu einem Gelächter, wie die wahnwitzige Indianer zu Zeiten des Columbus, denen oft der Diamant aus den Händen gefallen, als man ihnen eine Nadel aus Europa angebothen. Seneca hat nicht unrecht geredet, da er erträglicher zu seyn geachtet nicht leben, als nichts wissen. Der erste Mensch in dem Paradiese griff erstens nach der Frucht des Baums der Wissenschaft: und obwohl er zu unserem Nachtheile nach dem Genusse des ungesegneten Apfels das Arge und das Gute erkennet, hat er doch uns von diesem verbothenen Gewächse einen Kern in das Hirn gepflanzet, aus dem die Begierde zu wissen erwachsen ist. In den Jahrschriften

finden

finden wir diejenigen Zeiten wohl angeschrieben, in welchen die Wissenschaften geblühet; übel hingegen wird von selben gesprochen, in denen plumpe Esel die vernachläßigten Lorber abgefressen, und sich aus den staubigen Büchersälen einen Stall gemacht.

Weise Menschen hatten allemal ihre Schätzer: und wenn schon Julianus der Abtrünnige, aus allen Wüterichen der einzige, der die Wissenschaften, auch mit ihnen, wie Gregorius, der Nazianzener redet, alles Gute gehasset, finde ich den Dionysius von Syracus mit vielen andern, die solche geliebet. Die dunkle Stirn war von der Wildniß unmenschlicher Gedanken nicht so überwachsen, daß gelehrte Männer dorten nicht ein freundliches Lager gefunden; und hatte die Wuth dem scharfen Auge nicht so viel Blut angespritzet, daß die Wissenschaften von ihm nicht einen günstigen Blick erworben. Plato wurde von dem Dionysius auf einem weißen Triumphwagen empfangen. Die Ankunft dieses Weltweisen legte die Tobsucht des rasenden Herzens zur Ruhe. Er empfand an der Hochachtung eines erfahrnen Menschen die Linderung seiner ungehaltenen Galle; und als dieser herrschende Barbar ihm selbsten zu einem Gutscher geworden, bewunderte Sicilien vielmehr, daß die Schätzung der Wissenschaf-

ten

ten die grausamen Anmuthungen seines Tyrannen, als ein Monarch mit den Leitriemen die unbändigen Zelter, in Ordnung gehalten. Alexander, der Macedonier, hat dem Aristoteles, von dem er die Wissenschaft unter der Beckelhaube erlernet, die Arbeit mit mehrer, als einer Ehrensäule belehret: und achtete er sich glücklicher unter dem vernünftigen Stagyriten als ein Wissender erzogen, dann von dem Philippus, seinem mächtigen Vater, als ein Prinz erzeuget zu seyn.

Hochansehnliche! Wir leben nunmehr in einem Weltalter, in dem wir zu lebendigen Zeugen erwachsen, daß die Wissenschaften ihren Gipfel erreichet, und ihre Höhe erstiegen. Die Anzahl der Gelehrten ist in eine solche Menge ausgetreten, daß die Welt von ihnen überschwemmet: und was Korinth und Athen vor Zeiten mit Mauren umgeschlossen, das witzige Griechenland in seinen Bezirken erzogen, ist heute zu Tage kaum des Angedenkens gewürdiget. Nichts ist beynahe dem menschlichen Wissen verborgen. Wenige Naturgeheimnisse, als da ist der verwunderliche Vorrath der donnernden Wetterwolken, und das Geburtort der Winde sitzen noch in der Tiefe der Unerkenntniß. Auch in diesem ist der Nachgang des Menschen Verstandes

so

so weit geschritten, daß er von solchen schon mehrers weis, als muthmaßet. Die Zeit beschleuniget ihre Stundenreise zu sehr, alle Wissenschaften in ihren Lehrzimmern zu besuchen. Die übende Weltweisheit letzterer Jahre nur mit flüchtiger Erinnerung, oder, wie man zu reden pflegt, mit halboffenem Auge zu beschauen; ist solche nicht in ihren natürlichen Erfahrungen so weit gegangen, daß man selbe eher bey der Lampe eines Zauberers, als an der Schulbank eines Weltverständigen gesuchet hätte?

Allein! Eitels Puppenwerk alles dieses, wo man von der Wissenschaft der Heiligen die Rede setzet. Siehe! Gott ist groß, und übertrifft in dieser insgesammt, was immer ein großes Wissen unter uns genennet wird. Das schöne Sonnenlicht entkräftet nicht also den kleinen Schimmer eines Scheinwurms, und wird ein verächtlicher Glasscherben von dem Diamant in dem Werthe nicht so herunter gedrücket, als die irdische Wissenschaft von der himmlischen in dem Preise erniedriget ist. Das Wissen unsrer Kanzeln ist von vielen Gegensätzen bestritten. Von dem Alter wird es geschwächet; von dem Tode endlich in dem Fluße der Vergessenheit gar ersäufet. Das Wissen der Heiligen,

oder

oder wahrer Christen, welches eines ist, stehet wider den Anlauf alles Widersprechens befestiget. Die grauen Jahre schärfen es wie der Schleifstein das Eisen: und in dem Hingange aus der Welt wird es allererst mit dem Lorberringe der Unfehlbarkeit gekrönet. Es bestehet solches allein in der Kunst den Himmel an sich zu reißen: und da so viele mit Erforschung des Sternenlaufes bey der gemachten Himmelskugel das Hirn ermüden, gehet Lehre und Unterricht einzig dahin, dieses Land der Seligen einmal wahrhaftig zu besitzen. Wie? Durch Wirken und Leiden. Große Dinge! für den Himmel beydes erfüllen, große Nothdurft, diese Wissenschaft mit Ernste ergreifen. Wir haben sie weder von einem sitzenden Menedemus, noch von einem stehenden Chrysippus, noch von einem gehenden Aristoteles, noch von einem verdeckten Pythagoras, noch von einem gepurperten Solon, sondern von einem gekreuzigten Christo zu erlernen. Er hatte die Kreuzschule kaum auf der Höhe Golgotha aufgesperret, da eine dicke Finsterniß die weise Areopagiten überzogen: als wollte er unter dem verdunkelten Himmel an den Tag legen, wie den menschlichen Wissenschaften nun das Licht gehoben, das Auge gebrochen worden. Niemand hat bis daher mit dieser geirret; alle aber, so viele Gott Auserwählte

wahlte zählet, die Straße in die freudenreiche Ewigkeit gefunden. Vincentius, unser Heilige, läßt sich heute vor andern mit dem gelehrten Christenschweiße an der Stirne ersehen. Von seiner Geburt wissen wir leider nichts: und von seinem Lebenszuge mangeln uns die Nachrichten. Er lebte in Zeiten, wo man die Feder nicht in den Saft der Galläpfel, sondern in die Thränen der verfolgten Christenheit getunket. Wer sich an das Pult gesetzt die Merkwürdigkeiten einer gemarterten Kirche aufzuzeichnen, mußte sich wie Ruth, die Moabiterinn, mit wenig Aeheren begnügen: und gieng es ihm wie dem Johannes in der Insel Pathmos bey aufgeriegeltem Himmel, welcher von Zahl und Ziffer der glückseligen Insaßen endlich nichts mehr sagen konnte, als: Er habe eine Menge erblicket, die da auf dem Rechnungsbrette keinen Platz finde.

Ach! wäre uns vergönnet, in das goldene Buch der Vorverordneten einzusehen. Vincentius Namen würde uns alldorten unter die Augen, und der Reichthum seiner unschätzbaren Verdienste in die Erkenntniß kommen. Was haben wir aber dessen nöthig? Das Lob Mosis war mit wenigem scheinbar gemacht: und konnte man von diesem Manne, unter dessen Ruthe die schüchterne Elemente gezitte-

ret,

ret, nicht mehrer sagen: als er sey ein Diener Gottes gewesen. Von Noe, welcher den glückli- chen Rest ersoffener Geschöpfe an den Bord ge- nommen, und aus dem wilden Wasser der Weltsee gerettet, weis man genug, daß er als ein gerechter und vollkommener Mann gelebet. Simeon, dem der kleine Heiland in den betagten Armen geruhet, hatte der Ehren in Ueberfluß, da er ein gottesfürch- tiger Alte von dem Evangelisten genennet worden. Vincentium zu rühmen, ist alles hoch getrieben, daß er ein Christ, und ein Märtyrer. Es ist in diesen Schalen schon so vieles verborgen, als man in die Büchereyy des Ptolomäus Philadelphus kaum hätte schreiben können.

Ach! wohl große Weitschichtigkeit des christli- chen Namens, wenn dessen Pflichten sich offenba- ren. Vincentius war derer ein vollkommner Ken- ner. Er setzte dem Begriffe die Erfüllung bey. Das Gedächtniß seiner Taufe war ihm ein heftige- rer Antrieb Gott, und den Himmel zu suchen, als die Standarten dem Soldaten zu kämpfen, unter welcher er seinem Monarchen die Treue ge- schworen. Er achtete sich zu gut ferners jemand an- derm zu dienen, als dem er unter der Wasserschaale dieses ersten Sacraments in die annehmliche Leib-

eigenschaft gewidmet worden. Sein erleuchtetes Auge ließ nichts in das Herz schleichen was zergänglich, weil er sich allein nach dem sehnete was ewig ist. Den Himmel mit Verdiensten erobern, und mit sicherem Fuße betreten, sah er als den einzigen Zweck an, wohin sich die Schärfe des menschlichen Verstandes wenden sollte. Es war ihm nicht verborgen, daß zur Sicherung der Seele Witz, und auch Großmuth erforderet werde: und wußte er zuvor, daß es einem Christen kein Vortheil, einen großen Glauben bekennen, und ein kleines Gemüth in dem feigen Busen tragen; gleich den Hirschen, welchen der Kopf mit starken Geweihen bewaffnet, die Brust mit einem furchtsamen Herzen bewohnet ist. Vincentius entlehnete den Streitzeug aus der Rüstkammer, die Paulus den Ephesiern zugerichtet. Den Panzer der Gerechtigkeit, den Schild des Glaubens, die Beckelhaube des Heils, und das Schwert des Geistes. Mit diesen trat er in den Kampfstaub. Das Alterthum malete der Pallas eine Nachteule auf den Sturmhut. Wer den Helm des Vincentius mit einem Aufsatze zieren will, setze einen Granich, und eine Schlange dahin; von deren ersteren er die Wachtbarkeit, von der andern nichts dann die Weisheit besessen. Die Abentheuer, wider welche er zu

Felde

Felde gezogen, waren jene, die jedem nach dem Himmel, wie die Kinder Enak dem wandernden Israel, Wege und Strassen besetzen. Welt, Fleisch, und Teufel; in derer Zernichtung die richtige Wissenschaft der Heiligen zu finden.

In einem Sturme hat Vincentius die erste überstiegen; er hatte weder erzene Widdergrinde an die Mauren, noch eiserne Sprengzeuge an die Porten, sondern die Grundsätze des heiligen Evangeliums an die stolze Thüren ihrer Irrlehren gesetzet. Auf einmal machte er solche der Erden gleich, von welcher er sich nichts angewünschet, und auch nichts erkiesen hat. Von der Falschheit weltlicher Lebensgründe hatte er den Beweis in Händen. Paulus, der Apostel, machte ihm durch alle einen Strich, da dieser Apostel die Weisheit der Welt eine Thorheit vor Gott gescholten. Wunsch und Willen haben sich in seiner Seele niemals umgeschlagen eine andere Wissenschaft zu ergreifen, als jenem Herrn allein dienen, welcher sein Reich nicht in, sondern über der Welt zu seyn öffentlich bekennet. Wir wissen nicht, ob Vincentius von Aeltern gekommen, denen das vermögliche Glück einen Vorgang unter den Römern geschenket. Das haben wir von ihm erfahren: Er habe des Adels und hoher Gesippschaft nicht gesorget: und obschon die betrogene Heyden das Christengesetz

sez unter die unachtbarste Dinge verworfen, schwung sich unser Heilige dennoch über alle gekrönte Stammen hinaus; sintemal ein Christ von dem Blute eines Gottes wie erlöset, also geadelt worden. Schwindender Hoheiten gab er weniger Achtung, als David des schimmerenden Harnisches Sauls, da er jene nicht einmal, wie dieser Hirtenknab, zur Probe angezogen: und wenn man ihm Zepter und Krone auf einem Polster in die Arme geleget, hatte er solche, wie Daniel den Purpurrock, dem betrunkenen Könige heimgegeben. Er lebte versichert: der Mensch sey darum nicht vollkommen, weil ihm das Ehrenzeichen an der Scheitel, und der Lobspruch an dem Ohrengefäße stehe; gleich den Häusern unserer Zeiten, welche noch nicht ausgemacht, wenn ihnen schon der Zimmermann einen grünen Busch auf die Spitze des Daches stecket, und dem Gebäude die Ruhmzeilen unter den offenen Dachsparren herab spricht. Vincentius war allen Stufen auf der Stiege der Ehren abhold, jenen ausgenommen an der Leiter Jakobs, auf dessen obern Staffeln Gott selbsten ruhete: und sah er nur jene Krone mit unverrücktem Auge an, die nicht von dem Hammer eines Goldschmieds, sondern von den Fingern des ewigen Belohners verfertiget worden. Ich will nicht zweifeln, daß man ihm die gestickte Kriegs-

gürteln,

gürteln, mit denen sonst die alte Kaiser ihre Lieblinge umzingelt, zur Reizung angemessen. Er riß sie mit einem heiligen Grollen zu Stücken. Seine Standhaftigkeit war auch unter den weichen Lenden von der Tugend ausgehärtet: und da ihm nur jenes, so Christus dem Petrus angetragen: Es wird dich ein anderer umgürten, und führen, wohin du nicht willst, nämlich der allerheiligste Wille Gottes beliebete, gieng das zu dem Götzendienste schmäuchelnde Band so gleich zu Drümmer. Geld, und Reichthum waren ihm, was kranken Augen das Licht; das ist unerträglich. Sein Herz war zu edel, sich von den Edelgesteinen verblenden zu lassen, die er einen gefärbten Speichel der unruhigen See benamset, und mußte das Gold vor seinen Händen das anderemal erbleichen, da er es einen gestockten Auswurf der kranken Erde genennet. Arme Christen hatten seines Vermögens den Gebrauch. Sie nähreten sich von dem Mangel seines Mundes. Seine Börse war der Brunnenkasten, aus welchem die Bedürftige ihren Unterhalt gesammelt: und wenn er auch solche dem Abgange der Heyden aufgethan, ahmete er den Goldgruben nach, die einer unfreundlichen Schaufel des Bergknappens nicht selten einen kostbaren Brocken in den Schooß werfen. Er wollte sich mit Säcken versehen, welche von

dem Alter nicht abgenutzet werden, und Schätze sammeln, denen die Räuberkatze niemals zukommen kann. Alles nach der Wissenschaft der Heiligen, aus der Lehre Jesu Christi.

Der andere Gegner mußte dem Vincentius eben so hurtig den Platz räumen. Er wird das Fleisch genennet, dem die hungrige Unersättlichkeit ein grausames Wesen gegeben. Kein grösserer Widersacher hat sich jemals wider die Menschenseele aufgeworfen. Es ist dieses ein Empörer, dem in der Lebenszeit, auch der Heiligste, Dach und Fach, wie man insgemein redet, gestatten muß. Der Welt kann man ausweichen. Schrofen und Felsen haben die gejagten Einsiedler wider die lächelnde Feindinn als ein befestigtes Bergschloß ausgesehen. Dem Fleische aus den Netzen gänzlich zu gehen, und dessen hitzigen Aufruhr zu entfliehen, tauget kein anderes Mittel, als der kalte Tod. Da sind wir endlich dieser menschlichen Gebrechlichkeit los, wo wir nachlassen Menschen zu seyn. In dieser Eisgrube müssen diese gefährliche Funken abgehen: und ist zur Löschung dieser fressenden Glut der laue Todtenschweiß das tilgende Mittel. Ich lache öfters des aberwitzigen Alterthums; daß es mit dem kleinen Sohne einer Venus, die Begierlichkeit abgeschilderet. Ach!

nichts

nichts kleines ist es um diese, als etwann die Ergötzung, und nichts kindisches, dann die Unschamhaftigkeit. Antonius, der Einsiedler, hat den Asmodeus in einer Riesengröße gesehen. Es reichte dieses lockende Gespenst bis an die Wolken: und bekennete dem heiligen Waldbürger, daß er der schlimme Geist der Unlauterkeit sey. Goliath, der Philister, trat nur etliche Tage auf den Felsen von Socho und Azeka wider Israel hervor. Von dem frevelnden Pochen dieses Riesen haben auch heilige Seelen lebenslänglich vieles Ungemach zu gedulden. Schöne Wissenschaft, den garstigen Anfall dieses Ungeheuers zu dämmen; und der Arglist eines so betäubenden Uebels zu entgehen. Vernünftigen Köpfen hat solches schon öfters die unachtbare Rollen zwischen die Lorber gehenket. Und aus derer Munde die Lehre der anständigen Sitten geronnen, die hat ein unsauberes Getränk dieser Viehlust bis zu Idioten berauschet. Vincentius besaß hierinn die Wissenschaft so gut, daß die stille Kunst dieser schlauen Anmuthung keinen Sieg über ihn erhalten. Jesus, der Gekreuzigte, und dessen Angedenken machten ihm alle Empfindlichkeit bitter: und konnte eine Betrachtung dieses Mannes der Schmerzen die nachstellende Süsse, wie das Meersalz das Wasser der Brunnen und Flüsse verderben. So bald ihm eine Ver-

suchung auf die Achsel geklopfet, wies er ihr das Kreuz, das er seinem Heilande nachzugehen auf die Schultern genommen. Auch in der Jugend, in welcher wir meistens von äußerlichen Umständen zur Ungebühr gezogen, und von innerlicher Gebrechlichheit mit sanfter Gewalt in den Fall getrieben werden, war er gleich den Schwanen in Sumpf und Teichen: Unbefleckt. Von besudelten Gedanken wußte er so viel, als wir von dem Blitzen der Wolken, welche kaum gemerket, schon verschwunden sind: und das mit Schrecken und von dem verbothenen Stachel konnte er nicht mehr sagen, als daß er ihn mit Gottes Gnade überwunden. Das mit Trost. Er hielt sich dorten auf, wo die Engel lustwandeln, unter reinen Seelen; und war seine Kurzweil in Mitte der Lilien, an denen sich der Schönste aus den Menschenkindern ergötzet. Seiner Sinnen war er ein gekrönter Meister: und seines Leibes ein vollmächtiger Gebiether. Er verschaffte jenen zu einem Unterhalte alles Misbeliebige, und diesem zu einer Nahrung alles Widrige. Wer dem Feinde den Vorrath nicht verheeret, mästet ihn zu eigenem Nachtheile; wer seinem Fleische die spielende Gelegenheit nicht entziehet, nähret es zu seinem Unglücke. Loth war ein gottseliger Mann, wie Abraham. Ambrosius, der Mayländer, be-

strafet

strafet gleichwohl den ersten einer großen Dummheit. Beyde Patriarchen gieng die Noth an, mit Heerden und Gezelten aus einander zu gehen. Abraham gab Loth die Wahl, eine Gegend für sich auszusuchen. Die Rechte, oder die Linke waren die Wegweiser: und kam es nur auf die Willkühr, nicht auf das Loos an. Die Felder an dem Jordan fülleten das betrachtende Auge: und da selbe eine Herberge unreiner Poltergeister gewesen, glaubte Loth, das Erdreich von Sodoma sey ein Paradies Gottes. Der unklugen Erkiesung trat die Strafe auf die Fersen. Vier feindliche Könige Amraphel aus Sennaar, Arioch aus Ponto, Chodorlahomor von den Elamiteren, und Thadàl von den Galiläeren befielen die anmuthige Landschaft mit Feuer und Eisen. Loth mußte sich die Füße mit Schellen in die Dienstbarkeit belegen lassen, welche zuvor unter Narcissen und Rosen ihre Sohlen erfrischet: da Abraham mit dem ämsigen Pflugmesser nicht nur die Erde, sondern dem Unglücke auch das Herz durchschnitten. Loth stund in dem größten Gedränge des Schwefelbrandes, da Abraham in dem rauhen Gelände an dem Hönige seiner Arbeit und bey der gewonnenen Fette seiner Sorge sich ergötzete. Sehet da, Hochansehnliche! die Wissenschaft des Fleisches Meister zu werden: und lasset

euch von Vincentius solche auch zur Nachahmung vorlesen. Er scheuete, was nach der Ueppigkeit gerochen: und er war aller Bequemlichkeit gehässig. Er überließ andern die niedlichen Bissen: und weilen damals die verfolgte Christenheit das enge Brod, und das kurze Wasser auf der Tafel hatte, wollte er vor seinen Brüdern nichts geschmackes verkosten. Loth konnte ihn in die Auen des Jordans nicht bereden, wohl aber Abraham in das Feld der Ungemachen ziehen. Wahrhafte Kunst, unfehlbare Wissenschaft dem Fleische zu gebiethen.

Was sollte nun Vincentius von dem dritten Widersacher zu fürchten haben, da er dessen Bundesgenossen in Gras und Kraut geleget? Die Hölle ist ohnmächtig, uns ihren Rachenzähnen zu übergeben: wenn ihren Handlangern Spieße und Schilde zerbrochen: und ist das gesammte Reich der verbannten Engel ein schreckender Traum, so bald Welt und Fleisch dem Menschen zu Füßen liegen. Der gelinde Zug der ersten, und die verzuckerte Lust der andern sind die Laufgräben, durch welche die rußige Erbfeinde uns an Thüre und Thore rücken. Allein wir schlafen unter den Palmen, wenn wir jenem die Hand nicht biethen, dieser die Leſzen nicht dar-

reichen.

reichen. Des Apostel Petrus Warnung an die erste Christen war wohl gemeynt. Es sollte sich jeglicher vor dem Versucher vorsehen. Unter der Gleichheit eines brüllenden Löwens stellete er ihnen dieses Unthier vor, dessen grimmigen Rachen alle erschaffene Seelen kaum ersättigen würden. Nicht ohne Grund. Sein Grollen ist mit mehrer giftigem Unrathe wider uns angefüllet, als Crocodilen und Hyänen im Schweise und in den Gedärmen tragen: und ist er auch mit tausend Künsten versehen, uns damit zu tödten. Den heftigen Zorn hat er schon in dem Sturze aus den Himmeln auf menschliche Seelen gewetzet: und gleichwie er in den Anfällen grimmig, also ist er in den ausgesonnenen Griffen seiner Klauen unergründlich. Alle Rathschläge, die von ihm ausgehen, leiten in das Verderben: alle Einsprechungen in die Verdammniß. Soll wohl dessentwegen unser Gemüth erschrecken, und unsre Hoffnung wanken? Nichts wenigers. Wenn wir von der Welt, und ihrem Krame losgebunden; wenn das Fleisch unter dem Joche gehet, müssen auch gesammte Absehen des feurigen Räubers ohne Wirkung dahin fallen. Das Zeughaus ist ihm geschlossen, so bald das Herz Gott, und dem Himmel allein offen stehet: und liegt er wie Adonibezek gestümmelt ohne Hand und Waffen, wo die Seele

nichts

nichts mit der Welt, der Leib nichts mit dem Flei=sche zu schaffen hat. Des Vincentius Sieg über die Hölle ist eine nothwendige Folge des von beyden erfochtenen Meisterthums. Er hatte seines inneren Wesens gleiche Einrichtung, als der Vertheidiger einer Festung. Thore und Zugang waren bey der strengen Wacht geschlossen; und dem Inwohner alle Verständniß mit den Feinden gehinderet. Seine Anmuthungen konnte die Welt zu keiner Untreue be=reden: und das juckende Fleisch seine Begierden zu eidbrüchigen Ueberläufern nicht machen. Also muß=ten dann die arge Räthe der Hölle zernichtet, die lose Anschläge wider die Heilige verstöret seyn: wie Davids Harfe in dem Dankliede Asaph gespie=let. Jabin an dem Bache Cisson wurde geschlagen. Oreb auf dem Felsen, Zeb bey dem Torchel ermor=det. Zebee und Salmana nächst dem Thurme Pha=nuel erwürget. Kurz, die Fürsten der Finsterniß, oder die Vorsteher dunkler Gelüsten; die Regenten der Welt, das ist, die gehörnete Landesknechte mit der ganzen Hölle, nach der Beschreibung des heili=gen Paulus, von Vincentius zertreten. Publius Crassus, der Römer, hat einen wilden Thracier oh=ne Schwert und Bogen übermannet, da er selbem mit dem Reisestabe ein Auge ausgehoben. Unser Heilige war ohne weiteres des Streitens entübriget,

als

als er der Hölle die zween Augäpfel, die Liebe der Welt, und die Pflegung des Fleisches ausgegraben. Hierinn bestehet dann sonder breiteren Auslauf die Wissenschaft eines Christen für Gott, und den Himmel vieles zu wirken, wie auch zu leiden.

Durch Ungemach reiset man der Belohnung aller Arbeit entgegen. Mit Verkostung des Bitteren verdienen wir billig süssere Früchte. Das Ackerfeld wird dorten mit einem größeren Busche der Aehren heraus geputzet, wo es von dem Feuer der Dornhecken gebrennet worden: und schmücket sich der Weinstock nirgends mit Trauben, als wo ihm die Thränen ausgeronnen. Wer an dem Leiden die Stirne runzelt, weigeret die Krone an selber zu tragen: und damit wir dem Evangelium näher gehen; die heickle Schultern unter dem Kreuze zücken, ist so viel als die Stole der Herrlichkeit für selbe nicht erwarten. Der Geduldige wird von der Weisheit beherrschet, da ein in widrigen Zugängen Schwieriger seine Thorheit in aller Höhe zeiget; ist ein Zeugniß göttlicher Schrift. Wer soll jenen eines unrichtigen Verstandes nicht beschuldigen, der für den Himmel nichts leiden will? indem doch die Welt ohne Mühe an niemand etwas entläßt. Jesus Christus mußte die Krone mit schmerzlicher

Blut=

Blutmünze erkaufen: und fand er an die Rechte seines Vaters keine andere Stiege, dann das Kreuz; kann wohl eine so alberne Seele unter uns wohnen, die sich den Taggroschen ewiger Freuden anhoffe, ohne vorher die Schrunden in der Hand, und den gesalzenen Schweiß in dem Angesichte aufzuweisen? Bion, der Weltweise, hält für das größte Uebel, das Uebel nicht ertragen können: und läugnet er durch die Bank, daß das menschliche Leben erwünschlich seyn möge, wenn die erquickende Geduld abgängig. Sie ist uns in den Widerwärtigkeiten was die Erkühlung einem matten Wandersmanne in den brennenden Hundstagen; und das süsse Wasser dem Schiffer zur See. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß Leiden und Schmerzen der Natur verdrießlich, doch ist auch wahr, daß beyde von der Liebe, wie die saure Quelle in Mara, versüsset, und von der Hoffnung wie die wilden Coloquinten zu Galgala gemilderet werden.

Lieber Himmel, und alldort unendliches Gut, großer Gott! Ihr seyd das Heil, welches unsrer Liebe ausgestecket: Ihr der Lohn, so unsrer Hoffnung vor Augen stehet. Es geziemet sich, und ist auch nothwendig, daß wir euer habhaft zu seyn durch Spitz und Messer laufen: Ganz vernünftig,

daß

daß wir euch zu genießen Bäche von Eßig, und Ströme von Gallen ausfürfeln: Ja das ist die Wissenschaft der Heiligen, saget Bernhard der Claravallenser. Das Reich, dessen Verlust mit einem süssen Apfelbisse vorgegangen, mag nicht anders, als mit scharfer Fühlung an die Beraubte zurück kommen; und gleichwie die Sonne, wenn sie den Himmel, von dem sie abgehet, wieder beziehen will, unter die bittere Wasser des Oceans reisen muß, also ist uns in den abgetretenen Himmel kein anderer Weg, als durch das Leiden zurecht gemacht.

Wollte Gott, wir könnten aus den entseelten Kieferen unsres Heiligen dessen eine Bestättigung hören. Die Wohlredenheit sollte ihnen so wenig, als dem Apostel Paulus mangeln, da dieser leidende Apostel den Korintheren sein Schicksal mit Kerkern, Fesseln, Geißelstreichen, Steinen und Schiffbrüchen entworfen. Vincentius lebte in Jahren, worinn die heilige Kirche mit Blute erzogen war, und zwar von keiner andern Säugamme, als welche keine menschliche Mutter hatte: der Grausamkeit: Die Verfolgung wütete durch die Heerde Jesu Christi, wie die Wölfe unter den Lämmern. So viele Wüteriche arbeiteten an der Ausraufung des Christenthums, daß es leichter heute zu Tage mit

mit Segel und Flaggen unvermerkt zwischen den Dardanellen auf dem Hellespont vorbey zu fahren, als damals ohne Verrath und Mord durchzukommen. Die Morgenröthe schien eine Blutfahne zu seyn, weil keine Tageszeit ohne Abzapfung dieses kostbaren Christensafts hingegangen. So feil immer der Tod gebothen wurde, mußte er doch in der Metzg der Tyrannen mit Haut und Fleische erkaufet seyn. Niemand aus den Gläubigen tröstete sich mit einem Freyzettel, indem das Leben selbsten einem Christen zur Schuld gerechnet war. Weniger schätzte man einen Bekenner Gottes ermorden, als einen Büffel mit dem Beile erschlagen. Die Peingattungen hatte die Grausamkeit ersonnen, und der Würgengel der Hölle den Unmenschen eingespien. Da liefen die Verfolgte an Hellepartten und Aexte. Dorten mußten sie in dem ärzenen Ochsen des Perillus und Phalaridis das langsame Feuer empfinden. Vielen wurde die Haut über die Beine abgestreifet, damit ihre Tapferkeit wie die Schneide des Schwertes außer der Scheide desto besser erschiene. Eine Menge lag auf glüenden Bratpfannen in eigenem Safte geröstet: auf daß sie ihre Peiniger, da die verbrannten Lefzen nicht mehr redeten, wenigst mit zugegoßner Fette auspfiffen. Unendliche Stunden mit Honig bestrichen an heißer Sonne den Wespen ausgesetzet, wel-

che

che diese bewaffnete Luftschwärmer mit so viel phrygischen Nadeln als Stacheln zu Tapeten christlicher Großmuth ausgearbeitet: und wer will endlich alle zählen, so unter dem Schwertstreiche für Gott, und den Himmel gefallen. Keine Todesart war glücklicher die Seelen der Märtyrer in den Himmel zu schicken, dann eben diese. Nachdem alles angewandte Peingeräth ohne Wirkung gewesen, hatte das schneidende Halsgericht endlich das heydnische Urtheil vollzogen. Gott wollte seinen Dienern die Ehre des Adels gönnen, dem mit der Enthauptung meistens von schimpflicherer Gewalt geschonet wird. Er nahm sie öfters wie Opferlämmer auf, denen das Eisen an die Kehle gekommen: und da in dem Brautgesange Salomons dem schönen Halse der Sulamitinn goldene Spangen verfertiget worden, wollte Gott, daß der größte Theil des Marterchors mit der rothen Ehrenschnur an dem verwundeten Schlunde sich hervor schmückete.

Vincentius war einer dieser letzteren. Es ist in keinen Zweifel zu nehmen, der Eingang seines Glaubenstreites sey mit empfindlicher Prüfung geschehen. Die schwere Bleykolben, die brennende Fackeln, die gespitzte Kämme, die streckende Folter waren

ren unfehlbar der erste Versuch seines tapferen Geistes: und gleichwie wir gemeiniglich das reife Obst vorhero mit den Fingern drücken, ehe wir es mit dem Messer verletzen. Also hat gewiß Vincentius anfangs härtere Pressungen erfahren, ehe ihm das Schwert den Kopf von dem Rumpfe gesonderet. Bey der Richterbank erschien er wie Moses und Aaron vor Pharao. Diese eröffneten ohne Schrecken ihre Gesandtschaft, welche ihnen Gott bey dem Berge Horeb aufgeleget. Unser Heilige bekennete sein Christenthum ohne Furcht, so ihm Christus nicht bey dem Brande einer Dornstaude, sondern bey dem Wasser des Taufkessels in das Herz gedrücket. Die schöne Versprechen, wenn er von der Wahrheit in den Irrthum übergehen sollte, gab er, wie Petrus das verruchte Geld Simon dem Zauberer, wieder zurück: und wollte er niemand Gehör leisten dann seiner Hoffnung, welche ihm nach geduldeter Marter mit den Lustbarkeiten des Himmels schmäuchelte. Daß Melchisedech dem Abraham nach dem Gefechte Wein und Brod aufgetragen, und Samson dem Nazareer auf seine Heldenarbeit ein Springbrunnen aus einem Eselkiefer geflossen, sagte ihm die Schrift: von den Erfrischungen einer Ewigkeit, nach ausgedauertem Marterlaufe, war er von dem Glauben unterrichtet. Die Kerker nennete er

die Werkstätte heiliger Begierden; und weihete er das Gefängniß zu einem Tempel, in dem er Gott seine Freyheit geopferet. Julius Cäsar, wie Guevarra berichtet, bauete sich nach der pharsalischen Schlacht eine Galeere, in deren Mitte er lebendige Fruchtbäume gepflanzet, die Beschwernisse der Schiffahrt mit diesem Meerwäldlein gemächlich zu machen. Vincentius stellte sich einen ganzen Busch der Palmen vor, den Grausen der Stockhäuser zu hemmen. An den Bedrohungen der tobenden Abgötterer erschrack er, wie wir an den Meteoren in den Sommertagen, welche man Ruthen nennet, und nur von der Sonne erleuchtete Strichwolken sind. Streiche und Stöße waren seiner Tapferkeit, was das Anschlagen des Meerkrauts einem Kauffarthey-schiffe. Die Anläufe der Götzenpfaffen verhönete er als ein grundloses Geplauder: und da sie ihm die hölzerne Gottheiten vorgewiesen, machte er mit einem Fingerzeige gegen dem Himmel einen Strich durch alles Vorhaben sagende: Dort wohne der wahre Gott, welcher unter den goldenen Leuchtern unsre Anbethung verdiene; und nicht jene Afterbilder, die vor wenig Zeit zwischen den Holzäpfeln auf dem Felde erwachsen. Er blieb ihnen keine Antwort schuldig; und trug er endlich auch das letzte Wort davon, weilen die unbesonnene Schwätzer an der

redenden Wahrheit des Vincentius erstummet; jedoch alles mit christlicher Gelassenheit, er ahmete einer Laute an der Mauer nach, welche auf großes Getös einen sanften Wiederhall von sich giebt. Das Schwert sollte endlich der Zunge die Rede, und der Kehle die Sprache nehmen. Der Tod wurde ihm angesagt; die Stunde seiner Enthalsung bestimmet. Die Bothschafter konnten an ihm keine Befremdung merken. Das Verlangen war mit der Zeitung befriediget. Die Fußschellen dieneten unsrem Vincentius an statt der Glocken, sich selbsten die Schiedung aus der Welt zu läuten. Hundert Küße, und noch mehrer der Freudenthränen gab der vergnügte Ritter Jesu Christi den Ketten, wie Theseus dem Zwirne, der ihn aus den gefährlichen Irrwegen gezogen: und da er die eiserne Kugeln an den Beinen nach sich gezogen, machte das muntere Gemüth seine Betrachtung von der runden Welt, wie sie einem Christen, als eine Nachgeherinn, auf dem Fuße folgen, nicht als eine Meisterinn vortreten soll. Die Richtstatt, wo ihm der Scharfrichter das Genick brechen würde, schauete er mit frölicheren Blicken an, als Salomon das Geländer des Brunnen in Gihon, an dem Sadoch und Nathan ihm die Krone von Israel und Juda aufgesetzet. Niemand hatte er zu beurlauben,

weilen

weilen er Gott allein mit gebogenen Knien gegrüßset, welcher mit dem ganzen Volke der Seligen dem äußersten Kampfe des Vincentius zugesehen. Bey Entblößung des Halses zeigete er allen Menschen den glückseligen Nacken, der sich unter nichts, als unter dem Gesetze gebogen. Ein Blitz von dem gezückten Schwerte gab ihm den Wink, jetzt sey es an dem, um einen Schnitt die unschätzbare Halsbinde der Blutzeugen einzuhandeln. Die Furcht hatte sein Herz nicht berennet, und von der Erblassung waren die Wangen nicht gebleichet. Der Rubin entfärbet sich nicht unter dem Messer des Steinschneiders, Vincentius behielt die Röthe seiner Wangen unter der drohenden Klinge. Man hätte glauben sollen, daß sich das Blut alles Fleißes in dem Angesichte gesammelt, um bey der gehauenen Wunde zu dem Vergießen näher zu seyn. Mit erhabenem Haupte empfieng er den Streich, als wollte er mit heiligem Hochmuthe den umstehenden Barbarn sagen: **Sie können ihm den Kopf wohl nehmen, aber nicht ändern.** Das abgerissene Glied tränkete sich kaum an dem ausgeflossenen Purpur, nachdem es Vincentius so lang gedürstet, da der abgereiste Geist schon in dem Fluße der unendlichen Ergötzlichkeiten gebadet. Wer die Gebeine unsres Heiligen eingesehen, der wird

an selben das Merkmaal der Enthauptung noch wahrnehmen: als wollte er, wie Jesus Christus mit den beybehaltenen Wundmaalen, mit der Narben der Marter uns Menschen die Wissenschaft der Heiligen unabläßlich lehren: wie wir für den Himmel nicht nur alles wirken, sondern auch alles zu gedulden haben. Des Vincentius große Seele hatte diese inne: und Gott hat durch solche all unser Wissen übertroffen. Unsres Vincentius heiligen Leichnam besitzet allhiesiges Reichsstift ein ganzes Jahrhundert: und durch diesen ließ Gott seine Barmherzigkeit, ach! seine Barmherzigkeit ein ganzes Jahrhundert kund werden.



Die Zeit ist an sich selbsten das größte Kleinod der Erde; will der Mensch jemand seine Reichthümer vorlegen, führe er ihn an statt der Geldtruhen zu dem Uhrblatt, wo ihm die Zeit von dem Stundenzeiger ausgetheilet wird. Sie bekömmt ihren Preis theils von dem, was sie ist, theils von dem, zu was man sie mit Nutzen verwenden kann. In sich selbsten ist sie ein Geheimniß, an dem die grübelnde Köpfe der Gelehrten sich abge-

abgemattet. Augustinus von Hippon giebt auf die Frage, was die Zeit sey? eine Antwort, welche eben so dunkel, als das, so er erläutern sollte. Wenn ich nicht gefragt werde, saget er, verstehe ich was die Zeit ist; will man es aber von mir wissen, begreife ich es nicht mehr. Aristoteles mag hiervon wohl spitzfindig geredt haben; jedoch siehet seine Lehre so finster aus, daß sie ohne Leuchter und Fackeln nicht zu fassen. Er nennet die Zeit eine Zahl, oder wie andere wollen, ein Maaß der Bewegung, nach dem was vergangen ist, und was noch folget; auch dieses ist ein übernebeltes Räthsel. Das können wir endlich von ihr sagen: sie sey die Steigerung unsres Alters, und die Gefährtinn unsres Lebens. Alles zergehet mit ihrem Fortgange, und auch alles entsprießet mit ihrer Ankunft. Jung, und betagt ist ihr gedoppeltes Antlitz; jenes in der Gegenwart wirklicher Minuten, dieses in der Entfernung vergangener Augenblicke. Eben alles, was wir von ihr empfangen, ist entweder schon verschwunden, und nach diesem rechnen wir unsre Lebensjahre, oder stehet uns noch bevor, und mit diesem werden sie noch mit einem Zusatze vermehret. Das Gegenwärtige ist ein Punct, der kaum angerücket, alsobald abgehet; und weilen wir solches nicht merken können, wissen wir endlich

nichts anders, als daß die Zeit verstrichen. Fast wie wir die Storchen nicht abfliehen sehen, sondern allein sagen können, daß sie aus unsren Ländern in der Luft über Meer geruderet. Heller ist von dem Werthe der Zeit zu sprechen, wenn sie dorten beschauet wird, wo sie dem Menschen nutzbar. In diesem setzet sie Bernhard über alle Güter hinaus: und Bernhardin von Siena erhöhet sie bis an den Preis Gottes, der uns selbe aus seinen Schätzen geschenket. Warum? Weil ein gut angelegter Augenblick dieses unendliche Gut gewinnen kann. Wir haben nichts von der Zeit eingezogen, als was wir recht gebrauchet; gleichwie von einem vorbey rauschenden Fluße nur das behalten ist, so in das Geschirr gefasset worden. Wohl glückselig, wer da nicht träg; wohl bereichert, wer in Sammlung dieser theuren Abschnitze nicht müßig.

Noch eines kömmt mir vor, was die Zeit kostbar machet. Dieses ist die Barmherzigkeit Gottes. Sie gebrauchet die Zeit ihre Milde auszuschütten, wie sich die Gerechtigkeit derselben bedienet, die Schärfe auszulegen. Die Jahre, in denen wir Glück und Segen genossen, sind Zeiten, worinn jene wie die fruchtbare Planeten geherrschet. Die Monathe, in welchen der Unstern gewütet, sind das schreckbare

Ange-

Angedenken, daß diese uns gezüchtiget. Beyder mögen wir nicht vergessen. Der ersten jedoch pflegt das Gedächtniß allemal mit Trost eine Ueberlegung zu machen, da die leztere ohne Zittern niemals vorkommen. Pharao führte sein Gemüth öfters auf das Ufer des Nilstroms, auf dem ihm in dem Traume das fette Hornvieh die fruchtbare Aernte sieben glücklicher Jahre abgebildet. David besang auf seiner Cither nicht selten die gute Tage, in denen Israel in der Wüste Speise und Nahrung in einem Gomorkruge aufgefasset: und mag Assuerus manchesmal mit besonderer Rührung die Stunde in den Jahrbüchern gelesen haben, in welcher er durch den Mardochäus von dem nahen Meuchelmorde errettet worden.

Das verflossene Jahrhundert ist gewiß für Soreth unschätzbar: und darf man auch mit Recht fragen, ob von der ersten Stiftung dieses vortrefflichen Reichs-Gotteshauses, da solches von Beringer und Conrad, zween edeln Gebrüdern, unter **Clemens** dem dritten dieses Namens römischen Pabstes, und Friederich dem Rothbarth römischen Kaiser, aufgestellet worden, bis daher ein Einträgliches hingestrichen? Ein für allemal finde ich es von heiteren Proben wegen Schutz und Hülfe von Gottes

Huld ausgezieret. Der Bekräftigung meiner Worte liegt nichts in dem Wege: und ist es mir so leicht die Unschätzbarkeit besagten Jahrhunderts von wegen der Barmherzigkeit Gottes darzuthun, als den Tag mit Torschen zu suchen, da die Sonne die kleinsten Schatten in das Feld wirft.

Gott konnte dem Haus Jakob nichts besseres verordnen, als da er den Joseph an das ägyptische Hoflager voraus gesendet: und war dem bedrängten Volke der Hebräer das größte Glück, daß Artaxerxes den Nehemias zu einem Mundschenken erkiesen. Joseph schickte den Seinigen nicht nur das Getreide in das ausgehungerte Kanaan, sondern erhielt ihnen auch von dem Könige einen ansehnlichen Landstrich zur Wohnung; Nehemias, oder Athersata, wie ihn die Chaldäer genennet, drückte dem feindseligen Fürsten mit dem Weine in dem Becher, auch eine gnädige Gesinnung in die Ohren. Einen Fürbitter bey dem Throne Gottes haben, einen Anwalden in dem Hofgerichte des Allmächtigen bestellen können, ist eines der größten Beweisthümer der göttlichen Barmherzigkeit. Es ist der Himmel von Heiligen angefüllet; und die Chöre der oberen Welt von selben ziemlich besetzet. Alle hören unser Anflehen, weil ihnen der Anlauf unsrer Bedrängnisse

nisse

nisse nicht verborgen. Sie wanderten eben durch den Paß, worauf wirklich unsre Reise gemacht wird. Ganz gleiche Nöthen hatten sie zu ertragen, und sind sie von uns nur in so weit unterschieden, als zwey Schiffe, derer eines den Anker in dem ruhigen Borde ausgeworfen, das andere auf der Höhe durch die Ungestüme noch zu kreuzen hat. Die eigene Erfahrung machet sie unsren Bitten geneiget: und Gottes Güte ihre Fürsprache auch thätlich. Sie leben ober uns, das Elend ihrer Brüder auf Erden mit einem gutwilligen Auge zu sehen, und selbes mit hurtiger Hand auch zu heben. Es ist uns der Himmel, was der Thurn Pharus den Schiffern; welche man in der Ferne entdecket, und mit ausgesteckter Feuerpfanne an das sichere Land einführet.

Den Irrgang derjenigen, welche die Anrufung der Heiligen verlachen, und ihre Hülfe unter die Fabeln Aesopi verweisen, habe ich bis dahero keiner Nachsicht würdig geschätzet. Er stolpert über die Vernunft, und stößet den Grind bey vollem Mittagslichte wider den Pfeiler. Unsere Kirche hat noch niemals geläugnet, daß der Allerhöchste allein dem Abgange begegnen, der Noth abhelfen könne. Wir bethen alle Jesum Christum auf den Knien

an,

an, welchen uns Johannes, als den besten Advocaten, bey dem Vater gezeiget. Es hat dieser so viele Zungen für uns zu sprechen, als Wunden er vormals empfangen uns zu erkaufen: und wer könnte wohl ein kräftigeres Wort einlegen, als das Wort Gottes selbsten. Soll daher dem Ansehen der Auserwählten etwas entzogen seyn? Ist ihnen von darum der Weg zu Gottes Throne gesperret? und sind ihre Ansuchungen für die Sterbliche dessentwegen in die Unachtbarkeit verfallen? Ach! Gott hat seine Freunde sehr hoch geehret: und ihre Herrschaft ist überaus gestärket worden; bewunderet der Psalmist in seinen Betrachtungen. Er legte ihnen zu einem Theile ihrer Herrlichkeit auch das Vermögen fremdes Unglück abzuhelfen bey. Schon in dem Leben ließ er ihnen diese Gewalt in Händen. Sie erhielten auf dem Berge mit Mose die Niederlage feindlicher Völker. Mit Elias öffneten sie die Schleusse des verstopften Gewölks in heilsamen Regen: und mit Elisäo brachten sie abgegangene Seelen in die kalte Herberg todter Leiber wieder zurück. Wessen Vernunft, wenn ihr anders keine Feder in dem Triebwerke gesprungen, kann sich vorstellen, daß sie dieser Kräfte entsetzet worden, da ihre Seelen näher an Gott gerücket: und in die Zahl der Vertrautesten eingelas-

sen

sen seyn? Kein anderer Beweis ist Augustin, dem Africaner, von dem gesunden Urtheile in den Kiel, und aus diesem in die neun und zwanzigste Rede von den Heiligen geflossen. Er setzet zwo Fragen; mit diesen saget er so viel, daß der Gegner nichts mehr antworten kann, und der Gläubige nichts mehr fragen darf. Er kömmt auf den Apostelfürsten insonderheit; doch läßt er uns über von anderen gleiches zu denken! Wenn der Schatten des heiligen Petrus, sagt er, da er noch in dem Leibe gewandelt, so vieles gewirket, wie größere Dinge können wir nun von der Fülle seiner Macht vermuthen? Wenn dem Bittenden der Athem des Vorbeyreisenden solche Gnaden angeblasen, was haben wir der Gutthätigkeit des Verbleibenden jetzt zu gewarten. Ich rede aber zu Abwesenden, und fechte mit einem Feinde, dem ich das Weiße nicht in den Augen sehe. Die Gegenlehre wohnet allein bey jenen, welche aus ihrem Haufen keine Heilige zählen, und solche zu werden die Mittel hassen. Die Schrift ist gar zu fruchtbar, daß wir auf diesem Glaubenssatze befestiget leben. Jeremias war nach dem Ableiben der Mann, welcher für das Volk, für die heilige Stadt gebethen: und reichte er Judä, dem Machabäer, auch das goldene Schwert beyde zu vertheidigen. Vier

und

und zwanzig Alte fielen in den Offenbarungen Johannis mit dem Rauchwerke in den goldenen Schaalen vor dem Lamme darnieder, in denen das Gebeth der Heiligen entworfen. Abrahams Gehorsam bewog Gott, Isaak die Satzungen in Gerara zu erneueren. Davids Verdienste waren es, welche Ezechias aus den Aengsten der assyrischen Berennung heraus gerissen. Gebeth mit den Verdiensten der Heiligen, was vermagst du nicht? Verdienste mit dem Gebethe der Heiligen, was erhaltet ihr nicht? Die Verdienste setzen das Gebeth in den Preis, wie Schrott und Korn den Klang der Münzen. Das Gebeth bringet die Verdienste in eine Wirkung, wie die gespannte Sennen den Pfeil auf dem Bogen. Die Verdienste vergrößern das Ansehen, daß sie Gott anhöret: und das Gebeth machet, daß er ihnen nichts versaget.

Billiger Trost! auf den Beysprung der Heiligen die Hoffnung lagern. Jener aber bleibet uns ein für allemal die Handbiethung gewisser, derer Gebeine wir hierunten verehren. Sie empfangen von uns mehrere Andacht, da wir ihrer bey Ansicht derer Leichname uns öfters erinnern: und ist ihre Hülfe desto schleuniger, weilen sie uns mit solcher eine Gattung der Erkenntlichkeit erzeigen wollen.

len. Daher kömmt es, daß Basilius diese kostbare Ueberbleibsele als Wassenthürme der Provinzen ausrufet, und Theofredus, der Abt, ihnen so viele Kraft, als den Seelen der Heiligen selbsten beymißt. Daß Josephs Beine Israel auf dem Zuge nach dem gelobten Lande beschirmet, lasse ich die Väter muthmaßen. Daß Noe das Gerippe Adams, des ersten Menschen, als eine Vertröstung sicherer Wasserreise in die Arche genommen, mögen die Rabbiner verantworten. Wahr aber ist es, daß auch jene Dinge unschätzbar, welche die ehrwürdige Freunde Gottes in dem Leben nur berühret haben. Die Fußschellen des Apostel Petrus waren wunderthätig. Eudoxia, eine Kaiserinn, bekleidete sie mit den Jubelen ihres Hauptes: und schmückte sie mit den Ketten des Sohnes Jonä ihre Schatzkammer mehrer aus, als mit den Perlen ihrer Armbänder. Sicilien hat an dem Schleyer der heiligen Agatha einen Schatz, den es um die Güter der mittelländischen See nicht vertauschete. Der feuerbrechende Nachbar muß sich zu dem Stillstande bequemen, und die glüende Aschen in dem brennenden Eingeweide verdauen, so bald der erschrockene Inwohner dem wilden Gebirge das Hauptgewand seiner Beschützerinn entgegen hält. Sind wir Menschen von dergleichen leblosen Dingen von Gott glücklich ge-

machet,

macht, welche der leere Gebrauch gottseliger Menschen gesegnet; was sollen wir schließen, wenn wir von den glorwürdigen Leibern etwas bey uns verehren? Beine und Knochen sind die härteste Leibestheile eines Menschen. Es hat sie der Erschaffer als Stützen des Körpers so lang verordnet, bis sie in der Todesstunde unter der Bürde erliegen, und mit dem abgestandenen Fleische in die Vermoderung umfallen. Ein ganz anders Vorrecht hat Gott den Gebeinen seiner Diener vergönnet; er siehet sie als den edeln Werkzeug an, mit dem sich die geflissene Seelen ihre Seligkeit ausgearbeitet: und er hat ihnen auch den Schimmer zuerkannt, wenn sie nach den Worten des Apostels Paulus an dem letzten Welttage Christo entgegen in die Luft werden gerissen seyn. Die dem Leibe des Menschen so abholde Erde dorfte sie nicht entehren, weil ihr von ihnen die Hand zu dem Angriffe schon in dem Leben gebunden worden; und da sie so manche Jahre in Staub und Feuchte der Catacumben gelegen, war der sonst gefräßigen Zeit nicht erlaubet, den Zahn anzusetzen, weilen sie in ihren Lebensstunden von ihr eben auch nichts unnützlich verzehret haben.

Hochwürdiges Reichs-Gotteshaus Schussenriedt! Ich trete aus dem Redestuhle auf offene Bühne;

Bühne; und führe dich an dem Arme zu den Heiligthümern, welche in dir ruhen. Niemand als Gottes Güte hast du um diese dankbar zu seyn. Der Leib eines heiligen Märtyrers Valentins; das Armrohr eines heiligen Concordius, ein merkliches Gebein des heiligen Sebastians, sammt unzahlbaren andern. Der in ganz Schwaben von seinen Gutthaten berufene Stab des heiligen Abts Magnus, haben dich wider alle Anfälle wehrhaft gemacht. Allein der Leichnam des heiligen Vincentius ist außer Zweifel das Bollwerk und die Brustmauer, welche dich in die hundert Jahre bedecket. Von Vincentius, ach! und von Vincentius heiligen Gebeinen warst du allen Aufsätzigen fürchterlich. Sie hielten dich in wankenden Zeiten aufrecht: und brachten deine Wohlfahrt in das schöne Wachsthum.

Ein Wunderding! Es gieng dir dieser Stern in Mitte des Nebels an deinem Horizonte auf: und bey Scheiterung deiner Bretter hat sich diese Insel zu der Rettung aufgeworfen. Die Verwirrung des schwedischen Unwesens war dir vor vielen anderen, was der Grimm des Ulysses der Stadt Troja in Asien; und stunden damals in dir nicht nur ein, sondern mehr der schwarzen Pferde, welche

die erbitterte Gothländer zu deiner Zerstörung herbey geführet. Du wurdest von dem rasenden Soldaten bis auf den Nagel an der Wand ausgeraubet: und das leere Gebäude mit Brand und Fackeln in den grauen Aschenstaub umgeworfen. Die Steine des Heiligthums waren in der Flucht zerstreuet; und da deine Priester auf nahen Hügeln den Kohlhaufen des rauchenden Soreths das letztemal angesehen, flossen ihnen, wie dem flüchtigen Aeneas bey dem Schatten seiner todten Mutter, die Thränen in die Augen. Die Kinder hatten ihre Nahrung anderwärts zu suchen, weilen der Erzeugerinn die Brüste gesenget worden. Sie umarmeten sich unter einander; als sollten sie auf der traurigen Brandstätte nimmermehr zusammen treffen; und da ihnen diese gelinde Kette brüderlicher Liebe die letzte Versüssung des Jammers gewesen, sagte der Abschied, die Zeit sey nun da, von dem Umfange fürohin entfernet zu leben. Ein Kuß war endlich das Denkzeichen auf den Weg; das Pettschaft auf den Reisebrief: und weilen ihnen die Münze in den Gürteln abgängig, wollten sie sich eine mit den Lefzen auf die nasse Wangen prägen; deren Umschrift keine andere, als aus welcher die Söhne Norberts erkenntlich sind. Das ist: Liebe und Einigkeit. Aller Herzen hatte das Maßleid

in

in die Tiefe geschlagen, die kaum zuvor in den Betrachtungen unter den Wolken geflogen: und hörte man außer den Seufzern bey jenen kein anderes Lied, die vor wenig Stunden die Lobpsalmen bey dem Chorpulte gesungen. Jedoch preiseten sie auch da das Verhängniß an; und ergieng es ihnen wie den Priestern des alten Testaments, welche nach aufgezehrtem Opfer noch bey der riechenden Glut Gott angebethet. Sie steureten ihr Vertrösten auf die gewisse Meynung, der Himmel habe das Seine leicht anheim gezogen, und könne es ohne Beschwerde wiederum ausfolgen lassen.

Den Augustin Arzet, einen großen Mann, dem nachmals die wählende Einhälligkeit die gestickte Abtenmütze aufgesetzt, führte ein höherer Geist nacher Rom. Dort sollte er mit seiner Geschicklichkeit aus der Tyber, wie die Taucher in ihrer Glocke auf dem persischen Meerbusen, das Verlohrne schöpfen. Es war ihm nicht gegeben, das in Grund gefallene Soreth mit den Fingern aufzurichten, sondern mit der Zunge aus Schutt und Aschen hervor zu locken: und gleichwie die Stadtmauren von Thebe ihre Erbauung der Laute Amphions gedanket; also mußte das verheerte Gotteshaus seine Wiedergeburt der Wohlredenheit Augu-

stins beymessen. Er wohnete kurze Zeit inner den sieben Bergen dieses christlichen Robe, oder Priesterstadt, als ihn selbe mit dem Wiederhalle seiner Naturgaben ausgerufen. Er machte sich mit der Sprache der Apostel, ich will sagen, mit dem Predigen göttlichen Worts bekannt, und mit dem annehmlichen Umgange auch geschätzt. Die Schweizerwacht, welche sichs vor andern zur Ehre rechnet dem heiligen Stuhle mit dem Helleparden zu dienen, wählete ihn als ihren geistlichen Redner. Er führte alle von dem Laster ab, und der gottliebenden Tugend in die gebenedeyte Arme. Er wollte ihnen die weite Unterkleider nicht hinschätzen, wohl aber das gefaltete Gewissen enger einziehen. Sie wendeten sich also an der Lehre ihres Seelsorgers, daß sie des Milchsafts ihres Viehes nicht mehr gedachten, und war es ihnen die geringste Beschwerniß des Büffelhorns ihres Vaterlandes zu vergessen, als sie diese Posaunen des heiligen Geistes angehöret. Zu gleicher Zeit gewann er die Freundschaft mit dem Vater Johannes de Annuntiatione, Generals des Ordens von Erlösung der Gefangenen. Das war die holde Gelegenheit, welcher Schussenriedt seine Urstände, wie der Tempel zu Jerusalem dem Bunde Salomons und Hirams seine Errichtung, schuldig bleibet. Man handelte zwar nicht von

Cederstam-

Cederstammen, sondern von etwas, so das edle Gehölze des Libans weit übertroffen: von dem Leichname unsres Vincentius. Die Sache gieng bald zu Ende: und wie Joseph, der Arimatheer, von dem römischen Pontius den erblaßten Leib Christi ohne Verschub erhalten, also erwarb Augustinus das beinerne Heiligthum ohne Säumniß von Johannes, dem solches vor kurzer Zeit der Kardinal Altieri eingehändiget. Tobias eilete mit den zehen Silberpfunden von Rages in die Heimath. Die Söhne Jakobs beschleunigten die Reise, die vollen Kornsäcke an der Schwelle des väterlichen Hauses auszuschütten. Augustins Verlangen war nur dieses, die kostbare Beute seiner Sorgen ohne Verzögerung daher zu übersetzen. Vincentius war kaum angelanget, da er seinen Schutzrock über Schussenriedt ausgebreitet. Das Gotteshaus richtete sich von dem Sturze in die Höhe; und hüpfte die verjagte Wohlfahrt wiederum in den Auen.

Hochwürdige Chorherren dieses preiswürdigsten Reichsstifts! meine Zunge erlieget unter der Menge der Gnaden, so euch binnen hundert Jahren von Vincentius mit erwünschtem Unmaaße zugekommen. An eueren Jahrsschriften habt ihr die beste Rechnungsgeber von dem, was ihr aus

den freygebigen Händen des Vincentius heraus gelanget. Aus der Dankbarkeit gegen ihm beurtheilen wir die Gunst des Schutzherrn. Gold, Silber und Edelgesteine seiner Einfassung sind davon schimmernde Zeugen. Das monathliche Hochamt, so ihr vor dem Sarge eueres Beschirmers absinget, ein unläugbares Merkzeichen. Parrhasius hat zu Rhodis an einem Penselstriche den Apelles erkennet. Des Vincentius Hand nehmet ihr durchgehends gewahr, wo euch das Glück geschienen, und das Unglück gescheuet hat. Beydes konnte einen Tag zur Erwähnung fordern. Es will sich nicht geziemen, daß man die geheilte Wunde aufreiße; doch ist auch das Gedächtniß eines ausgedauerten Wirbels nicht unbeliebig.

Ist nicht die abgerissene Hölle, vortreffliches Stift! wider dich schon öfters losgegangen? Haben nicht aufsätzige Geister auf deinen Untergang gelauret? Ahias, der Siloniter, schnitt seinen Mantel auf der Strassen in zwölf Fetzen. Du wärest zu mehrer der Drümmern gegangen, falls der Anschlag deinen Feinden gelungen. Man hatte es schon zu Geth verkündiget, und auf den Gassen zu Ascalon war es eine Unterhaltung jauchzender Widersacher. Gottes Milde änderte den Lauf der Dinge: und

wie

wie er Israel zu Zeit der Richter niemals ohne Erlöser gelassen, also hatte auch Vincentius dich zu vertheidigen. Er hat als ein Othoniel das schwierige Syrien mit der Hand seiner Gewalt unterdrücket: Als ein Aod mit dem Schwerte des Geistes Eglon ermordet: und als ein Samgar mit dem Pflugeisen der heiligen Zucht Philisthiim gestillet. An den Rachen der Hölle setze ich mit Recht jene, so wir Neidhälse nennen. Niemand kirret mit den Zähnen heftiger wider die Gotteshäuser, als der Neid. Die Erinnerung ihres Wohlganges naget ihm an dem Herzen. Der fettere Rauch aus ihrem Schornsteine beißet ihn in das Auge; und ist diesem Hundslaster der Fahne auf dem Klosterdache verhasset, wenn er von besserm Winde getrieben wird. Mit der Farbe des Geizes entwirft man die nützliche Wirthschaft geistlicher Gemeinden. Die fromme Gesparsamkeit leidet die Unbild karger Absichten. Was auf den Zierrath der Altären gewiedmet ist, nennet der Klosterfeind eine Verschwendung; und dem gottseligen Prachte der Tempel, welche von gesalbten Händen anjetzo am besten besorget sind, wirft der unfreundliche Weltmensch den Namen eines Uebermaaßes an. Gekrönte Stifter werden unter ihren Grabsteinen beschimpfet, daß sie ihre Habschaft todten Händen überlassen; ihre milde Ver-

ordnungen sind der Thorheit beschuldiget, weilen solche in grundlose Säcke gefallen; als konnten die Reichthümer nirgends, dann von der Ueppigkeit verschlucket, und von der Schwelgerey in Diensten genommen seyn. Alle Bissen scheinen für die Kinder Aarons zu köstlich, als wäre das Gewürz nicht eben für die gewachsen, welche sich doch von der Fette des Waitzen bey dem Altare ernähren, mit dem Brode der Engel speisen. Man dichtet dem Staate den Untergang von der Menge der Ordensmänner zu, ohne die Glück und Glauben schon längst aus der Welt gewichen wäre; und schätzet man sie wie das Unkraut des Ausraufens würdig, da mit Abgang ihrer Stiftung Kern und Halm verdorren würde. Wenn die Küche der Gotteshäuser niemand, als den Inwohnern die Nahrung ausfertigte, könnte sich die Misgunst noch eine Rechtfertigung schaffen; da aber von selben in Bedienungen so viele besoldet, in der Armuth so viele ernähret werden, soll man einen nutzenden Fluß wegen der Völle seines Gewässers anfeinden? Allein die Schmähworte glitschen nie mehrer als über schmutzige Lefzen. Nichts fremdes ist es, daß jene sich wider die Ordensstände mit Gramen aufbäumen, welche an derer Tische das Messer gewetzet, und den Becher gewaschen. Der genossene

Bissen

Bissen wird öfters der Zungenschärfe ein Schleifstein, und der eingenommene Trank ein Brechmittel, das Gift wider den Gastgeb auszuwerfen. Was rede ich aber so vieles mit dem Tullius für eigene Behausung? Undankbaren Herzen ist eine angewachsene Art dem Baume die Aeste abbrechen, unter dessen Schatten sie zuvor geruhet, und dem Brunnen den Rücken wenden, bey dessen Röhren sie sich erfrischet. Gott muß endlich die Seinige schützen; und daß er es auch in der That erfülle, siehet die Welt mit Befremdung. Sie schwingen sich mit den Palmzweigen wider die Last, und blühen mit den Rosen unter den Dornspitzen. Die Huld dessen, dem sie zu Füßen liegen, und der Schutz der Heiligen, so sie auf den Altären verehren, und die Hüter der Klöster, wo die Tugend gepflanzet, das Laster nicht geduldet wird.

Was Schussenriedt von dem Neide erfahren, ist mir aus den Zeitbüchern nicht bewußt. Kein Zweifel dennoch; die stille Ruhe habe zuweilen ein arges Getös unterbrochen; und den Schlaf, welchen Gott seinen Geliebten anhauchet, abholde Gespenster verwirret. Das Getümmel daurete kurz. Die Anschläge frassen sich selbsten auf; die Steine wurden allemal aus dem Garten wiederum zurück

geworfen. Hand und Gemüth hoher Nachbaren band der Friede mit ihm in einen Knoten: und weilen der Segen des Himmels gewirthschaftet, erweiterte dieß gesegnete Bersabee auch in letzten Jahren sein fruchtbares Eigenthum; alles unter Obsicht Mariä, welche zu Steinhausen den Thron der Gnaden innen hat; alles unter dem Schutze unsers Vincentius, bey dessen Ruhelade das Vertrauen sich selben ausgebethen. Anjetzo zur Hülfe welche die Bedürftige bey Vincentius erlanget.

Hülfe und Noth sind gegen einander, was die Arzney und die Krankheit. Die erste muß die andere heben; die andere hat die erste zu suchen: so lang wir in der Welt leben, und an diesem verdrüßlichen Cedar wohnen, ist die Noth unsre Gefährtinn und die Krankheiten unser Plagzeuge. Tausend Gefahren liegen uns unter den Füßen den Hals zu brechen: und wer wird die Gepresten alle hersagen, mit denen der beste Schatz zeitlicher Güter, unsre Gesundheit, angegangen ist. Kein Leibestheil haftet an uns, dem nicht ein ganzer Schwarm der Wehthumen zu befahren, und als eine Beförderung in das Grab zu befürchten. Wie vielen ist der Tod in dem Blute an das Herz geschwummen? Und da sie ohne dieses nicht leben

konnten,

konnten, mußten sie mit ihm in das Verderben steigen, nach den Worten Davids. Wie manchen hat der zerrüttete Ton des Eingeweides die Todtenvesper angestimmet? Und was für einer Anzahl hat die Entzündung eines verwundeten Gliedes den Lebensfaden abgebrennt? Der barmherzige Gott setzte dem Uebel die Arzney entgegen. Er wollte den Menschen keineswegs unsterblich machen, sondern dem Tode einen Aufschub ordnen. Nicht jedes Mittel tauget allen Unpäßlichkeiten zu begegnen. Eine andere Wirkung hat der Campher aus China, eine andere der Balsam von Mecha: und wiederum eine andere der Bezoar aus Indien. Es jammert mich der blinden Heyden, welche den Aesculapius, oder Aracus, als Erfinder der Arzney angebethet. Gefehlt! der Höchste, unser Gott, ist ihr Urheber, und so viel er uns Mittel in den Apothekerbüchsen aufgestellet, so viel hat er auch Aerzte zu dem vernünftigen Gebrauche unterwiesen. Es ist uns gebothen, diese natürliche Wundermänner zu ehren, Ursache der Nothfälle unsres Wohlseyns. Nichts kleines, was wir ihnen anvertrauen, das Leben. Retten sie es aus dem Gedränge der bösen Feuchtigkeiten, verdienen sie von uns eine Belohnung, welche der Weise gern entrichtet, und der Thörichte allein bereuet. Jener ist leicht zu verantworten,

daß er die Arzneykunst als etwas Göttliches angerühmet. Er hat der Wahrheit nichts zu leide geredet. Gottes Natur ist es, männiglich aufzuhelfen; der Beruf des Arztes allen beyzuspringen. Monarchen und Könige wollten davon hohe Kenner seyn. Mithridates in Ponto, Constantinus Pogonatus zu Byzanz, und Hadrianus der Kaiser in Rom schämeten sich nicht der ehrwürdigen Zunft dieser Heilande ihre gekrönte Namen einzuverleiben.

Nicht alle aber sind dieser Benamsung würdig. Die Unerfahrenheit, und der Eigennutz sind dem Arzten schimpflich. Die erste macht ihn zu einem Mörder; dem an statt des Dolchen die Feder dienet. Wo die Krankheit nicht erkennet, oder der erkannten mit dem Gehörigen nicht begegnet wird, schreibet man dem Siechen statt des Recepts einen Laufzettel aus der Welt. Der Freithof decket letzlich den begangenen Irrthum; es soll schon genug seyn, daß, wo die Unwissenheit kein Kraut gefunden, der Kranke von selbsten in das Gras gebissen: und kömmt solchen Würgern noch zu gut, daß ihren Fehlern mit dem Entleibten in diesem geheiligten Haceldama die ewige Ruhe gewünschet werde. Der Eigennutz ist dem Arzte keine Ehre, wie dem Kranken kein Nutzen. Wer den Arzt zu seinem

Erben

Erben einsetzet, ist wider sich selbsten, spricht Seneca; Wer einem Geldgierigen unter die Hand kömmt, wird des Schadens wohl gewahr werden. Es hat zwar ein solcher die Unpäßlichkeit in dem Lager erwischet, und das Heilmittel erforschet. Nichts mangelt, als die Darreichung. Es wäre aber dem Balsambaume die Wunde zu früh geschlossen, und der leidenden Trauben die Kelterpreß zu bald nachgelassen, wenn der Kranke so hurtig genäse. Mit Prüfung der Puls wird zwar das Geblüt verkundschaftet, aber auch die Geldbörse aufgesucht; und da man zu der ersteren sich nur zweener Finger zärtlich gebrauchet, wird nach der letzteren die hohle Hand kecker ausgestrecket. Es wird der Krankheit der weitere Fortgang untersagt, allein die alte Wuth nicht verbothen. Der bettliegerige Tropf muß sich mit der Besserung getrösten, und die winselnde Geduld sich mit eigenen Batzen versteuren. Das Leben wird dem Presthaften noch gelassen, jedoch dem abgezehrten Beutel die klingelnde Seele ausgedrücket.

Heilige Gottes in den Himmeln! Ihr seyd von ihm zu unsrem Besten, wie die Aerzte auf Erden bestimmet. Wir verstehen insgesammt, daß ihr die Erhalter unsrer Gesundheit, und die Wender unsrer

Lebensgefahren seyd. Weder Kunst, noch Willen ist in euch gehinderet. Euere Wissenschaft siehet bis auf das Innerste des Leber = und Lungengehenks, und euere hülffertige Liebe heilet uns ohne Entgeld. Euere Altäre sind unsre Gesundbäder: und an den Gelübdtafeln um den Ehrenkasten euer Gebeine ersehen wir, daß ihr entweder die Hand des Arztes geführet, oder wo dieser zu helfen untüchtig, die verzweifelte Zustände entkräftet habt.

Unsrem heiligen Vincentius, sey Lob und Dank gesagt, daß er mit den Augen, die ihn mit der Anschauung Gottes ergötzen, auch unsre Nöthen erblicket. Die Bekräftigung dessen ist in dem kleinen Werklein, das dieser Tagen aus der Presse gekommen, weitläufiger zu finden, und an den Pfeileren allhiesiger Kirche gemalter zu sehen. Zeit und Raum gestatten mir nicht alle Hülfleistungen des Vincentius in die Erzählung zu setzen. Ich bin gezwungen, davon nur die Gattungen anzubringen. Es ergehet mir, wie den Kupferstecheren, welche in der Erdkugel große Flüße mit einem kleinen Striche zeichnen, da sie der Bäche und Brunnen nicht einmal gedenken. Die Glieder des Menschen sind keinem Unwesen ausgesetzt, dem Vincentius nicht entgegen gekommen: und da andere Heilige in besonderen

deren Anliegen gutthätig sind, hat Vincentius den ganzen Leib in die Cur genommen. Rasende Kopfschmerzen hat er ohne Verweil gelinderet. Er leitete das wallende Blut durch seine richtige Aderen: und da es dem Verstande an den Schläfen bey nahe die Porten aufgeklopfet, mußte es auf Anrufung des heiligen Vincentius von dem erhitzten Haupte in seine Ruhe zurück fließen. Verlegte Augen, und dunkles Gesicht wurden von den Schmerzen erlediget, von dem Nebel in ihre Heitere gebracht. Der gehinderten Sprache mußten die Bande abspringen; der verlohrenen Rede die Worte auf der Zunge wiederum ankommen. Heimliche Schäden verlohren sich, ehe man es gewahr wurde: und hat das ausgewichene Eingeweide ohne Arbeit des Scheermessers das Lager bezogen, wo es die Natur zu keiner Last in seine Zirkel gelegt. Menschen, welche in dem öfteren Fallen der schweren Noth getobet, hat seine Fürbitte nicht nur aufgerichtet, sondern er schrieb dem wilden Geblüte ein Gesetz vor, die Lebensgeister in Zukunft nicht mehr zu überschwemmen, und den Nerven geboth er das bebende Gicht nicht zu befördern. Gries und Stein, jene Sandbänke menschlicher Geduld verlohren sich auf das Geheiß unsres Vincentius; die anlaufende Wassersucht hat das überlästige Gewässer ausgeschüttet. Gleichwie

den

den abgestandenen Beinen ein neuer Saft in das Mark geflossen, also gab die zwickende Gliedersucht in dem gepeinigten Gelenke die Herrschaft über. Auch jene, welche mit dem Podagra an der Streckbank geseufzet, fühleten die Milderung ihrer Wehtagen; da sie ihre Gedanken auf Krucken und Stelzen an dem Altare des Vincentius angelehnet. Es ist dieses ein Wehthum, von dem, die es leiden, vieles wissen, und wenig sagen können. Der Schmerzen ist ein Geheimniß, welches der Kranke nicht mit der Zunge dem Ohre, sondern mit dem Fuße dem Auge zeigen kann. Die Empfindlichkeit ist desto schärfer, weilen der muntere Kopf alle Stiche dieses unhöflichen Dorns merket: und gleichwie wir bey dem Anfluß reissender Wässeren in das höhere Stockwerk wanderen; also flüchten sich die Lebensgeister bey dem Anlaufe dieser schlimmen Feuchtigkeiten in das Haupt. Alle Gemächlichkeit ist außer Stand den bösen Gast zu befriedigen; und hat das starre Glied auch auf dem isländischen Federstaube, oder dem Vogelpflaume aus Norwegen eine Folter. Die Schrift saget uns, daß die glänzende Schlange in dem Paradiese der Fußsohle eines Weibes nachstelle. Von der Erfahrung haben wir, daß dieses geschliffene Unwesen die Fersen des Mannes anbeiße. Die Unmäßigkeit ist man-

chesmal

chesmal die Mutter dieses unruhigen Kindes; doch wird es eben so oft von anderen angenommen. Man nennet es die Krankheit der Großen; vielleicht, weilen sie dem Gemeinen zu streng, und dem Großen zu gerecht. Einige leiden sie mit dem Septimius Severus zur Ehre. Wohl eine schmerzliche Pracht. Einige schämen sich mit dem Vatinius, dem Römer, solche öffentlich zu bekennen. Wohl ein peinlicher Trost. Ob Theophrastus wider dieses Uebel einen Kunstgriff besessen, ist mir keine Gewißheit. Daß Vincentius aus dem Himmel gegen selbes Erquickungen ausschicke, erzählen jene, denen dieser unberufene Gespan auf den Fuß tritt: und haben ihm viele zu danken, daß ihnen diese Krankheit mit dem Gliederkalch noch keine Gruft aufgemauret.

Seine Hülfe eilete nicht minder auch dorthin, wo weder Galenus etwas bessern, noch Avicenna etwas verschreiben kann. Armselige, welche der höllische Plaggeist zu seiner Wohnung gemiethet, erwarben durch unsern Vincentius den Auswurf des garstigen Geräths, und die Entledigung von dem leidigen Haussaßen. Dem Gestürzten hat er seine Hand unterleget. Brachte der gähe Fall den

Gliedmaßen eine Zerquetschung an, konnte in Beyseyn des Vincentius das Pflaster in der Tasche, und der Wundarzt zu Hause bleiben. Ich war schon im Begriffe diese Bühne anzutreten, da ich erinneret wurde jener Gnade des Vincentius Meldung zu thun, die eine Mutter sammt ihrem Kinde vor etlichen Tagen erfahren: Ein unerwarteter Umstand riß dieses letztere von der Höhe des Hauses in die Tiefe. Die zerfallene Unschuld färbte die Zäherlein mit dem Blute, und da das Kiefer aus den Angeln geschraufet worden, schien es, der Tod habe zu gewisserem Abzuge der jungen Seele das Thor weiter ausgebrochen. Wo konnte die schreyende Mutter eher gehöret, und erhöret seyn, als von Vincentius? Etliche Oeltropfen aus der Lampe seines Altars, welche das bestürzte Weib in die Ohren ihres Kindes eingegossen, schloß das ausgedrückte Kinnbein in seine Fuge, und legte ihr den gesunden Schatz wiederum in den Schooß. So kostbar in Nöthen das Oel, so hülfreich ist auch das Wasser des Vincentius, welches unter seinem Namen gesegnet wird. Die Aehnlichkeit giebt mir die Worte des großen Leo zum Gebrauche. Es hat dieser vortreffliche Pabst Jerusalem wegen dem Stephanus, und Rom wegen dem Laurentius mit einander verglichen. Ich getraue mir an dem Ende

meiner

meiner Rede zu sagen: So verherrlichet Marchtall, aus dem ich der Geringste gekommen bin, von Tiberius, so gerühmet ist Soreth von dem heiligen Vincentius. Beyde trafen fast zumal in diesen Gotteshäusern ein: und sind ihre Gutthaten einander so gleich, als zween Wasserströme, derer Unterschied in der Landcharte nur an dem Namen erkennet wird.



Meine Mühe ist nun von der Wahrheit belohnet: und hat meine Rede dieses allein zu forderen, daß man ihr die Behauptung des Vortrags zuerkenne. Gott hat in Vincentius unsre Wissenschaften übertroffen: und seine Barmherzigkeit hat durch Vincentius dieses Jahrhundert unschätzbar gemacht. Es rühmet sich unser Heilige in alle Ewigkeit als ein Christ für den Himmel vieles gelitten zu haben. Er besitzet nun den Gewinn des ersten, und geniesset den Sold des anderen. Aaron, das hochwürdige Reichs Gotteshaus, soll den Herrn loben, weil er gut, und seine Obacht in dem Schutzmanne Vincentius hundert Jahre gedauret: und Israel (a), das umliegende Land, soll ihm Dank sprechen, daß die Hülfe dieses Evergeten ihm eben

(a) Dicat nunc Domus Israel: Dicat nunc Domus Aaron: quoniam in *Sæculum* misericordia ejus Psal. 117.

so lang beygegangen. Dem ersten wünsche ich Glück, daß ihm von dem Himmel wider die ungünstige Witterung ein solches Obdach verfertiget worden. Friede und Segen wird unter diesem forthin, wie die Oliven in die Fette, wachsen. Glück und Trost mit den Palmen in die Höhe steigen. Die Thürme, und Stadtwände zu Jericho hat die umgetragene Arche des Bundes abgebrochen. Der heute das erstemal ausgeführte heilige Leichnam des Vincentius, wird die frische Mauren Schussenriedts aus der Erde hervor ziehen. Es wird unser hochwürdiger gnädiger Reichsprälat bey Einsetzung des ersten Steins Gott, und den Vincentius zur Seite haben; und könnten wir eine kurze Bedeutung des erwünschten Fortganges aus den Worten meines Vorspruchs erzwingen: Siehe! Gott; Magnus VINCENS. L. Sylla, als er Präneste verheeret, schonete der Behausung seines Wirths. Unseres heiligen Vincentius Sorge wird das neue Soret, wie das alte, vor Zerschüttung und Bedrängniß erhalten, weilen er bereits hundert Jahre darinn verbürgeret.

Israel kann sich der Hülfe gewiß vertrösten, wenn es, wie wir alle verbunden sind, mit der Nachfolge die Huld des Vincentius gewinnet. Glaubet nicht, ihr andächtige Pilgrime, die ihr euch bey

dem

dem Triumphe euers Gutthäters so zahlreich angehäufet, daß ihr ihn in dem Andrange eurer Nöthen aus dem Gesichte verlieren werdet. Eines wird von euch begehret: Was? Seinen Fußtritten nachzugehen. Ihr belustiget euch an dem Gepränge des heutigen Festtages. Die Freude ist unvollkommen, wenn ihr von ihm nicht lernet für Gott und den Himmel alles thun, alles leiden. Ach! die Welt verschwindet unter unsren Füßen, wie die Wolken ober unsren Köpfen. Der Ewigkeit allein stehet kein Ende bevor. Sollte sie nicht so viel gelten, daß wir beyde, sie glücklich zu besitzen, vornehmen. Zu dem Wirken ist die Gelegenheit alle Augenblicke unter den Fingern. Zu dem Leiden jede Stunde füglich. Jenes ist nicht schwer, wenn man um den Himmel zu arbeiten hat; dieses nicht bitter, wenn es für einen so lieben Gott erduldet wird. Sehet da! die Wissenschaft, welche uns allen nöthiger, als gesammte freye Künste der Erde. Wer sich diese heute von Vincentius zu erlernen entschlossen, gehe nun unsrem Hohenpriester Magnus nach, und wohne dem Lob- und Dankopfer bey, so er auf dem gezierten Altare des Vincentius entrichten wird. Wer sie aber nicht ergreifen wird, der warte mit dem Esel an dem Berge, bis unser Abraham geschlachtet. Die Dummheit in der

Schule der Heiligen machet ihn des Namens eines Christen unwürdig in dem Leben: und auf seinen Grabstein will sich auch keine andere Todtenschrift geziemen, als jene bey Jeremia: Sepultura asini: Die Grabstätte eines Esels. Ich packe nun meine Sachen zusammen: und lasse zu einem ewigen Angedenken an dem Sarge dieser hochwürdigen Gebeine des heiligen Vincentius dieses wenige, als den Inhalt meiner geringen Ehr- und Lobrede zurück:

DIVo VInCentIo pVgILI
roMano, sorethI
aVXILIatorI, tVtorI, eVergetI.

† † †

Hic jacet ille, Dei quo magna ſcientia nobis,
Fulſit, quoque ſimul gratia magna Dei.
VINCENTI! da ſcire Deum, reperire ſalutem
Æternam, dare plus non valet ipſe Deus.

Hier liegt, in dem Gott hat sein Wissenschaft gezeigt,
Durch welchen er zu uns sein Gnad und Huld geneigt.
Vincenti! hilf uns Gott erkennen, und das Leben
Dort finden ewiglich, Gott selbst kañ mehr nicht geben.

⁂

Lobet den Herrn in seinen Heiligen. Psalm 150.

Lob-

Lobrede

auf den jährlichen Uebersetzungstag des heiligen Blutzeugen Jesu Christi

Saturninus,

berühmten Schutzheiligen und Patronen des unmittelbaren freyen Reichsstifts

Weißenau

des schneeweißen heiligen marianischen Ordens von Prämonstrat

den 24 des Augustmonats, 1762,

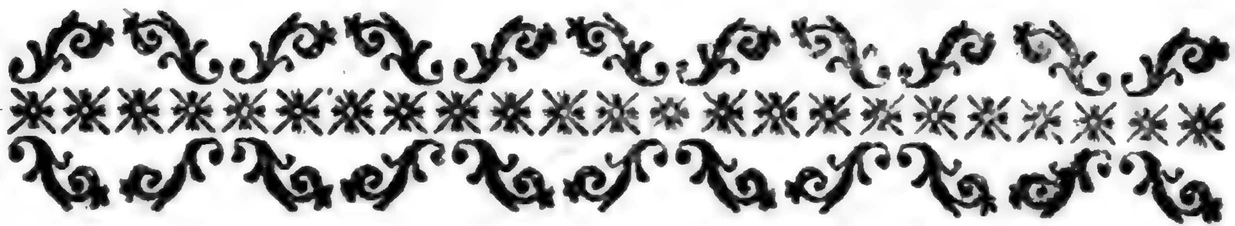
da der hochwürdige, des heiligen römischen Reichs Prälat, und Herr, Herr Edmundus des marchtallischen Reichsstifts würdigster Abt das Hochamt an bemeldtem Tage absang,

vorgetragen.

Hebr. 11, 5.

Vor der Uebersetzung hatte er das Zeugniß, daß er Gott gefallen habe.





Eingang.

Niemand belohnt besser dann Gott. Wer in dessen Diensten ist, darf sich um die Bezahlung nicht bekümmern; und wer für ihn arbeitet, hat keine Sorge, daß der Sold seiner Mühe mangeln werde. Er ist reich. Er ist freygebig. Er wäre nicht Gott, wenn er in beyden einen Mangel hätte. Seine Habschaft ist so groß, daß er mehr giebt, als man hoffen kann; und seine Barmherzigkeit öffnet ihre Schätze ohne Säumniß, wenn der Tag der Arbeit zu Ende geht, und die Abendstunde der süssen Ruhe anbricht. Ich verstehe da das Leben, und den Tod eines wahren Gläubigen.

Mache sich doch die Welt nicht so groß, und poche nicht, daß sie eine Menge der Diener speise, und selben einen reichlichen Gehalt gebe. Die Thränen, die man an den Wangen ihrer matten Knechte

zittern sieht, sind die Dollmetschen ihres Jammers, daß sie von dieser untreuen, und zumal armen Gebietherinn mehr Worte als Thätliches haben. Es beklagen sich ja alle, sie verspreche vieles, und erfülle das wenigste. Ihre Treue sey klein; und ihr Vermögen eine schlechte Betteley. Zergängliche Dinge seyn ihre Reichthümer; welche auch in dem wirklichen Genusse bitter ausfallen. Sie seyn der Verzehrung, wie das Gewebe der Herbstdüfte, unterworfen, und belohnen sie die Mattigkeit ihrer Leibeignen so wenig, als der Zweyback die geplagten Ruderſklaven auf den Galeeren. Ihr gestehet die Wahrheit, armselige Weltlieblinge, und wenn ihr sie mit dem Munde nicht sagen würdet, könnten wir sie aus eueren Seufzeren ohne Sprachmeister verstehen.

Die Königinn von Saba sprach die Knechte Salomons selig (a). Sie schauete die Herrlichkeit dieses israelitischen Prinzens mit Erstaunung; und besichtigte auch das Glück der Dienerschaft mit Bewunderung. Ich glaube, daß ein Fürst, wie dieser, das Wohlseyn derselben besorget habe. Die Schrift macht davon die Rechnung selbst. Sie meldet von der Tafel, die er seinen Dienern gedeckt, und von den

---

(a) Beati viri tui, & beati servi tui. 3. Reg. 10.

den Wohnungen, die er ihnen eingeräumt hat. Es gebrach ihnen an dem wenigsten Dinge nicht; und auch an dem größten war der Ueberfluß ungemein. Die Rentkammer des Königes war die Quelle, aus welcher der Dienerschaft alles zufloß: und was konnte man bey einem Fürsten anders hoffen als einen guten Gehalt, dessen Reichsgränzen sich von Thaspha bis Gazan erstreckten.

Armer Salomon: bedürftiger König! was für eine Gleichheit ist wohl zwischen dir, und dem, der sich Gott nennet. Deine Belohnungen waren nichts dann zergängliche Dinge. Sie hatten mit dem Tode des Genießenden ein behendes Ende; und waren nach deinem eigenen Geständnisse eine Eitelkeit aller Eitelkeiten. Die Belohnungen Gottes dauren ewig. Und wenn er die Seinen auch auf der Welt ehren läßt, bezahlt er ihre Verdienste herrlich.

Es muß aber der Dienst, den Gott belohnt, vollkommen seyn. Ich beschreibe ihn mit wenigen Worten. Er besteht in nichts anders, als in dem wahren Glauben. Dieser ist das Merkmaal eines Knechtes des Herrn. Er muß aber tapfer, er muß arbeitsam seyn. Wer Gott, und dessen einzige wahre Kirche ohne Scheu bekennet, und die Pflicht

seines

seines Glaubens wirken läßt, trägt den Namen eines guten Christen; und eines ächten Dieners Gottes.

Paulus der Apostel giebt uns dessen an dem alten Enoch ein gutes Beyspiel. Er rühmt zwar den Glauben Abels, Noes, Abrahams, Jakobs, Moses, Josues, Baraks, Jephtes, Samsons, Davids, Samuels höchlich an. Er lobt ihre Werke, die sie durch den Glauben thaten; und macht endlich von ihrer Belohnung eine allgemeine Meldung: Sie haben die Verheißungen empfangen (b). Von Enoch allein wird von dem Apostel noch mehr gesagt. Paulus gedenkt der Uebersetzung dieses getreuen Dieners Gottes in das Paradies; und legt ihr den Namen eines Lohns bey, welchen der Glaube Enochs verdient habe. Seine Worte sind die, die ihr in meinem Vorspruche gehört habt: vor der Uebersetzung hatte er das Zeugniß, daß er Gott gefallen habe. Er setzt die Ursache bey: denn ohne den Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen (c). Dreyhundert, fünf und sechzig Jahre lebte Enoch auf Erden. Er lebte in Zeiten, wo es wenig Erkenner,

(b) Operati sunt justitiam, adepti sunt repromissiones Hebr. 11.
(c) Sine fide impossibile est placere Deo. Ibid.

kenner, und Anbether Gottes gab. Die Menschen waren schon damals vor der Sündflut in zwo Schaaren, wie in unsren Zeiten, getheilt, davon sich eine Kinder Gottes, die andere Kinder der Menschen nennete. Jene war an der Zahl weniger als diese. Enoch war einer der ersten. Sein Glaube an Gott blieb fest. Er wandelte mit Gott, wie die Schrift sagt. Sein Glaube war tapfer, da er ihn öffentlich bekennete; und arbeitsam, da er nach selbem lebte; mit diesem gefiel er Gott, und ward daher aus dem Weltjammer in die fröhliche Auen von Eden übersetzt.

Ich trage kein Bedenken aus ebendiesen Worten einem heiligen **Saturnin** des allhiesigen Reichsstifts Schutzheiligen einen Lobspruch zu machen. Er wird von mir dem unfähigsten erwartet. Die muntern Thurnglocken, und die abgefeuerten Lustmörser haben schon gestern Abends, und heute in frühen Morgenstunden den Ehrentag **Saturnins** der Welt kund gethan. Alles steht in Bereitschaft dessen heiliges Haupt in einem zahlreichen Umgange öffentlich auf Priesterschultern auszutragen. Ein hochwürdiger geinfelter Ehrengast macht sich zu dem Hochamte gefaßt. Die ganze Nachbarschaft stellt sich mit froher Andacht in erstaunlicher Menge ein, dem

jähli=

jährlichen Angedenken der Uebersetzung des heiligen Saturnins hieher beyzuwohnen; und was habe ich zu thun? Nichts anders, als eine Frage stutzender Glaubensgegner, und Freydenker zu beantworten. Sie ist diese: Ob dem heiligen Saturnin in allhiesigem Reichsgotteshause wegen dem prächtigen Ehrentage nicht zu viel geschehe? Ich weis, wie sie gestellt ist; und die Gesinung der Fragenden ist mir bekannt. Ich antworte mit Nein. Die Ursache soll keine andere seyn, als welche Paulus von Enoch beybrachte. Der Glaube Saturnins gefiel Gott von seiner Uebersetzung. Die Ehren, so man seinen Gebeinen seither bewiesen, und heute beweist, sind der Lohn seines Glaubens, wie die Uebersetzung Enochs in das Paradies. Der Glaube unsers Heiligen war wie jener Enochs tapfer, und arbeitsam. Er hatte hierdurch ein Zeugniß, daß er Gott gefiel; und alles, was die geflißne, und dankbare Andacht ihm von Ehren bezeigt, ist ein Theil seiner Belohnung.

Es ist unläugbar, daß Weissenau unter dem ruhmvollen Abten Bartholomäus Eberlin in Freuden und Trost schwamm. Die Uebersetzung der heiligen Gebeine unsers tapfern Glaubensbekenners, und also Dieners Gottes hatte von dem Paradiese nicht wenig. Felix

lix Paradisus geheimer Kanzleyrath des hochwürdigsten Fürstens Friderichs Borromäo apostolischen Bothschafters zu Lucern, und nachmals Erzbischofen von Mayland schenkte dieses unschätzbare Pfand einer Aue, welche von dem Lilienschnee ihrer Inwohner, von dem Geruche ihrer Weinberge, und von der anmuthigen Lage eine Gattung eines Paradieses ist. Das Kreuz des Heilandes ist der Baum des Lebens; und das kostbare Blut des Heilandes allhier ist das, was die vier Flüße Phison, Gison, Tigris, und Euphrates, welche das gesegnete Land Eden durchströmen.

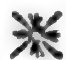
So mußte es nun seyn, daß der heilige Saturnin allhier in seinen Gebeinen ruhen sollte. Es mußte seyn, daß seiner Seele in dem Himmel die ewige Freuden, und seinem ehrwürdigen Körper in Weissenau alle erdenkliche Ehrenbezeigungen zugetheilt wurden. Es geschieht ihm nicht zu viel. Euere Frage, spottende Glaubensfeinde, und hönische Freydenker soll sich mit diesem beruhigen lassen: **Daß Saturninus mit seinem Glauben, den er in dem Leben, in seinem Leibe geübet hat, es von Gott, und der Welt zu einem Theile seines Lohns bekam.**

Denn

Denn sein Glaube war

I. tapfer in dem Bekenntnisse,
II. arbeitsam in christlichen Tugendwerken.

Es mangelte dem Glauben Saturnins nichts; und wollte Gott, daß wir ebendenselben hätten. Es wird hoffentlich das Beyspiel unsers Heiligen in uns den feigen Glauben ermuntern, den trägen aufwecken. Laßt uns davon das weitere hören. Gott du Belohner alles Gutens! stärke mich mit deiner Gnade, und erleuchte uns alle, die Verdienste deines Dieners in dem Glauben zu erkennen, und unsern Glauben prüfen zu lernen. Der Vorspruch unsrer Glaubensmutter wird uns deinen Beystand erbitten. Sie ist keine andere als die Gebährerinn deines Sohnes, unsers Heilandes Jesu Christi, welcher den christlichen Glauben auf die Welt brachte. Wir wollen sie mit dem Engel grüssen, und sprechen: Ave Maria.



Unter allen Heldenthaten, so die Welt bewundert, sind jene des Glaubens wohl die herrlichsten. Griechenland muß von dem Großmuth seiner Feldherren

herren den Mund schließen; und Rom darf von den Thaten seiner Cäsaren, Pompeien, Scipionen, und Fabien kein Wort mehr melden, wenn der Glaube unsrer römischen Kirche mit seinen Lorbern auftritt. Gott, der starke Gott, sendete den Glauben auf die Welt. Er bewaffnete ihn sogleich also, daß sich dessen Feinde, so fürchterlich sie auch thaten, zur Erde strecken mußten. Der Glaube gründet sich auf das Wort der ewigen Wahrheit, und da diese, wie Johann der Damascener sagt, an der Stärke alles übertrifft (d), ist der Heldengeist des Glaubens leicht zu ermessen.

Wer die großen Ausführungen, und die erstaunlichen Werke des Glaubens von Anbeginn der Christenheit erwäget; muß dem Glauben den Namen eines Helden beylegen. Er stürzte die dummen Götzen mit ihren rußigen Tempeln ein. Er zermalmete sie in Schutt, und Sand. Er jagte das so mächtige Heydenthum aus der Welt. Er wagte sich an die geharnischten Riesen der Erde; und gewann ihnen unzahlbare Tropheen ab. Er warf ganze Länder, Provinzen, und Königreiche unter die Both-

P mäßig-

(d) Nihil fortius veritate, veritas enim nunquam convincetur falsi. S. Joan. Damasc. l. 1. Paral. c. 19.

mäßigkeit des Gekreuzigten, und zerschmetterte die Riegel, und Bande der Hölle selbst. Die Fürsten der Erde schämten sich, daß sie dem Glauben als überwundene Lettfeigen in dem Triumphe gebeugt nachtreten mußten; und die gewaltigen Geister des Abgrundes bissen in ihre Klauen, welche sie in vergeblicher Bestürmung des Glaubens stumpf machten.

So groß diese Dinge sind, finde ich doch die Stärke des Glaubens da sonderlich scheinbar, wenn er den Menschen bemeistert, in welchem er wohnen will. Was ist weniger zu besiegen, als eben ein Mensch, der ein Inhaber unumschränkter Freyheit ist. Sein Verstand übet sich in nichts, als was er begreifen kann. Er verabscheuet, den Beyfall einer Sache zu geben, die er entweder nicht siehet, oder nicht mit Händen greift. Was man ihm von Offenbarungen spricht, und von hinter der blauen Himmelswand befindlichen Dingen erzählt, ist ihm zu einem Abentheuer. Wehr und Waffen mögen ihn dahin nicht zwingen; und spottet er aller Gewalt, die ihn mit Ernst, und Drohen hierzu nöthen will. Er sitzt in dem Kopfe unüberwindlicher, als ein Befehlhaber in seinem Schloße; und wenn man ihm auch selben zerschmetteret, ist er dennoch nicht

über=

überwältiget, bis er das Wahre in der Ewigkeit schauet.

Wenn aber der Geist des Glaubens durch Gottes Gnade ihn einmal bey der Brust nimmt, überwindet er ihn vollkommen. Er macht sich stracks an den Verstand; und wenn er selben schon nicht tödtet, macht er ihn doch lebendig, wie Guilielmus der Parisienser sagt (e). Der Glaube macht sich von dem Geiste zu den Sinnen. Er reißt dem Menschen die Augen aus, damit er die Wahrheiten des Evangeliums nur mit dem Gemüthe erblicke. Das Gefühl, und der Geschmack sind dem Glauben nicht nöthig, weil er die Wahrheit weder mit den Fingern betasten, noch durch die Nase riechen will; und wenn er dem Menschen noch Ohren, und Zunge läßt, geschieht es darum, damit er die Wahrheiten des Glaubens höre, und mit der Zunge vor der ganzen Welt bekenne.

Ja, Hochansehnliche! das Bekenntniß des Glaubens ist eines der größten Heldenwerke des Glaubens. Die Richterstüle der Heyden erstaunten; und wußten

(e) Fides prima, & potentem victoriosa ingreditur, & ipsum primum Dei hostem, intellectum, si non occidit, saltem vivificat. Guil. Paris.

ten die Abgötterer vor Verwunderung nichts zu sagen, da sie den Großmuth der Christen in dem Bekenntnisse des Glaubens hörten, und sahen. Fertigkeit in der Rede, Munterkeit in den Gebärden, Beweisthümer in den Sätzen brachten sie außer sich. Die Weltweisen liefen mit ihren Büchern unter der Achsel von der Gasse; und verschlossen sich in die innersten Gemäche ihres leeren Vernünftelns ein. Die Götzenpfaffen packten ihre thörichte Sacristey zusammen; und sah die ganze Heydenschaft nichts tapferes, als einen Bekenner des Christenthums; welcher sich in dem Bekenntnisse seines Glaubens in dem Sturme der Verfolgungen, unter den Blitzen der Tyrannen so wenig, als der Adlervogel unter den krachenden Wetternebeln, schrecken ließ. Er machte seine Vertheidigung mit der Zunge, und unterschrieb sie mit seinem Blute. Wort, und That sind also das Wesentliche eines wahren Glaubensbekenntnisses, so wir eben in dem heiligen Saturnin bewundern sollen.

Man hörte in der ersten Christenheit gewiß nichts gelehrters, als das Bekenntniß eines Christen. Unsere heutige Gottesgelehrte sind in ihren Schulkämpfen lang nicht so wort- und gedankenreich, als die Gläubigen der ersten Kirche, wenn man auch schwa-

che Weibsleute und Kinder zählen will; und darf man sich beynahe nichts so gründliches vorstellen, als Christen damals, wenn sie ihres Glaubens wegen befragt wurden. Sie hatten gute Lehrer, die ihnen die Glaubensgründe beybrachten; und wußte man in selben Zeiten von keinen Schulfüchsen und rauschendem Geschwätze, welches der Wahrheit öfters das Licht, wie die Morgendämpfe der Sonne die Stralen, bricht. Die Lehrer des ersten Christenthums waren von dem Geiste Gottes beleuchtet; und die Lehrlinge selbsten hatten ihn in sich selbsten, ohne welchen, wie Gregorius der große sagt, beyde vergeblich arbeiten (f). Wissen wir es nicht aus der Schrift selbsten, daß der auch geflissenste Menschenverstand zum Begriffe himmlischer Wahrheiten ohne den Geist Gottes unfähig sey (g).

Saturnin unser Heilige hatte mit Diocletian dem Kaiser selbsten zu sprechen. Er stund vormals

 unter

(f) Nisi Spiritus sanctus cordi adsit audientis, otiosus est sermo doctoris, nemo ergo docenti homini tribuat, quod ex ore docentis intelligit. Nisi intus sit, qui doceat, doctoris lingua exterius in vanum laborat. S. Greg. M. hom. 3. in Evang.

(g) Quæ autem in cœlis sunt, quis investigabit? sensum autem tuum quis sciet, nisi tu dederis sapientiam, & miseris Spiritum sanctum tuum de altissimis. Sap. 9.

unter dem Heere dieses Fürsten; und folgte dessen Standarten in das Feld. Wir wissen nicht, ob ihm das Christenthum von der Muttermilch zugeflößet worden; oder ob ihm selbes durch glückselige Fügungen allererst unter dem Harnische in das Herz geschlichen sey. Genug! der Kaiser befragte ihn als ein böser Catechist: wessen Glaubens er wäre. Er suchte ihm den wahren nicht beyzubringen, wenn er ihn noch nicht hätte, sondern selben ihm abzuzwingen, falls er ihn besäße. So ein großer Liebhaber Saturnin seiner Geheimnisse war, so gerne öffnete er dem fragenden Wüteriche das Innerste hierinn aufzudecken. Seine Zunge säumte sich nicht lang, des frommeu Gemüthes eine glückselige Verrätherinn zu seyn. Er bekennete hurtiger, daß er ein Christ wäre, als Johannes bey dem Jordan den forschenden Pharisäern, daß er weder Christus, noch ein Prophet sey.

Die Ungnade des Kaisers konnte er sich freylich vorstellen, welche auf diese verträuliche Antwort folgen würde. Es war aber dieß seine geringste Sorge. Er setzte seiner herzhaften Bekennung die gelehrte Wohlredenheit bey. Er erwies, wie Paulus zu Athen, daß es unbillig sey, Steinen, Metalle, Holze, und dergleichen leblosen Geschöpfen eine

göttli=

göttliche Ehre beyzulegen, oder beyzulügen; und wenn sie schon die Gestalt vergötterter Menschen hätten, blieben sie gleichwohl ohne Geist, und Leben. Ihre Augen dienen zu nichts, als ihre Anbether noch mehr zu verblenden; ihre Hände taugen nur sie in noch tiefere Abwege zu führen; und wenn sie auch aus ihren Mäulern ein Sprachgemurmel, und finstere Orakel hören ließen, sey es nicht ihr eigenes, sondern das Sprachhorn des höllischen Geistes, dessen Redekunst allein in Lügen bestehe. Die Natur, und mit ihr die Vernunft verdamme die blöde Vielgötterey, und möge ja nur ein einziger Gott mit uneingeschränkter Macht diese Allheit beherrschen. Saturnin erwies aus dem Evangelium, daß der Sohn Gottes auf die Welt gekommen, das Kranke zu heilen, das Verlohrne zu suchen, und das Irrende auf die rechte Strasse zu führen. Er bekennete sich zu Jesu dem Gekreuzigten, dessen Leben zur Nachfolge der ganzen Welt, dessen Wunder zur Bekräftigung seiner Worte, dessen Blut zur Erlösung der Menschen gediehen habe. Die schwachen Vorwürfe des Tyrannen fielen von sich selbsten, wie die falben Blätter der Bäume zur Herbstzeit, auf die Erde; und sein hönisches Gespötte hatte die muntere Vertheidigung unsers Heiligen zur Abfertigung. Der boshafte Forscher er-

 röthete

röthete vor Scham mehr, denn der Purpur seiner Schultern. Seine Blindheit glich der Nachtluft, welche bey so vielen Sternen dennoch finster bleibt; und seine Dummheit war wie ein abgedorrter Dornstrauch, der sich weder von Thau, noch Regenfeuchte zum Leben bringen läßt. Der stumme Kaiser blitzte mit den Augen auf den Bekenner Jesu Christi, und **Saturnin** sprach indessen ohne Zerstörung seines Gemüths. Er ließ sich von dem Knirschen des Wüterichs kein Stillschweigen gebiethen. Denn er redete die Wahrheit, welche ihr unerschrocknes Wesen so wenig, als die Blumen unter Blitz und Donner ihre Farbe, ändern können.

Die Munterkeit hatte die Freyheit an der Seite. Die Bekenner des Christenthums ließen sich in der ersten Kirche kein Blatt vor den Mund legen, das Laster zu bestrafen. Petrus der Apostelfürst warf den Hebräern die Ermordung Christi ganz trocken unter das Gesicht, wenn sie ihn schon einen nassen Weinschlauch schalten. Stephanus verwies seinen Feinden ihre Bosheit mit gelinden Worten, da sie ihn wirklich zu der harten Versteinigung verdammten; und Paulus warf den Feinden des Christenthums ihre Verwegenheit weislich vor, da sie ihn eben einen Narren hießen. **Saturnin** setzte zur

Darle-

Darlegung seines Glaubens eine derbe Ahndung. Er strafte die Wuth des Kaisers mit einem gelassenen Ernste. Er gewann mit der milden Art das Ohr des Fürsten, und gab ihm Püffe, die sein Gemüthe empfand. Er ahmete einem Arzte nach, welcher die Ader, so er schlagen will, mit einem freundlichen Finger vorher zu betasten pflegt, ehe er die Fliete oder Laßeisen in den Arm sticht.

Er fragte, wie es doch möglich sey, daß die Fürsten des Erdbodens das Reich Christi verheeren können, von dem sie doch ihre Kaisersbinden um die Schläfe empfangen haben. Die Welt möge ja keine größere Tollsucht sehen, als daß die Monarchen die Klinge gegen die Lämmer kehrten, und die Wölfe unbestraft wüthen ließen. Die Christen seyn ja die getreueste Unterthanen, von derer Gesetze kein Unfug geduldet, und kein Laster gelitten wäre. Es sey die größte Thorheit die Unschuld verfolgen, und der Gottseligkeit Feuer, und Wasser zum Gebrauche verweigern. Die Gerechtigkeit Gottes werde die seiner Kirche abholde Fürsten sicher zur Strafe ziehen; und könne die Grausamkeit in die Länge nicht dauren. Sie sey wie ein wildes Donnerwetter, welches sich mit eigenen Donnerstreichen schwächet; und

gleiche sie einem Feuer, welches sich mit dem aus einem Kessel getriebenen siedenden Wasser selbsten erlöscht.

Tapferes Bekenntniß unsers Heiligen; wer kann dir mehrers zumuthen? du hast alles gethan, was man von einem Christen fordern kann, der seines Glaubens halber befragt wird. Jedoch blieb dir noch etwas über. Du hattest auch dorten noch Worte zu machen, wo man vor Schmerzen nicht mehr reden kann. Wenn das Gold in der glüenden Kapelle die Probe hält, dann ist es ächt, und wenn der Diamant unter den Hammerstreichen nicht zu Drümmern geht, so verdient er der König der Edelgesteine zu seyn. Das Christenthum bekennen, wo man nichts Bitteres zu befürchten hat, ist eine kleine Herzhaftigkeit. Dort reden, und ohne Abänderung der Sprache reden, wo die Tyranney ihre Peinkammern öffnet, das ist endlich ein Bekenntniß, welches das Kränzlein der Blutzeugen verdienet.

Der erbitterte Kaiser wollte unsrem Heiligen an einem andern Orte die Antwort geben. Er war außer Stand dem Bekenntnisse des Heiligen zu widersprechen. Der wider die Christenheit gefaßte Grollen wußte sich mit nichts anders, als mit dem Mord-

gezeuge

gezeuge zu vertheidigen. Die Tollsucht Diocletians glaubte sich von der Freyheit Saturnins beschimpft zu seyn; und erkennte ihre eigene Unehre nicht, daß sie aus Unvermögen, das Gehörte zu widerlegen, die Eselsohren unter den Lorbern der kaiserlichen Schläfen hervorstrecke. So mußte es nun an das Ernstliche gegangen seyn. Der Tyrann entlarvte sich. Er ließ von sich nichts mehr Menschliches hören, als etwelche Schmäuchelreden, welche aber von dem standhaften Bekenner Jesu Christi so wenig geachtet waren, als das Zwitzern eines Zaunköniges von einem Felsen, der von sich dessentwegen keinen Widerhall giebt. Saturnin lachte des schwachen Liebkosens, und der elenden Verheißung kaiserlicher Hulden; und er wies dem Schmäuchler seine schneeweiße Haare. Was wollte er sagen; Kinder lieben das Puppenwerk, und betagte Männer seyn des weichen Liebkosens nicht gewohnt. Die Freundlichkeit gieng sodann ohne weitere Anwendung zu Gnaden; sie hatte ein Ende, wie die Abendröthe, welche sich aus der Dämmerung in die Finsternisse verwandelt.

Die schweren Ketten, und lästigen Fußschellen waren das erste, was unser Heilige mit Sisinius dem Diaconen seinem Vertrauten, tragen mußte. Sie

schleppten

schleppten die eiserne Ungnade des unwürschen Kaisers mit Freuden, da sie mit dem Liebesbande christlicher Liebe auf das engste verknüpft waren. Der finstere Kerker, der ihnen angewiesen ward, beleuchtete ihre Gemüther in vollem Tage göttlicher Gnade; und sie küßten die kalten Wände ihres dunkeln Gefängnisses als eine Lustwohnung ihrer Seelen, und als einen Vorhof des Himmels. Saturnin konnte den Umlauf der dreyßig Tage, so man ihm zur Bedenkzeit gab, nicht anders, dann mit heiliger Ungeduld erwarten. Er sagte dem Kaiser selbsten, es wäre der Sonnenaufgang dreyßigmal nicht zu erwarten. Er sey bereit sein Glaubensbekenntniß mit dem Blute zu unterzeichnen, ehe der jetzige Tag sich ende. Wie oft sprach er dem kümmerlich einfallenden Tageslichte zu, seinen Marterkranz nicht zu verschieben, und wie lang kam ihm eine Monatzeit vor, da der Mond an dem Himmel seiner heiligen Begierden in der ersten Minute schon ausgelaufen war. Er ersuchte die Wächter des Kerkers, die Blutrichter seines Verlangens zu benachrichtigen. Er bekennte alle Augenblicke seinen Glauben, und pries den Gekreuzigten, als den Urheber desselbigen, mit den raßelnden Ketten, daß die Catacumben des düstern Behältnisses davon erschalleten.

Laodicius war endlich der Mordknecht des Kaisers. Dieser Unmensch ließ den Heiligen vor sich rufen. Seine Meynung fand in bälde, daß sie geirret habe; und er hörte den heiligen Glaubenszeugen die alte Sprache reden, mit welcher er die Beschaffenheit seiner Religion eröffnete. Saturnin zerbrach den Dreyfuß mit seinem Gebethe zu Drümmern, auf dem er den Götzen Weihrauch streuen sollte; und lachte der hinkenden Gottheiten, welchen ein so krummer Altar gewiedmet war. Die Folter war indessen zu recht gebracht, das größte Unrecht an einem Diener des wahren Gottes auszuüben. Es war den Heyden nicht genug, daß unser Heilige seinen Glauben nur in der Tiefe bekenne. Er sollte es nun auch in der Höhe thun; und sein Bekenntniß durch die weite Lüfte ausrufen. Saturnin ließ sich die Folterstangen so gerne anlegen, als die Fesseln seines Gefängnisses, weil er sich auf Erden keine andere Freyheit, als jene seines Glaubens, wünschete. Er winkte den Peinigern, die Schrauben hurtiger zu drehen, damit er sich desto bälder dem Himmel näherte; und er scherzte ihrer Dummheit halber, daß, da sie in seinem ausgemergelten alten Körper die Beine ohnehin zählen könnten, sie selbe alle erst an dem peinlichen Streck- und Dehnungsgalgen ausrechnen wollten. Ein erbärmliches Schau-

spiel

spiel war es, einen alten schneeweißen Greisen in der Luft sehen, welcher nicht nur mit der Stimme, sondern mit dem Krachen der aus ihrem Gewerbe gezogenen Knochen seinen Glauben bekennete. Er lobte Gott in Mitte der Schmerzen; und glich er mit seinen angestreckten Flechsen der Harfe Davids, welche mit ihren gespannten Seyten nur zum Lobe Gottes gestimmt, und bestimmt war. Prügel, Skorpionen, Stiersennen, Bleygeißeln, glüende Fackeln waren die Zugabe der Grausamkeit, so er fühlte; und schrie er nicht nur einmal: Ehre sey dir Herr Jesu Christe, daß du mich würdig achtest, ein Martergesell deiner Diener zu seyn.

O! herrliches Bekenntniß, ich muß dir mit den Worten des großen Basilius Ruhm sprechen, mit welchen er die Tapferkeit der vierzig Märtyrer belobet hat. O! wohl glückselige Zunge, von welcher so heilige Sylben gekommen sind. Die Luft, durch welche sie drangen, ward selbsten davon geheiligt. Die Engel ergötzten sich daran; und die Höllengeister empfanden derbe Streiche. Gott hatte hierinn das größte Vergnügen; und verzeichnete sie in den ewigen Jahrbüchern seines Himmelreichs (h). Die

(h) O beatas linguas! quæ sacram illam vocem emi-

Die Götzenknechte konnten indessen nichts unbeliebigers hören, als die unveränderliche Sprache des Blutzeugens. Sie wollten ihr ein Ende machen; und mußten, da sie ihn enthaupteten, dennoch hören, daß das durch die abgeschnittene Kehle rauschende Blut das nämliche wiederhallte. Hatte er die Art einer Laute, welche, da auf ihrem Stege alle Seyten zumal abschnellen, noch einen Ton von sich giebt. Die numentanische Strasse ward von dem kostbaren Blute dieses Glaubenszeugen bespritzt; und wird es ihr zu ewiger Ehre gedeihen, daß durch sie ein unerschrockener Glaubensbekenner in den Himmel abgereiset ist.

Was für ein Wohlgefallen hattest du, großer Gott! an dem Glauben deines getreuen Knechts. Was für eine Ergötzlichkeit gieng deinen Augen nicht zu, gekreuzigter Heiland, als du von den hohen Himmelszinnen dem Kampfe deines Bekenners zusahest. Da war es nämlich, wo du nach deinem Versprechen: Wer mich vor den Menschen bekennen wird, dem werde ich es eben auch vor meinem himmlischen

ferunt, quam aër quidem excipiens sacer est factus, angeli audientes plauserunt, diabolus vero cum dæmonibus magnam accepit plagam, Dominus postremo in cœlo descripsit. S. Basil hom. de quadrag. Mart.

lischen Vater wiederfahren lassen, die Seele Saturnins aufnahmest. Da bestimmtest du dessen Gebeine bereits in die Weissenau der prämonstratensischen Chorherren, damit sie zur Belohnung eines tapfern Glaubens schon auf Erden mit einer prächtigen Uebersetzung sollten beehret, und jährlich an dem heutigen Tage zur Schau, und Andacht öffentlich gezeigt werden.

Ich kann vom Bekenner zu dem Erfüller des Glaubens so behend nicht schreiten, daß ich mich mit euch, Hochansehnliche, in einer daher sich reimenden Sittenlehre nicht etliche Blicke aufhalte. Die Schuldigkeit den Glauben zu bekennen ist uns Christen so allgemein, daß sich keiner davon ausnehmen kann. Es ist uns nicht nur die größte Ehre, sondern auch der größte Nutzen, daß wir Christen, und zwar katholische, das ist, wahrhafte Christen sind. Man hat uns das Taufwasser sichtbarlich in Angesicht der Menschen über unsre Köpfe abgegossen; und mit dem Chrysam das Zeichen des Heils augenscheinlich an die Stirne geschrieben, da wir zu Christen wurden. Warum soll es denn uns zur Schande werden, wenn wir uns als solche öffentlich bekennen? Wir sind schuldig es zu thun, mit der Zunge, und mit unsrem eigenen Tode.

Wer

Wer uns immer um unsren Glauben anfragt, muß von uns eine schleunige Antwort haben, wer wir seyn. Eine Verzögerung, eine Verblümung ist da, außer ganz besondern Umständen, ein sündliches Wesen; und die Verläugnung gar eine unverantwortliche Bosheit. Wir müssen bekennen, daß wir Christen, und zwar katholische sind, wenn uns Heyden, Türken, Juden, Glaubensgegner darum ankommen. Der Soldat schämet sich nicht, wenn man an der Fahne siehet, wem er diene; und der Knecht nimmts sichs zur Ehre, daß man an seinem Kleide seinen Herrn erkenne. Was Furcht soll uns befallen, daß wir Kinder der Wahrheit sind? Und was Schande für uns, daß wir Gott in seiner wahren Kirche dienen? Unser Bekenntniß muß nicht nur ein leeres seyn. Wir müssen uns fähig finden, die Wahrheit unsers Glaubens gegen die Anfechtungen, und Einwendungen zu vertheidigen. Es ist eine ewige Schande, wenn wir da dumm, und auf dem Kirchenschiffe nur einfältige Matrosen, und Bootsknechte sind, die weder Compaß, noch Land- und Meercharten verstehen.

Das andere Bekenntniß ist thätlich. Blut und Leben sollen uns um unsern Glauben feil wer-

den, so bald man uns jenes dessentwegen abzapfen, dieses wegen dem Glauben rauben will. Gesammtes Martergezeuge soll uns nicht schrecken; und ein jeder Augenblick soll uns erwünschlich werden, mit einem ritterlichen Tode die Ehre Gottes, die Wahrheit des Glaubens, das Ansehen der Kirche zu verfechten. **Drey Dinge muß ein Christ haben**, sagt Gregorius der Nyssener: **Den Gedanken ein Christ zu seyn, die Rede einen Christen zu bekennen; und die That einen Christen zu bezeigen (i).**

Sind wir nun alle, die hier sind, wahre Bekenner Christi? Hat Gott an unserem Glaubensbekenntnisse ein wahres Wohlgefallen? Machen wir damit seinem göttlichen Herzen einen wahren Trost? Wird er unsren Seelen, und Leibern dereins eine glückliche Uebersetzung, wo nicht auf die Altäre, doch in den Himmel zu stehen? O! welch eine Antwort kann ich hoffen? Zu Zeiten, wo man sich schämt das Kreuzzeichen, ach! das Merkmaal wahrer Christen, an Stirne, Mund und Brust öffentlich zu setzen, den Gebräuchen der Kirche nachzuleben, ihre Gebothe zu halten, ihre Verordnungen

zu

(i) Tria sunt, quæ Christianum declarant. Actio, sermo, cogitatio. S. Greg. Nyss. de perf. Christ.

zu schätzen. In Zeiten, wo man in der Gesellschaft mit Glaubensgegnern sich den selben im Reden, Handeln, und Thun ganz gleichförmig macht. In Zeiten, wo man nur um einen Dienst, Gewinn, Gunst, ja um eine Suppe gut Lutherisch lebt; und um ein Stück Geld sich sogar zur schmerzlichen Beschneidung des Judenthums entschlöße. In Zeiten, wo man den tollen Beschimpfern unsrer heiligen Kirche nicht widersprechen darf, ja ihren Spottreden noch einen Beyfall giebt. Pfui! solcher Glaubensbekenner, und gesetzt, wenn man auch sich so weit nicht vergeht, verstehen wir die Grundsätze unsers Glaubens? Befleißen wir uns in Schulen, Predigten, christlichen Unterweisungen, die nothwendige Wissenschaft zu ergreifen, unsere Glaubensartikel wider den Speichel eines Prädicanten, und wider die nuffende Rülpser oft nur verächtlicher lutherischen Schuhknechte mit einer heiligen Dreistigkeit zu vertheidigen? Muß sich unsre heilige Kirche sothaner Bekenner nicht billig schämen?

Kommen wir zur thätlichen Bekennung des Glaubens. Mein! wie würde sie beschaffen seyn, wenn die heydnischen Verfolgungen sich sollten neuerdings hervorthun? Wenn die Blutbühnen sich wiederum öffneten, Schwert, Galgen, Rad, Brat-

pfanne, siedende Oehlkessel, Folterbänke, und dergleichen Werkzeuge der Tyrannen wider uns auf ein neues sollten hervorgezogen werden? Wie herzhaft würden sich unsre heutige so genannte katholische Christen in so leidigen Zeitläuften Himmel und Erde zeigen? Wie viele Helden würde das Christenthum zählen? o des Gräuels! Mammelucken, Abtrünnige, Apostaten würden die Heerde Christi also vermindern, daß endlich jenes kleine Häuflein sich zeigen würde, von dem wir in dem Evangelium eine so kleine Beschreibung haben (k). In unsren Zeiten ist die Frage Christi wirklich beantwortet: wenn des Menschen Sohn auf die Welt zurückkehren wird, meynst du, wird er wohl noch einen Glauben finden.

O! bey vielen einen zaghaften, einen schwachen, einen furchtsamen. Ich will der Schlechtesten keine weitere Erinnerung machen. Wir empfinden aus unsrem eigenen Schafstalle reißende Wölfe. Es giebt nun katholische Tyrannen, welche das göttliche Wort freventlich beurtheilen, und boshaft auslegen, dessen wahre Bekenner verläumden, und der Kirche ihrer Mutter mit den Wolfszähnen der Spötterey die Brust verletzen.

Noch

(k) Pusillus Grex. Luc. 12.

Noch eines! Wer soll sich von den heutigen Christen die erforderliche Geistesstärke zu dem blutigen Marterkampfe vorstellen, die einem mildern Marterstreite so entkräftet unterliegen? Ambrosius der Mayländer nennet die Jungfrauschaft die Gattung einer süßen Marter (l). Unsre Fleischbengel die Glaubensgegner, und die der Abtödtung und Bemeisterung seiner selbst, so abholde Katholische sehen sie als eine Unmöglichkeit an. Gregorius der Große behauptet, daß ein jeder Schwertstreich ein Märtyrer sey, der in Widerwärtigkeiten die Geduld übet. Hören wir nicht durchgehends das Lärmen der Ungehaltenen, welche nichts wenigers als die Gelassenheit in Trübsalen besitzen (m). Augustinus giebt der Bezwingung unartiger Anmuthungen die Eigenschaft der Marter zu (n). Wo sind jene anzutreffen, die ihrer Leidenschaften wahre Meister, und keine verächtliche Sklaven sind? Hieronymus, damit wir alle vier Kirchenlehrer hören, legt so gar der wahren Andacht eine Gleichheit

 mit

(l) Non ideo laudabilis virginitas, quia in Martyribus reperitur, sed quia ipsa Martyres facit. S. Amb. l. 1. de Virg.

(m) Sine ferro Martyres esse possumus, si patientiam veraciter animo custodimus. S. Greg. M. Hom. 35. sup. Evang.

(n) Iracundiam mitigare, libidinem fugere, justitiam custodire, cupiditatem contemnere pars magna Martyrii est. S. Aug. de honest. mul.

mit der Marter bey (o). Kann man jene nicht auf den Nagel des kleinsten Fingers schreiben, welche selber vor Gott beflissen sind.

In was Enden und Orten sollten wir nun die wahren Bekenner, und tapfern Glaubenshelden antreffen, die in Verfolgungen der Tyranney standhaft wären? O! der bösen und argen Zeiten, welche Saturnin unsrem Heiligen so wenig Nachfolger geben. O! der beweinenswürdigen Tagen. Billig und gerecht ist also das Ehrengepräng, so allhier den Gebeinen zum Lohne wiederfährt, in welchen die Seele eines so tapfern Glaubensbekenners gewohnt hat. Daß aber Saturnin seine Verdienste auch mit einem arbeitsamen Glauben vermehrt habe, ist nun, was folgen soll.



Bäume, die auf ihren Wurzeln die Sturmwinde trotzen, sind nicht allemal auch fruchtbar. Sie verdienen, daß man sie starke, doch keine nützliche nenne.

(o) Devotæ quoque mentis servitus immaculata quotidianum Martyrium est. S. Hier. Ep. 27. ad Eustoch.

nenne. Ein Christ wird im Evangelium einem Baume verglichen, an welchen man nicht nur die Dauer, sondern auch die Früchte sucht. Ganz eine andere Beschaffenheit ist es, wenn man von dem Glauben eines Christen redet, als da man die Ceder auf dem Liban, die Palmen in Cades, die Cypressen auf dem Berge Sion, und die Eichbäume in Basan anschauet. Der Glaube kann nicht tapfer seyn, wenn er nicht zugleich arbeitsam ist, das ist, wenn er sich nicht bemühet gute Werke hervorzubringen, welche Gott so angenehm, dem Nebenmenschen so ersprießlich sind. Wo der Glaube träg ist, da muß man keine Tapferkeit suchen. So herzhaft ein Christ seyn will seinen Glauben zu bekennen, so bald wird er davon abstehen, wenn er ihn mit Uebung guter Werke nicht befestigte, und die unentbehrliche Gnade Gottes nicht für sich hat. Der Großmuth, sagt Thomas der Aquinat, kann ohne andere Tugenden nicht seyn; und ist er allein derselben Zierde.

Die Natur des Glaubens ist schon so, daß ihm das Wirken so unfehlbar seyn muß, als dem Gewürze der Geruch. Verstand und Willen sind einander so nahe verbunden, daß eine ohne die andere Seelenkraft, wenn sie anders gesund sind,

 nicht

nicht seyn kann. Der Verstand ist das Licht des Willens; nicht schöners, als ein Verstand, der nicht irren kann: nichts löblichers, als ein Wille der dem Verstande getreulich folget. Ich sage nicht, daß der Menschenverstand die hohen Sätze des Glaubens begreife, so lang er noch der Verstand eines Wandermannes ist. Es ist schon genug, daß er ihnen beyfalle, und versicheret sey, daß Gott in seinem geoffenbarten Worte nicht betrügen kann. Da heischet der Verstand nichts mehr; und er sparet weder Mühe, noch Fleiß, die Wohlneigung des Willens zu gewinnen. So verhält es sich mit dem Glauben unsers Christenthums, und ersehen wir da dessen sichere Bekenntniß (p).

Wer sollte glauben, daß es Menschen, daß es Christen gäbe, welche in dem Glauben fest stehen wollen, und nichts wenigers gedenken, als ihm nachzuleben. Jakobus der Apostel giebt dem Glauben ohne Werke den eckelhaften Namen eines Todten (q). Die Benamsung ist gut; und die Kirche ist nun darinn einig, daß ein Mensch, der nur glaubt, und

sich

(p) Magnanimitas non potest esse nisi aliis virtutibus præexistentibus, unde est quasi ornatus earum. S. Thom. Aquin. 1. 2. q. 66. art. 4. in corp.
(q) Fides sine operibus mortua est. Jac. 2.

sich um dessen Erfüllung nicht bekümmert, seine Seligkeit nicht hoffen könne. Gott, und der Nächste müssen sehen, daß unser Glaube lebe; und ist es bey wahren Christen eine sichere Sache, daß man sich gegen Gott also zu verhalten habe, wie man von ihm glaubt, und dem Nebenmenschen also begegne, wie es der Glaube befiehlt.

Sehet da den ganzen Lebensbegriff unsers Heiligen. Ich sage von ihm alles, wenn ich ihn einen vollkommenen Erfüller seines Glaubens heiße, und seinen Glauben einen arbeitsamen nenne. Gott, dem er diente, sprach seinen Glauben gut, weil er ihm seine Werke opferte; und der Nächste griff mit Händen, daß er ein wahrer Gläubiger sey; da er ihm in christlichen Pflichten nichts entzog.

Wir haben schon gesehen, daß Saturnin in dem heiligen Glauben wohl gegründet war. Er verstund das Wesentliche der christlichen Religion nicht nur obenhin; sondern hatte davon ein volles Erkenntniß; wenn er schon zu dem Degen gebohren gewesen, hielt er dennoch den Glauben für die Hauptsache seines Berufs; und wenn er schon mit den Kaisern in das Feld gieng, war er doch von dem Dienste seines liebsten Gottes, niemals ein

untreuer Ueberläufer. Sein Verstand war von dem Himmel allemal so erleuchtet, daß er Gottes Angedenken niemals verlohr. Gott schwebte vor seinen Augen, ohne daß ihm ein Geschöpfe Platz, und Rang streitig machen durfte. Er glaubte, daß er einem allwesenden Gott dienete; und er befliß sich, dessen höchste Gegenwart mit nichts Unanständiges zu entrüsten. Das Erkenntniß des höchsten und vollkommensten Wesens in Gott trieb ihn zu der allerzärtlichsten Liebe an. Er wollte lieber nicht seyn, als ohne Liebe dessen leben, der aller Liebe der Würdigste ist. Das Geheimniß des Leidens, und Sterbens Jesu Christi, oder der menschlichen Erlösung, was eines ist, munterte ihn zu der sorgsamsten Wachtbarkeit auf, nichts zu thun, was ihm den Genuß des göttlichen Bluts rauben könnte. Gott, den ihm der Glaube als einen Belohner des Guten, und Strafer des Bösen vorstellte, bracht ihm den Eifer zu, sich für die ewige Güter eine frühe Vorsehung zu machen, und alles zu vermeiden, was ihm den Zorn Gottes in der Ewigkeit verursachen möchte. Er sah in seinem Glauben den Himmel, und erduldete alles selben zu erobern; und er betrachtete in ihm die Hölle, und floh die Beleidigung desjenigen wie eine Aspisschlange, der die Gewalt hat, den Sünder dahin auf ewig zu verbannen.

Der

Der Glaube sagte ihm, seine Seele wäre unsterblich; was Obacht hatte er dahero, ihr nach dem Leben einen guten Ort auszusehen; und wie geflissen war er, diesen durch den Tod Christi erkauften theuren Schatz durch die Gefahren der Welt sicher durchzubringen. Seine Augen waren durch den Glauben auf Gott, sein einziges Ziel und Ende, so eröffnet, daß er alles Irdische aus seinem Gedächtnisse geschafft, und nur dahin sah, zu dessen Dienste er erschaffen worden. Saturnin schätzte sich glückselig, daß er von dem Glaubenslichte bestralet wäre. Allein er trachtete mit anständigen, und aus dem Glauben fließenden Werken, dessen Schimmer in den Augen Gottes zu vergrößern. Er war mit dem nicht vergnügt, was er von Gott empfangen; sondern bewarb sich ihm darum auch etwas zu geben; und er verhielt sich in dem Gange in der Rede, in den Sitten also, daß jedermann wissen sollte, was für einen Gott er anbethe, welches ein heiliger Chrysostomus an einem wahren Glauben ruchtbar zu seyn urtheilte (r). Der Glaube fruchtete in ihm, wie das evangelische Saamenkorn, hundertfach. Er ließ sich von der

Hand

(r) Fidelem non ab his tantum, quæ accepit a Deo, verum etiam ab his, quæ attulerit ipse Deo, convenit refulgere, & undequaque esse notum, atque manifestum, & ab incessu, & ab aspectu, & a veste, & a voce. S. Jo. Chryf. hom. 4. sup. Matth.

Hand des Glaubens zu den scheinbaresten Großtha-ten der Gottseligkeit führen. Das Pfund, so er von Gott in der Taufe empfieng, lag in ihm nicht müßig, sondern er arbeitete es, wie ein getreuer Knecht, zu verdoppeln. Sein Glaube rechtfertigte sich vor Gott mit den Werken; und diese befestigten seinen Glauben, daß er, wie die Kirche selbsten, von den Porten der Hölle keine Ueberwältigung zu befahren hatte. Saturnin war wie ein Adler, der sich mit dem Ansehen der Sonne nicht zu frieden stellt, sondern auch seine Flügel dahin schwingt; und wollte er einer Sonnenblume nicht ähnlich seyn, die ihrem werthen Planeten nur mit dem Haupte nicht mit der Wurzel folgt. So großes Gefallen der evangelische Edelmann bey seiner Rückkehre an dem guten Knechte bezeugte; so lieb war Saturnin seinem Gott, weil er ihm nicht nur mit einem lee-ren Glauben, sondern mit dessen Erfüllung gedienet hat.

Der thätliche Glaube unsers Heiligen fand nicht nur bey dem Himmel, sondern auch bey der Welt seine Gewährung. Das gemeine Wesen der Christen hat zum Grundsatze, daß einer den andern erbauen solle. Ihr Umgang muß zween Spiegeln in einem Saale gleichen, welche gegen ein-

ander

ander aufgehenkt sind, derer einer dem andern die Gestalten mittheilt. Sie müssen einander nicht nur an der Stimme, sondern auch an den Werken könne, daß sie aus der glückseligen Schaar der Gläubigen seyn; und ist es ihre Pflicht, daß ein jeder mit seinem guten Beyspiele den andern zur Gottseligkeit, wie die Räder eines Uhrwerks zur richtigen Stunde treibe.

In der ersten Christenheit sah man nur auf das Thun. Das tugendliche Leben unterschied männiglich von den Heyden; und wenn schon auch unter diesen einige die Tugend zu lieben schienen, war es doch ohne Geist. Ein Werk, so aus dem Glauben entsteht, hat einen besondern Geruch, wie der Zimmet aus Ceylon von seiner Wurzel. Die alten Christen verstunden es so gut, daß sie sich öfters als Glaubensbrüder grüßten, ehe noch ein Wort gesprochen war. Die Früchte verriethen einen guten Stammen, und obschon die Aepfel eines Baums nicht allemal gleiche Farbe haben, so waren doch gute Christen von gleichen Sitten, die an dem Stammen eines heiligen Glaubens erwuchsen.

Wer Saturnin sah, erblickte einen Christen. Das ehrwürdige Ansehen seines erhabenen Alters gewann ihm

ihm Ehrfurcht und Hochachten; und sein tugendhafter Wandel zog ihm von den Christen einen allgemeinen Ruhm zu. Wohnte er dem Gottesdienste in Kellern und Gewölben bey, munterte er die Gegenwärtigen zur Andacht auf. Er trug die brennende Lucernen, nach der Lehre Jesu Christi, das ist, die erbaulichsten Werke in Händen, andern die Strasse des arbeitsamen Glaubens zu zeigen. Seine Aufmerksamkeit auf die Geheimnisse des heiligsten Opfers, und die Gegenwart seines Gemüthes waren seines lebendigen Glaubens wahre Wirkungen. Die holdselige Lebensart, und das freundliche Wesen seiner Sitten überwiesen männiglich, daß er ein zarter Zweig des wahren Weinstocks wäre, mit der Dienstbarkeit andern beyzuspringen machte er seine Liebe kenntlich, die bey niemand als dem ächten Christenthum zu finden ist; und wenn man dessen Spuren auch unter unsren Glaubensgegnern entdecken will, sind sie lediglich Stapfen irdischer Höflichkeit, oder wohl der losen Häucheley selbsten, welchen in den Himmeln weiter kein Lohn ausgeworfen ist.

Seine Liebe des Nächsten war, wie sein Glaube, auf einen Felsen gebaut, wenn er auch schon selbe in den Sandgruben äußerte. Zu diesem ward

er mit seinem lieben Sisinius und andern Christen von Diocletian dem Kaiser verdammt. Die Diener Gottes mußten sich zur Strafe als Taglöhner der Heyden gebrauchen lassen. Sie hatten die Kunst erlernet zween Herren zu dienen, die einander so ungleich waren. Sie wußten es aber also zu thun, daß sie dem Irdischen nur wegen dem Himmlischen gehorchten. Lohn hatten sie von den heydnischen Gebiethern keinen. Schläge, und Schimpfworte waren die Münze, mit welcher sie in den Sandgewölbern, wie die Kinder Israel bey den Ziegelöfen in Aegypten, bezahlt wurden. Diocletian ließ sich jene herrliche warmen Bäder erbauen: davon man noch zu Rom die prächtigen Ueberbleibseln schauet. Er wollte, daß die geplagten Bekenner Jesu Christi ihren sauren Schweiß, und bittere Thränen in den Sand schütteten, und badete sich sein unmenschliches Wohlgefallen in selben fröhlicher, als er nachmals seinen garstigen Körper in das Badtäuche sank. Die schwere Arbeit zwang unsrem Heiligen nicht den mindesten Verdruß ab. Hacken, und Schaufeln sah er als seine Werkzeuge an, mit welchen zwar er den schlechten Kieselstaub für den Kaiser, das Gold großer Verdienste für sich auszugraben hatte. Wenn er den Sand durch das Gitter warf, betrachtete er, wie ein Christ sich

von allen Unreinigkeiten säubern sollte; und wenn er es mit dem Pfeifenden schob, oder Handkarren auf einen Haufen führte, lernte er, wie die Unschuld unter der Last der Bedrängnisse zu singen, nicht zu weinen habe. Er sang mit seinen Mitchristen und Mitarbeitern das Lob Gottes, da er für Mattigkeit kaum athmen konnte; und wenn er schon mit seinen abgeschlagenen Gliedern ganz gebeugt war, vergaß er doch niemals seine Blicke gegen dem Himmel zu werfen, damit Jedermann erkennete, er glaube an jenen, der alles belohnt, was man zu seiner Ehre gedulde. Die Adler pflegen den Hirschen Sand in die Augen zu streuen, daß sie den Weg zur Ausflucht nicht finden, wenn sie selbe zum Raube mit ihren Klauen anhalten. Der Unrath der Sandhölen benahm Saturnin niemals das Licht, mit den Augen seines Glaubens gegen den Himmel zu sehen. Die Schiffe zur See werden mit Sand beschwert, daß sie von dem Umsturze gesicheret, und in dem Gewichte bleiben. Der Glaube unsers Heiligen hielt sich in den Sandlöcheren feste; und wenn er schon mit der Haue viele Gruben auswarf, dachte er doch niemals das Pfund seines Glaubens mit dem untreuen Knechte dahin zu verscharren. Mit diesem erleichterte er nicht nur seine, sondern auch die Last seiner Peingesellen. Er tröstete die Schwermüthigen. Er richtete

tete

tete die Zweifelnde zu bessern Gedanken auf. Und den Kleingläubigen brachte er die schmachtende Herzhaftigkeit mit seinem Zureden, wie wir die sinkende Lebensgeister eines in der Ohnmacht Liegenden mit dem Balsam, wieder empor. Er labete die Hungrigen aus seinem Brodkorbe, er tränkte die Durstigen aus seinem Wasserkürbis; und deckte die Nackenden mit seinem Kleide. Die Werke seines liebenden Glaubens erbaueten männiglich; wie das Beyspiel des Eleazars in den machabäer Geschichten das leidende Israel.

Die Heyden selbsten erkennten an ihm einen Christen, wenn sie es auch vorher nicht gewußt hätten. Seine Geduld war die schöne Sprache seines Glaubens; und seine Demuth der Crystall, durch welchen das Licht seines Christenthums hervor brach. Die Schmerzen, so er in der Marter erlitt, borgten ihm keine Widerrede ab. Er war so gelassen als einer, welcher die Quaalen als eine Strafe annimmt, da er doch keine verschuldet hat. Er war in den Streichen, wie ein Ambos, der den unfreundlichen Hämmern nicht nur die Schläge nicht zurück giebt, sondern sie mit Klingeln erwiedert; und selbe auf seinem Rücken aufhüpfen läßt; und unter den Unbilden war er

wie ein Lamm, welches an den Brüsten seines Mutterschafs, und auf der Schlachtbank eines Fleischhackers eine gleiche Stimme hat. Seine Gleichgiltigkeit offenbarte, daß er an jenen fest glaube, der an dem Kreuze in verwunderlicher Stille für die Menschen gelitten hat. Pappias, und Maurus waren dessen überwiesen; und hatten sie auch das Glück, durch den wirkenden Glauben Saturnins den Götzendienst abzuschwören, Jesum Christum zu bekennen, und für ihn auch zu sterben. Der Glaube äußerte sich in seinem ganzen Wandel, und kann man aus einem Gemälde den Meister nicht so gut errathen, als man aus dem Leben unsers Heiligen das unverfälschte Herz eines Gläubigen gemerkt hat.

Erfüllung des Glaubens! arbeitsamer Glaube Saturnins! wie gefielest du doch dem Allerhöchsten. In was für Hulde setztest du dich bey ihm nicht. Er mußte dich belohnen. Deine Seele erhielt in den Himmeln, in dem gepurperten Reiche der Blutzeugen, das rothe Stirnband; und deinem Leibe gebührte auf der Welt eine prächtige Uebersetzung, und die heutigen Ehren; weil der Glaube in beyden seine schöne Arbeit so meisterlich zu Stand brachte. Wem soll es also träumen können,

daß

daß unsrem Heiligen zu viel geschehe: laß sich doch niemand den Keim der Bosheit aus dem Munde brechen: es sey eine Thorheit, und eine Gattung der Abgötterey, morschen, und Todtenbeinen solches Gepräng anschaffen. Die Uebersetzung der Arche des Bundes in dem alten; und jene der Gebeine eines heiligen Stephan des Leviten zur Zeit des uralten heiligen Bischofes Lucillus, wie sie Augustinus von Hippon anlobt, weisen ihn zurück; und die Sorge Gottes für die Gebeine seiner Heiligen in der Schrift geben einem solchen Frevler eine derbe Maultasche (s). War der Auszug Israels nicht ein herrlicher, und wegen so vielen tausend Menschen großer Umgang, in welchem die Gebeine Josephs aus Aegypten geführt wurden (t)? War die Ehrenbiethigkeit Davids nicht anzurühmen, da er die Gebeine Sauls, und Jonathas von den Männern zu Jabes Galaad foderte, und mit einem ansehnlichen Leichgepränge in die Grabstätte bringen ließ (u). Machte nicht das Angedenken der Verstorbenen den entseelten Leichnamen noch eine Feyerlichkeit zurecht. Warum soll den Gebeinen

(s) Custodit Dominus omnia ossa eorum. Ps. 33.
(t) Tulit quoque Moyses ossa Joseph Exod. 13.
(u) Abiit David, & tulit ossa Saul, & ossa Jonathæ filii ejus 2. Reg. 12.

eines Heiligen zu viel geschehen; und wenn man das Elfenbein, so ein Elephant in Numidien trug, unter die Schätze zählt, warum soll die Kirche das Gerippe seiner Heiligen nicht unter seine Kleinodien rechnen: sie haben das Fürchterliche der Sterblichkeit schon verlohren. Sie riechen nicht mehr nach dem Moder des Grabes. Sie wecken in uns den Eifer auf, unsren Glauben lebendig und arbeitsam zu machen; und wenn sie schon ohne Mark sind, bringen sie doch mit ihrer stillen Lehre unsrem Glauben das Mark des Lebens, das ist, gute Werke bey. Nein, wir sind dessentwegen keine Abgötterer. Wir bethen sie nicht an. Wir würden sie eher, wie Ezechias der König die ährene Schlange Mosis, in Sand zerquetschen, als einem Geschöpfe eine Anbethung zustehen, die allein Gott gebührt. Wir ehren sie als Beine eines Menschen, der in seinem Leben seinen heiligen Glauben erfüllt hat; und das ist eine Billigkeit, weil es eine Seltenheit ist. Keine ersprießlichere Sittenlehre haben wir für uns, Hochanschnliche, als eben diese. Die Schuldigkeit den Glauben zu bekennen ist mit jener ihn zu erfüllen verknüpft. Ja es ist diese noch größer. Wir sind ohne Anfrage nicht schuldig, unser Christenthum ruchtbar zu machen; aber ohne Anfrage sind wir verbunden nach selbem zu leben; und wenn wir den Glauben auch tausendmal bekennen,

nen, und selben nicht wirken lassen, verfallen wir in die Acht des Apostels, welcher alle Gläubigen ohne anständige Werke Ungläubige nennet (x). Die Gestirne an dem Himmel, und die Elemente sind zum Wirken erschaffen. Wir haben davon die tägliche Erfahrung. Wenn das Feuer nur leuchtete und nicht hitzte. Wenn das Wasser nur flöße, und nicht befeuchtete. Wenn die Luft nur um uns schwebte, und uns nicht anathmete. Wenn die Erde uns nur trüge, und nicht fruchtete, was kleine Vortheile hätten wir von ihnen. Der Glaube in dem Herzen hat zwar eine gute Burg; er läßt sich aber selbe zu keinem Kerker werden. Er will die Freyheit auszubrechen haben; um durch die Erfüllung seiner Pflichten seine Gegenwart zu urkunden. So gehäßig Gott der bösen Welt ist, so begierig ist er selbe zu bessern. Er nennet sich in dem Evangelium einen Ackersmann; und er gieng auch aus, das Unkraut der Laster auszujäten. Er nahm den Glauben seiner heiligen Kirche zur Hand. Euthimius nennet den Glauben einen Pflug; und will dadurch sagen, daß der Glaube die Frucht zum Ziele habe (y). Die Werke der Liebe Gottes, und des Nächsten sind diese. Sie sind ohne den Glau-

(x) Confitentur, se nosse Deum, factis autem negant. S. Paul. ad Tit. 1. v. 16.

(y) Arans aratro fidei. S. Euthim.

ben nichts; und der Glaube ohne sie taugt eben so wenig.

Es ist nur ein Glaube, wie Paulus sagt (z). Es scheinet aber, als wenn zween Glauben in unsrer Kirche wären. Ein lebendiger, und ein todter. Ein wirkender, oder arbeitsamer, und ein träger Glaube. Die Frommen glauben, und erfüllen, was sie glauben. Die Bösen glauben, und legen keine Werke bey. Das Bekenntniß ist gleich, aber das Leben ist unterschieden.

Ich finde in dem Evangelium des Herrn dessen einen trefflichen Entwurf; und Augustinus reicht mir davon die hellere Erklärung. Petrus der Apostel bekennte öffentlich: du bist Christus der lebendige Sohn Gottes (a); und Christus sprach seinem Glauben Lob, daß er ihn nicht von Fleisch und Blut, sondern von dem himmlischen Vater bekommen. Da machte er die Freydenker unsrer Zeit zu Schanden; die nichts glauben wollen, als was sie begreifen. Die Teufel in den Besessenen bekennten Christum ebenfals (b). Sie schrien: du bist der Sohn

(z) Una fides. Ephes. 4.
(a) Tu es Christus filius Dei vivi - - - Beatus es Simon Bar - Jona. Matth. 16.
(b) Tu es filius Dei - - - - increpans non sinebat ea loqui. Luc. 4.

Sohn Gottes; und Christus strafte sie, und geboth ihnen stille zu seyn. Petrus wird mit der Würde des obersten Kirchenhaupts belohnet: und die bösen Engel werden mit scharfen Worten, und der Stummheit geahndet. Augustinus giebt davon die Ursache. Petrus wird gerühmt, sagt er, und der Sathan wird gebändigt. Warum? die Worte waren gleich, allein beyder Werke sehr unterschieden (c).

So haben wir es unter uns. Der Gerechte glaubt an Gott; und liebet, und fürchtet ihn. Der Sünder glaubt an Gott; und beleidigt, und erzürnet ihn. **Gleiche Worte, aber ungleiche Werke.** Der Gerechte glaubt an eine ewige Belohnung, und sucht sie durch Abtödtung, durch die Buße, durch den engen Weg zu erobern. Der Sünder glaubt auch an sie; und er will zu ihrem Genusse durch Wollüste, durch Sinnlichkeit, durch die breite Strasse wandern. **Gleiche Worte, aber ungleiche Werke.** Der Gerechte glaubt, daß eine Hölle sey, und er befleißt sich alles zu meiden, was ihm diese ewige Strafe zuziehen kann. Der Sünder glaubt nichts anders, und er begehet alles, des ewigen Untergangs sich schuldig zu machen. **Gleiche**

(c) Petrus laudatur, sathanas compescitur: una vox, diversa actio. S. Aug. in h. l.

Worte, aber ungleiche Werke. Der Gerechte glaubt an die heiligen Sacramente, und er ehret sie, und bereitet sich geflissentlich, selbe würdig zu empfangen. Der Sünder glaubt die nämlichen, und lästert sie, und waget sich an selbe mit einem abscheulichen Gottesraube. Gleiche Worte, aber ungleiche Werke. Der Gerechte glaubt, daß die Heiligen für uns bitten können, und er ehret sie, und er folgt ihrem Beyspiele nach. Der Sünder glaubt es nicht minder; und er hat ihrer und ihres Lebens eine geringe Achtung. Gleiche Worte, aber ungleiche Werke. Der Gerechte glaubt daß die guten Werke zur Seligkeit nöthig seyn; und er beämsiget sich davon einen guten Vorrath zu sammeln. Der Sünder glaubt eben dieses; und hat die wenigste Sorge für die lange Ewigkeit. O! die lange Schätze zu suchen. Gleiche Worte, aber ungleiche Werke. Eben also verhält es sich in den übrigen Glaubensartikeln. Eine Stimme! gleiche Worte! der nämliche Glaube! ein gleichlautendes Bekenntniß. Aber was für zerschiedene Werke! was für ungleiche Thaten! Ich habe geirret. Kein gleicher Glaube ist es. Der Glaube der Gerechten ist ein wahrer Glaube, er lebt. Der Glaube des Sünders ist kein wahrer Glaube, er ist todt.

Fort,

Fort, fort mit einem Mundglauben, der nur in einem Geplapper der Lippen besteht; und sonst nichts hat. Packt euch ihr Maulchristen! und laßt euch in Zukunft, wie den Teufeln in dem Evangelium, das Stillschweigen gebiethen, wenn ihr nach dem Glauben nicht leben wollt. Ihr betrügt die christliche Welt mit euerem Glaubensbekenntnisse. Ihr lüget, so oft ihr dessen Artikel sprechet. Zürnet nicht über mich. Ihr thut mir leid und unrecht. Ich will euch sagen, was der heilige Saturnin von euch halte. Die Sache muß anders woher entlehnt seyn.

Das Leben des heiligen Tiburtius liefert mir etwas zur Hülfe, dieser wackere Glaubenssoldat hatte einen gewissen Jüngling Torquatus zum Christenthum bekehret, und mit der heiligen Taufe geheiliget. Torquatus war in seinen ersten Jahren ein Kleinod der Kirche, und ein Engel des Christenthums. Sein Eifer nahm aber in folgenden Jahren ab. Tiburtius bejammerte den leidigen Wechsel seines Lehrlings. Er urtheilte aus dessen Thun, daß er den Glauben wirklich verlohren habe, und in das Heydenthum zurück gefallen sey. Er hielt sicher darauf, er habe das verlassene Unwesen des Götzendienstes, wie die in der Sonne

sich wärmende Frösche ihre wüsten Pfützen, wieder bezogen; und er ließ sich nichts anders vorkommen, als er habe sich, wie die abgelassenen Sperber oder Habichtvögel in die alte Bande, aus der Freyheit der Kinder Gottes in das Joch der Hölle zurück begeben. Was für Zeichen seines Muthmaßens hatte er? Torquatus liebte den eiteln Aufputz seines Leibes. Er gieng mit dem Spiegel, wie eine üppige Weltdocke, zu Rath, und handelte mit dem schmäuchelnden Glase das schnöde Geschäfft seiner körperlichen Schönheit öfters ernstlich ab. Er vergaß der christlichen Strengheit, und schob sie von sich, wie wir das Salz von dem Tische in das Elend verweisen, wenn uns die süssen Früchte des Nachtisches aufgesetzt werden. Er war ein Weichling. Tiburtius bestrafte ihn dessentwegen, und sagte ihm diese gewichtige Worte: **Ich sehe, daß die Heiligkeit, und Würde des göttlichen Namens in dir vergraben sey (d).** Torquatus vertheidigte sich freylich auf alle Weise: er sey noch der alte Christ. Es gereiche ihm zur höchsten Unbilde, wenn Tiburtius glaubte, daß er den Glauben verlohren hätte. Es zeigte sich aber bald. Tibur-

(d) Video in te sepultam divini Nominis dignitatem. In Vita S. Tiburt.

burtius und Torquatus wurden beyde zumal wegen dem Christenthum eingezogen. Torquatus wurde zuerst befragt, woher er die Anbethung des Nazareners erlernet hätte, und wer hierin wider den Befehl der römischen Kaiser sein Lehrmeister gewesen? Der Befragte zeigte auf den gegenwärtigen Tiburtius; und dieser bekennete es unerschrocken mit diesem Zusatze: **Mein Richter; es ist schon eine geraume Zeit, daß Torquatus mit einer boshaften Lüge sich einen Christen nennet. Glaubst du denn, daß dieser ein Christ sey, der seine Haarlocken aufkräuselt, die Gesichte des andern Geschlechts unbehutsam beschauet, und der Welt so eitel nachäffet? Du wirst bald erfahren, wie schlecht sein Glaube befestigt sey** (e). Wahrhaftig! Torquatus läugnete auf die andere Frage den Glauben, schwur Christum wieder ab. Sein todter, träger Glaube war zu unkeck die strenge Marter zu erdulden; und er gieng zu Grund.

Ach! hörten wir einen heiligen Saturnin von uns, die wir heute seine heiligen Gebeine besuchen, bey Gottes Richterstuhl reden. Hatte er nicht die größten

(e) Diu est, quod Torquatus se Christianum esse mentitur. in vit. S. Tiburt.

größten Ursachen zu Gott, wie Tiburtius zu dem Richter zu sagen. Ich sehe Leute vor meinem Ehrensarge, welche schon lang lügen, daß sie Christen seyn. Die Würde des göttlichen Namens, der über sie in der Taufe, und Firmung angerufen ward, ist in ihnen vergraben. Sie glauben anders, und leben anders. Ihr Glaube ist nicht arbeitsam. Sie verscharren das kostbare Pfund in die Erde. Ja sie sind in der nächsten Gefahr ihren Glauben zu verlieren, und außer der Kirche zu kommen. Der kleinste Stoß kann es bewerkstelligen. Sie sind wie die faulen Bäume, die auch eine sanfte Abendluft fällen kann. Was für ein Uebersetzungsfest können ihre Gebeine hoffen, als daß sie in dem Thal Josaphat mit dem Schatten ihres todten Glaubens mit der Seele zugleich in die Hölle übersetzt werden. Da meine Gebeine o Gott! dir sey von mir ewiger Dank gesprochen, nichts anders sagten, als: Herr! wer ist dir gleich (f)? Da mein lebendiger ämsiger, arbeitsamer Glaube dir gefiel, verdiente ich von dir für meine Seele die Freuden des Himmels, für meine Gebeine eine glorreiche Ueber-

(f) Omnia ossa mea dicent: quis similis tibi? Ps. 34.

Uebersetzung in meine liebe Weissenau, samt dem heutigen Ehrentage; und endlich für beyde in der letzten Gerichtszeit eine Uebersetzung in die ewigen Lustbarkeiten. Ich würde schlecht handeln, wenn ich noch mehr reden sollte, da unser Heilige so triftig gesprochen hat, mein letztes Thun ist der

Beschluß.

Saturnin hat alles verdient, was ihm hier von Hochachtung, und Ehren wiederfährt. Nein, es geschieht ihm nicht zu viel. Die Worte meines Vorspruchs sind ihm wahr geworden. Er gefiel Gott vor seiner Uebersetzung. Dieß hat er zu seinem Zeugnisse. Ich mache davon weiters nichts mehr. Der Glaube Saturnins machte dessen Verdienste aus. Er bekennete Gott mit dem Munde, und mit dem Blute. Sein Glaube war tapfer. Er erfüllte ihn mit guten Werken vor Gott, und den Menschen in vollem Maaße. Gesegnete Gebeine Saturnins! laßt uns doch zu, daß wir euch heute nach eueren Verdiensten ehren. In euch wohnte eine Seele, welche in sich einen tapfern, und arbeitsamen

heitsamen Glauben trug. Erfreuet euch nun nach Davids Weißagung (g), ihr in der Marter gedemüthigte Gebeine. Wir wissen wohl, daß viele bey euch Hülfe finden, so sie suchen. Die Fürbitte der edeln Seele, so sich in euch beherbergte, ist bey Gottes höchsten, aber barmherzigsten Throne für alle kräftig, dieselbe um etwas anzuflehen. Es bezeugen es die aufgehenkten Gelübdbilder, und die katholische Nachbarschaft. Man hat mir davon ein kurzes Verzeichniß eingeschickt. Unser Heilige heilet die kranken Augen; und benimmt diesem zarten Leibestheile die empfindlichen Schmerzen. Er erleichtert das geplagte Haupt von seinen rasenden Wehetagen. Er schafft dem kranken Gehör die schleunigste Hülfe an. Er heilet die kranken Hälse von ihren Krankheiten. Er schließet die tödtlichen Wunden zur Erstaunung der Aerzte. Er ertheilt die Genesung den presthaften Gliedmaßen. Er giebt die verlohrne Rede zurück. Er erweckt Todtgeglaubte zu frischem Leben. Er eilet zur Noth der Gebährenden. Er löschet die gefährlichen Feuersbrünste; und er ist ein ganz besonderer Nothhelfer kleiner Kinder. O! der Kleinen. Er hat den Geist Christi, die Kleinen besonders zu sich zu rufen. Saturn war bey den Heyden ein Kinderfresser;

(g) Exultabunt ossa humiliata. Ps. 50.

derfresser; und Saturnin allhier ist ein Kinder Patron. O! der Kinder. Was Hülfe könnten wir uns von ihm versprechen, wenn wir auch Kleine wären. Kinder in der Unschuld. Kinder in der Demuth. Kinder in der Aufrichtigkeit, welches die Haupttugenden der Kleinen sind; aber groß, und mannlich in dem Glauben.

Heiliger Saturnin, dieß soll heute unsre einzige Bitte seyn. Wir werden dein heiliges Haupt heute mit einem Kuße verehren. Hauche uns doch durch selbes, wie Elisäus dem todten Knaben zu Sunam das Leben, also einen wahren, einen tapfern, einen arbeitsamen Glauben ein. Erwirb uns von Gott, daß wir unsren Glauben vor der ganzen Welt mit Mund, und wenn es auch seyn sollte, mit unsrem Blute tapfer bekennen; und selben mit einem christlichen Leben getreulich erfüllen.

Hochansehnliche! unser Glaube ist sicher. Laßt nur ihn von unsren Glaubensgegnern Kohlerglauben tadeln. Fleisch, und Blut hat uns selben nicht geoffenbaret, sondern der Vater, so im Himmel ist. Wir wollen ihrer entgegen spotten, daß ihr Glaube derjenigen sey, welche nach den Worten des von ihrem Erzvater so gescholtenen Stroh: von unserer

wahren

wahren Kirche aber geehrten, und in das untrügliche Gotteswort eingetragenen Wahrheitbriefs Jakobs des Apostels, glauben, und erzittern (h), und nichts Gutes wirken, ja in vielen Glaubensartikeln noch himmelweit irren. Muß selber nicht noch schwärzer und rußiger, dann alle Kohlbrenner des Schwarzwaldes seyn? Glaubet, und wirket katholische der Wahrheit versicherte Herzen. Gebt dem apostolischen Glaubensschiffe euere gute Werke an Bord. Laßt es aus euerem Haven nicht leer ablaufen, damit es nicht von eueren Küsten, wie es der gerechte Gott verhengen kann, zu den Ungläubigen in America, Africa, und Asien absegle.

Du aber glückseliges Reichsstift Weissenau! fahre fort deinen Schutzheiligen ferner zu ehren. Du thust dem Guten nicht zu viel. Höre den Lärmen der Gegner nicht an. O! hätten sie einen solchen aus sich in zwey Jahrhunderten aufzuweisen. Sie würden eben Worte sprechen, welche vor nicht so viel Jahren ein englischer Schiffhauptmann von sich hören ließ, da er zu Goa in Ost-Indien den unversehrten Leichnam des heiligen Xaverius sah: **O! hätte die englische Kirche nur einen dergleichen, wie allgemein würde sie werden.**

Allein

(h) Dæmones credunt, & contremiscunt. Jacob. 2.

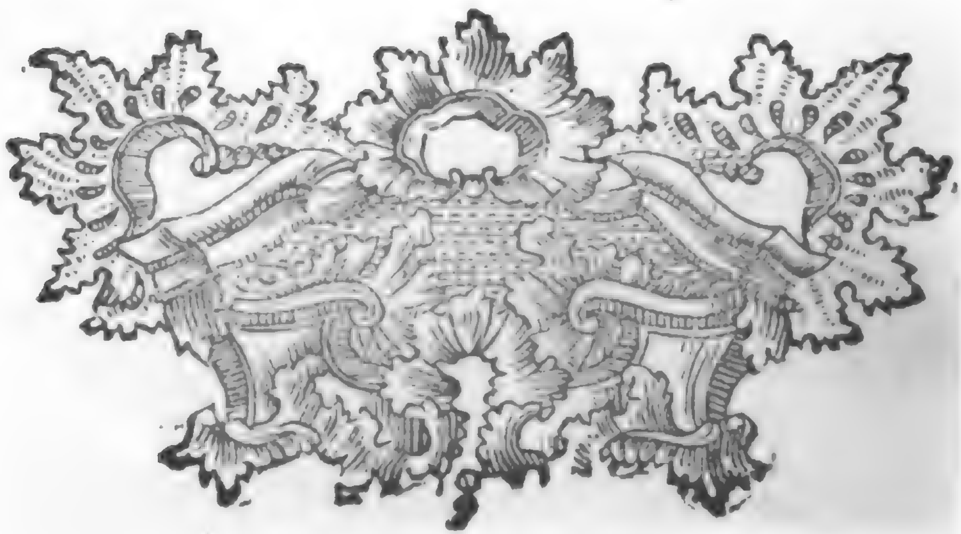
Allein ihr Wunsch ist vergebens. Der wahre Glaube, der tapfere Glaube, der arbeitsame Glaube, mangelt ihnen. Laß deine Ergebenheit zu deinem großen Schirmheiligen von niemand unterbrechen. Meine Frage ist aufgelöst. Es geschieht ihm nicht zu viel. Der Triumph Josephs zu Memphis, oder wenn ich auch Heliopel sagen soll, da er als ein Heiland Aegyptens umgeführt ward, hatte seine Billigkeit. Der Ehrenzug Davids nach erschlagenem Riesen war eine Gebühr, so seine Verdienste heischeten; und der prächtige Hervorgang des Mardochäus zu Susan, da er das Leben des Assuerus gegen die Meuchelmörder schützte, war dessen billige Belohnung. Warum sollst du deinem Heiligen zu viel thun, welcher dich wie Joseph in Drangsalen bewahret, von deinen Feinden wie David beschützet, und deinen würdigsten Reichsprälaten **Antonius** wider den Tod, wie Mardochäus, so lang vertheidigt hat, daß er der Regierungszeit nach der älteste unter den hochwürdigen und gnädigen Reichsäbten zu seyn die Ehre hat. Gott erhalte dich noch ferner, und richte unter **Saturnins** Schutz deine Feinde zu grund.

Es soll aber der ehrwürdige Musicantenchor der hochwürdigen Kanzel nicht zur Last legen, daß

sie die meiste Zeit für sich heute angewendet habe. Ich räume ihm den Platz, so bald ich dem herrlichen Sarge unsers Heiligen dieses Wenige angeschrieben habe:

Alba Saturnini colit *Augia* Martyris *Ossa*
Huc quoque *Translatis* plurima vota facit.
Hæc fuerat *Fidei Merces*, *Fideique* triumphus,
Crede, *Saturninum sic placuisse Deo.*

Es ehrt die **Weissenau** hier Saturnins Gebeine,
Und zinset ihnen auch das Andachtsopfer ab.
Daß seines Glaubens **Lohn**, und auch Triumph erscheine,
Glaub, daß da Saturnin Gott **wohl** gefallen hab.



Lob=

Lobrede

auf den heiligen Märtyrer und großen Schutzpatronen des unmittelbaren freyen Reichsstifts

Marchthal

an der Donau

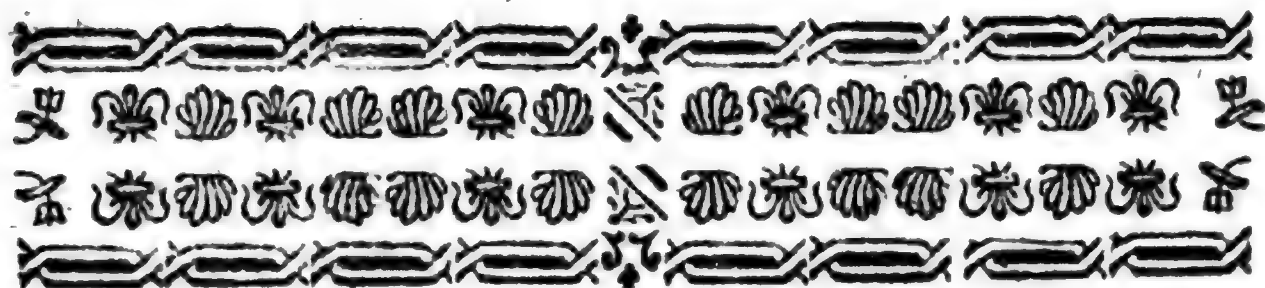
Tiberius,

an seinem jährlichen Ehrentage den 10 des Wintermondes 1759.

vorgetragen.

Psalm, 3, 4.

Du bist, o Herr! der mich aufnimmt: du bist meine Ehre; und der mein Haupt erhöhet.



Eingang.

Die Erkenntniß der Gutthat ist die Wurzel der Dankbarkeit. Wer das Empfangene des Verstandes nicht würdiget, ist des ehrbaren Willens dankbar zu seyn beraubt; und muß jener aus der gesitteten Gemeinde der Menschen mit eilfertigen Schritten nur entlaufen seyn, welcher bey Erwägung der Wohlthat eine stumme Zunge, und lahme Hände hat.

Seneca (a) will sich mit dem begnügen, daß das Gedächtniß der Gutthat sich öfters erfrische; und glaubt er, ein Mensch rette sich schon genug von dem spöttlichen Frevel des Undanks, wenn er sich dieser öfters erinnere.

Es ist freylich ein rühmliches Gedächtniß, welches die Gutthaten in ihrem Bildnisse öfters beschauet.

(a) Nemo referre potest gratiam, nisi qui meminit, & qui meminit, jam refert. Senec. L. 2. de Benef.

schauet. Eine schändliche Vergessenheit muß man hingegen jene nennen, die sie nach dem Genusse ohne ferneres Nachsinnen verschwinden läßt.

Allein ich fordere sammt dem Gedenken auch das Erkennen. Es fallen uns viele Dinge bey, welche zu verstehen wir uns nicht bemühen, und muß uns denn nothwendig das Schätzen gebrechen. Einem Blinden, dem in den ersten Geburtsstunden das Licht in den Augen erloschen, erzählet man vieles von dem Tage, wie kann er aber der Sonne darum danken, da er ihn niemals erkennet; und ein Geruchloser mag den Geruch einer Blume ja nicht preisen, den er niemals gefühlet hat.

Ein erbarmungswürdiges Geschöpf ist es um eine undankbare Seele. Wer die Empfindlichkeit der Gutthaten verlohren, ist weit armseliger als ein Blinder (b). Wenn wir minder als ein Vieh wären, könnten wir uns einer Entschuldigung getrösten; da wir aber selbes mit der Vernunft in einer erstaunlichen Höhe überschreiten, mögen wir uns in dem Verluste einer dankbaren Erkenntniß keiner Nachsicht getrösten.

Die

(b) *Tu infelicem vocas, qui caret acie Oculorum, & non vocas miserum, qui sensum beneficiorum amisit.* Senec. L. 3. de Benef.

Die Heyden haben den Fluß Lethe vernünftig unter die Erde gedichtet, in dem, als dem Strome der Vergessenheit, alles Vergangene solle ersäufet werden. Die Flüsse des sichtbaren Erdbodens sind nicht so beschaffen. Sie nehmen die Gestalten des Himmels, und der nahen Pflanzen in ihr Innerstes ein, von deren ersteren sie ihr Gewässer empfangen, und deren letztere ihr Gestade mit einem Busche beehren.

Die Welt ist das eigentliche Vaterland der Undankbaren. Actäon in den Fabeln ist nicht der einzige, der von eben den Hundszähnen zerrissen wurde, welchen er die Nahrung gereicht hat; und ist die Sonne an dem Himmel ein Sinnbild aller derer, die in Ausspendung der Gutthaten unglücklich sind, wenn sie von eben dem Monde verfinsteret wird, dem sie doch Licht, und Schimmer gegeben.

Wer erfähret den leidigen Undank mehr, dann Gott selbsten? Wie wenig sind von uns Erdbürgern, die sich seiner Freygebigkeit erinnern? Was für eine Menge der Menschen ist wohl, welche das Gedächtniß seiner Wohlthaten so bald verlieren, als die Gewächse den Morgenthau bey heißer Sommer

 luft?

lust? Und wer will die, so noch die schlimmste sind, in Ziffer bringen, welche das Gute mit Bösem erwiedern?

Die Heiligen, welche ihn in seiner Burg umzingeln, sind beynahe allein, welche ihm um das Empfangene Dank sprechen. Sie singen seinen unendlichen Eigenschaften mit den Engeln freylich allererstens das Lob. Jedoch mischen sie mit frohen Dankliedern darein, was sie von ihm zur Beförderung ihrer Seligkeit und Herrlichkeit im Himmel, und auf Erden genossen haben.

Ja! ihr seyd die wahre dankgeflissene Insaßen des himmlischen Sions. Ihr wisset nun, was ihr mit Gottes Beystande erfochten. Der ungehinderte Genuß der himmlischen Freuden macht eure Zungen fertig, dem Allerhöchsten eine ganze Ewigkeit zu danken, daß er euch mit seiner Gnade dahin geholfen. Aus den Gefahren, so euch hierunten sich zur Hinderniß aufgeworfen, erkennt ihr die Stärke des göttlichen Arms, welcher euch durch Feuer und Wasser in die Erquickung übersetzt hat. Die Blicke, so ihr von der Höhe der Himmel in dieses Jammerthal herab schicket, erinnern euch ohne Unterlaß des Dankkusses der mächtigen Hand Got-

Gottes, die euch aus dem Streite als Sieger geführet. Krone, Stole, Oliven- und Palmzweige sind unverwelkliche Erfrischungen euers Gedächtnisses, dem Belohner der Kämpfer ein beharrliches Danklied abzusingen.

So ist ihm, Hochansehnliche! die Heilige danken Gott ewig, weil sie seine Gutthaten erkennen. Isaias der Prophet, und Johannes in den Urkunden seiner himmlischen Offenbarungen geben uns davon Nachricht (c).

Sie preisen Gott ihren Heiland, weil er ihnen zu einem Helfer, und Beschützer gewesen (d). Sie rühmen die wachtbare Vorsorge Gottes, die sie von dem Untergange errettet, und in bösen Tagen von Schaden, und Unheil erhalten hat; und danken ihr, daß sie durch selbe aus dem Rachen der grimmigen Unthiere entwischt, von den Klauen ihrer Feinde los gemacht, von den Porten der Trübsal entfernet, und von der Gewalt des Feuers befreyet worden (e).

(c) Gaudium, & lætitia invenietur in ea, *gratiarum actio*, & vox laudis. Isai 51 Benedictio, & claritas, & sapientia, & *gratiarum actio*. Apoc. 7.
(d) Collaudabo te Deum Salvatorem meum - - - Quoniam adjutor & protector factus es mihi. Eccl 51.
(e) Liberasti me de perditione, & eripuisti me de

Und wird wohl, großer Schutzpatron, heiliger Tiberius! dessen Seele wir heute in dem Himmel, und dessen gesegnetes Haupt wir auf unserem Altare verehren, deine Ergötzung etwas anders mit sich führen, als die Danksagung gegen Gott? Gewiß nicht.

Wir sind versichert, daß du an deinem heutigen Ehrentage die in deinem Leben von Gott erhaltene Gnaden mit neuer Beherzigung anpreisest. Ich will mich nicht erkühnen davon eine Rechnung zu machen. Jedoch merke ich drey besondere in deiner Lebensgeschichte, welche dir in dem Himmel besonders zu Gemüthe kommen müssen.

Ich nehme sie nach der Ordnung. Die Gnade des Berufs zum Christenthum, und dem theuren Seelengewerbe. Die Besiegung der Schmäucheley, und Grausamkeit. Die Verherrlichung deines heiligen Haupts in unserem Reichs Gotteshause, und Stift, wo es mit großer Hochachtung verehret wird, und mit Gutthaten leuchtet.

Diese sind es, für welche du Gott sonder Zwei-
fel

---

tempore iniquo - - - - - a rugientibus præparatis ad escam, de manibus quærentium animam meam, & de portis tribulationum, quæ circumdederunt me, a pressura flammæ &c. Eccl. 51.

sel in dem Himmel dankest. Darf ich mich unterstehen, die Worte deines Dankliedes zu erforschen, so sind es gewiß keine andere, als jene meines Kanzelspruchs: **Du bist, o Herr! der mich aufnimmt: Du bist meine Ehre, und der mein Haupt erhöhet.**

Mit diesen Ausdrückungen äußerte vormals David der König in Juda, und Israel gegen Gott seine Dankbarkeit. Ich achte, daß ein Prediger die Vorworte seiner Rede auch in dem buchstäblichen Verstande geben solle. Er muß sich bey seinen Zuhörern rechtfertigen, daß sie taugen. Sie können billig fordern, aus was für einem Brunnen das Wasser geschöpft, und woher der Stein geholet sey, den sie an das Vorgebäude ihrer Arbeit heften. Viele wählen sich aus der Schrift einen Spruch mit einem Nothzwange. Eine hurtige Eröffnung der heiligen Blätter, ohne das Vor- und Nachgehende einzusehen, wirft ihnen etwas unter die blöde Augen. Das Ungereimte scheint ihnen eine sinnreiche Erfindung. Sie sind die *einzelne Meister* der Auslegung; und kurzweilen mit den Schriftsätzen nach eigener Willkühre. Die Hoffnung eines Zurufs verfällt in das Gelächter der Vernünftigen; und zuweilen in einen bittern Spaß der Ketzer.

Meine

Meine Art ist, sie sollen auf die wohlständige Fügung sehen, und bey dem Gebrauche entweder des anagogischen oder allegorischen oder tropologischen Verstandes den buchstäblichen nicht außer Sinn lassen. Ich gebe meiner Erkießung folgende Auskunft.

David erfuhr in Zeit des Aufruhrs Absalons seines Kronprinzen alles Ungemach, was Meyneid (f) und Undank stiften konnten. Der verfolgte Vater mußte sich mit bloßen Füßen aus Jerusalem flüchten. Absalon suchte die königliche Hauptzierde von der väterlichen Stirne abzulösen, und auf seinen mörderischen Schädel zu flechten. David kostete saure Bedrängnisse; und würde ihm seine Leibwache der Cerethi, und Pheleti wenig Sicherheit gemacht haben, wenn Gottes Hülfe, die er sehnlich angerufen, nicht unter seine Fahnen getreten wäre. Diese zog ihn aus dem nahen Verderben; und brachte ihn wieder in seine Burg, wo er nicht nur geherrschet, sondern nach eignem Geständnisse, die Bösen die Wege des Herrn gelehret hat (g). Er bekam von Gott die Ehre dem Betruge, und der Falschheit seiner Schmäuchler, und den Drohungen seiner offenbaren

---

(f) Le Blanc in Ps 3. v. 4.
(g) *Docebo iniquos vias tuas.* Ps. 50.

fenbaren Feinde mit geharnischter Tapferkeit entgegen zu gehen (h); und sah auch sein Haupt mit Befestigung der wankenden Krone auf ein neues erhöhet.

Sehet da der Worte Davids buchstäblichen Verstand, mit welchen er Gott seinen Aufnehmer, seine Ehre, und den Urheber seines Haupts genennet hatte.

Wer wird mir izt derer Gebrauch misbilligen, wenn ich aus selben heute das Lob des Tiberius unsers Heiligen schildern will? Die Aufführung Gottes gegen den Tiberius war jener nicht so gar unähnlich, welche David erfahren.

Tiberius war in dem Heydenthum seinem Verderben nahe.

I. Gott berief ihn aus der Finsterniß zu dem Lichte des Glaubens, und wies ihn dahin, auch anderen selbes beyzubringen. Er war sein Aufnehmer.

II. Den Tiberius stärkte Gott, daß er ein

(h) *Convertantur retrorsum, & revereantur, qui volunt mihi mala, ferant confestim confusionem suam, qui dicunt mihi* Euge, Euge. Ps. 39.

ein Held über Schmäuchelenen, und peinlichen Versuch geworden. Er war seine Ehre.

III. Des Tiberius Haupt wurde aus besonderen Absichten nach Marchthal bestimmet, um dorten mit öffentlicher Verehrung und mit Gutthaten verherrlichet zu seyn. Er war der Erhöher seines Haupts.

Die Sittenlehre soll nicht mangeln. In dem ersten wird sich unser Beruf, in dem zweyten unsere Pflicht, in dem dritten unsere Andacht gegen den Tiberius nicht verbergen können. Also denn vom Grundrisse zu dem Werke. Gott! der du die Zungen der Unmündigen beredt machest, lehre mich also sprechen, wie es zu deiner allerhöchsten Ehre, zur Vermehrung der Andacht, und des Vertrauens gegen deinem Diener Tiberius, und zur Erbauung meiner Zuhörer am füglichsten seyn kann.



Gott ruft den Menschen aus dem Irrthume zu der Wahrheit, wie er die Geschöpfe aus dem Nichts hervor gebracht hat. Die Allmacht seiner Stimme

Stimme war die einzige Meisterinn sie aus dem Abgrunde des tiefen Nichts zu ziehen. Niemand als Gott kann den Menschen von der Irrstrasse auf den Pfad des Glaubens bringen. Was Gott aus dem Nichts entweder an den Himmel, oder auf die Erde gesetzet, ordnete er dahin, der Welt zu nutzen. Wer von ihm die ächte Erkenntniß der Wahrheit bekömmt, trägt zumal auch die Schuldigkeit andern davon Theil zu geben.

Es ist freylich um das Heydenthum ein düsteres Wesen. Die mit ihm befallenen Völkerschaften steckten da so tief, daß man sie zu beleuchten fast für eine Unmöglichkeit hätte halten sollen. Sie waren von der abgeschmackten Vielgötterey von der Erkenntniß eines einzigen Gottes so ferne, als der Mittelpunct der Erde von dem Polsterne. Thorheit, und wollüstiges Leben hatten ihren Verstand verfinstert, und den Willen verdorben. Sie spotteten des Christenthums als eines alberen Wesens, und war die gekreuzigte Weisheit Gottes selbsten ihnen zu einer Thorheit (i). Ihre Lebensart betrug sich mit den Grundsätzen des Evangeliums so wenig als der Morgen *mit dem* Abend. Laster, und Aergernisse setzten sie *auf ihre* Altäre, und rauchten den Abfaum der Menschen in ihren

(i) Gentibus autem stultitia. 1. Corinth. 1.

ihren Tempeln an. Sie schnitzelten sich mit den Römern Götter nach ihrem Eigensinne und warfen sich mit den Aegyptiern vor Abentheueren, wie Cyprianus sagt, auf Knie, und Angesicht (k).

Und gleichwohl wußte Gott aus den Heyden Menschen hervor zu nehmen, welche ihn nicht nur aufs beste erkennen, ihm aufs eifrigste dienen, sondern auch andere herbey locken sollten. Ich will derer nur etlicher aus unzahlbaren gedenken. So wohl der alte als neue Bund sind damit versehen. Abraham war nach Meynung des Epiphanius ein Heyde unter den Chaldäern. Gott rief ihn, und er folgte. Wie gut erkannte er nicht seinen Aufnehmer, und was that er nicht zu Gerara, in dem Thale Mambre, und anderswo, männiglich die Augen aufzureißen. Nabüchodonosor kam mit dem entgangenen Verstande zur Erkenntniß Gottes, nachdem ihm unter den wilden Thieren der Himmelsthau sieben Jahre Haut und Haare benetzt; und er sah sich zugleich verbunden ihn bey seinem ganzen Hoflager anzupreisen (l). Der Hauptmann zu Kapharnaum erhielt von Christo das Licht ihn als

(k) Ægyptia Portenta, non Numina. S. Cypr.

(l) Sensus meus redditus est mihi: & Altissimo benedixi, & viventem in sempiternum laudavi, & glorificavi. Dan. c. 4.

als Gottes Sohn anzubethen, und belehrte hievon sein ganzes Haus (m). Dionysius der Areopagit kroch auf die Predigt des Apostels Paulus von dem Heydenthume zu der Wahrheit, und änderte sich in einen getreuen Jünger, den Glauben in das wilde Gallien auszutragen.

Tiberius unser Heiliger kann sich unter diesen billig Platz, und Raum suchen. Er war die Frucht einer heydnischen Ehe. Die Gegend von Agde in dem heutigen Niederlanguedoc, wo die Sonne seine erste Geburtsstunden beschienen, war von dem heydnischen Gräuel damals erbärmlich übernebelt. Man wußte doch von dem christlichen Glauben nichts, als daß er mit Feuer, und Schwert verfolgt wurde; und sah man keinen Christen, denn an Folterrahmen, auf glüenden Rösten, in siedenden Pech- und Oehlkesseln, in Feueröfen, oder zur Gnade noch unter Schwert, und Fallbeilen.

Heleus der Vater des Tiberius warf sich wider die Anbether Jesu Christi als einer der größten Verfolger auf. Er suchte sich bey dem damals wider die Christen tobenden Kaiser Valerian *eine Gunst* zu

T

(m) Credidit ipse, & domus ejus tota. Jo. 4. 53.

zu erwerben; und was Menelaus wider Israel in den Machabäerzeiten dem Antiochus zu Lieb ersonnen, das übte er ebenfalls gegen die Gläubigen, das Wohlgefallen des gekrönten Leoparden zu erhaschen. Reichthum, und Adel unterstützten seine Wuth, und machte er sich mit beyden allen fürchterlich, welche mit ihm auf den Mord der Christen auszugehen nicht gesinnet waren. Sehet hier das Bild des Vaters des Tiberius.

Süsses Wasser schöpft man niemals aus den gesalznen Meerfluthen, und wachsen keine Feigen an dem Dornstrauche. Unartige Aeltern zeugen dennoch öfters obschon wider Willen gute Kinder, derer löbliche Neigungen man nicht mehr von dem Gestirne, als von Gott dem Erschaffer der menschlichen Seele erwarten soll. Heydnisches Geblüt muß sich in den Adern bessern, wenn ein gottseliger Geist beytritt; und darf ein gutes Herz auch in einem barbarischen Geschlechte gehoffet werden, wenn der Himmel in selbes ein gutes Gemüth einschiebt.

Tiberius war ein Meisterstück einer wie edeln, also guten Seele. So ferne Jonathas von den Maaßregeln Sauls seines Vaters abgegangen, so weit war Tiberius von den Neigungen des Heleus

ent-

entlegen. Den Unterschied wies er dorten am meisten, wo es die armen Christen betroffen. Er misbilligte nicht nur das grausame Verfahren wider dieselben, wie der kleine Moses die harten Plagen der Hebräer in Aegypten, sondern strafte auch mit heiliger Freyheit alle die, so seinem Vater in Mishandlung der Gläubigen der Hände gebothen. Er suchte die Verfolgung der Unschuld, wie Achior in dem Lager des Holofernes der Belagerung Bethuliens zu wenden; und wagte sich auch so weit das Christenthum zu vertheidigen.

Dem Heleus konnte die Aufführung des Tiberius seines Kindes anders nicht dann verdächtig scheinen. Er kehrte alle Anstalten vor, ihm Umgang, und Bekanntschaft mit den Christen zu benehmen. Er hielt ihn in verschlossenen Gemächern eingesperret, als wäre die Freundschaft mit Frommen eine ansteckende Pestluft, und beobachtete ihn mit hundert Augen. Er ließ ihn von niemand bedienen, als solchen, welche über das Gesetz der Christen spotteten; und vergaß er ja nichts ihm den Haß gegen das Christenthum, wie Amilcar der Karthaginenser Hannibal seinem Sohne gegen die Römer, beyzubringen.

Allein umsonst arbeitest du, menschliche Klugheit, wo Gottes Verordnungen das Gegentheil wollen. Dein Gespinst, und Zettel gehen zu Drümmern, wo die Gnade des Himmels den Faden in das Gewebe zeucht. Naaman bethet den wahren Gott an, obschon ganz Syrien es nicht glaubt. Joas erlernet unter Anführung der frommen Josaba die Gottesfurcht, wenn es eben Athalia nicht weis; und Tiberius ist zu dem Christenthum berufen, ja wirklich getauft, da Heleus ihn noch vor den Götzenbildern gesucht hätte, mit welchen er ihn, als mit Trabanten der Hölle, umgeben.

Tiberius ein Christ! glückseliger Beruf! kostbares Verhängniß! dankbares Gemüth des Tiberius gegen seinem rufenden Gott.

Wir sehen bey Aufgang der Sonne die Geschöpfe der Erde, so uns die Nacht in dicke Schatten eingewickelt, nicht so helle, als er die Barmherzigkeit Gottes sammt der Fülle der Gnade in seinem Berufe erblickt hat. Es ergieng ihm wie einem Blindgebohrnen, dem entweder die Hand eines erfahrnen Arzts die verdorbenen Augen ausgeputzt, oder Gott selbsten aufgeschlossen. Er erstaunet an der Schöne des Lichts, und ist in Beschauung der

Dinge

Dinge, so ihm zuvor verhüllet waren, ganz außer sich.

Tiberius dankte seinem rufenden Gott viele tausendmal auf den Kniescheiben, daß er ihn aus der Unwissenheit zu der evangelischen Lehre, von den häßlichen Irrthümern zu der Wahrheit, aus der Finsterniß in das verwunderliche Licht (n) überführt hat. Er both sich, wie Saulus auf dem Wege nach Damascus dem göttlichen Willen vollends an (o). Er verscharrte die Abgötterey in die Vergessenheit, wie Jakob Labans Götzen unter den Terebynthenbaum (p). Man hörte von ihm nicht mehr die schnöde Namen eines Jupiters, eines Herculs, eines Castors, welches Gezeuge Hieronymus von der Sprache eines Christen ausgemustert haben will (q). Jesus war das theure Wort allein, so ihm von den Lefzen kam. Er gebrauchte sich dessen zur Aufmunterung seines Herzens, von einer Tugend in die andere zu schreiten; und wußte auch das Geheimniß damit Wunder zu thun. Mit diesen mächtigen Sylben, wenn sie mit Andacht, und Glau-

(n) In admirabile lumen suum. 1. Act. 2.
(o) Domine quid me vis facere. Act. 9.
(p) Gen. 35. 4.
(q) Absit ut de ore Christiano sonet Jupiter omnipotens, & me Hercule, & me Castor, & cætera magis portenta quam Numina. S. Hieron. Ep. 24. ad Damas.

ben gesprochen werden, hat er seinen erstarrten Peinigern die gesunde Gliedmaßen, seinem blinden Vater das Gesicht, dem Sohne Maximians des Kaisers die von einem insitzenden Höllengeiste geraubte Gesundheit zurück gestellt.

Der Name eines Christen war ihm kostbarer, dann jener eines Fürsten. Sein ganzer Eifer gieng dahin, sich demjenigen ähnlich zu machen, von dem er diese schöne Benamsung gezogen, Christo Jesu. Tugend und Heiligkeit steckte er zum Zwecke seiner Sitten aus; und wollte er sich der ganzen Welt vielmehr mit einem christlichen Leben, als auf die Anfrage mit der Zunge offenbaren.

Auf eines war er hauptsächlich bedacht, welches der alte Theophylactus in dem weitschichtigen Namen eines Christen ersehen; dem **Nächsten zu Nutzen seyn** (r); und dessen Abgang Chrysostomus als eine Erlöschung der christlichen Liebe gescholten (s). Ein Christ muß da besonders Christo nachahmen, daß er, wie dieser, auf das Heil der ganzen Welt, also auf den Seelennutzen seines Nächsten ausgehe. Große

---

(r) Christiani est prodesse proximo. Theoph. sup. Luc. c. 15.

(s) Nihil frigidius christiano alios non salvante. S. Chrysost. hom. 20. in Act. Apost.

Große Fische, wenn sie aus dem Netze brechen, retten mit sich auch die übrige. Eine glüende Kohle sprißt die Funken auch anderen an; und kann eine zeitige Traube den sauren Saft in ihrer Nachbarinn nicht gedulden, ohne ihn zu bessern. Es hat mit der Wahrheit eine ganz andere Bewandtniß, als mit dem Golde. Wir sind mit diesem nicht zu freygebig, da wir die Wahrheit, so wir erkennen, allen mitzutheilen suchen. Wir wünschen uns Glück, daß wir sie besitzen, und mögen niemand an der Seite leiden, der selber widerspricht. Es werden Schulen erbaut, und Kanzeln aufgerichtet, die Wahrheit andern beyzubringen; und stellt man auch Wortkämpfe an, sie aus den Zweifeln auszuwickeln. Wer sie liebt, bedauert jene, denen sie mangelt, und schämt sich die Wahrheit selbsten, nach den Worten des Tertullianus, keines andern Dinges, als verborgen zu seyn (t). David verschmachtete für Leid, als er Menschen gesehen, die Gottes Worte, derer Anfang die Wahrheit ist (u), zuwider handelten. Tiberius wurde mit ach! und wehe befallen, wenn er in der Helle seines Glaubens die thörichte Heyden in dem Nebel ihrer Irrthümer erblickt hat.

(t) Nihil veritas erubescit, quam abscondi. Tertul. cont. Valent.

(u) Principium Verborum tuorum Veritas. Ps. 118.

Was hatte er zu thun, als die Pflicht eines Christen, der niemals für sich allein leben soll, mit Verkündigung des Evangeliums zu erfüllen? Die Priesterstole hieng zwar nicht von seinen Schultern, welche die, so sie tragen, zur herrlichen Seelenarbeit mit Gewalt hinzeucht. Er ließ sich von der Liebe dahin treiben, welche den Untergang des Nächsten ohne Jammer, und mit trocknen Augen nicht ansehen kann. Der Seeleneifer hitzte seine Seele, wie die Sonnenstrahlen die Luft, und suchte er die Erkenntniß Gottes wie das Brennglas das Feuer, so es von dem Himmel empfängt, in andere zu übersetzen.

Ich muß da die Geschichtsfolge unseres Heiligen auseinander setzen. Ein Ehrenredner kann nicht allemal an der Schnur laufen, die ihm die Aufzeichner heiliger Thaten gezogen. Er muß sich dieser bedienen, wie ein Gärtner der Blumen, und Pflanzen. Dieser läßt sie nicht in der Ordnung, wie sie gewachsen sind, sondern übersetzt sie, wie die Schönheit des Gartens es forderet.

Tiberius muß uns da in jener Einsamkeit auftreten, welche ihm Gott nach ausgestandener Marter zur Labsal an dem Fluße Eucharis angewiesen.

Er

Er schlug in dieser Wildniß eine Schule auf, wo man keine Lehrsätze irdischer Weltweisheit zu vernehmen hatte. Das Evangelium war allein das Buch, so er denen, die ihn besucht, vorgelesen.

Albertus der große (vv) steckt dem wahren Seeleneifer das ganze Lager aus. Dieser treffliche Mann will keinen andern gut sprechen, als jenen, welcher mit heiligen Begierden, warmen Thränen, Gebethe, Wachen, Fasten, Predigen, Rath, und Unterricht für das Heil der Seelen arbeitet.

Tiberius that wirklich, was Albertus viele hundert Jahre hernach zur Vorschrift gegeben. Seine Begierde war dem Himmel zuzuführen; und ahmete er Noe dem Patriarchen nach, der nichts anderes gewünschet, als die ganze Welt in seiner Arche von der Sündfluth zu retten. Zäher, und Thränen walleten ihm über die Wangen, wenn er die Halsstarrigkeit der Heyden, und die feige Zaghaftigkeit der in Bekenntniß ihres Glaubens wankenden Christen vernahm; und hierinn glich er Christo

(vv) Zelus animarum verus, & perfectus est, quando aliquis ferventibus desideriis, lacrymis, Orationibus, Vigiliis, Jejuniis, Prædicationibus, Consiliis, Doctrinis, pro salute animarum laborat. Alb. M. de Parad. anim. p. 1.

seinem Heilande, welcher die Erlösung Israels, und Jerusalems, auch die Leiche des Lazarus so herzlich beweinte. Mit dem Gebethe suchte er wie Moses auf dem Berge Horeb das auserwählte Volk aus der Hand Amalecks, also das angefochtene Christenthum aus den Raubnägeln der Götzenknechte zu entreißen; und da diesem Heersführer der wandernden Juden Hur und Aaron die Arme unterstützten, hatte Tiberius zu Gesellen seiner Andacht den Modestus, und den Crescenz. Das römische Marterbuch setzt beyde an seine Seite, und halfen ihm auch beyde in Vertheidigung, und Ausbreitung des heiligen Glaubens. Schlaf, und Ruhe genoß er niemals, wo die Seelsorge bey ihm offene Augen, und stehende Füße forderten; und wenn ihm auch der Schlummer eine Ergänzung der Kräfte gerathen; sah er wie Jakob eine Leiter in dem Traume, die von der Wahrheit Abgehende in den Himmel zu führen. Seine Speise war das Heil unsterblicher Seelen; und konnte er sich an jenen, die er entweder durch die Taufe gesäubert, oder durch einen nachdrücklichen Zuspruch gestärket, niedlicher ergötzen, als Samson an dem Hönigseim. Lehren, Predigen, gut rathen hielt er für sein Leben. Die Schrofen, und Felsen seiner Einsamkeit gaben ihm zwar mit frohem Wiederhalle die Worte zurück;

allein,

allein, da diese nun gestümmelt waren, konnte ihn nichts mehr vergnügen, als wenn die, so ihn zu hören gekommen, das ganze Wort in dem Herzen behielten, und nach den Worten Christi Frucht brachten. Sittsamkeit und Annehmlichkeit gaben seiner Rede einen behenden Eingang, wie die Federn einem Pfeile, wenn er von der Senne gelassen wird; und wußte er gar zu gut das Böse mit holder Art zu strafen, und das Gute mit sachtem Ernste zu betreiben. Vierzig Jahre konnten den Seeleneifer des Tiberius nicht hemmen; und hätte die Sonne über seinem Haupte ihren Jahreslauf noch so vielmal machen können, wenn die Zeit diesem Arbeiter in dem Weinberge des Herrn den Taggroschen zu bezahlen nicht angebrochen wäre. Anitzt zu der Sittenlehre.

Sind wir zu etwas anders berufen, als Tiberius? Tragen wir wohl einen andern Namen als er? Wollen wir in die ältesten Zeiten unsrer Voraltern zurück gehen, wer waren sie? Dumme Heyden, blinde Schwärmer, irrende Schafe ohne Hirten, elende Taumler ohne Licht.

Christus wandte sich an dem Kreuze so, daß er den Rücken der untreuen Synagoge, das Ge-

sicht

sicht den Heyden in den Niedergang der Sonne gezeigt. Die Apostel verließen das seinem Gott meyneidige Palästinen, und liefen in die heydnischen Provinzen aus (x), selbe unter die Kreuzfahne zu bringen. Es gelung ihnen ihre Mühe so gut, und was sie bey ihren Lebenszeiten nicht vermochten, wirkten sie durch ihre hinterlassene Jünger.

Bedaurens würdiges Schwaben und Deutschland! wie tief stecktest du in der Finsterniß, da du noch in den Felsenlöchern deinen Abgott Irmensul anbethetest? Was für ein bedaurenswürdiges Ansehen hattest du, liebes und werthes Vaterland, da du nach Zeugniß des Julius Cäsars, und des Tacitus noch den sieben Planeten als umschweifenden Gottheiten Altäre erbauet hast? Wie thöricht, und wahnwitzig waren nicht deine Insaßen, ach! unsere Stammväter, als sie unter ihrem Woda, Wonda, oder Teusates dem Lügner Mercurius, unter dem Goda dem Ehebrecher Jupiter, unter der Freja einer garstigen Venus, unter dem Krodo einem wilden Knabenfresser Saturnus Opfer streueten. Gott, der barmherzige Gott schickte die Glaubensbothen. Bonifacius mit seinen Gesellen riß dir das dicke Fell von den Augen. Du begannest in das

(x) Ecce convertimur ad gentes. Actor. 13.

das Licht zu blinzeln, uud sahest du endlich mit beyden Augäpfeln in die vollkommene Helle.

Christliche Seelen! wir sind in dem Deutschland, und zwar in dem bessern, in dem katholischen Deutschland gebohren. Es ist uns lang keine solche Gnade, daß uns Gott aus dem Nichts zu einem Geschöpfe, als daß er uns zu Christen gemacht. O! wohl allergrößte Gnade für uns, welcher so viele tausend beraubt sind.

Betrachte mein Christ, und wende deinen Verstand nur recht an selbe zu fassen. Zu jener Zeit, in jenem Augenblicke, da deine Seele aus der Hand deines Erschaffers gekommen, wurden mit selber noch unzahlbare in die Welt abgeschickt. Einigen wurde die Herberge in schwarzen Mohrenkörpern angewiesen; oder in Leiber der Mahometaner verstoßen. Einige hatten in Kinder hartnäckiger Juden abzuwandern. Einige in die Länder wilder Barbarn zu gehen. Andere mußten in Provinzen, und Königreiche ihre Wohnung beziehen, wo Spaltung und Ketzereyen thronen.

Unerforschliche Urtheile Gottes! erbärmlicher Nachtheil derselben! die Wahrheit des Evangeliums

kömmt

kömmt ihnen entweder erst alsdann, wann der Irrthum schon eine Rinde gezogen, und dem Marke des Baumes ohne Wunder nicht mehr beyzukommen ist; oder sie sind des ächten katholischen Unterrichts beraubet. Dich allein hat Gott aus so vielen seiner Kirche einverleibt. Dir allein hat er katholische Aeltern geschenkt. Dich allein führte er durch die Taufe in seinen rechtmäßigen Schafstall ein. Dich allein nährt er mit seinem unverfälschten Worte. Du bist aus so vielen der einzige Jakob, den er segnet; da tausend, und tausend mit Esau der Erbschaft entsetzt sind. Erkennest du diese erstaunliche Gnade? Bist du dankbar darum? Erinnerst du dich des Tages deiner Wiedergeburt? Besuchst du mit Dankbarkeit jenen Taufkessel, wo du in die Kirche Christi eingetreten? Erfüllest du die Fülle des Namens eines Christen? Erkennest du die unaussprechliche Gnade des Berufs? Große Fragen! wer antwortet mir?

Ich erschrecke für mich, und dich saumseliger, und eben darum undankbarer katholischer Christ, wenn ich den geringen Dank, die schlechte Erkenntniß des großen Namens eines Christen bey uns zu Herzen nehme.

Wir

Wir betrügen uns sehr, wenn wir glauben, daß getauft seyn, die erste Glaubenselemente lernen, gewisse Gebethe von der Zunge stürzen, Kirchen besuchen, zu dem Genusse heiliger Geheimnisse gehen, unsrem Berufe Genügen leiste. Es sind dieses entweder nur gemeine, oder äußerliche, oder gleichgiltige Dinge eines Christen. Ein Mensch, der die Würde seines Christenthums erkennt, begnügt sich nicht mit dieser Schale. Er sucht den Kern, und geht auf das Innere, welches bey dem Aeußerlichen stehen muß. Ein Christ erfüllt die theure Verheißungen, so er durch die fremde Zungen seiner Pathen abgeschworen. Er trägt mit Lust, die ganze Last seiner Taufe, wie Tertullianus sagt. Er folgt seinem Erlöser in den Fußstapfen der großmüthigen Tugenden nach. Er sucht den Gipfel der ihm zugemaßten christlichen Vollkommenheit. Er fürchtet keine Beschwerniß, die ihm Natur, Welt, Fleisch, Teufel, böse Gesellen unter die Füße legen. Er ist nicht aus jenen, welche in ihrem Leben nur einmal Christen sind, in der Taufe, und das anderemal solche wiederum seyn wollen, in dem Tode. Er sucht die ganze Lebenszeit nach den evangelischen Wahrheiten einzurichten; und merkt von dem großen Augustinus alles, was sich in dem Namen eines Christen nach der Zahl unsrer Finger enthält. Der

Name

Name eines Christen, sagt dieser große Hipponenser, ist ein Name der Gerechtigkeit der Gütigkeit, der Unsträflichkeit, der Geduld, der Reinigkeit, der Klugheit, der Demuth, der Leutseligkeit, der Unschuld und der Frömmigkeit (y).

Schauen wir auch dahin, wo wir das Heil unsers Nächsten besorgen? Wie hat sich wohl da unsere christliche Pflicht, zu welcher wir berufen sind? Kanzeln, und Predigtstühle sind zwar allein für Priester, und Gesalbte des Herrn eröffnet. Nein! dahin geht keine Stiege für einen Laien. Jedoch liegt uns ein unläugbares Geboth des Allerhöchsten in dem Büchlein Sirachs vor Augen: er hat (Gott) einem jeden von seinem Nächsten gebothen (z). Was? Ihn zu lieben, und eben darum auch zu strafen, wenn er irret, sagen **Estius**, und **Lyranus**. Es betrifft dieses nicht nur den Obern, der es thun soll, nicht nur den Gleichen, der es kann, sondern auch den Geringeren, der es darf.

Wir leben freylich nicht mehr in Zeiten, wo die christliche Lehre eine unbekannte Sache ist. Wir haben

(y) Christianus Justitiæ, bonitatis, integritatis, patientiæ, castitatis, prudentiæ, humilitatis, humanitatis, innocentiæ, pietatis est nomen. S. Aug. de Vit. Christ. c. 6.

(z) Mandavit illis unicuique de proximo suo. Eccl. 17.

haben wilde Barbarn, und Halbmenschen in Büschen, und Wäldern bey uns nicht mehr aufzusuchen. Ein jeder ist, Gott sey es gedankt, in Glaubenssachen hoffentlich sattsam unterwiesen. Seelsorger, Aeltern, Taufpathen, und Schulmeister werden das ihrige hierinn sonder Zweifel nicht ermangeln lassen. Ich will da nur einen jeden seines Berufs ermahnen, daß er seinen Nächsten mit Vernunft, mit gelegener Zeit, mit Liebe ermahne, wo er ihn außer dem Fußsteige seiner Schuldigkeit treten siehet.

Kein Geboth scheint uns geringer als dieses; und eben keines verbindet uns schärfer, als das Gesetz, so wir haben unsern fehlenden Bruder zu strafen. Es gründet sich auf das Geboth, welches dem großen Gebothe der Liebe Gottes gleich ist, das ist den Nächsten zu lieben, wie sich selbst. Wir fürchten die Hölle, und lieben den Himmel. Die Liebe, die wir gegen uns selbsten hegen sollen, verbindet uns alle Gefahren der Sünde zu meiden, in denen wir in die erste platzen, und den anderen verlieren könnten. Unsere Seligkeit forderet von uns alles wachtbare. Ebendiese Sorge hat bey uns keine Gränzen. Sie muß sich auch auf jene erstre-

cken, welche mit uns einen gleichen Erschaffer, gleichen Erlöser, ein gleiches Ziel, und Ende haben. Ach! auf unsere Glaubensschwester, auf die Seele unsers Nächsten.

Warum springen wir ihm bey, wenn er von einem zeitlichen Unglücke betroffen ist? Warum laufen wir so hurtig, wenn die Flamme sein Haus ergreift, selbe zu dämmen? Warum eilen wir so behend an das Ufer ihn aus dem Fluße zu ziehen, in den er gefallen? Und mögen wir wohl die böse Umstände, in welchen er sich befindet, in die Sünde, und von ihr in die Glut der Hölle zu fallen mit gleichgültigem Auge und kaltsinnigem Gemüthe ansehen. Sagen: es berührt mich nicht, meine Geschäffte haften nicht darunter, ist die Rede eines verruchten Kains.

Abel war schon ermordet. Das unschuldige Kind lag, als das erste Opfer eines gewaltthätigen Todes, in seinem Blute. Gott, ob ihm die abscheuliche Unthat als dem Allwissenden schon bekannt gewesen, befragte den von dem brüderlichen Blute noch besudelten Mörder, wo Abel sich befände; der grobe Tropf schnalzte gegen die allerhöchste Anfrage mit diesen Worten: Wer hat mich denn bestellt

meines Bruders Hüter zu seyn (a). Eine Ausflucht, welche Basilius der Seleucier noch weit verdammlicher schätzt, als den Mord selbsten (b).

Thaddäus der Apostel spricht allen das Weh! so die Wege Kains betreten (c). Solche Kainsfolger, und Gebrüder sind alle die, welche ihren Nächsten außer Acht lassen, wenn er sündiget. Sie sind wie die Thorhüterinn Isboseths, welche schlief, da dieser unglückselige Prinz erstochen wurde. Sie gleichen den Hunden, die bey der Gefahr des Capitoliums geschlafen. Sie sind wie die Agar, so sich von dem verschmachtenden Ismael entfernet. Sie wärmen sich bey dem brennenden Hause ihres Nachbarn; und schmauchen bey den Kohlen seiner abgebrannten Wohnung noch Toback. Sie ahmen den Fischen in der Sündfluth nach, welche bey dem Jammer der ersaufenden Menschen, und Thiere allein stumm gewesen, und dabey noch aufhüpften. Ein Kainsbruder bist du mein Vorsteher, der du die Unfüge, und Misbräuche deiner Untergebenen mit keiner Ahndung belegen darfst. Ein

(a) Nunquid custos *Fratris* mei sum ego? Genes. 4.
(b) O! vocem ipsa magis cæde execrabilem. Bas. Orat. 4.
(c) Væ illis, qui in via Cain abierunt. Judæ. 11.

Kainsbruder bist du mein Seelsorger, der du in Bestrafung der Laster zitterest. Ein Kainsbruder bist du mein Mensch, wenn du dich deinem fehlenden Nächsten eine brüderliche Warnung zu geben nicht getrauest.

Das Gesetz der brüderlichen Ahndung betrifft alle. Der Obere soll es erhalten, vermög seines Amtes. Der Gleiche hat es zu befolgen. Die Aufrichtigkeit verbindet ihn hierzu. Der Untere ist dahin verpflichtet. Die Liebe sagt ihm die Schuldigkeit an. Der Obere ist in seiner Bestrafung ein Richter. Der Gleiche handelt in selber als ein Freund, und der Untere vertritt die Stelle eines Arztes. Zweifeln alle drey ob die Bestrafung nütze, muß man dieses Heilmittel nicht so gleich unterlassen. Man hat schon Wildfänge gebändiget, und Flüsse in den Schranken gehalten, welches anfänglich eine Unmöglichkeit schien. Eine sichere, und gewisse Muthmassung, daß der Bestrafte aus übel ärger werde, und wie ein Unsinniger die Arzney zu Beförderung des Todes gebrauche, entschuldiget uns allein hierinn.

Ach! Christen erkennet eueren Beruf, wie Tiberius, Danket Gott um das Licht des Glaubens,

und

und theilet es nach seinem Beyspiele auch anderen mit. Erbauet männiglich mit Worten, und Thaten. Tiberius giebt euch mit seinem Vorgange die Lehre, und Augustinus muntert euch also auf (d). Ein jeder ermahne, erinnere, lehre, und strafe; so wird er in seinem Hause die Stelle eines Bischofes vertreten.

Haben wir von unserem Heiligen die Erkenntniß unsers Berufs ergriffen, und Gott als unserem Aufnehmer gedankt? So ist nun die Strasse dahin gebahnt aus des Tiberius Vortrabe auch unsere fernere Pflichten zu beobachten, wo ihm Gott zur Ehre gewesen.



Wem Gott zur Ehre ist, steht sicher. Die Misgunst kann ihm nicht schaden, und der Neid nichts benehmen. Es ist diese Ehre dem Sturze, und Falle nicht unterworfen, wie die Ehrenstufen der Welt. Diese dauren eine kurze Zeit wie die Rageten, und feuerige Schwärmer in der Luft; und da man sie genießt, hat man mit tausend Wider-

(d) Unus quisque in domo sua admoneat, adhortetur, doceat, corripiat; ita in domo Ecclesiasticum, & quodammodo Episcopale implebit officium. S. Aug. ex Tract. 15. in Joan.

liche unter die Füße gebracht. Antisthenes der Weltweise erachtet besser zu seyn den Raben unter die Schnäbel, als den Schmäuchlern unter die Zunge zu kommen, weil jene nur die Todte abnagen, diese aber auch die Lebendigen abzehren (f).

Niemals ist die Schmäucheley von einer ärgern Folge, als wenn sie uns von der Tugend ab, und dem Laster zuführen will. Welche uns den Schlamm für Gold, das Gold für Unrath einschwätzt. Keine kleine Verfassung ist da vorzukehren sich aus den Armen der Liebkosung zu reißen, und in dem Guten feste zu stehen.

Tiberius mußte in diesem weichen Sande sich tapfer hervor thun, weil er die Ehre eines Helden über die Schmäucheleyen zu erobern gesinnet war.

Heleus wurde kaum versichert, daß sein Kind sich zu dem Christenthum bekenne, arbeitete er mit ganzem Hirne alles zu ersinnen, was zu dessen Aenderung tauglich wäre. Die Wuth, so ihn bey Anhörung dieser unerwarteten Post erhitzt, wollte ihm zwar gleich das Messer in die Hand stecken, selbes

(f) Satius est in corvos, quam in adulatores incidere, illi mortuum exedunt, hi vivum etiam. Antisth. in Apoph.

des in die fromme Brust des Bekenners zu jagen: Allein ein kleines Ueberbleibsel der Klugheit, wenn sie doch eine gewesen, sagte ihm, er solle anfangs nur mit der Scheide an sein Kind gehen; und der Schärfe List, und Liebkosen voran senden.

Ach! des schlimmen Einfalls! Ich könnte dem Tiberius eher den Sieg versprechen, wenn er sogleich mit Ernste angegangen würde. Ich getraute mir in seinem jungen Herzen schon eine solche Tapferkeit zu finden, welche ihn gegen Pein, und Grausamkeit so beherzt, als David gegen der Lanze und den Schild Goliats, anführete. Allein Schmäuchelenen, und Liebkosen sind für einen Jüngling ein reizendes Köder. Die Wurzel des Glaubens ist in ihm noch zu zart, daß sie sich gegen dem Gewürme der Schmäuchelenen wehren konnte. Zuckerworte, und Hönigreden schmecken zu geschwind; und wenn sie auch so gleich schaden, lassen sie dennoch in einem jungen Gemüthe, wie Seneca sagt, den Saamen des Lasters nach sich. Sie dauren länger in der Einbildung, als daß man sie höret (g); die unbehutsame Jugend ist das fähige Erdreich ihn auf-

(g) Adulatorum sermo etiamsi non statim officit, semina in animo relinquit, diutius hæret, quam auditur. Senec. Ep. 123.

aufgehen zu machen; und wenn die Liebe des Vaters das Amt des Schmäuchlers auf sich nimmt, kann der Vorwand des Gehorsams, und die Decke eines gelinden Befehls vieles beytragen.

Sehen wir dem jungen Helden Tiberius gleichwohl mit besserm Hoffen zu; und getrösten wir uns, Gott werde ihm mit dem Beystande seiner Gnade zur Ehre seyn. Der Kampfplatz ist nicht unter dem freyen Himmel, sondern unter dem Dache des väterlichen Hauses zu recht gemacht, weil man auf solche Dinge verfallen, an denen sich das ehrliche Tageslicht geärgert hätte.

Das erste, mit dem man ihn angegangen, waren große Versprechen. Die Gunst der Kaiser, wenn er zu der Abgötterey wieder zurück gehen sollte, riß man ihm als die Schatztruhe in aller Weite auf. Aemter bey Hofe, Freundschaft der Fürsten, Kriegsbinden in dem Felde suchte Heleus ihm also vorzubilden, als säße er wirklich in dem Senat des Capitoliums, oder stünde unter den Standarten der römischen Adler. Das alte Crocodil ließ über die Worte auch Thränen abrinnen, den Weg noch schlüpfriger zu machen, und den Tiberius zu fällen. Der boshafte Schwätzer schilderte ihm

ihm das Christenthum als den verächtlichsten Stand der Welt, und den Gekreuzigten als den größten Betrüger ab; und das Evangelium schalt er als ein Joch, welches nicht für Freygebohrne, sondern für Leibeigene, uud Bootsknechte geschrieben wäre.

So viel kann ich von diesem Angange schon sagen, daß er an Tiberius nichts verfangen. Die Gnade Gottes war ihm zur Ehre, daß er von sothanen schimmerenden Vorträgen sich nicht blenden ließ. Er siegte vollkommen über die Liebe gegen seinem Vater, die er ihm in solchen Umständen nicht schuldig war. Er machte sich mit aller Eingezogenheit aus den Armen los, die ihm den Glauben in der Brust erdrücken wollten; und weigerte er sich von jenem Munde einen Kuß anzunehmen, welcher ihm das Glaubenslicht mit betrogenen Athem auszublasen gekommen. Er wußte vielleicht aus der Schrift schon: die Wunden des Liebenden seyn besser, dann die betrügliche Küsse des Hassenden (h). Tiberius erkannte zu gut, die Liebe eines solchen Vaters habe alles, was dem Hasse gebühret. Er sah seinen Erzeuger als ein listiges Panterthier an, welches mit dem Geruche die Wandersleute zu sich reißt, so es hernach erdrosselt, und auffrißt.

Er

(h) Meliora sunt vulnera diligentis, quam fraudulenta oscula obedientis. Prov. 27.

Er lächelte über die schöne Verheißungen des kaiserlichen Wohlwollens, als Dinge, welche nebst der Ungewißheit nichts gründliches hätten. Er sagte: dergleichen Versprechen gleichen den Bäumen in der ersten Frühlingszeit, so da mit vieler Blüthe eine Menge der Früchte verheißen; in dem spaten Herbste aber wenige bringen.

Ganz gleiche Worte ließ er hören, da man ihm Gold, und Silberschätze zu den Schmäucheleyen legte. Alles dieses Geräthe war ihm zu gering seinen Glauben verkäuflich zu machen, und um einen geläuterten Sand die unschätzbare Wahrheit zu vertauschen. Er wollte es dem Zünglein einer Goldwage nicht nachmachen, welches sich nur dahin neigt, wo Gold in der Schaale liegt; und wenn ihm doch eines gefallen sollte, mußte es jenes seyn, welches wie es Johannes gesehen, die Strassen des himmlischen Jerusalems pflästert (i).

Wahrhaftig; Gott war unserm **Tiberius** zur Ehre, daß er sich von dem Rauche der Schmäucheleyen nicht schwärzen ließ; wie größer wird sie seyn, wenn er sich von dem zwar sanften, aber bösen Feuer nicht sengen läßt, welches die Ehrbarkeit der

(i) Platea civitatis aurum mundum. Apoc. 21.

der Bürger von Sodom in die Asche gelegt, ehe der Schwefelhagel ihre Stadt verzehrte, und von dem man in der Welt so viel traurige Brandstätte schauet.

Heleus verfiel mit Balaam dem Moabiten auf gleichen Entschluß. Dieser suchte Israels Gottesfurcht mit Weibsgestalten zu tilgen, jener den Glauben seines Sohnes mit schönen Gespenstern aus dem Herzen zu verjagen. Die häßliche Geilheit mußte nur die reizende Schmäuchlerinn seyn, die Unschuld zu stürzen; und die Lockungen des gefährlichen Geschlechts die Flöte anstimmen, den keuschen Vogel in das Garn zu bringen, und ihm das Lied eines Christen abzugewöhnen. Heleus wollte lieber an seinem Kinde einen Bock aus dem Stalle der unflätigen Liebesgöttinn, als ein Lämmlein aus der unbefleckten Heerde Jesu Christi sehen; und weil das Gesetz der Christen sich mit nichts wenigers, als mit der bösen Lust betragen kann, hofft er an Tiberius bald wieder einen Heyden zu erleben, wenn er ihm die Schamhaftigkeit entzogen hätte. Ein ganzes Heer heilloser Weibspersonen wurde in ein Gemach versammelt. Es war die Schule des Epicurus, wo auch die stärkste Tugend das Gute vergessen, und das Böse lernen

mußte. Tiberius wurde von den frechen Tänzerinnen in den Reihen, wie der Morgenstern von den Erddämpfen, in die Mitte genommen (k); und von diesen giftigen Kröten, wie der Salbeystock, umzingelt. Gebärden, und Reden spien auf ihn ihren Unrath aus. Betastungen, und unverschämte Leibesstellungen stürmten das keusche Schloß seines englischen Herzens, und wartete der ehrlose Vater auf der Seite immer unter dem hierzu spielenden Seytengetöse auf einen Trompetenstoß, der ihm den Sieg über Tiberius verkünden sollte. Er versprach sich ganz sicher unter so vielen Annehmlichkeiten, wie der gottesvergessene Achaz König in Juda seinen Sohn dem glüenden Molochsbilde, unter Cymbeln, und Posaunen, zu schlachten (l.)

Auch da, ach! tausend Dank sey dir gesprochen mächtiger Gott! warst du dem Tiberius zur Ehre. Deine Gnade war der kühle Thau, so die Kohlen erlöscht. Du hieltest vor der Burg seines Herzens die strengste Wache. Du erhieltest sein Geblüt von den schwärmenden Funken garstiger Gelüsten; und du machtest ihn zu einem Helden der

Unschuld

(k) Quasi stella matutina in medio nebulæ. Eccl. 50.
(l) Consecravit filium suum transferens per ignem secundum idola gentium. 4. Reg. 16.

Unschuld über die Schmäucheleyen. Tiberius warf seine Augen gegen die himmlischen Berge, wovon ihm auch seine Hülfe gekommen. Sein in dich entzücktes Gemüth war von der Gefahr abwesend, und da es sich in dir als dem Aussäer des keuschen Raths belustigte (m), war der Leib zu allen Reizungen unempfindlich, fast wie ein gebranntes Wasser, welches, wenn der Geist ausgeflogen, kein Feuer mehr fangen kann. Heleus mußte allein auf dieser üppigen Schaubühne eine unwürdige Person vertreten. Die ihm nach Verdienst zugefallene Blindheit stellte ihn als einen alten Cupido vor; und mußte er zu gerechter Ahndung den Weg mit Händen in der Finstere suchen, weil er sich wider das Licht des Glaubens, und der Reinigkeit seines Sohnes empöret hat. Tiberius ein Held über die Schmäucheleyen. Der Lorberbusch gebühret ihm zur Ehre, wie er auch den anderen über die Grausamkeit dazu gesteckt hat.

Zeiten der Verfolgungen des heiligen Glaubens, was für ein volles Zeughaus der Grausamkeit habt ihr wider die Bekenner Jesu Christi nicht erbauet? Ihr fülletet selbes mit mehrerem Zeuge, die Christen zu plagen, als ihr mit Sichelwagen,

(m) *Seminator casti Consilii.* Ex Off. de S. Cæcilia.

wagen, Mauerbrechern, Widderköpfen, Elephanten-thürmen, Wurfspießen, Pfeilen, und Köchern gegen euere Feinde zu Felde gezogen. Schmäuchelenen, und Reizen war allemal der sanfte, und sachte Versuch. Wo diese ohne Wirkung abgelaufen, greifet ihr zu der Tyranney. Was sahet ihr aber anders, dann Helden, welche den ersten Hohn gesprochen, mit der andern gescherzet haben.

Tiberius hatte sich in gleiches Schicksal zu fügen. Er war wie der Fels in der Wüste, welcher, da er auf die Worte kein Wasser gegeben, die Ruhe erfahren mußte. Mit diesem Unterscheide, daß er auch dieser nicht achtete. Der tolle Vater bedauerte so viel Gelindes verschwendet zu haben. Er schämte sich bis in den Mund hinein, daß er so viel süsse Worte vergebens in die hohle Luft gestreuet. Seine vorgeschützte Liebe änderte sich in eine Wuth, die Worte in Drohungen, und sein schmäuchelndes Antlitz in das Gesicht eines Tyrannen. Wer das stille Meer gähling in ein rasendes Element verkehrt gesehen, kann sich den Wechsel dieses Götzenknechts vorstellen. Die Faust, so er dem Tiberius gezeigt, war das Zeichen künftiger Unbilden; und was Roboam den Zünften Israels gesprochen, sagt er mit blassen Lefzen dem Tiberius; er werde fürohin nach Scorpionen greifen.

Kein

Kein Verzug! ein tobender Mensch nimmt alles zur Hand, was er findet. Helcus schüttete sogleich die Hönigschaale aus, so er dem Tiberius angebothen, und ließ ihm ein Gericht aufsetzen, das wir Deutsche eine Prügelsuppe nennen, in welcher das Gewürz der Unbarmherzigkeit mit allen zehen Fingern geworfen war. Tiberius wurde mit Bengeln so derb abgedroschen, daß ihm beynahe die Lebensgeister aus dem Leibe, wie die Weizenkörner unter den Scheuerflegeln aus den Spreuhülsen gesprungen. Er wurde an die Folterrahm gebunden. Löwen, und Tiegerthiere bekamen ihn zur Speise; und eine brennende Kalchofenflamme zur Nahrung.

Alles zu seiner Ehre, weil ihn Gott zu einem Helden über die Grausamkeit ausgefertiget hat. Das Feuer wurde ihm zu einer Erfrischung. Die Löwen vergaßen ihres Hungers, und legten sich ihm zu Füßen. Den Schlagenden, und Bengelknechten lähmte er die Armbeine. An dem Foltergerüste ließ er bey ausgedehntem Leibe die Größe eines christlichen Heldens sehen. Einen nahen Götzentempel stürzte er zur Erde; und wurde endlich aus den Strickmaschen von Engeln, wie ein Vogel aus dem Garne, entledigt, und in jene Einsamkeit übersetzt,

setzt, wo er unter dem Apostelschweiße mit Modestus, und Crescentia seine Seele dem Himmel überließ.

Große Ehre des Tiberius, die er als ein Held über die Grausamkeit Gott allein zuerkennet.

Hochansehnliche! haben wir in unsrem Leben mit Tiberius nicht eine ganz gleiche Pflicht? Wir sind Heldenthaten auszuüben in die Welt gekommen. Dahin sah unsere heilige Kirche, als sie uns mit Chrisam, und Oel in Taufe und Firmung jenen zwey ersten Sacramenten unsrer Kindheit zu kämpfen, und streiten ausgerüstet hat. Wohl uns! wenn wir von keiner schimpflichen Zaghaftigkeit aus dem Streitplatze gejagt, und als unherzhafte Soldaten nicht gefunden werden.

Der erste, und größte Anzettler unsers Kriegs ist ein Schmäuchler. Dieser berückt unsren Verstand, und verderbt unsren Willen. War nicht die schmäuchelnde Schlange in dem Paradiese die erste Feindinn des menschlichen Geschlechts? Die Hölle ist die Heimath der Schmäuchler, und die Welt ist mit ihnen nun angefüllt. Diese Betrüger, und Falschmünzer sind zu einer so erstaunlichen Zahl auf-

aufgehäuft, daß man eher die Füchse zählen, als die Schmäuchler in Ziffer bringen kann.

Ich will nicht an die Höfe der Großen gehen, wo sie des Lasters verschraufte Anwalden sind, und die Tugend verfolgen. Dort ist es, wo sie ihre Schminke verkaufen, und ihre List in offenen Kramläden feil geben. Sie treiben ihr Gewerbe ohne Scham, und noch darzu mit Gewinn, und Nutzen. Der Fuchsschweif ist ihre Glücksruthe für sich Schätze zu sammeln. Sie fischen die Gunst der Fürsten mit dem Lobangel, und mit Anpreisung des Lasters; und füllen Päcke, und Säcke mit Vertheidigung dessen, was bös ist. Sie sind Lobredner alles dessen, was wider Gott, und sein Gesetz läuft. Die Hunde lecken die Wunden, aus denen Eiter, und Moder fleußt: und sie rühmen die Uebelthaten, welche die bessere Welt ärgern. Es ist dieses keine Sucht, die allererst in unsren Jahren die Höfe angesteckt. Die vergangenen Zeiten waren schon von ihr angehauchet. Sedecias der Sohn Chanaana war bey Achab an dem Brette, weil er aus seinen eisernen Hörnern der Lüge den Triumph geblasen, und der ehrliche Michäas der Sohn Jemla wurde mit Unglimpf heimgeschickt, da er die

Wahrheit gepfiffen (n). Es ist dem Schmäuchler nichts darum, ob der Herr in dem Moraste verfaule, wenn er nur Brod hat, und dessen Gnade auf den Tellern auflecken kann.

Von diesen rede ich kein Wort mehr, da auch unter Gemeinen Schmäuchler sind, die unter alle Ellenbogen weiche Polster legen, und unter die Häupter Jungen und Alten linde Kissen werfen. Die um eine Hand voll Gersten, und um ein Stück Brod die Seelen tödten, wie sie Ezechiel beschrieben (oo).

Sie wollen uns zwar den Glauben nicht rauben, sondern die Werke des Glaubens verringern. Sie lassen uns als Christen in der Erkenntniß unsrer Geheimnisse, weil sie aus Dummheit selbe nicht widersprechen können, oder vielleicht nicht dörfen; reden uns aber zu, in unseren Pflichten so genau nicht zu wandern. Ach! ich habe gefehlt. Sie suchen durch die Schmäucheley auch die Feste unsers

---

(n) 2. Paral. 18.
(o) Væ! qui consuunt pulvillos sub omni cubito manus, & faciunt cervicalia sub capite universæ ætatis. Violabant me ad populum meum propter pugillum hordei, & fragmen panis, ut interficerent animas. Ezech. 13.

sers Glaubens zu erschüttern, und wie die Geisen oder Ziegen mit der Zunge den Oelbaum, also mit süssen Worten die Pflanze unsers Christenthums abzudorren.

Sprechen sie nicht das Gute bös, und das Böse gut? Suchen sie nicht das Feuer der Hölle um die Hälfte, oder wohl gar auszulöschen; und machen sie mit ihren betrüglichen Grundsätzen den engen Fußsteig des Himmels nicht zu breit? Hört man nicht auch bey dem gemeinen Volke den Geiz als eine gute Wirthschaft, die Hoffart als einen Wohlstand, die Geilheit als einen Spaß junger Jahre, die Trägheit in dem Geschäffte der Seligkeit als eine nothwendige Ruhe von den Hausarbeiten, den Zorn, die Rache, den Zank, und Hader als zuläßige Rettungen der Ehre, und des Nutzens anrühmen. Was zeigt sich auf sothane Vorstellungen des Schmäuchlers, als eitel Verderbungen der Sitten, und der unwiederbringliche Schade theurer Seelen.

Jener Jungfrau hätte der Bock die Lilienblätter nicht abgefressen, wenn er sie mit Schmäucheleyen nicht besucht hätte. Er hat ihr die Unzucht als eine Noth, oder Schwachheit eingeschwätzt. Er

hat das Donnern der Predigtstühle als eine Uebermaaß des Eifers abgeschilderet. Er hat ihr mit Opferung seiner Treue, und seines Herzens die Zusage in die Ungebühr abgedrungen. Er hat ihr mit Verheißung Hülfe, und Beystands, ja zukünftiger Ehe die unvermeidliche Schande zugebracht; und mit dem Diebsschlüssel der Schmäucheley ihr Herz zu seinem Belieben eröffnet, dem er sonst mit anderer Art nicht zugekommen wäre.

Jener den Kirchen = und Gotteshäusern gehäßige Mensch würde sich bey der Predigt und dem Gottesdienste fleißiger einfinden. Er thut es nicht. Die Glocke, so auf dem Kirchthurme das Zeichen zu Opfer, und Gottes Wort giebt, ist ihm so gräßlich als die Schelle, die einem Böswichte zu Stock, und Galgen ausläutet. Der Schmäuchler ist seines Unheils die Ursache. Er schwätzt ihm die Menge der Andachten aus. Er räth ihm seine Geschäffte zu diesen bequemen Stunden zu besorgen: und läßt ihm Gerechtigkeit wiederfahren, wenn er dem sogenannten Geplauder der Pfaffen kein Gehör giebt.

Jener Rachgierige hätte sich mit seinem Feinde bereits ausgesehnt. Der Grollen hätte das Herz, und

und der Widerwille das Gemüth verlassen. Der Schmäuchler bringt den Blasebalg zu der Feuerstatt. Er lebt seinen Ernst die Unbild zu rächen. Er giebt der Rachsucht den Namen der Gerechtigkeit, und singt, wie die Nachtigallen den donnernden Himmel, also das Toben des Rachbegierigen mit Lobzeilen an.

Viele tausend wären schon von Sünden und Lasteren abgestanden, wenn sie die Schmäuchler nicht hinderten. Der Geist, sagt Seneca, richtet sich auf, wenn er gelobt wird (p); und ein Sünder bäumet sich gegen Gott, und Gewissen, wenn ihm der Schmäuchler Kinn, und Achseln streicht. Er schminkt die Bosheit mit falschem Anstriche. Er schleußt dem Mishandler die Porte zur Buße; und schenkt ihm den Schlaftrunk des Verderbens ein.

Hören wir hierüber den gekrönten Psalmisten. Er konnte von dem Unglücke des Sünders abscheulicher nicht sprechen. Er sagt von ihm, daß er Gott wider sich in Harnisch gebracht. Gott werde ihn wegen der Viele seines Zornes nicht suchen, Das Gedächtniß Gottes sey aus seinen Absichten vol-

(p) Assurgit spiritus si laudatur. Sen. de ira. l. 2.

vollends entflohen; und seine Wege seyn jederzeit besudelt. Woher dieses? Ach! der Schmäuchler ist hieran die einzige Ursache; weil der Sünder in den Begierden seiner Seele gelobt, und der Frevler gesegnet wird (q).

Auf, auf christliche Helden! Lasset euch Gottes Gnade zur Ehre werden. Setzt euch boshaften Schmäuchlern mit Schild, und Beckelhaube entgegen. Folget dem Tiberius nach, und merket zum Ueberflusse die Worte Augustins: die Zungen der Schmäuchler fesseln die Seelen in den Lastern; und sie bringen es so weit, daß selbe alles gelüstet, wo sie keinen Bestrafer fürchten, sondern einen Schmäuchler hören (r).

Tiberius war ein Held über die Grausamkeit. Es gereichte ihm von Gott zur Ehre. Unsre Nachfolge wird auch da gefordert. Wir bedarfen jener Großmuth nicht mehr, welche zur Bekennung des

(q) Exacerbavit Dominum peccator, secundum multitudinem iræ suæ non quæret &c Quoniam laudatur peccator in desideriis animæ suæ, & iniquus benedicitur. Ps. 9.

(r) Adulantium linguæ alligant animas in peccatis; delectat enim ea facere, in quibus non solum non metuitur reprehensor, sed etiam laudator auditur. S. Aug. sup Ps. 9.

des Glaubens unter Schwertern, und Dolchen auftreten mußte. Das Wetter hat sich verzogen; und ruhen wir nun in holden Friedenszeiten. Wie würden wir aber unter die Augen der Tyrannen treten, wenn ein Valerian, Diocletian, und Maximian aus ihren Gräbern gegen uns wieder aufstünden, gegen welchen Tiberius mit solcher Ehre gefochten? Nicht anders, als wir uns in Trübsalen aufführen. Wer kein Held der Geduld ist, kann auch kein Held des Glaubens seyn. Wer in dem Mindern nicht getreu ist, bleibt es auch in dem Größern nicht. Kein Metall läßt sich, wie Plinius sagt (s), so erbreiten, als das Gold, weil es die Hammerschläge erdulden kann; und kein Mensch kömmt dem Heldenmuthe der Märtyrer näher bey, als jener, der Ungemach, und Widerwärtigkeiten mit christlicher Gelassenheit erträgt.

Bernhard von Claravall theilet die Marter in die große, mittlere, und kleine (t). Die erste nennt er jene, so zur Zeit der Tyrannen dem Christenthum auf den Nacken gekommen. Die andere heißt er

(s) Non aliud metallum laxius dilatatur, aut numerosius dividitur quam aurum. Plin. l. 33.

(t) Triplex genus Martyrii: unum in sanguinis effusione, alterum in proximi compassione, tertium in carnis maceratione. S. Bernardus.

das christliche Mitleiden mit dem Nächsten; und die dritte betitelt er die Abtödtung des Fleisches, welche meistens durch Uebertragung der Widerwärtigkeiten vorgeht. Daß die Geduld auch ihre Märtyrer zähle, wie die Zeiten der Verfolgungen, wissen wir aus Augustin (u); und wenn sich diese schon des Marterkranzes wie die Blutzeugen nicht anmassen können; ist doch die Geduld eine Prüfung der Seelen, welche den Christenfeinden zu widerstehen tüchtig wären.

Deodatus von Gozon ein Ritter aus dem Orden der Rhodiser, nun aber Malthezer entschloß sich einen ungeheuren Drachen zu tödten. Dieses geflügelte Unthier verwüstete die Insel Maltha etliche Jahre. Herz und Muth giengen einem jeden in die Luft, der es nur in der Ferne gesehen. Deodatus wollte ein Daniel seyn, das böse Vieh nicht mit einem Harzbrocken, sondern mit einer Lanze aufzuforderen, und mit Hunden zu hetzen. Er verfiel auf ein kleines Vorspiel seiner Tapferkeit, eine vorläufige Prüfung seiner selbsten, und den molossen Muth zum Angriffe zu machen. Ein Drach von Papier, den er mit Stoppeln, und Fetzen ausgeschoppt, mußte vorher zu recht kommen. Das Bild bekam

(u) Habet patientia Martyres suos S. Aug. serm. 132.

bekam die ganze Abscheulichkeit mit Fleiß, und Anstrich. Auf dieses ließ er seine Hunde zu erst, und öfters ab, und jagte auch sein Pferd auf selbes zu. So bald das gepappte Abentheuer in einem Lustgefechte erlegt war, wagte er sich auf das lebendige, und da dann Hunde, und Pferd in dem kleinen Meister wurden, hatten sie auch die Ehre in Erlegung des großen Menschenfressers glücklich zu seyn.

Sich für dich eine tägliche Uebung mein Christ! zeige dich erstens einen Helden in Ertragung täglicher Widrigkeiten. Es sind diese nichts dann Drachen, derer du spotten sollest (vv), und von deiner Einbildung zusammen geflickte Ungeheuere. Kannst du dieser kein Obsieger werden, wage dich doch nicht mit Tiberius unter Kolben, Löwen, Feuer, und Folter. Mache dir selber mit Gottes Gnade die Ehre ein Held der Geduld zu seyn, da du in Verfechtung deines Glaubens gegen Tyrannen keine Gelegenheit hast. Fällt dir das erste zu schwer, würde dir das andere gewißlich mislingen. Du indessen, Lieber! löse mir die Frage des Hieronymus auf, weil ich zu dem dritten Theile meiner Rede schreite. Sie ist diese: Wie werden wir wohl

(vv) Draco, quem formasti, ad illudendum ei. Ps. 103.

wohl das Feuer Babylons auszustehen vermögend seyn, da uns an geringen Schmachen, und Bedürfniß schauderet (x)?



Gott ist an Tiberius noch nicht ermüdet. Er hat seiner Ehre noch ein ziemliches zurück behalten; und sollten es jene Zeiten seyn, vor welchen Tiberius durch einen sanften Tod in die Himmelsruhe schon abgegangen und in deren Genuß er viele hundert Jahre bereits gesessen war.

Es kann der Tod dennoch nicht alles, was er will. Er muß eben auch jenem gehorchen, der ihm die Sensen in die fleischlose Finger, und die Pfeile in den Köcher gelegt hat. Er ist allein der Nachrichter, der dem Befehle des Obern nicht vorgreifen kann. Er muß zwar seinen Bogen über uns ablassen, wenn nach Gottes Ordnung die Sanduhr unsrer Tage ausgelaufen. Allein, da er der Seele keinen Schuß beybringen kann, darf er auch dem Körper nicht mit allem begegnen, was sonst Moder, und Würme seine Knechte ihm zufügen wollen.

(x) Qui injuriam, & paupertatem ferre non possumus, quomodo flammas Babylonis vincemus? S. Hier. dial. adv. Pelag.

wollen. Kirch- und Freythöfe, Catacumben, und Kruften sind der Boden, und die Paläste seiner Herrschaft. In diesen prangt er mit Beinen, und Knochen, und kahlen Schedeln als den Ueberbleibseln unsrer Sterblichkeit und Eitelkeit; und wenn auch diese von dem scharfen Erdsalze bis in Staub zerbissen werden, befolgt er allererst das Endeurtheil, so Gott über uns als Verbrecher schon in dem Paradiese gesprochen (y).

Auch da ist dem Tode wieder Einhalt gethan; und die Zähne sind ihm stumpf gemacht. Die Leiber der Heiligen sind seiner Bothmäßigkeit von Gott entnommen, daß er ihren Gebeinen nichts zu Leide thun kann. Von dem Osterlamme war nicht erlaubt, nur das geringste Beinlein zu zermalmen (z). Christus der durch selbes gebildet war, ließ sich als der Allerheiligste seine Schienbeine an dem Kreuze nicht entzwey brechen. Gott behält auch dieses Vorrecht für das Gerippe, und die Beine derer, so an seiner Heiligkeit Theil genommen. Seine Versicherung ist in der Schrift mit lichten Worten entworfen. **Der Herr bewahret alle Gebeine der Heiligen, und wird nicht eines davon zer-**

quet-

(y) In pulverem reverteris. Genes. 3.
(z) Nec os illius confringetis. Exod. 12.

querschet (a). Und wiederum; du wirst den Moder von dem Heiligen abwenden (b).

Unsere Kirche kann dessen zur Urkunde viele aufweisen, welche aus ihren Grabstätten unversehrt gekommen, und noch mit Haut, und Fleisch zur Erstaunung der ganzen Welt sichtbar sind. Einigen, und zwar nicht wenigen, sind von der Fäulung solche Leibestheile erhalten worden, welche ihnen zur Ehre Gottes, und Heil des Nächsten am meisten gedienet haben. Allen insgemein sind die Gebeine von der Zerstäubung also befreyet, daß wir sie in unseren Altären, und Gotteshäusern nach so viel Zeitläuften beschauen können. Wir Rechtgläubigen prangen mit diesen Kleinodien unsrer Kirche. Wir setzen sie zum Trotze der Ketzer zur öffentlichen Verehrung aus. Gott belohnt auch die Leiber schon hier, in welchen getreue Seelen ihm gedienet haben. Die Wunden, so sie zu seiner Ehre in Leiden, und Marter empfangen, müssen in Gold, Silber, und Edelgesteinen glänzen, bis sie nach dem letzten Gerichtstage im Himmel schimmern werden; und sind viele Kirchen von eben den Gebeinen der Heiligen

(a) Custodit Dominus omnia ossa eorum, unum ex his non conteretur. Psal. 33.

(b) Non dabis sanctum tuum videre corruptionem. Psal. 15.

ligen geschmückt, welche sie als hohe Fürbitter bey dem Throne Gottes verehren.

Marchthal war nun das Ort, wo von dem Leibe des Tiberius der erste, und beste Theil seine gebührende Ehre empfangen sollte. Marchthal unser Reichsstift ist der Platz, wo Gott des Tiberius ehrwürdiges Haupt auf zweyfache Weise erhöhet. Die erste ist die Hochachtung dieses unschätzbaren Gebeins, die andere die von Gott durch die Fürbitte dieses Heiligen unserem Gotteshause, und unsren christlichen Pilgriinen ertheilten Gnaden.

Hundert vier, und dreyßig Jahre sind hingelaufen, binnen welcher Zeit Marchthal dem Haupte des Tiberius Ehre, und Andacht zinset. Johann Anton Tritt Bischof zu Tiberias, und Weihbischof zu Costnitz wollte seine Ergebenheit gegen Marchthal mit diesem Schatze bezeugen. Er konnte bey uns kein besseres Denkmaal stiften, als mit dieser herrlichen Schankung. Seine Freundschaft gegen Marchthal hatte Grund; und nennen ihn unsere Jahrschriften mit Rechte einen großen Gutthäter von unseren geheiligten Mauren, weil er uns unter den Schutz eines heiligen Blutzeugen ge-

bracht

bracht (c), dessen Gutthaten unbeschreiblich sind. Johannes Engler damaliger Abt empfieng dieses Himmelpfand mit tausend Vergnügen. Ganz Marchthal rüstete sich zu dem Empfange dieses schönen Heiligthums; und walleten Insaßen, und Nachbaren bey Einführung des heiligen Haupts mit Jauchzen, und Frolocken eben so herzu, als Israel, da David das Haupt Goliats in das Lager gebracht. Mit diesem Unterscheide, daß der Schedel des pochenden Philisters als der Grind eines erwürgten Feindes angesehen, Tiberius Haupt als der Kopf eines künftigen Beschirmers mit Freudenthränen beschauet wurde.

Es ist nicht zu sagen, wie sich unsere hochwürdige Aebte, und gnädige Vorsteher in die Wette beeiferet diesem Haupte mit Pomp, und Pracht zu begegnen. Es wurde ihm gleich Anfangs eine besondere Capelle gebauet, welche unsere Augen selbst noch erblickt, und welche erst kürzlich mit dem alten Klostergebäude abgetragen worden.

Con-

(c) S. Tiberii Caput Anno 1625. Roma attulit Reverendissimus Dominus Joannes Antonius Tritt Episcopus Tiberiadis, Pro-Episcopus Constantiensis *magnus noster Benefactor*. Annal. Marcht. in Abbate Joanne Engler.

Conradus Kner, ein Mann, dessen Andenken Marchthal, so lang es auf seinem Felsen ruhen wird, mit dankbarer Ehrfurcht behalten soll, theilte mit Tiberius Sorge, und Wachtbarkeit, als Schweden wider Reich, und Glauben aus den nordischen Eiswinkeln hervorgeschlossen. Er war der einzige, der die Last des Kriegs allhier auf den Schultern trug. Tiberius Haupt war das, von dem er, wie die Alten bey den Orakeln, Rath, und Anschläge geholet. Er besuchte es in der Behältniß mit Vertrauen, und was die Rabbiner von Adams des ersten Menschen Schädel erzählen, daß selben Noe zum Schutze seiner Arche mit sich geführt, das erfuhr Conradus von Tiberius Haupte in der That. Unbilden, und Trübsalen machten ihn der Marterkrone würdig, und die verkosteten Quaalen setzten ihm auch die Infel auf die Scheitel. Wetter, und Gewölke kamen durch die Friedenssonne kaum auseinander, da Conradus dem Haupte des Tiberius seine Erkenntlichkeit erwies. Er stellte es wieder auf die öden Altäre; und hätte ihm die Armuth den erschöpften, und ausgepreßten Klosterbeutel nicht zu enge geknüpft, würde er dessen Ehrensitz mit gediegenem Golde gezieret haben.

Godefridus Dorner, dessen ehrwürdige Bildnisse uns einen Gottseligen vorstellen, mußte sich mit gleichem Schicksale begnügen. Marchthal glich unter ihm einer Aue, welche nach der Ueberschwemmung wieder zu grünen anfängt. Die Kräfte wollten seinem Eifer des Tiberius Haupt zu ehren noch nicht gehorchen, und das Vermögen konnte der Andacht keine Steuer reichen. Die kurze Tage seines Gebiethens kamen darzu, und mußte dieser fromme Prälat den guten Willen zu Grabe nehmen.

Nicolaus Wirieth ein Abt, dessen Größe Gott, und Menschen beförderten, genoß bessere Jahre. Seine ämsige, und kluge Wirthschaft wurde von glücklichern Zeiten unterstützt. Die Wohlfahrt fiel ihm mit den Sonnenstralen in sein Gemach. Er griff ohne Bedenken in den gesegneten Sparkrug. Er ließ für das Heiligthum des Tiberius ein großes Gefäß von geschlagenen Silber in Gestalt eines Altars verfertigen, welches Bewunderung und Andacht so lang unterhielt, bis es unglückliche Zeiten wieder verschlungen, und die Noth auffras. Wir haben noch zwo Silbertafeln, worauf eine künstliche Hand in erhabener Arbeit die Lebensthaten des Tiberius wie es Nicolaus

angege-

angegeben, ausgearbeitet hat. Wir schauen die rothe Meßkleider noch in unsrer Küsterey, welche dieser große Abt der Ehre des Tiberius gewidmet hat; und gehen die Kupferbilder noch durch unsere Hände, die auf seinen hohen Befehl von Tiberius an das Licht gekommen.

Adalbertus Rieger, und Fridericus Herle, deren erster von der Klugheit, der andere von der Sanftmuth, und Leutseligkeit so berühmt gewesen, trugen kein Bedenken das Haupt des Tiberius der Welt in vollem Schimmer zu zeigen. Die obwaltende Kriegszeiten setzten ihrem Willen ebenfalls Ziel, und Schranken.

Edmundus Dilger ein Prälat, dessen große Einsicht in die schönen Wissenschaften sich mit dem Einhorne seines Wappenschilds bildete, brachte das Haupt des Tiberius in das heutige Ansehen. Gold, Perlen, und Edelsteine sind unläugbare Zeugen seines Bestrebens, der dem Haupte des Tiberius von Gott zuerkannten Erhöhung einen glänzenden Beytrag zu thun.

Und wohin kehrtest du Witz, und Sinne in unser Gedächtniß, unsterblicher Udalric Blank,

als die Hochschätzung des Haupts des Tiberius immer mehr, und mehr zu erweitern. Du hast zwar die Jahre deiner goldenen Regierung in die Blätter unsrer Almanachen mit großer Schrift selbst eingetragen. Marchthal wird eher des an seinem Bergfuße vorbey rinnenden Donaustroms, als deines Namens vergessen. Genug! daß du in der Reihe derjenigen bist, welche Marchthals andere Stifter gewesen. Woher nahmest du aber gesegneter Obededom den Ueberfluß alles dessen, was dich bey uns so groß gemacht, als von der Glücksarche unsres Gotteshauses, von dem Haupte des Tiberius. Du machtest ihn dir zum Freunde, und zu deinem Haushofmeister. Er goß dir aus dem Horne des Ueberflußes unter deine wirthschaftende Finger, was dir zur Ablösung der unfreundlichen Schuldenlast nöthig war; und er führte dir die geschickte Hand, Borg = und Zinsbriefe zu versetzen. Seine Hülfe war der Lohn deiner Andacht. Der Altar, den wir vor uns sehen, war die Arbeit deiner Sorgen; und das besondere Rentamt des Tiberius von Opfer, Bienen, und Schafen war wo nicht deine Erfindung, doch ein Gegenstand deiner gottseligen Geflissenheit. Die silberne Bildniß des Tiberius, welche mit jener der heiligen Agathä unsere geistliche Schätze vermehrten, ist die Stiftung

deiner

deiner frommen Hände. Du hast deiner verdienstvollen Asche mit ernstlicher Verordnung die Capelle des Tiberius vorbehalten; und wolltest du dir selbst vor der ganzen Welt eine stille Grabschrift verfertigen: **Hier ruhet ein Diener, und Liebhaber des Tiberius.** Ich setze noch ein kleines hinzu; **Welchen das Haupt des Tiberius zu einem der größten Häupter unsres Gotteshauses gemacht hat.**

Hier sollte ich nun auch der Tage unsers wirklich gnädigen Herrn, und Reichsprälaten gedenken. Ich lege aber den Finger auf die Lippen; und lasse mir nicht nachsagen, daß meine Predigerstole mit Fuchsschweifen der Schmäucheley behenkt sey. Spate Zeiten sollen alles eröffnen, daß **Edmundus** der zweyte in Eifer, und werkthätiger Andacht zu dem Haupte des Tiberius einer der ersten gewesen.

Rede ich schließlich von der beharrlich brennenden Lampe vor dem Altare des Tiberius. Gedenke ich jenes monatlichen Hochamts, so eben da abgehalten wird. Sehe ich auf dessen jährlichen Festtag, der seiner Ehre gewidmet ist, und sage ich zuletzt, Gott im Himmel habe die gottseligen Aeb-

te, und fromme Gemüther hierzu angetrieben, sind meine Worte außer Gefahr einer Unrichtigkeit, Gott habe allhier das Haupt des Tiberius in einer prächtigen Verehrung erhöhet.

Zu dieser Erhöhung noch eine andere, und diese haftet in den Gutthaten, die Gott über Marchthals Chorherrenstift, Unterthanen, und angelegene Nachbarschaft mit voller Hand aufzuwerfen gewohnt ist. Todte Beine der Heiligen sind nicht todt, daß sie uns Lebendigen nicht nutzen können. Der entselte Körper des Elisäus erweckte einen Verstorbenen, dessen Leiche er berührt hat; und der dunkle Schatten des Apostelfürstens leuchtete mit Gutthaten. Die leblose Beine wirken da freylich nichts, wohl aber die Seelen, die sie ehedessen bewohnten, durch ihre Fürbitte bey Gott, von dem alles kömmt, was gut ist. Die Heiligen in dem Himmel tragen ein großes Belieben an der Ehrenbiethigkeit, so wir ihren Leibern erweisen, welche ihnen in der Rennbahne ihres Kampfes getreue Gespanen verblieben. Eine Fabel ist es, daß die Beine des Orestes den Spartanern den Sieg über ihre Feinde in die Hand gespielt haben. Eine Wahrheit hingegen, daß die körperlichen Ueberbleibseln der Gottesdiener Provinzen, Städten, und Orten viele Vortheile reichen.

Jerusalem war von der Schwere der Missethaten vor Gott tiefer gebeugt, als Samaria. Ezechiel der Prophet gab dessen das Zeugniß (d): Und dennoch erbarmte sich Gott der ersten Hauptstadt in Juda, da er Samariens bey Osee nicht einmal mehr gedenken wollte (e). Rupertus der Abt will dessen Ursache wissen, wenn er sagt; Gott habe der Leichen gottseliger Könige, als da David, Ezechias, und Josias gewesen, die in Jerusalem ruheten, sich erinneret und in derer Ansicht die Strafruthe aus der Hand entlassen. Spanien hatte dem Leibe Jakobs des Apostels zu danken, daß es das Joch der schwarzen Africaner von dem Halse gebracht. Goa in Indien schreibt seine öftere Rettung, besonders letztere, da es vor etlichen Jahren von dem Seeräuber Angria beängstiget wurde, der Leiche des Xaverius zu; und kann Bisanz in Burgund von seinen heiligen Schirmern Ferreolus, und Ferrutius, derer Gebeine es verehrt, nicht genug erzählen, was Gutthaten es von selben in Annäherung zerschiedener Bedrängnisse erfahren habe, da beyde öfters sich auf den Stadtmauren als zwo helle

(d) Samaria dimidium peccatorum tuorum non peccavit. Ezech. 16.

(e) Non addam ultra misereri domui Israel, sed obliviscar eorum, & domui Juda miserebor, & salvabo eos. Osee. 1.

Fackeln zeigten. Wohl sagt also Basilius, wenn er die Heiligthume der Auserwählten Schutz- und Wachthürme der Länder nennet (f).

Rede nun auch du geliebtes Marchthal sammt der Nachbarschaft, wie Gott das Haupt des Tiberius mit Gutthaten in dir erhöhet hat.

Ich muß deiner, betrübter Ueberfall des schwedischen Heers! noch einmal gedenken. Du hast auf unsere Verwüstung wie Abimelek der Söhne Jerobaals auf die Verheerung Thebes gelauret (g). Du stelltest bereits ketzerische Wortsdiener auf unsere Kanzeln. Der Irrthum sperrte schon den Rachen gegen der Wahrheit auf. Wo man die apostolische Stole allein bis dahin gesehen, wurde ein Krös wahrgenommen, und wo schöne Füße der Friedensverkünder vorhero stunden (h), erblickte man gespitzte Klauen schwarzer Raubvögel. Marchthal, das zu Gottes, Mariä der allerseligsten, Petri, und Pauli Ehren allein gestiftete Marchthal war

(f) Hi sunt, qui nostram obtinentes regionem quasi quædam turres contra adversariorum incursus refugium exhibent. S. Bas. hom. de 40. Martyr.

(g) Jud. 9.

(h) Quam speciosi pedes evangelizantium pacem. Rom. 10.

war von dem gar zu freygebigen Gustav Adolph Könige in Schweden einem lutherischen Grafen zum Eigenthume überlassen. Wer hat uns aus so gefährlichen Wirbeln gerissen, als Tiberius? er hat die Fahne unsrer Stifter zu einem Siegspanier gegen die drey schwedischen Kronen aufgesteckt; und Marchthal erhalten.

Felder, und Auen! habt ihr an Tiberius nicht gegen Schlossen, und Donnerkeule einen Erretter gesehen, so bald man sein Glöcklein mit den brummenden Wolken sprechen ließ?

Krankheiten, und Wehetage! habt ihr nicht bey Menschen, und Vieh zu toben, nachgelassen, wenn man euch das durch seinen heiligen Zahn berührte, und auf viele Wochen von Schleim, und Unrath befreyte Wasser entgegen gespritzt? oder als ein heilsames Getränke eingenommen?

Hölle, und Menschen gehäßige Geister derselben! hat die Fürbitte des Tiberius jenen nicht Linderung, oder gänzliche Befreyung von dem Unrathe erworben, den ihr als euer zukünftiges Nest durch zauberische Tatzen in Menschen Leiber eingepackt?

Beschaue man die Gelübdtafeln, und aufgehenkte Verlobungsbilder. Höre man alle ohne Häucheley, welche die Hülfe unseres Thavmaturgen erfahren. Lasse man sich auch von ziemlicher Ferne erzählen, was auf dessen verträuliche Anrufung entweder die an seinem ehrwürdigen Haupte berührte Bilder, oder das gesegnete Wasser, so man sich bringen ließ, gutes und ersprießliches gewirkt; und glaube man sonder Verweilen, daß Tiberius in dem Himmel Gott mit Recht danke, ich aber mit Fug gesprochen habe: Gott habe das Haupt des Tiberius in Marchthal erhöhet.

Meine Rede muß da wiederum sich von dem Lobe unsers Tiberius zu euch wenden, Hochansehnliche! sein hülfvolles Haupt hat zwar von Gott eine solche Höhe bekommen, daß wir selbe nicht mehr steigern können. Zwo kurze Anmerkungen sind dennoch hier nicht in Vergessenheit zu lassen, die Tiberius gefallen müssen. Die erste ist die Nachahmung, die andere die Dankbarkeit. Er kann beyde von uns forderen.

Lieber! w. f dich vor dem Altare des Tiberius zur Erde. Erhebe deine Leibes und Gemüths Augen in die Höhe; und betrachte das geschmückte

Haupt

s Haupt dieses großen Märtyrers. Weist du, warum es Gott also erhöhet? Frage nicht lang. Wisse, daß die Meermuschel wegen der Perle geehrt werde, so sie in sich getragen. Ein großer Geist war vor Zeiten der Insaß dieser Hirnschale; welcher alles Irdische einer Verachtung, alles Ewige einer Hochschätzung würdig achtete. Da wohnte eine Seele, welche keine andere dann keusche Gedanken hegete, und auf Gottes Ehre, und des Nächsten Heil lediglich bedacht war. Hier hatte die Tugend ihre Burg, und die Gottesfurcht ihren Sitz. Unter diesen Gebeinen steckt die christliche Großmuth alles zu übersteigen, was Welt, Fleisch, und Hölle schädliches künstelten. Dieß war das Haupt eines Christen, der sich beflissen den Gipfel der evangelischen Vollkommenheiten zu ersteigen. Wundere dich nicht mehr, warum diesem Haupte sothane Erhöhung auf Erden wiederfahren. Es sind ihm ober den Sternen noch mehrere Ehrenkränze vorbehalten, die es nach dem Ende der Zeiten eine ganze Ewigkeit tragen wird. Dorten ist ihm die andere Erhöhung zuerkannt, welche kein Auge erlangen, kein Verstand begreifen kann. Werden wohl unsere Köpfe ein gleiches hoffen können? Köpfe, die sich das ganze Leben hindurch mit schnöden Dingen beschäfftigen. Häupter, welche mit unflätigen Bildern ihre Ein-

bildung

bildung besudeln. Schädel, denen nichts wenigers beykömmt, als die Liebe Gottes, und des Nächsten. Hirndeckel, wo nichts denn eitle Gedanken, freventliche Urtheile, lieblose Erfindungen, schalkhafte Anschläge lauter Geburten irdischer Klugheit haussäßig sind. Grinde, die sich unter den Anordnungen Gottes, und Gebothen der an dessen statt befehlenden Orten nicht beugen wollen. Ach! für diese ist keine Erhöhung zu hoffen; die Welt wird ihrer in dem Grabstaube nicht mehr gedenken, und Gott wird sie, nach Davids Weißagung, zerschmettern (i). Ihre Krone ist in der glückseligen Ewigkeit verdorret, und in der Hölle von einem glüenden Reise schon geschmiedet. Rette dein Haupt von diesem Unglücke vernünftiger Christ. Hüte dich selbes nach den Grundsätzen der Welt zu richten. Du würdest es, wie Samson in den Schooß einer Dalila, legen, welche ihm die Stärke sammt den Haaren abgeschoren. Ach! wie viele Kronen werden deiner Stirne zur Belohnung werden, wenn dein Kopf itzt, wie vormals das Haupt des Tiberius gesinnet ist.

Die Dankbarkeit ist das zweyte, was nicht entgehen soll, Hochansehnliche; Tiberius kann sich nach

(i) Conquassabit capita in terra multorum Psal. 109.

nach aller Schärfe des Namens unsers Gutthäters anmaßen. Wir erkennen ihn als solchen gerne, weil wir davon überzeugt sind. Jedoch nichts greifet der Dankbarkeit mehr in die Augen, als die Erkaltung der Andacht, und die Minderung des Vertrauens. Beyde stopfen den Brunnen in seinem Ursprunge. Wer in der Andacht nachläßt, will von neuen Gnaden nichts mehr empfangen. Ein solcher giebt genug zu verstehen, daß weil er selber kein Verlangen, also keine Schätzung habe, welches das größte Verbrechen des Undanks ist; und wer auf den Gutthäter nicht mehr hoffet, glaubt entweder, daß er nicht mehr helfen wolle, oder nicht könne. Ich muß nur sagen, was ich gedenke. Ich sage es aber mit Bestürzung. Andacht, und Eifer gegen Tiberius hat sich zeithero erstaunlich gemindert. Das Vertrauen der ersten scheint verfallen, und die Glut des andern erloschen zu seyn. Wo sind ganze Rotten der Pilgrime, welche sonsten an der Treppe seines Altars gelegen, und mit Gutthaten bereichert heim gegangen? Wo halten sich jene zurück, die zu dem monatlichen Hochamte mit Hintansetzung aller Geschäffte geeilet sind; und warum sind so wenige, die von dem gesegneten Wasser schöpfen? Wer giebt die von Tiberius erworbenen Gutthaten an seinem Orte an, und wer

schreibt sie in das Verzeichniß seiner Gnaden ein? Welches doch, nach Anweisung des Seneca, die Sprache und Schrift der Dankbaren ist (k). Ist denn die Verehrung der Heiligen auch dem Schicksale aller Dinge unterworfen, daß sie Zeit, und Gebrauch in einen kleinen Werth setzen? Wie wenig wußten wir von Unglücke, als unsere Herzen in der Flamme der Andacht gegen Tiberius brannten. Wie viel können wir in vergangenen Jahren davon sagen, nachdem selbe in eine laue Asche sich niedergelassen. Nämlich: heilige Fürsprecher in dem Himmel ändern sich nach unserer Aufführung. Ihr Fürwort ist so, wie unser Gebeth. Sind wir in diesem nachläßig, sparen sie jene; und so verlieren wir mit ihrer Gunst unsere Wohlfahrt.

Augustus der Kaiser soll seine Bildniß also aufgestellt haben, daß ihm aus der rechten Hand Wasser gesprungen. Es sollte dieses das Sinnbild der Gnade seyn, deren sich jeder zu getrösten hätte, der sein Bildniß als eine Gottheit anbethen würde. Das Volk besuchte sie mit täglichem Zulaufe; und streuete ihr Weihrauchkerner in die Glutpfanne. Der Kaiser erwiederte das Vertrauen mit herrli-

---

(k) Qui dedit beneficium taceat, narret, qui accepit. Senec. l. 1. de Benef.

herrlichen Merkmaalen. Da aber der Besuch des Bildes sich nach, und nach minderte, befahl der entrüstete Fürst an statt des Wassers eine Donnerkeule an die Hand zu hängen mit diesen Worten: **Blitze auf die Undankbaren** (l). Sollen wir von Tiberius andere Worte hören, als eben diese, wenn wir von dem alten Eifer, und der Andacht gegen ihm herab kommen? Ebendiese werden uns zu Ohren fallen, wenn wir in der lauen Verehrung unsers großen Schutzheiligen ferners fortfahren, und aus dem spöttlichen Schlummer unsrer Trägheit nicht erwachen werden.

Es ist eine sichere Uebergabe, so uns von ältern Klostervätern eingeliefert worden. Das Haupt des Tiberius wäre auch in gefährlichsten Kriegszeiten von Marchthal niemals zu bringen gewesen. Man wollte diesen Schatz von Raub, oder Entehrung flüchten, aber vergebens. Die Pferde wollten entweder dem Fuhrmanne nicht mehr gehorchen, oder der zerbrochne Wagen fiel unter den zerborstenen Rädern zur Erde. Tiberius wollte seinem lieben Marchthal immer zugegen seyn. Er wollte Vertrauen, und Andacht mit seiner Gegenwart belohnen, und da Israel die Bundeslade nach Azoth

mußte

(l) *Fulmen in ingratos.* Laurin. in Symb.

mußte entführen sehen, konnten wir von dem Haupte des Tiberius nicht getrennt werden. Es blieb bey uns, weil wir es liebten; und setzte sich wider alle Anschläge, weil die Andacht unsrer Väter es angehalten. Wehe uns! wenn Tiberius uns verlassen sollte. Unsere Undankbarkeit allein könnte ihn darzu veranlassen. Camillus der Römer erfuhr den Undank seiner Mitbürger. Er wußte sich anders nicht zu rächen, als mit diesen Worten: **Undankbares Rom, du sollst nicht einmal meine Gebeine in dir haben** (m). Der Himmel bewahre uns vor so betrübten Umständen. Tiberius soll nicht nur in unsern Altären, sondern in unsren Herzen seyn. Unsere Andacht soll sich gegen ihm erneuern, und unser Vertrauen erfrischen. Laßt uns alle zu seinem Haupte eilen, und um Beystand in unsren Nöthen anflehen. Laßt uns die von unsren Vorältern gestiftete Andacht verdoppeln. Nehmen wir seine uns erwiesene Gutthaten besser zu Herzen, wenn wir fernere empfangen wollen. Sein monatliches Lobamt soll uns zu ämsigerem Besuche ermuntern, und sein heilbares Wasser soll uns, wie das Andenken der Cisterne in Bethlehem David dem Könige, Durst erwecken, von ihm eifriger zu schöpfen. Das Haupt des Onesilus Fürsten in Cy-

pern

(m) Ingrata patria! nec ossa mea habebis.

pern, so ihm die untreuen Bürger von Amathunte abgeschlagen, wurde in einen kostbaren Sarg übersetzt, nachdem man in dessen Hirnschale einen Bienenschwarm mit Hönig gefunden (n). Das Orakel versprach der Insel von dieser Ehrenbiethigkeit die Gunst der Götter. Wir können uns von Ueberfluß des göttlichen Segens sichere Hoffnung machen, wenn unser Eifer gegen dem Haupte unseres Schirmheiligen, aus welchem uns Gnaden, und Gutthaten wie ein Hönigstrom zugeflossen, sich wieder auf die hurtige Füße stellt, die ihm zeithero gesunken. Ambrosius der Mayländer, setzt seine Worte zu den meinen (o): Du darfst dir von der Fürsprache der Heiligen als Hausgenossen Gottes nicht mehr versprechen, als du sie verehrest. Unsere Andacht ist das Maaß ihrer Huld, und unsere Zuflucht das Gewicht ihrer Gnade.



Ich habe nun nichts anders vor mir, als das Ende. Wir dörfen nichts anders glauben, als daß Tiberius Gott seinen höchsten Gutthäter heute, und zu

(n) Pier. Valer. L. 26.
(o) Apud Domesticos Dei tantum intercessionis promerueris, quantum venerationis impenderis. S. Ambr. ferm. 93.

ewigen Zeiten mit dankbaren Sylben und zwar jenen meines Vorspruchs anpreise. Du, o Herr! bist der mich aufnimmt, du bist meine Ehre, und der mein Haupt erhöhet. Gerechter Dank! Gott berief ihn zu dem Christenthum, und zur Bekehrung der Seelen. Gott war ihm zur Ehre, da er ihn zu einem Helden über Schmäuchelenyen, und Grausamkeit gemacht. Gott erhöhete sein Haupt zu Marchthal mit öffentlicher Verehrung, und Gutthaten. Ach! daß wir dereins gleiche Worte in dem Himmel sagen, und singen könnten. Es wird geschehen, wenn wir in unserem Berufe genauer wandeln, auf das ewige Heil unsers Nächsten fleißiger denken. Es wird geschehen, wenn wir den Schmäuchelenyen, und Trübsalen mehr Siege aberhalten, und bey Tiberius uns ämsiger einstellen.

Sieh uns vor deinem Altare alle zur Erde geneigt, heiliger Tiberius! Wir können, und müssen dein Haupt, wie die Braut in dem hohen Liede jenes ihres Bräutigams, eitel Gold nennen (p). Unser ganzes Gotteshaus widmet sich dir aufs neue, und wirft sich mit frischem Eifer unter deinen Schutz-

man-

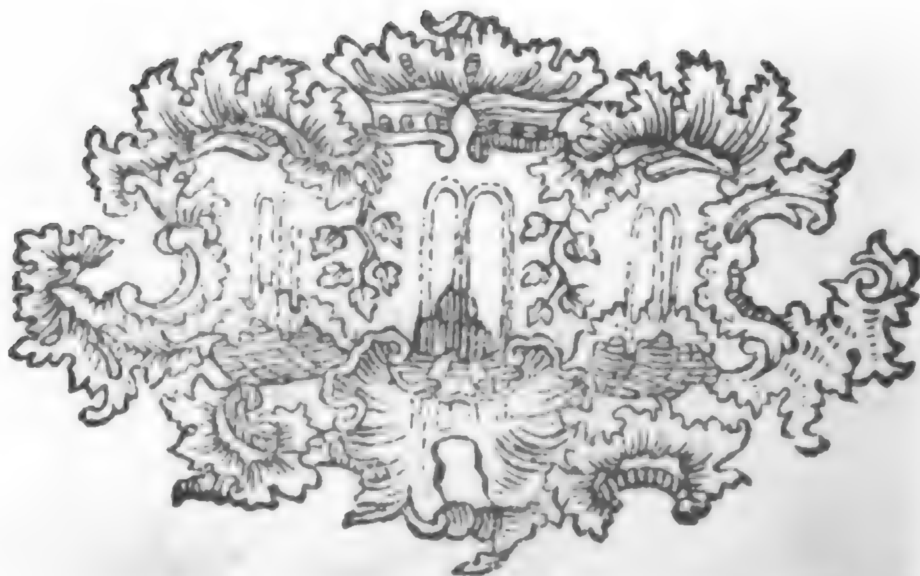
(p) Caput ejus aurum optimum. Cant. 5.

mantel. Der Unterthan verheißt dir in Zukunft mehrere Andacht, und der Nachbar größeres Vertrauen. Wir alle loben Gott mit Mund, und Herzen, daß er dich uns zum Beschützer geschenkt, und dein heiliges Haupt in unserem Reichsstifte erhöhet hat. Bitt für uns ohne Unterlaß, daß wir in die Fußstapfen getreulich eintreten, so du uns hinterlassen. Erwirb uns die Gnade, unsren Beruf zu erfüllen, unsre Pflichten zu beobachten, und in dem Vertrauen zu dir heftiger zu seyn. Wir schütten unsere Herzen auf deinen Altar. Es sind diese das Opfer, so wir dir heute bringen; und gesellen unser Gebeth zu den Seufzern unsers hochwürdigen Aarons, welcher sich bereits zu dem Hochamte gefaßt macht. Ich räume die Kanzel, und weiche dem Altare aus. Meine Stimme lege sich zur Ruhe, und die muntern Trompeten und Paucken treten auf. Der Schluß meiner Rede sey dieser:

Susceptor meus es solus, mea Gloria solus,
Exaltansque meum solus in orbe caput.
Sic cantas, laudasque Deum super astra Tiberi.
Contra Marchtallum sic tibi jure canit:
Susceptor meus es, mea Gloria Dive Tiberi.
Audi vota, preces: hic scopus, hoc caput est.

Du hast, mein Herr und Gott! allein mich auf-
genommen,
Mein Ehre bist allein, erhöhest auch mein Haupt,
So singst, und lobest du, Tiberi! mit den Frommen
Und Auserwählten Gott. Auch Marchthal sey
erlaubt,
Sein Schutz zu nennen dich, sein Aufnahm, seine
Ehre.
Was nun der Hauptzweck ist: Wunsch, und Ge-
beth erhöre.

A M E N.



Lob-

Lobrede
auf den heiligen
Udalrich,
großen Bischof zu
Augspurg,

als

das Urbild eines weisen Schwaben,

da eine hochlöbliche schwäbische

Landesgenossenschaft

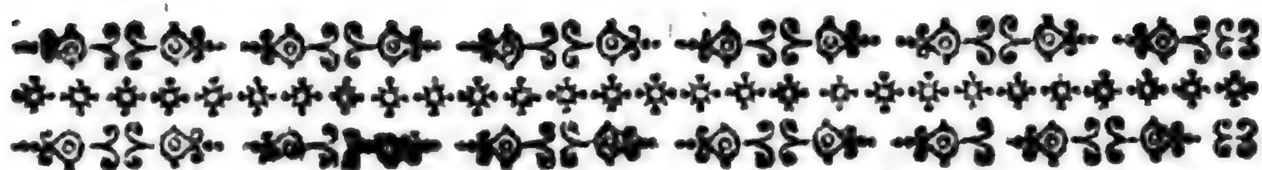
ihr jährliches Gedächtnißfest in der kaiserlichen Hofkirche der wohlerwürdigen PP. Augustiner Barfüßer in Wien hochfeyerlich begieng,

vorgetragen.

den 12 des Heumondes, 1767.

Sirach 3, 1.

Die Kinder der Weisheit sind eine Versammlung der Gerechten, und ihr Geschlecht ist nichts anders, als Gehorsam und Liebe.



Eingang.

Die Verheißungen, die Gott den Kindern der Weisheit, und den Versammlungen der Gerechten that, wurden in ihnen auf die bewunderungswürdigste Weise erfüllet, so wie der Namen des Ewigen durch sie vor der Welt verherrlichet ward. Kaum erkohr sich die göttliche Vorsicht ein Volk; kaum weihete sie es von der Höhe zu seinem Dienste ein, so keimte sein Segen in ihm mit jedem kommenden Tage auf. Ihre Geschlechter vermehrten sich, wie der Sand an den Ufern des Meeres, und ihre Wohnsitze waren honig- und milchträufelnde Länder. Den Kindern Israels wurde das gesegnete Kanaan durch das Loos zugetheilet, welches nach der Schnur ausgemessen war (a). Er der vorsichtsvolle Schöpfer der Menschen bestimmte ihnen die Heerführer, die sie leiten, die Richter, auf die sie vertrauen, die Hohenpriester, die sie auferbauen sollten; Er selbst zeichnete seinem erwählten Volke die Wege durch

(a) Sorte divisit eis terram in funiculo distributionis. Psalm. 77.

seinen ordnenden Wink vor, worauf es den Zweck seiner Wohlfahrt erreichen sollte.

Hochansehnliche Zuhörer! Sie verstehen mich, was ich durch eine Anspielung, die ihnen so bekannt ist, sagen will. Gott wiegt das Schicksal der Nationen ab, und in seinen Händen allein liegt ihre ganze Glückseligkeit. Es ist ein blöder Irrwahn der heutigen Deisten und Freydenker, als hätte der Ewige unsere irdischen Wohnungen seiner Vorsicht entzogen; als ließ er uns das Werk seiner Hände, hier nach einem blinden Ohngefähr herumirren; als besorgte er unsere Wege nicht. Der heilige Paulus war gerade des Gegentheiles überzeuget; er bog seine Knie in niedergedrückter Demuth zu Gott, der als Vater, der Ursprung aller Geschlechter, sowohl im Himmel als auf Erden ist (b). Der, gleichwie er das himmlische Sion in die Hierarchien seiner Erkießenen eintheilte, auch den Nationen dieser Erde ihre Reiche nach ihren Verdiensten bezeichnet, und ihnen ihre Provinzen zugetheilet hat.

Erlauben sie, Hochansehnliche, daß ich hier einen Blick auf ihr Vaterland werfe! Auch dieses hat die

(b) Ex quo omnis paternitas in cœlis & in terra nominatur. Ephes. 3.

die offenbaren Merkmaale der göttlichen Vorsicht, die Bestimmung des erkießenen Volkes an sich; es sey, daß wir auf die Lage der Landschaft sehen, die zu ihrem zeitlichen Wohl ihre Hülfe beyträgt, oder die Religion in ihrer Herrlichkeit aufsuchen, die durch die Gesandten der göttlichen Wahrheit unter unsere Brüder verbreitet war. Schwaben ist unter die vorzüglichsten Staaten Deutschlandes zu rechnen. Es ist groß, weil es sich gegen Osten an Bayern, gegen Süden an Tyrol und die Schweiz, gegen Westen an das Elsaß, und gegen Norden an die Unterpfalz und Franken erbreitet. Es ist heldenmäßig, da es in alten Zeiten sich der römischen Gewalt am längsten, am standhaftesten entgegen setzte; da es so vielen Kaisern, die ihre Kronen mit Lorbern umflochten, die Geburt und Erziehung gab; da es so viele Helden aufzog, derer Namen in Schwabens Jahrbüchern glänzen. Es ist edel, da in ihm die herrlichsten Stammbäume der ältesten herzoglichen, fürstlichen, gräflichen und freyherrlichen Geschlechter, wie die Ceder auf dem Liban, und die Palmen in Cades wuchsen, und noch hie und da blühen. Es ist prächtig, da es mit den obigen eine beträchtliche Anzahl der Reichsprälaten, der Menge Reichsstädte mit ihren Herrlichkeiten in öffentlichen Comitien und Landtägen

aufweiset. Es ist glückselig, weil es unter seinen Reichsstaaten auch die kaiserlichen königlichen österreichischen Vorlande zu Mitbürgern zählet. Es ist fruchtbar, da in ihm nicht nur die reichlichste Nahrung in unabsehbaren Ebenen sowohl, als auf den steilsten Bergen wächset; sondern auch Würtenberg, das Paradies Sueviens, die besten Weine zeuget. Es ist heilig, wie wir in seinen Nekrologien lesen, und wie wir es in der Geschichte der zweyen weit ausgedehnten Bistümer, Costanz und Augsburg, auch in den Schriften der wohlregulirten Gotteshäuser finden. Es ist weise, es ist gelehrt, wie es seine hohen Schulen, die Pflanzörter der Wissenschaften und freyen Künste, bezeugen.

Theure Brüder! die Rechtschaffenheit, und die kündigen Thaten unserer Vorältern sowohl, als noch sehr vieler unserer Mitbrüder, haben die glücklichen Eigenschaften der Schwaben unzweifelhaft bestimmet, und so bestimmet, daß man ihren Werth in den entferntesten Ländern niemals verkannte. Ich komme aus Schwaben, und ich komme von dem Mittelpunkte desselben, welcher der erhabene und geheiligte Bußenberg ist. Du hast mich vor allen besonders hier in die kaiserlich königliche Residenzstadt Wien in Oesterreich, geliebte

schwä-

schwäbische Nation! aus deinem eignen Vaterlande berufen, deinem heiligen Schutzpatrone **Udalrichen**, weiland Bischofe in Augsburg, eine Lobrede zu sprechen; und eben selbe, heute an deinem feyerlichen Nationalsesttage zu halten. Dein Ansuchen war mir ein angenehmer, ein schmäuchelhafter Befehl, dem ich nicht widerstehen konnte; und mein Gehorsam ist patriotische Liebe. Aber möchte ich nun deine Hoffnungen erfüllen, die du in meine unzulängliche Kräfte setzest? möchte ich in die würdigen Fußstapfen so vieler ehrwürdigen Redner treten, die durch siebenzig Jahre her (denn so lange feyerst du das Gedächtnißfest allhier deines heiligen Bischofs) auf dieser heiligen Stätte **Udalrichs** Lob verherrlichet! und möchte mein Geist mit allen den Eigenschaften erfüllet seyn, die Zutrauen und Ueberzeugung erwecken! ich würde die erhabenen Eigenschaften, die himmlischen Tugenden deines heiligen Schutzpatrones in Beyspielen schildern, welche die Begierde der Nachahmung wirken, und zur Thätigkeit aneifern.

Aber ich muß deinem Zudringen nachgeben, und deinen Eifer für die Ehre deines heiligen Bischofs nach meinen Kräften befriedigen. Ich nenne also **Udalrichen** einen **weisen Schwaben**, und

mache

mache davon die Probe. Er soll dein Urbild, weise schwäbische Nation, seyn! und ich will dir die ächten Kennzeichen seiner Weisheit entdecken. Die Grundlage meiner Rede ist also:

Der heilige Udalrich Bischof zu Augsburg, ein Urbild weiser Schwaben, denn er hatte die Merkmaale der Weisheit seines Vaterlandes vollkommen an sich.

I. Den Eifer für die heilige Religion.

II. Die Aemsigkeit des Gehorsams gegen die Obern.

III. Die Thätigkeit der Liebe gegen den Nächsten.

Mein Vorspruch aus dem Buche Sirachs zeichnet jeden Theil. Ich wiederhole ihn hier noch einmal: Die Kinder der Weisheit sind eine Versammlung der Gerechten, und ihr Geschlecht ist nichts anders als Gehorsam und Liebe.

Himmel! der du die Burg des Allerweisesten bist, laß meine Seufzer durch deine Gewölbe zu dem Throne dessen hindringen, welcher die Weisheit durch den heiligen Geist erschuf; welcher

cher sie über alle seine Werke, und über alles Fleisch nach seiner Gabe ausgoß, und sie denen, so ihn lieben, schenkte (c). Ach! dieser kläre mir eben durch diesen Geist meine Gedanken auf, damit ich die schwäbische Weisheit in seinem heiligen Diener Udalrich nach Verdiensten rühme. Ich mache den Anfang.



Die Kinder der Weisheit sind eine Versammlung der Gerechten.

So lange die Welt stehet, und so lange auf ihr Menschen wohnen, war der Unterschied zwischen den Kindern Gottes, und den Kindern der Menschen allemal angemerkt. Gott hatte immer seine Knechte, und Lieblinge; und die Welt warb sich eben auch welche an. Wir lesen dieses in dem ersten Buche Mosis schon von den ersten Zeiten. Die Kinder der wahren und heiligen Weisheit waren eine Versammlung der Gerechten; und die Kinder der falschen machten eine Gesellschaft der Ungerechten aus (d). Jene bestund in dem Erkenntnisse

(c) Ipse creavit illam in Spiritu sancto, & vidit, & dinumeravit, & mensus est, & effudit illam super omnia opera sua, & super omnem carnem secundum datum suum & præbuit illam diligentibus se. Sirach 1.

(d) Ecclesia malignantium. Psalm. 25.

nisse des Allerhöchsten, in dessen Ehrfurcht, in dem Eifer einer ächten mit der heiligen Weisheit sich betragenden Religion; und diese ersann ihre Grundsätze nach dem Fleische, nach dem irrenden Wahn des ihm schmäuchelnden Eigendünkels. So sammelten sich in der ersten Welt Adam, Abel, Seth, und Enos auf einer Seite; und so rottete sich Kain mit seinem verworfenen Geschlechte, und jenen Riesen, jenen fleischlichen Ungeheuern, jenen gewaltigen und berüchtigten Männern, derer Gedanken nur nach dem Fleische hiengen, auf der anderen zusammen (e).

Es würde mir diese Predigtstunde ein gar zu enger Raum seyn, wenn ich alle folgende Zeiten zum Behuf meiner Worte durchlaufen wollte. In allen hatte die Weisheit Gottes ihre Lehrlinge; und die Weisheit des Fleisches, der Welt, wie sie Paulus nennet (f), rief in ihre verführerische Schule zugleich Jünger ihrer bösen Sekte. Getreue gläubige Anbether des Ewigen, Beobachter seines heiligsten Gesetzes, Eiferer für die wahre Religion, Vertheidiger des reinen Gottesdienstes sahen immer, als

(e) Gigantes, potentes a sæculo, viri famosi. 1. lib. Mosis 6.
(f) Sapientia Carnis, Rom. 8. sapientia hujus mundi. 1. Corinth. 3.

als Kinder der Weisheit, die thörichten Schaaren der Schimpfer des Glaubens, der Lästerer Gottes, der Spötter der Religion, der bösen Dollmetscher des Gesetzes, der Aushöhner des Gottesdienstes an der Seite schwärmen.

Sehen, hören, merken wir in unseren Zeiten, worinn wir leben, etwas anderes? Sind die Kinder der heiligen Weisheit in selben nicht eben so, wie das Geschlecht der Albern, zu finden! Leben die Eiferer der Religion nicht mit den ärgerlichen Schändern derselben vermischt! Ach! ja! Wie die heilsamen Kräuter mit den vergiftenden Schierlingen aus einem Erdreiche wachsen: wie die heitere Luft sich mit unreinen Nebeln betragen muß; und wie die Arche Noes unter den frommen Sem und Japhet einen unverschämten Cham; das Haus Abrahams einen gesitteten Jakob, und einen wilden Esau; der Palast Davids einen friedlichen Salomon, und einen aufrührischen Absalon; das Hoflager eben dieses Fürsten einen redlichen Chusai, und einen verschmitzten Achitophel zugleich in sich hatten; also ist die heutige Welt in unsren Tagen von Weisen und von Thoren bewohnt, was die Religion betrifft. Es sind die letzteren als Freydenker, als Deisten, als Naturalißten, als Atheisten, als

Eckel

Enkel der Socinianer in ein ziemliches Gesindel der Thorheit angewachsen. Ihre Unvernunft hat sich durch alle ihre Köpfe in ihr ganzes Gehirn in großem Maaße ausgegossen. Sie haben gleiche Absichten, sich eine Religion nach ihren verdorbenen Sitten zu stalten, der großen göttlichen Vorsicht die Blicke zu verkürzen, die Wahrheiten des Evangeliums lächerlich und spaßhaft zu machen, dem Gottesdienste wenige, und geschmeidige Maaßregeln vorzuschreiben, dem allerhöchsten Wesen seine Schranken zu setzen, oder selbes wohl gar wider die Erinnerungen der Weisheit, wider das schreyende Zeugniß der Geschöpfe, wider die Einsprechungen ihres Gewissens zu verläugnen, und ihren verdorbenen, und gebietherischen Anmuthungen den vollen Zügel, ihren Wohllüsten die Freyheit, ihrem Eigennutze ein gränzenloses Geleise zu lassen.

Schwaben! glückseliges Schwaben! du hörest alle diese Thorheiten noch von Ferne. Ihr Geräusch kömmt dir außer deinen Gränzen zu Ohren. Deine Gefilde, wo die katholische Religion seßhaft ist, welche deinen Inwohnern, deinen Bürgern vor Alters von den abgesandten Jüngern des heiligen Bonifacius, von den heiligen Gallus, Magnus, Corbinianus und Pirminius beygebracht war, wissen

um

um diese Brut der Hölle, um dieses unsinnige Geschwader noch nichts. Deine hochwürdigsten Oberhirten, und Bischöfe gehen mit ihrem Stabe dieser Gattung Wölfe großmüthig entgegen. Sie wachen für ihre Heerde. Sie lauren auf die verderblichen und giftvollen Schriften, welche in der Druckerey des Tollhauses unweiser und wahnwitziger Religionsfeinde ausgebrütet in die Welt fliegen. Seelsorger, Pfarrer, und Plebanen sowohl von Welt- als Ordenspriestern bestreben sich in die Wette, den löblichen Pracht des Gottesdienstes zu befördern, und die ihnen Anvertrauten zu unterrichten. Es leben in Schwaben, wie hier in Oesterreich, weise Danielen, welche mit einer gesiebten und getreuen Asche den Baalspfaffen auf die Spur kommen, und ihre Fußstapfen entdecken; und man findet witzige Jakoben, welche die in der Stille eingepackte Götzen Labans unter dem Therebintenbaume verscharren.

Wie kann ich nun anders, werthes Schwaben! als deine für die Religion eifernde Inwohner **Kinder der Weisheit**, und **eine Versammlung der Gerechten** nennen? Wie fest halten sie an dem weisen Spruche Sirachs: **Das Wort Gottes in der Höhe ist der Brunnen der Weisheit**, und

ihre Wege sind die ewigen Gebothe. In den Sätzen der Weisheit ist Verstand und gottseliges Erkenntniß, den Sündern aber ist die Weisheit ein Gräuel (g).

Die Ehre, welche ich hier als die deine anrühme, soll Udalrichen deinen heiligen Bischof zu einem Urbilde haben, und er soll sich des Namens eines weisen Schwaben mit seinem Eifer für die heilige Religion ganz sicher anmaßen. Ich schildere ihn erstens in seiner Gelehrigkeit und Erziehung, zweytens in der getreuen Ausübung derselben.

Aus Kindern werden Leute, ist ein alter schwäbischer Kernspruch. Er ist in der Natur selbst gegründet; und wie es sich mit dem Körper in Ansehung des Wachsthumes verhält; so entwickeln sich ebenfalls die aufkeimenden Kräfte der Seele. Der in die Phantasien der Kindheit eingewiegte Verstand löst sich nach und nach wie eine Blume von den Fäserchen ihres Knotens auf, und nimmt wie das Morgenlicht aus der Demmerung bis auf den hohen

Mittag

(g) Fons sapientiæ verbum Dei in excelsis, & ingressus illius mandata æterna. In Thesauris sapientiæ intellectus, & scientiæ Religiositas. Execrata autem peccatoribus sapientia. Sirach 1.

Mittag zu, bis er endlich zu einem Erkenntnisse gelanget, welches entweder mit weisen oder thörichten Handlungen beschäfftiget.

Die Gelehrigkeit eines Kindes, und eine kluge Erziehung müssen da bey früher Zeit ihre Anwendungen machen. Jene ist erforderlich, damit die guten Lehren Frucht bringen, und diese wendet sich an, an dem guten Saamen bey früher Zeit nichts zu ersparen. Ich kann da die falschen Begriffe derjenigen nicht genug bejammern, welche die heiligen Unterrichte, die Religion betreffend, auf spätere Jahre hinaus setzen. Sie sagen, man gehe nicht wohl zu Werke, wenn man Kindern die Grundsätze des Christenthums aufbürde; die Beurtheilungskraft mangle ihnen noch zu sehr, als daß sie dergleichen finstere Geheimnisse ertragen können. Man müsse das Alter erwarten, in welchem sie ohne Vorurtheile von der Religion ihren eigenen Geschmack bekämen; es stehe sehr schlecht, wenn man das Erhabene der Religion mit dem Puppenwerke vermische; man müsse die Kinder eher zu Menschen als Christen machen u. s. w. Diese Irrungen bejammere ich mit Ernst, und von ganzer Seele. Welch ein Gräuel würde sich in schlimmsten Folgen sichtbar machen! Wie wenige Diener würde Gott

und wie schwache Schüler würde das Christenthum haben! Wie übel würde ein Mensch handeln, wenn er mit den Regeln der Welt eher, als mit jenen des Evangeliums sollte belehret seyn! Wie langsam oder gar nicht würde der Christ sich zeigen, wenn der Mensch in den Fühlungen seiner Leidenschaften vollends zu seiner Größe angewachsen wäre! Wie unsicher würde er sich nach diesem eine gefällige Religion stalten, das Ernsthafte des Christenthums als unerträglich halten; und wie würde das schwärmende Volk der Freydenker anwachsen, welches die Welt bisher in einem so fürchterlichen Heere überschwemmte! Christus ließ die Kleinen zu sich kommen. Zu was Ende? Berief er sie zu Kurzweilen? Nein! Er brachte ihnen als seinen Jüngern die besten Lehren bey. Ja er saß als ein zwölfjähriger Knabe selbst unter den grauen Lehrern des Gesetzes zum Beyspiele der Jugend, daß man in zarten Jahren in dem sey, was des Vaters ist (h). Oder sind die Worte des heiligen Geistes in den Kernsprüchen des Salomons: damit den Kleinen die Klugheit, dem Jünglinge aber Wissenschaft und Verstand gegeben werde (i), nur von den Begriffen zeitlicher Dinge zu

(h) In his quæ Patris mei sunt, oportet me esse Luc. 2.

(i) Ut detur parvulis astutia, adolescenti scientia & intellectus. Lib. prov. 1.

zu verstehen? Erklärt er nicht selbsten sogleich, in was sie beruhen, wenn er alsobald dazusetzet: die **Furcht des Herrn ist der Grund der Weisheit** (k)? Sehen wir es nicht in der Natur der andern Geschöpfe, daß man sie früh pflegen soll, um sie zu ihren angewiesenen Trieben fähig zu machen? Die Bäume in den Gärten werden besorget, da sie noch kleine Reiser sind. Die Vögel singen ihren Kleinen vor, und der Adler führt seine Jungen frühzeitig nach der Sonne an.

Die Klugheit gottseliger Aeltern ist auf das Bessere bedacht, um aus weisen Kindern eine Versammlung der Gerechten zu machen. Und die Aeltern unsers heiligen **Udalrichs** giengen eben so zu Werke. Hubald ein Graf von Kühburg, und Dietburga eine Tochter des Herzogs in Schwaben dankten dem Himmel um das unschätzbare Geschänke, so sie in Erzeugung ihres Sohnes erhielten. Sie ließen sich den Undank, den häßlichen, nicht zu Gemüthe kommen, ihn von Kindesbeinen an der Welt zu widmen. Nein! sie erzogen ihn dahin, wohin er von dem Ewigen berufen war. Ein Wunder munterte sie dazu an, und sie erkannten, daß die göttliche Vorsicht ihn zu hohen Absichten be-

(k) Initium sapientiæ timor Domini. Ibid.

bestimmte. Udalrich war noch in der Wiege, er war noch in Fätschen gebunden, und er sog noch die Milch der Säugamme, da man an ihm große Dinge gewahr wurde. Er war in so schlechten Umständen seiner Gesundheit, daß man ihm wenige Jahre, oder doch ein misliches Wachsthum vordeutete. Die blasse Farbe dieser kleinen Blume zeigte an, daß sie vor der Zeit verwelken, und die fleischlosen auch abgezehrten Gliedmaßen dieses Kindes überführten männiglich, daß sie in Bälde dem Tode zum Raube werden dörften. Ein unbekannter Einsiedler, welcher sonder Zweifel vom Himmel gesandt war, rieth den Aeltern des kleinen Udalrichs, ihn von der säugenden Brust zu entfernen, weil ihm eine bessere Milch der wahren Weisheit vorbehalten wäre. Der Rath des wohlmeynenden Fremdlings ward befolgt. Udalrich änderte seine kränkliche Gestalt; er vertauschte sie mit einer schönen, und gesunderen, und er wuchs so augenscheinlich, als eine Pflanze, welche nicht so viel von der Erde, als von dem Thaue des Himmels befeuchtet ist. Gott nährte ihn mit seiner großen Vorsorge, wie die drey hebräischen Knaben an dem Hofe des Nabuchodonosors; und die frommen Aeltern begriffen, daß sie ihn mit dem Safte

des Geistes ämsiger, als mit jenen des Leibes zu nähren hätten.

Die Gottesfurcht war das erste, so sie ihm beybrachten. Die ersten Grundregeln des Christenthums wurden ihm als die besten Unterhaltungen vorgeleget. Er sollte den Ruhm wie Tobias haben, daß er von seinen Erzeugern Gott fürchten, und von der Sünde sich zu enthalten von Kindheit an gelernet hätte (l). Das Gebeth, die Sittsamkeit in der Gebärdung, die Ehrfurcht gegen Gott waren die einzige Lehre, so man ihm gab, und man sann nur, ihn zu einem hochadelichen Christen zu machen. Die Beine Udalrichs waren kaum befestiget, und kaum erkannte man seine Fähigkeit zu wichtigern Uebungen, als er auf die damals so berühmte Schule zu Sanct Gallen in der Schweiz geschickt war. Es wurden ihm die besten Männer zugegeben, welche ihn nicht nur in zeitlichen Wissenschaften, sondern hauptsächlich in der Tugendklasse unterweisen sollten. Sie hatten die gemessensten Befehle, das Thun Udalrichs mit dem schärfesten Auge zu beobachten; und er selbst trat den Unterrichten mit einer so schleunigen

(l) Quem ab infantia timere Deum docuit, & abstinere ab omni peccato. Tob. 1.

Gelehrigkeit bey, daß man ohne Mühe seines behenden Fortganges in der Frömmigkeit, und den Wissenschaften versichert lebte. Er glich einem Wachse, welches alle Gestalten des bildenden Künstlers annimmt; und er war gleich einer an die Staffeley aufgespannten Leinwand, welche sich gegen den Pensel des Malers zu allen Farben gleichgültig erweiset. Er hatte nur Ohren, seine Unterweiser zu hören, und nur Augen ihre Winke zu sehen. Wie gelernig war er, da ihm die heilige Wiborada eine Gott geweihte Jungfrau die besten Anmerkungen machte; da sie ihm eröffnete, daß er von Gott zu dem geistlichen Stande berufen sey; und da sie ihn versicherte, daß ihn Gott zu einem Bischofe in einem gegen Sonnenaufgange gelegenem und von dem Lechflusse getheilten Lande berufen hätte.

Eine so treffliche Erziehung machte ihn zu einem weisen Schwaben. Eine solche pflanzte ihm den Eifer für die Religion in das Herz. Eine solche gesellte ihn zu der Versammlung der Gerechten. Man mag die Probe dessen in seinen Uebungen selbsten sehen.

Ein guter Saame bringt nicht allemal die Früchte, die man hoffet. Das widerspänstige Erd-

reich

reich hemmet seine Wirkung; und wo man göldene Aehren zu sehen hoffet, da wird oft die Sichel zur Einärntung hinweg gelegt, und die Sense zur Hinwegschaffung des tödtenden Unkrauts zur Hand genommen. Ein schlechter Stoff vereitelt manchmal die Kunst des Stickers; und die besten Lehren bey einem hartnäckigten Herzen sind ohne Wirkung. Das Werk selbsten ist es, das einer Erziehung und der Gelehrigkeit den Preis giebt; und beyde werden in dem Abgange der wirklichen Uebung ihres Wortes verlustiget bleiben.

Udalrich hatte wie Salomon der junge von Gott ein gelehriges Herz (m); und wie dieser von dem Eifer für die Religion ganz erfüllet war, und ihn auch in den Uebungen äußerte; also ließ **Udalrich** seine unverbesserliche Erziehung durch eben diesen Eifer in den heiligsten Thaten an sich bemerken. Er fand nichts würdigers als Gott, dem er dienen sollte; und er sah nichts höhers als dessen Ehre, die er zu vertheidigen hätte. Der Gottesdienst schien ihm das Wesentlichste eines weisen Menschen; und er eiferte wider niemanden mehr, als wider den blöden Haufen der Wahnwitzigen, der Thoren, wider jene, welche den Dienst Gottes, die Befolgungen

(m) Dabis ergo servo tuo cor docile. 3. B. der Könige 3.

Kirchengebothe, die Ehrfurcht gegen Gott, und die Religion, unter die geringsten Dinge rechneten. Alles, was nach der Sünde roch, hatte ihn zu einem geschwornen Feinde. Er behielt die Worte des Sirachs in seinem gottesfürchtigen Herzen tief eingegraben: fliehe vor den Sünden, wie vor dem Angesichte einer Schlange. Ihre Zähne sind wie Löwenzähne, sie tödten die Seelen der Menschen. Alle Ungerechtigkeit ist wie ein zweyschneidiges Schwert, ihre Wunden sind unheilbar (n).

Kirchen, und Gotteshäuser, Tempel des Allerhöchsten! sahet ihr unsern jungen Grafen, unsern Udalrich nicht meistens inner euren geheiligten Mauren? Wie entzückt erschien er nicht bey euren Altären! Wie eiferte er nicht für eure Ehre, daß sie von Niemanden beleidiget, und geschwächt würde! Wie in sich selbst verschlossen war er in den Betrachtungen der heiligen Kirchengepränge des allerheiligsten Opfers! Wie begierig faßte er nicht die Lehren des Evangeliums? Wie oft hörtet ihr ihn unter euren heiligen Gewölbern seufzen: Ich will

(n) Quasi a facie colubri fuge peccata, dentes leonis dentes ejus interficientes animas hominum, quasi Rhomphæa bis acuta omnis iniquitas, plagæ illius non est sanitas. Sirach 21.

o Gott! lieber in deinem Hause der geringste seyn, als in den Hütten der Sünder wohnen. Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, dann viele tausend andere (o). Da machte er jenen Bund mit Gott, und der Kirche, beyde mit seinem Blute zu vertheidigen; da entschloß er sich alle und jede mit einem rühmlichen Hasse zu verfolgen, welche ihre Rechte schmälern würden; da entbrannte sein Eifer von der heiligen Glut für beyde zu kämpfen. Die meisten Stunden verwendete er auf die Lesung der heiligen Schrift. Aus dieser sammelte er sich einen Vorrath, die frechen Spötter der Religion abzufertigen, und die Lehre der Kirche handzuhaben. Eifernd brach er wider ihre Schwärmereyen los; standhaft setzte er sich gegen ihre kühne Lästerungen; und feurig bestrafte er ihr unsinniges Verfahren, wenn sie die gründlichsten Beweise der Religion, die wichtigsten Wahrheiten des Christenthums, das Eigenthum Jesu Christi zum Gegenstande ihres frechen Scherzes, und ihrer Verhönung nahmen. Die entflammte Brust des Elias, des Elisäus, des Ezechiels war eben die seine, welche ihn, da er noch in der Welt lebte, zu so erhabnen Uebungen begeisterte.

Wei-

(o) Melior est dies una in atriis tuis super millia. Elegi abjectus esse in domo Dei mei magis, quam habitare in tabernaculis peccatorum. Psalm. 33.

Weiser Schwabe, heiliger Udalrich! welche herrliche Wirkungen deiner Weisheit gabest du vor den Augen der ganzen Welt, als du mit der Insel, und dem Hirtenstabe für die Religion eifertest! da du als ein wirklicher Bischof zu Augsburg in Schwaben erschienest. Ja! die gute Erziehung, die treffliche Gelehrigkeit arbeitete damals in deinem Thun unermüdet für die Religion, da du selber weislich vorzusehen die höchsten Pflichten hattest. Du warst auf den Leuchter eines der beträchtlichsten Bisthümer gesetzt, um alle Wege von der Höhe auszuspähen, wie du ihren Bekränkungen vorbeugen möchtest; und du hattest keinen andern Gegenstand deiner Sorgen und Kümmernisse, als für die Religion, wie Nehemias für den Tempel, dich zu verzehren.

Ach! gönnete es mir die Zeit, daß ich euch jene Hirtenbriefe lesen könnte, die er für Geistliche und Laien schrieb! Wäre ich doch fähig, daß ich euch seinen heiligen Ernst entwerfen möchte, mit welchem er die seinem Hochstifte geraubte Güter zurückbrachte! Mangelten mir doch die Kräfte nicht seine Freygebigkeit gegen die Gotteshäuser und Tempel zu erzählen, mit welchen er den Gottesdienst verherrlichte, die Altäre des Herrn zierte, die Fahrlässigkeit der Priester in ihrer äußerlichen Aufführung

rung bestrafte! O! daß ich zu schwach bin, die heiligen Triebe bey seinen für die Ehre Gottes und der Kirche gemachten Reisen nach Rom in Wälschland, nach Einsideln in der Schweiz, und nach Agaun in Wallis zu entwersen, zu welchen ihn allein der Eifer der Religion antrieb, und woher er für seine bischöfliche Kirche die herrlichsten Heiligthümer und unter selben die Hirnschale des großen Heerführers der thebäischen Legion Mauritius anheimbrachte! Gebräche es mir doch an Kräften nicht, von seinen apostolischen Erinnerungen, nachdrücklichen Predigten, und bischöflichen Ermahnungen eine ausführliche Erwähnung zu machen, wodurch er die Laster tilgte, die Tugenden beförderte, die Schwachen in dem Glauben stärkte, das hin und her noch irrende Götzenthum in Schwaben ausrottete, und die Religionsfeinde zerstreute: wie deutlich würdet ihr die Weisheit dieses schwäbischen Prälaten aus dem Eifer für die Religion folgern!

Und wer folgert sie nicht? Wer bekennet nicht ohne Zwang, daß er das Urbild eines weisen Schwaben sey, weise für die Religion eifernde schwäbische Landesgenossenschaft! Ja, **Udalrich** ist es, und er erweiset, daß das katholische Schwaben keine Heimath unweiser Kinder, und thörichter Menschen ist,

welche

welche wie die Unsinnigen bey dem Psalmisten sagen, daß kein Gott sey (p); welche der Religion wenig Ehrfurcht zinsen, da für deren Erhaltung so viele Gotteshäuser, und prächtige Tempel bis auf den heutigen Tag nach dem Beyspiele unsers Heiligen sich in die Wette beeifern; welche sich nach Belieben, und nach Beystimmung ihrer ärgerlichen Anmuthungen eine schmäuchelnde, gelinde, und der Natur gefällige Religion erdichten, und nach deren falschen Grundsätzen wandeln. Nein! ein solches Vaterland ist das katholische Schwaben nicht. Weist du nicht, wertheste, und edle schwäbische Landesgenossenschaft, daß die Zahl deiner heiligen Patrioten sehr beträchtlich ist? Ich will von jenen weisen Eiferern für die Religion nicht insonderheit sprechen, welche in deinen beyden weitschichtigen Bisthümern Constanz und Augsburg die Stralen der Heiligkeit mit Udalrich schon von Alters her trugen. Ich will eines heiligen Märtyrers Fidelis, von Sigmaringen aus dem großen Kapucinerorden hier nicht erwähnen, bey dessen Selig- und Heiligsprechung bey unsrem Gedenken Benedict der dreyzehnte, und Benedict der vierzehnte ihren heiligen Eifer bezeigten. Weist du von Neuigkeiten nichts? Ist dir verborgen, was vor einer Monatsfrist

(p) Dixit insipiens in corde suo, non est Deus. Ps. 13.

frist in Schwaben geschah? Ich verkünde dir es mit Freude und Lust. Elisabeth die gute, eine in der vorderösterreichischen Stadt Waldsee gebohrne Schwäbinn, aus dem dritten Orten des heiligen Franciscus, ist neuerlich auf die Altäre gesetzet. Ihre von drey Jahrhunderten hergebrachte allgemeine Verehrung in Schwaben ist von Clemenz dem dreyzehnten für ächt, und billig erkennt. Seine hochfürstliche Eminenz der heiligen römischen Kirche Kardinal, des heiligen römischen Reichs Fürst und Bischof zu Constanz beeiferten sich für die Religion mit allen Kräften, um eine eben für selbe schon vor dreyhundert Jahren eifernde Gottesdienerinn in die öffentliche Verehrung zu bringen. Sie fiengen selbsten die feyerlichste Noven mit dem Hochamte den dreyßigsten des jüngst verflossenen Maymonats an. Ein hochwürdigster des heiligen römischen Reichs Fürst von Sanct Blasie folgten mit andern geinfelten Prälaten des Reichs in der ansehnlichen Reihe der Opfernden nach. Ganz Schwaben schwebte vor Eifer für die wahre Religion in Jubel und Freude. Der Zulauf des Volkes war unbeschreiblich, und man zählte hauptsächlich bey dem Beschlusse, wo ich unwürdiger die Endesrede hielt, gegen vierzigtausend der katholischen Schwaben, und angränzenden Nachbaren. Sieh! ein neues Beyspiel schwäbischer

Weis-

Weisheit; und fängt man nicht in Schwaben von einer andern aus Kaufbeuren zu reden an, welche in unseren Zeiten, ihrem Namen zu Folge, zur Heiligkeit aufwuchs? Doch stille! bis der Statthalter Christi auf Erden spricht. Genug, daß Udalrich ein Urbild weiser Schwaben ist. Welches von dem Eifer für die Religion eben so deutlich erhellet, als aus dem Gehorsam erweislich ist.



Kinder der Weisheit: und ihr Geschlecht ist gehorsam.

Gehorchen ist eine der schönsten Handlungen eines weisen Menschen, wie der Ungehorsam das Thun eines Thoren ist. Wer weis nicht, daß Gott der allerweiseste Schöpfer die Welt in die besten Verfassungen setzte, da er sie erschuf; und wie konnte er sie anders erhalten, als wenn die geringern Geschöpfe den vortrefflichern gehorchten, und sich mit einer Unterwürfigkeit in einem guten Verstärdnisse betrugen? Es ist ein allen Vernünftigen eingeprägtes Erkenntniß, daß einige gebiethen, und die andern gehorchen sollen. Und man verfiel sogar auf zerschiedene Reiche der Geschöpfe, da die Sonne dem Gestirne, der Löwe den Thieren auf Erden,

die

die Baläne den Fischen, der Adler den Vögeln, und der Basilisk dem Gewürme vorzustehen geglaubt war.

Bey den Menschen allein zu verbleiben, wie gewiß ist es, daß ein jeder nach den Worten des Apostels Paulus einer höheren Gewalt unterworfen sey (q). Gott hat allemal die höchste Gewalt; sein Gesetz, sein Evangelium, seine unsrem Gewissen auferlegte Gebothe, das von ihm uns zugetheilte Amt, die Regeln unsers Berufs sind seine sichersten Geheiße, denen alle Menschenkinder zu gehorchen haben; und weil er die Welt in eine sichtbare Herrschung gesetzt hat, so bestellte er immer Menschen für Menschen, welchen er das Ansehen mit der Gewalt gab, andern zu gebiethen, und die Einhälligkeit zu erhalten. Er bezeichnete sie mit Kronen und Zeptern. Er gab ihnen Herrschungsstäbe in die Hände, und er umgürtete sie mit Schwertern die Widerspänstigen zu strafen. So ist denn gehorchen das Thun eines Weisen; und daß die Ungehorsame Thoren sind, sehen wir aus den schrecklichen Folgen der Empörungen, durch welche ganze

(q) Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit, Römern 13.

Staaten verwirrt, das menschliche Gewerbe gehoben, und die Wohlfahrt der Provinzen getilget werden.

Ich darf mit bestem Fuge sagen, daß der Gehorsam der schwäbischen Nation zu ihrem besondern Loose geworden. Und eben daraus folget, daß sie ein weises Volk sey! Sie wissen wem sie gehorchen, wie sie gehorchen, und warum sie gehorchen. Das wahre Christenthum erklärt ihnen die Pflicht den Obern unterthänig zu seyn; und sie sind von Aufwieglung, von Halsstärrigkeit, von Empörung so weit entfernet, als ein Schiff auf der offenen See, welches der Luft ohne Widerstand nach ihrem Winke folget. Sind sie gedrungen ihr Eigenthum zu schützen, ihre Gerechtsame wider den Eigennutz zu vertreten, und der drückenden Gewalt zu widerstehen; so ist ihre Vertheidigung bescheiden, und ihre Nothwehr standhaft: so wie man eine äherne Säule keiner Widerspänstigkeit beschuldigen kann, wenn sie wider stürmende Winde fest stehet; und wie das Ufer nichts aufrühreris ches an sich hat, wenn es die aufschäumenden Wellen des Meers in Schrancken hält. Ihre Vorstellungen sind Gelassenheit, und niemals wird man von ihnen lärmende Getöse hören, wenn sie um willfährige Erhaltung ihrer Gerechtig-

rechtigkeiten anflehen. Ja ihr Geschlecht ist Gehorsam, und darum sind sie weise. Und **Udalrich** der gehorsame ist ihr Urbild.

Wir müssen ihn als einen **weisen Schwaben** in dem Gehorsam betrachten; und ihr sollet ihn, theure Patrioten! die **Gebothe** seines **bischöflichen Amtes**, und die **Geheiße** seiner **Obern der Kirche** erfüllen sehen.

Ich habe bereits gesagt, daß ein jeder Mensch seinen eigenen Beruf zu einem Obern habe. Der Stand, das Amt, die Stelle, so er bekleidet, ist auf sichere Grundregeln gefußet, welche Genauigkeit und Beobachtung fordern. Niemand darf sich ihnen zu gehorchen weigern, und jener würde ein Uebertreter seiner eigenen Pflichten, ja der Unweiseste seyn, wenn er ihnen widerspräche. Niemand erfüllet sein Amt gut, wenn die Vernunft den Leidenschaften nicht gebeut, sagt Cicero (r); und es ist nichts schändlichers, als wenn man mit den Amtsschuldigkeiten nicht einträchtig ist, sagt Seneca (s). Der

(r) Nihil est ad officia servanda accommodatius, quam ut appetitus rationi pareat. Cicero lib. 1. de off.

(s) Turpe est luctari cum officio, quod semel recepisti. Senec. Epist. 22.

Befehlshaber in dem Harnische hat von seiner eigenen Stelle Befehle genug anzuhören, die er zum Besten seines Fürsten zu befolgen hat. Und der Staatsmann in dem Rocke hat nicht minder von der seinigen das Wohl des Landes zu besorgen. Was soll man von einem Oberhirten, von einem Bischofe anders gedenken, als daß er gleich andern die strengsten Pflichten auf sich habe, den wichtigen Gebothen seines Amtes auf das genaueste zu gehorchen, und unter selbe mit der Zahl seiner Würden das Haupt zu beugen.

Der Eifer für die Religion, und den Gottesdienst ist eine Sache, welche ich in **Udalrichen** schon gezeigt habe. Allein es sind noch andere Dinge, woraus wir den Gehorsam gegen sein Amt entnehmen können.

Udalrich hatte von seiner hohen Würde die besten Begriffe. Es war ihm alles davon so deutlich, als die Sterne dem Astrologen an dem unumwölkten Himmel. Er wußte es, daß er andern nicht vorgesetzt sey, seiner eigenen Gemächlichkeit zu pflegen, von den Einkünften seines Bisthums den übermäßigen Pracht und die Geizgierde zu unterhalten, die Geschänke der Stifter, die Güter der

Ar-

Armen zu einem freyen, und willkührlichen Gebrauche zu verwenden. Sein obhabendes Amt fertigte ihm die schärfsten Befehle zu, einen besseren Gebrauch davon zu machen, und er gehorchte. Sein bischöflicher Sitz hatte nichts von Eitelkeiten. Er war in die schönste Ordnung gebracht, und er glich mehr einem stillen Kloster als dem Hoflager eines geistlichen Kirchenfürsten. Er theilte für sich, und andere die Stunden der edeln Zeit so gut ein, daß sie ohne Vermischung anderer Geschäffte dahin gehen sollten. Einige bestimmte er den Obliegenheiten seines Amtes für das geistliche, und zeitliche Wohl seines Bisthums; andere dem Gebethe und der Gemüthsversammlung, und die wenigsten der erlaubten Erholung des Gemüths, oder der Labung seines Körpers. Diesem sagte er besonders den Gehorsam an, sich der Strenge seines Amtes zu unterwerfen. Er sollte wissen, daß ein Bischof seiner Würde die größten Beleidigungen zufügte, wenn er ein Sklav seines Fleisches wäre.

Er kleidete sich in ein geringes Gewand: doch ehrbar, damit er seiner erhabenen Stelle mit der sträflichen Niederträchtigkeit keine Unbilde thäte. Er deckte sich unter demselben mit einem härnen Bußkleide: Sein Lager war ein mit Spreue gefüllter

Sack; und sein Hausgeräthe bestund in wenigen, doch reinlichen Dingen. Man zeigt in dem freyen Reichsstifte seines und der heiligen Afra Namens in Augsburg davon noch etliche Stücke, welche von gemeinem Buchenholze verfertiget sind.

Sein Bisthum erfuhr von ihm die genaueste Einsicht. Er kannte es so gut, als ein betagter Seeschiffer die Meerhäven, oder als ein Gärtner die Blumenfelder. Sein Amt geboth ihm auf alles selbst bedacht zu seyn, und das Steuerruder seines Schiffes mit seinen eigenen Händen zu führen.

Er lief selbsten aus, die Beschaffenheiten der Sachen, die Arbeit der Seelsorger, die Unterrichte des ihm anvertrauten Volkes einzusehen, und wenn er sich eines Wagens bediente, so nahm er zu seiner Gesellschaft einen einzigen Kapellan, mit welchem er die Psalmen bethete. Die Freundschaft mit dem heiligen Conrad, einem Grafen von Altdorf und Bischofen von Constanz, war ihm zur Befolgung seines Amtes sehr gedeilich. Es ist nicht zu sagen, wie sich diese beyde schwäbischen Kirchenprälaten zur ämsigsten Erfüllung ihres bischöflichen Berufs aufmunterten. Ihre Besuche waren heilig; und ihre Briefe waren voll Eifer für

die

die Kirchenzucht. Sie waren nicht nur wie zween Diamanten, die sich einander Licht und Schimmer mittheilen, sondern sie waren wie zween Polsterne; welche das Christenthum in Schwaben, die Frömmigkeit der Priester, und des Volkes unbeweglich erhielten.

Da erinnerte sich **Udalrich** seiner Amtspflichten am ernstlichsten, wo die Rechte seiner Kirche feindlich bestritten wurden. Er gehorchte. Onias hat sich schwerlich mit so vieler Bestrebung zur Vertheidigung des Heiligthums verwendet, als es in der Machabäer Zeiten von Antiochus Eupator angefochten ward. Und man kann von dem Eifer des Jojada nicht so viel sagen, den er vorkehrte, als Athalia die gekrönte Furie sich gegen selbes aufblies; als von der Weisheit und Bescheidenheit des heiligen **Udalrichs**, womit er sich in Verfechtung der heiligen Gerechtsamen hervorthat. Er hatte mit den gottseligen Kaisern Otton dem großen, Otton dem zweyten, und Henrichen dem heiligen seinem Blutsverwandten die sichersten Bündnisse zu Stande gebracht, das Eigenthum der Kirche wider die Anfälle der Feinde zu verschanzen. Allein die Zeiten brachten verschiedene Umstände mit sich, welche gefährlich schienen, und auch waren. Arnulph der Pfalzgraf über-

überrumpelte Augsburg. Er überstieg die Mauren, und ließ so feurige als blutige Merkmaale seiner Grausamkeit zurück. **Udalrich** entfloh nach Menchingen, wie Mathatias nach Modin. Er labte sich mit der Geduld, und rief zu Gott, da er von dem tobenden Pfalzgrafen seiner Würde indessen entsetzt, und selbe den Meistbiethenden angetragen ward. Er ward von seinem aufsätzigen Gegner in seinem Schlosse berennt; und er ward zur Rache zum Tode aufgeforderet. Nichts weniger verlohr er, als die heilige Großmuth. Er war inner den Mauren seines Gefängnisses, wie der Echo in dem Gebirge eingeschlossen; und er konnte so wenig als dieser schweigen, die seiner Kirche zugefügte Bedrängnisse zu bestrafen, Gott focht endlich für **Udalrich** und Dietpold, dessen Bruder, schlug Arnulphen aus dem Felde, welcher zur gerechten Strafe in der Belagerung von Regensburg von seinen eigenen Pferden zertreten ward.

Zweymal drangen die wilden Hunnen aus Pannonien in Deutschland. Diese Unholden, und Unmenschen droheten besonders Schwaben, und in ihm der Stadt Augsburg den Untergang. Ich würde euch zittern machen, meine Brüder! wenn ich euch den erbärmlichen Zustand eures Vaterlan-

des,

des, die Trübsalen eurer Ahnen mit einer umständlichen Erzählung berichten sollte.

Ich schone euere Gelassenheit; und sage euch allein, daß **Udalrich** für beyde sorgte. Er gieng mit Ezechias in den Tempel; er gehorchte seinem Amte. Er bath, wie dieser fromme König bey Ankunft Senacheribs, also bey Erscheinung der unzahlbaren feindlichen Legionen bey dem Tabernakel des Herrn um Hülfe und Rettung. Er sprach auf den Knien mit thränenden Augen für die Erhaltung Schwabens. Er kündete seinem Volke die strengsten Bußtage an, und er erhielt das erstemal daß die rasenden Belagerer aus sonderlichem Geschicke des Himmels ohne Fortsetzung ihres blutdurstigen Vorhabens hinweg zogen.

Das zweytemal bath er nicht nur mit dem Moses zwischen Hur und Aaron auf dem Berge, sondern er gieng mit Josue selbsten in das Schlachtfeld. Viermal hundert tausend Barbarn verwüsteten Schwaben. Sie lagerten sich auf der weiten Ebene des Lechfeldes, damit sie ihren Unbarmherzigkeiten einen großen Platz einräumeten, das arme Schwabenland, wie die Heuschrecken die Auen, aufzufressen. **Udalrich** hörte die Stimme seines Am-

tes deutlich. Er gehorchte; er munterte die christliche Soldaten nicht nur zur Tapferkeit, sondern zu Bußwerken, zum Gebethe auf, welche Otton der große Kaiser mit andern Helden Allemaniens anführte. Er begab sich mit der priesterlichen Stole, die er an dem Halse trug, zu Pferde an der Seite des Kaisers selbst in das Gefecht. Er hielt ein aus dem Himmel erhaltenes Kreutz gegen die Feinde, wie Josue seinen Schild gegen die Stadt Hai empor. Er rief zu dem Herrn der Heerschaaren mit Hoffnung und Vertrauen; und er erwarb, daß über eine so schreckbare Feindesmenge jener Sieg erhalten wurde, welcher in der Welt seines gleichen nicht hatte, und von welchem die Wuth der Hunnen den endlichen Stoß bekam, daß sie sich ferner wider Schwaben und Deutschland nicht mehr bewegen dorfte. Sehet ihr itzt meine Brüder, daß in unserm Udalrich der Kernspruch Salomons sich wahr machte! **Ein gehorsamer Mann wird vom Siege reden** (t). Ist es euch nicht handgreiflich, daß er dem Gebothe seiner Pflichten gehorchte; und sollet ihr noch zweifeln, daß er ein Urbild eines weisen Gehorsams war? Ich setze aber seinen Gehorsam gegen die heilige Kirche zu einer ferneren Probe bey.

Die

(t) Vir obediens loquetur victorias. Sprichwörter 21

Die Kirche ist eine gebiethende Mutter, und der Pabst, als Statthalter Jesu Christi auf Erden, ist der herrschende Vater. Beyden sind alle Christen zu gehorchen schuldig, und sind auch jene nicht ausgenommen, welche Inseln tragen und Pastoralen in den Händen drehen. Diese Sätze sind so richtig, daß man ihnen mit Grunde nicht widersprechen kann. Der Heiland gab dem Petrus die Gewalt eines obersten Hirten; und alle übrige nennte er die Schafe, die Lämmer, welche der Stimme ihres Hirten zu gehorchen haben. Daher nennet die Kirche den römischen Pabst den allerheiligsten Vater; und die Worte des Apostels Paulus sind die sichersten: **Es ist keine Gewalt als von Gott, und alle Gewalt, die auf Erden ist, ist von Gott verordnet, derowegen, wer der rechtmäßigen Gewalt widerstrebt, der widerstrebt der Verordnung Gottes; welche aber also widerstreben, die werden ihnen selbst die Verdammniß zuziehen** (u); durch diesen Gehorsam wird die Einigkeit der Kirche erhalten, durch diesen wird den gräulichen Spaltungen vorgebogen, und durch diesen wird die Schönheit des

Chri-

(u) Non est potestas nisi a Deo, quæ autem sunt, a Deo ordinata sunt. Itaque qui resistit potestati, Dei ordinationi resistit. Qui autem resistunt, ipsi sibi damnationem acquirunt. Römern 13.

Christenthums beybehalten. Es ist nicht möglich, daß Christus Jesus eine so heilige Unterwürfigkeit, eine so billige Ehrfurcht gegen seinen nachgesetzten Statthalter nicht verordnet habe, da schon in dem vergangenen Bunde es als ein Grundgesetz der Religion erkannt war: **Wer halsstarrig ist, und dem Gebothe des Hohenpriesters, welcher dazumal dem Herrn deinem Gott dienet, und dem Urtheile des Richters nicht gehorchen will, derselbe Mensch soll sterben** (w).

Von dem Gehorsam **Udalrichs** unsers Heiligen gegen den römischen Stuhl kann man gewiß sprechen, und so zuverläßig reden, daß man eher von dem Ungehorsam der Bienen gegen ihren König, oder von dem Aufruhre der Granichvögel gegen ihren Anführer sich etwas beykommen lassen könnte. Er sah in allem seinem Thun auf das Schiff des Petrus, und er fuhr mit dem Fahrzeuge seines Bisthums demselben immer nach, in dem sichern Pfade fortzuruderen. Von daher holte er in Zweifeln den Rath, in düstern der Sachen Verhältnissen eine Auskunft; und für die Richtigkeit

seiner

(w) Qui autem superbierit, nolens obedire sacerdotis imperio, qui eo tempore ministrat Domino Deo tuo, & Decreto Judicis, morietur homo ille. 5. Buch Moses 17.

seiner Geschäffte das beste Kenntniß. Er war überzeugt, daß den Bisthümern des Christenthums von dem apostolischen Stuhle die Herrlichkeiten, wie den Sternen das Licht von der Sonne, und den Strömen des Erdbodens das Wasser von dem Ocean, zukämen. Er wußte es, daß der Namen eines ehrwürdigen Bruders, mit welchem der Pabst die Bischöfe begrüßt, sie von dem Gehorsam nicht losspreche; wie die Brüder Josephs, da er in Aegypten herrschte, ihm von Gehorsam nicht minder zinsten, weil er sie seine Brüder hieß. Er erfuhr auch von Rom eben darum besondere Beweisthümer vorzüglicher Gnaden, weil er in seinen Handlungen, wie der Maler nach dem Urbilde, und der Baumeister nach dem Grundrisse, immer dahin sah. Alles nach den Worten des großen Gregorius (x).

Dreymal pilgerte er nach Rom; und eben so oft holte er daselbst von den Orakeln des Statthalters Christi, und von den Unterrichten desselben einen guten Vorrath für sein Bisthum ab. Die päbstlichen Verordnungen, welche das ächte geistliche Recht ausmachen, und in der eigenen Quelle für

(x) Quanto Apostolicæ Sedi ab Ecclesiis cæteris reverentia exhibetur, tanto eam in earum decet esse tuitione sollicitam S. Greg. Magn. L. 1. in reg.

für richtig gefunden sind, waren ihm, was die wahre Straße einem Wandersmanne, und was die Compaßnadel einem Schiffer zur See, das ist, ein unverfälschter Weg, worauf er in seinen bischöflichen Verordnungen lief. Das Gewerb Simon des Zauberers verbannte er aus seinem Kirchensprengel, und er würdigte nicht nur alles Geld ab, was die boshaften Handelsleute geistlicher Pfründen mit klingendem Gottesraube aus ihren Beuteln schütteten; sondern er wies beyde mit dem heiligen Petrus in den Grund des Verderbens. Er entbrannte in dem Feuer des heiligen Eifers, wenn der heilige Geist, wie die Tauben auf dem Geflügelmarkte, verkäuflich war; und er ergriff die strenge Geißel des Heilandes, wenn das Haus Gottes zum Tändelplatze geistlicher Güter gemacht ward. Er sah die gottesräuberischen Käufer und die Verkäufer, als von bitterer Galle Besoffene, und mit den Stricken der Bosheit Gebundene an (y). Er selbst behielt die Verwaltung des hochfürstlichen Stifts Kempten, und der freyen Reichsabtey Ottobeyren nur so lange, als er Gelegenheit hatte, jenes aus der Verwüstung der Hunnen in sein altes Ansehen, und dieses in seine Freyheiten zu bringen. Er begnügte sich mit

seinem

(y) In felle amaritudinis & obligatione iniquitatis video te. Apostelgeschichte 8.

seinem Bisthume; er war wie die Feuersäule der Hebräer, welche nur ihrem angewiesenen Volke vorstund.

Wollet ihr, meine Brüder! unsern Landesheiligen in Beobachtung der Kirche betrachten, so sehet ihn nur in einem, alles übrige zu beurtheilen, wie Tobias den jüngern mit dem Fische, geschilderet. Dieser trug ihn auf Raphaels Geheiß von dem Ufer des Flußes Tigris mit sich; und Udalrich trägt ihn zu einem ewigen Zeugnisse aus der Schüßel seiner nüchtern Tafel auf dem Buche, daß er der gebiethenden Mutter der Kirche, wie dem Pabste dem herrschenden Vater, Gehorsam erwies. Er wußte zwar von der Mästung des Fleisches gar nichts. Niemand war von dem Frasse und der Trunkenheit weniger Liebhaber als er; und er nährte seinen Körper mit so geringer Sorgfalt, daß er der Schmachtung und Ausmerglung immer so nahe, als eine Lampe der Erlöschung, war, wenn ihr der Saft der Oliven gebricht. Doch griff seine Strengheit nie gesparsamer in die Speisekammer, als wann das Kirchengeboth die Fische in die Kalender malte und den Gläubigen das Fasten ansagte. Hunger und Durst vertraten die Stelle des Kochs und des Kellers. Die Vorlesung geistlicher Schriften und heilige Gespräche besorgten die Zu-

cker-

ckerbäckerey, und die Thränen der Andacht flossen anstatt der ausländischen Weine.

So bewirthete er einmal seinen werthesten Conrad Bischofen zu Constanz. Er richtete ihm eine anständige Tafel zu, wie es der Wohlstand forderte. Allein beyde heilige Bischöfe, und Hirten Schwabens speiseten wie zween Paradiesvögel von der reinsten Luft himmlischer Dinge. Sie verlängerten ihre geistliche Unterredung bis auf die Stunde, welche des künftigen Fasttages Anfang war. Der Zeithammer tönte nicht in ihren Ohren, weil sie nur von dem Klange begeisterter Worte voll waren. Ein Both von dem Herzoge in Bayern kam mit wichtigen Briefen zur Mitternacht an. **Udalrich** begabte den Schriftenträger mit einem Braten. Der arge Mensch schob ihn in den Ranzen um die Welt zu überführen, daß beyde Heilige Gleißner wären, welche in der Stille Trotz des Freytags Beine abnagten, und Fleisch äßen: aber wie sehr war der Verläumder betroffen, als er den vermeynten Schlägel aus dem Felleisen zog und zur Vertheidigung **Udalrichs** in seiner Hand einen gebratenen Karpfen hatte! Die Schuppen der boshaften Blendung fielen ihm bey Ensicht des schuppichten Thiers aus den Augen, und er mußte wider die Gewohnheit eines

Ver-

Verläumders die Wahrheit bekennen, daß **Udalrich** ein gehorsamer Diener der Kirche wäre.

Weiser Gehorsam unsers Heiligen! fertigest du ihn nicht schon wieder zum **Urbilde** eines weisen Schwaben? Verherrlichet er als ein solcher nicht die Ehre unserer Nation, deren Geschlecht der Gehorsam ist? Ja er verherrlichet sie. Merket es aber zu euerer Lehre meine Brüder! merket es. Euer redliches Betragen, euere sich nach den Befehlen euerer Obern lenkende Fertigkeit, euer beugsames Gemüth, euer behendes Gehorchen soll euch führohin das beständige Merkmaal eines weisen Volkes bleiben. Der evangelische Knecht war als ein Weiser und Kluger genennt, weil er getreu und gehorsam war. Weil er die seiner Besorgung überlassenen Pfunde fruchten machte (z). Erhaltet ohne Nachlaß in Zukunft die Schätzung, die Werthhaltung derjenigen, in derer Dienste ihr stehet. Folget euren Gebiethern, gehorchet euren Vorstehern; höret die Gebothe eures Gewissens, eures Amtes geflissenst an. Unterwerfet euch den heiligsten Verordnungen der Kirche, welche euere Mutter ist, und laßt euch die Worte Samuels, mit welchen er einen Ungehorsamen bestrafte, zum Schrecken und

Cc Furcht

(z) Fidelis servus & prudens. Matth. 24.

Furcht seyn. Sich widersetzen ist eine Sünde, die der zauberischen Wahrsagung gleicht, und nicht gehorsamen wollen, ist ein der Abgötterey ähnliches Laster (a).

Der Gehorsam hat noch eine andere Frucht, und sie ist die Freude, wenn es jenem, welchem man zu gehorchen hat, wohlergeht. Die Wohlfahrt der Obern ist die Wonne eines Gehorsamen; er nimmt an ihr Theil, und gleichwie er von der Liebe zur Haltung der Gebothe gereizt wird, also ist er mit Trauer befallen, wenn jene leiden, derer Zepter er küßt. Die Sonnenwende folget der Sonne; und nimmt von ihr mit gebeugtem Haupte soviel Befehle an, als sie Stralen hat. Wie welk wird sie aber, wenn ihr theurer Planet Finsterniß leidet. Wie bedauret sie dessen Schicksal! Ganz Schwaben lag in Kummer versenkt, in Betrübniß gestürzt, und in Jammer gebracht, da es den unerwarteten, den schrecklichen Tod, ach den unverhofften der allerdurchleuchtigsten, großmächtigsten römischen Kaiserinn Josepha, der theuresten Gemahlinn unsers allergnädigsten Reichsmonarchens vernahm

(a) Quasi peccatum ariolandi est repugnare & quasi scelus Idololatriæ nolle acquiescere. 1. Buch der Könige. 15.

nahm, und da wir zumal die gefährlichsten Gesundheitsumstände unsrer allerdurchleuchtigsten großmächtigsten Landesmutter der verwittweten römischen Kaiserinn und apostolischen Königinn Maria Theresia aus den jammernden Zeitungsblättern hörten. Wir krochen mit blassen Antlitzen, mit zitternden Knien, mit thränenden Augen zu den Tabernakeln des Ewigen hin, wir streckten in Schwaben unsere Hände gegen die heiligen Höhen, wir bathen den Herrn über Leben und Tod, welcher die Tage der Monarchen nach seiner allerhöchsten Gewalt verkürzen oder verlängern kann, um Fristung des theuresten Lebens unsrer allergnädigsten Landesmutter; und wir bathen mit von der Hoffnung unterstützten Seufzern ernstlich. Und bathen wir nicht zugleich für das theureste Leben unsers allerhöchsten Reichsmonarchens Josephs des zweyten, welches ja von der Gesundheit, von dem Leben seiner allerdurchleuchtigsten Mutter die besten Säfte, die Verlängerung seiner glorreichesten Tage, wie die Frucht von dem Wohlstande des Baumes ihre Fristung zu hoffen hat. Ihr thatet das nämliche, meine Brüder, allhier in Wien. Jedoch gereichte euch die glückliche Genesung zu einem bäldern Troste, da wir davon spätere Berichte hatten. Nun ergötzt sich aber ganz Israel, daß seine holdeste Esther aus

der Ohnmacht wieder aufstund, und unser Gebeth hatte bey dem höchsten Gute eben die Wirkung, wie jenes der Apostel, mit welchem sie von dem Heilande der Schwieger des Petrus die Entledigung von dem mislichen Fieber erhielten (b). Wo her kommen aber die Triebe unsrer Sehnungen; woher die Bewegungen unsrer Gemüther, als aus der aufrichtigsten Begierde dem Zepter einer so gnadenreichen Kaiserinn Königinn noch ferner zu gehorchen? Ja der Gehorsam, der mit der Dankbarkeit gesellte Gehorsam hielt uns mit strengsten Pflichten dazu an. Gehorsame Schwaben! Meine Brüder! laßt euch nach dem heiligsten Beyspiele eures Land- und Schutzpatrons **Udalrichs** von dem schönen Gehorsam durch den höllwürdigen Empörungsgeist niemals trennen; und höret von der Liebe dieses großen schwäbischen Bischofes, nun auch die sichersten Anzeigen.



Die Kinder der Weisheit, ihr Geschlecht ist die Liebe.

Nichts bedarf mehr kluger Anstalten und weiser Maaßregeln als die Liebe. Die Heftigkeit dieser

(b) Tenebatur magnis febribus, & rogaverunt illum pro ea, & stans super illam imperavit febri, & dimisit illam. Luk. 4.

ser Anmuthung muß, wie das Element des Feuers, klug behandelt werden, damit sie als eine hitzige, wie jenes in seinem Uebermaaße, nicht schädlich werde. Die Liebe ist eine Gemüthsleidenschaft, welche, wenn sie gesetzmäßig, die Uebung weiser Menschen ist; wenn sie aber die Gränzen der Billigkeit überschreitet, zu einer unbändigen Stifterinn der größten Verirrungen und Thorheiten wird.

Gott der allerweiseste setzte seine höchsten Gebothe auf die Liebe und ließ seine Propheten nichts anders sprechen, als was ihr gleichförmig war (c). Jesus Christus die Weisheit Gottes selbst forderte von seinen Gläubigen, daß sie sich der Liebe, der heiligen Liebe gänzlich widmen sollten; er gab sie ihnen zum Loose, wenn er saget: **Aus diesem wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr die Liebe untereinander haben werdet** (d). Die Liebe ist also das Kennzeichen eines weisen Menschen. Ja sie ist es, wenn sie in ihren heiligen Schranken läuft, und von ihrem löblichen Zwecke nicht abweichet.

(c) In his duobus mandatis universa lex pendet & Prophetæ. Matth. 22.

(d) Ex hoc cognoscent omnes, quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem. Johann. 14.

Ich rede da nicht von der Liebe, die wir Menschen dem Allerhöchsten schuldig sind. Diese ist die erste, die heiligste unsrer Pflichten, zu welcher wir ohne Ausnahme gebohren sind; und gleichwie nur jene weise sind, welche ihr Herz mit der allerheiligsten Glut göttlicher Liebe anfeuren; also sind jene verworfene Thoren, die sie in ihren Herzen ersticken. Von der Liebe des Nebenmenschen will ich da allein eine ausgedehntere Anmerkung machen. Jedermann, dem der Gebrauch seiner Sinne zu Gebothe stehet, erkennet durch die bloße Vernunft aufgekläret, daß die Liebe der Menschen gegen sich zu Erhaltung des menschlichen Gewerbs so nothwendig, als die Einflüsse der Gestirne zum Wachsthume der Pflanzen ist. Nicht umsonst hat der Geist Gottes, der weise versichert: **daß das Herz des Weisen zur Rechten, des Thoren aber zur linken Seite zu finden sey** (e). Weil jenes mit der Liebe alles zurecht macht, und dieses ohne selbe alles zerrüttet. Wie! halten wir, meine Brüder! jene nicht für Unsinnige, welche den bösen Saamen der Zwietracht, des Unfriedens, der Verwirrung unter den Menschen ausstreuen? Welche ihren Nebenmenschen in Mistrost, in Trübsal, in Bedrängnissen

(e) Cor sapientis in dextra ejus, & cor stulti in sinistra ejus. Eccles. 10.

nissen ohne Hülfe, ohne Rath, ohne Beystand ängstiglich darben lassen? Welchen Haß, Feindseligkeit, und Zorn, **dem ohnehin der Schooß des Narren zur Wohnung in der Schrift angewiesen** ist (f), die vollkommenste Unsinnigkeit beybringen?

Gerechte Handlung, vernünftiges Thun eines Weisen, der seinem Nächsten mit wahrer Liebe zugethan bleibt; du bist eine löbliche Eigenschaft der **weisen Schwaben!** Du bist unter ihnen eine geübte Sache. Sie lassen das feste Band der Liebe unter sich nicht in Drümmer reißen; sie tilgen die Zwiste in ihrer ersten Geburt frühzeitig. Sie verbannen den Unfrieden, ehe er in schlimmere Wirkungen ausbricht. Sie sind, wie die Ringe einer Kette unter sich verbunden; und ihre aufrichtige, ihre, ohne Häucheley, ohne Falschheit, und Täuscherey handelnde Liebe ist eine sichere Verknüpfung ihrer Herzen. Die Einhälligkeit ist, wie den Spartanern, die beste Vormauer ihrer Bürger; sie gesellen sich mit einstimmiger Denkungsart, wie die Meergrundeln, um sich gegen die Raubfische zu vertheidigen. Sie halten an die Worte des Boetius fest: **Nichts mag lange bestehen, was nicht einig ist, und alle Dinge eilen ihrer Zernich-**

(f) Via in sinu stulti quiescit. Eccles. 7.

tung zu, welche nicht zusammen halten (g), und sie machen sich durch die gleiche Gesinnung, wie eine Orgel durch die Einstimmung, rühmlich. Die Liebe, die Liebe, sage ich, ist die Beherrscherinn ihres Wandels, und unser heiliger Udalrich gewähret schon das drittemal die Ehre seiner Patrioten.

Niemals hatte ich weniger Mühe etwas darzuthun, als dieses. Denn was könnte ich leichter und gewisser sagen; als daß unser heiliger Landesschützer die ächte heilige Menschenliebe besaß, welche er in Stiftung des Friedens, und in Gutthaten gegen die Bedürftigen augenscheinlich machte?

Die Liebe, und der Friede sind unter sich so vergeschwistert, daß man sie immer, wie zween geschmolzene Silbertropfen an Farbe und Werth gleich findet. Kriege, Mishälligkeiten, Feindschaften sind Geburten des Unfriedens, und wer sie heben will, muß mit der Liebe zu Werke gehen. Der Regenbogen in der Luft wird von der Natur als ein

Bundes-

(g) Nostine, quod omne, quod est, tamdiu manere atque subsistere solet, quamdiu unum sit, sed interire atque dissolvi pariter, quando unum esse desierit? Boet. lib. 4. de consolat. Phil.

Bundesband gestaltet, weil er den donnernden Himmel, und die zitternde Erde mit einander aussöhnet; und ein liebvolles Herz bestrebet sich mit der heftigsten Anwendung seiner gelinden Triebe, die in Uneinigkeit Verfallenen wieder zu paaren. Die Kernsprüche Salomons sprechen den Menschen selig: **Welcher die Weisheit gefunden hat, und an Klugheit reich ist;** und sie geben unter andern auch davon die Ursache, **weil seine Fußsteige voll des Friedens sind** (h).

Wollet ihr, meine Brüder! die Fußstapfen unsers Heiligen sehen, so betrachtet sie dort, wo er den bittersten Feindschaften das Hönig einstreuete, und wo er die verworrensten Zwiste auseinander setzte. Er trug den Wundbalsam der Liebe immer bey sich, die von der Klinge der Feindseligkeit entzwey getrennte Haut wieder zu schließen, und er führte, wo er hinkam, die zärtesten Bande mit sich, abgesonderte Herzen wieder zu verbinden. Seine Bemühungen, seine Zusprüche waren die besten Herolden, den Frieden unter jenen zu stiften, welche Haß und Grollen mit Schwertern auf Mord, und

(h) Beatus homo, qui invenit sapientiam, & qui affluit prudentia - - - omnes semitæ ejus pacificæ. Sprichwört. 3.

mit Fackeln auf Brand bewaffnet hatten. Wie würden Schwaben und Bayern nicht vom Menschenblute geströmet haben, wenn er die schlimmen Folgen der friedstörenden Herrschsucht nicht weislich getilget, und zwischen Leitolphen einem Prinzen Ottons des großen Herzogen in Schwaben, und Heinrichen dessen Bruder Herzogen in Ober- und Niederbayern nicht klüglich beygelegt hätte. Er trat in die Mitte der mislichen Gewitter. Er zertheilte sie, wie der Glockenklang unsrer Thürme die gegen einander feuerspeyende Luftnebel. Er rieth ihnen ihre Länder von der Verheerung, ihre Soldaten von dem Blutvergießen, und ihre Landeskinder von dem Untergange zu retten. Seine Vorstellungen drangen, weil sie weise waren, den blutdürstigen Schlüßen ihres Kriegsrath vor. Sie verstunden, daß sie von feindseligen Anstiftern, wie das Feuer von den unfreundlichen Winden in die volle Flamme, also in die Raserey des Krieges gebracht waren, und sie ließen sich auf das triftige Zureden **Udalrichs** in Bindnisse mit Hinweglegung der Waffen ein. Er mußte zwar seinen Diensteifer theuer bezahlen, da er von Arnulphen dem Pfalzgrafen, wie wir hörten, verfolgt ward. Doch die Geduld war sein Lieblingspanzer, mit welchem er sich gegen die rasenden Anfälle bedeckte;

und

und er konnte mit Wahrheit sagen: Ich habe mit denen, die den Frieden haßten, friedlich gehalten (i).

Da besonders arbeitete seine Liebe, wo die wilde Eifersucht, der betrügliche Argwohn, die blinden Vorurtheile wüteten, und jenes heilige Verbindniß der Eheleute in Stücke brach, welches bey dem Altare des Ewigen so eng geschlossen war. Wo der Haß mit Verfolgung des andern, und unschuldigen Theils seinen Grimm ausübte, und sich von dem giftigen Futter der betrogenen Einbildung mästete. Wo die Liebe in Colloquintensaft, die Zufriedenheit in Galle, und die Einigkeit in den äußersten Grollen geändert war.

Laßt mich, meine Brüder! aus vielen nur einer traurigen Geschichte kürzlich erwähnen. Ein hochgebohrner Graf war von dem trüben Geiste der Eifersucht also beherrschet, daß er seiner unschuldigen Gemahlinn alles drohete, was Wut und Rache in ihren unbarmherzigen Erfindungen zur Hand liefern konnten. Die Zungen der nichtswerthen Verläumder waren ein immer arbeitender Stahl, wel-

cher

(i) Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus. Psal. 119.

cher seinen Grimm schärfte. Er ließ sich von ihnen beybringen, daß sein theurer Ehetheil mit einem adelichen Ritter in einem verdächtigen Umgange verstrickt wäre; und daß die hohe Ehre seines gräflichen Ehebettes Schimpf leide. Er wünschte sich tausend Schwerter, die schmähliche Unbilde einer untreuen Frau und das verfluchte Gewerb eines verabscheueten Ehebrechers zu rächen. Eifersucht! du geschworne Feindinn des gottseligen Friedens! du arge Störerinn ehelicher Ruhe! du fluchwürdige Zauberinn leichtsinniger Gemüther! du boshafte Zerspalterinn vereinigter Herzen! wie wahr ist es, was Chrysostomus von dir sagt: wer mit dir geplagt ist, wird seines süßesten Friedens verlustiget, auch sogar die, welche mit den beträchtlichsten Glücksgütern gesegnet, die kostbaresten Tafeln halten, es sey auch, daß sie berühmt, daß sie von hoher Geburt sind, werden durch sie die Elendesten der Menschen (k). Eben in diese war der leichtgläubige Graf gebracht. Er war seiner sonst so edeln Vernunft entsetzt. Er ließ den vermeynten Schänder seines Ehebettes enthalsen. Er ver-

(k) Qui Zelotypia laborant, & bonum pacis amittunt, etiamsi magnis affluant divitiis, etiamsi sumtuosas habeant mensas, etiamsi clari fuerint ac nobiles, miserrimi omnium sunt. S. Joan. Chrysost. Hom. 38.

verbannte die schöne Unschuld von sich. Er geboth ihr das von Eiter und Blut träufelnde Haupt des geglaubten Nebenbuhlers an den Hals zu henken, und verwies sie in die Wohnung der garstigsten Hausthiere. Da mußte nun das holde Antlitz einer unverbesserlichen Gemahlinn in den armseligsten Umständen verwelken, und da mußte das von Treue und Unschuld wohlriechende Herz einer unbetasteten Ehegattinn unter der Last eines faulenden Grindes die äußerste Noth leiden. Udalrich hörte nicht sobald von der schrecklichen Sache, da er den ausgejagten Ehefrieden wider Verhoffen der gesammten Welt auf ein neues zu stiften eilte. Er bestrafte das grausame Verfahren des Grafen mit geziemenden Worten. Er griff zu einer außerordentlichen Wunderthat, da seine Zurede nichts verfieng. Er erweckte den Ermordeten von dem Grabe, worein sein hauptloser Rumpf verscharret war. Er setzte ihm den vermoderten Schedel wiederum an, und brachte ihn zu einem frischen Leben. Nun mußte die Eifersucht ihre blinden Irrthümer mit starren Augen ansehen. Nun folgte ihre gebührende Verbannung; und die unschuldige Gemahlinn war durch unsren liebvollen Heiligen in den alten Ehefrieden mit ihrem reumüthigen E-

hegatten

hegatten glückselig zurückgebracht. **Weiser Schwabe! liebvoller Udalrich!** wer wird dir den billigen Ruhm zu sagen, fähig genug seyn? Wer wird dir das behörige Lob sprechen können, wenn er nicht nur deine weise Liebe in Stiftung des Friedens, sondern auch in andern Gutthaten gegen die Bedürftigen in das Auge fasset.

Die Begierde zur Weisheit ist die Liebe; die Liebe hingegen hält ihre Gesetze, sagt der heilige Geist in dem Buche der Weisheit. **Ja die Sehnung nach dieser liebvollen Weisheit führt die, welche sie in der Brust hegen, in das ewige Reich,** betheuret er eben allda zu unsrem Troste (l). Niemand handelt weiser als ein Mensch, der seinem Nächsten mit Tröstungen beystehet, seiner Bedürftigkeit mit hinreichender Hülfe steuret, und seine in die bange Noth sinkende Armseligkeit mit einer beyhelfenden Liebe unterschultert. Er betrachtet in dem Nebenmenschen weislich die Aehnlichkeit, die er mit ihm gemein hat. Er beherziget seine Pflicht dem Gesetze der Liebe Genügen zu thun. Er macht sich die kluge Berech-

(l) Cura disciplinæ dilectio est: & dilectio, custodia Legum illius est - - - concupiscentia itaque sapientiæ deducit ad Regnum perpetuum. Sap. 6.

Berechnung seiner lohnswürdigen Verdienste in dem Himmelreiche, und er läßt vernünftig den Elephanten und Ameisen nicht allein die Ehre, daß die erste dem Nothleidenden ihres Geschlechts beyspringen; und die andern ihren unter der Last schmachtenden Gesellinnen die Bürde erleichtern.

Fordert nicht von mir, meine Brüder, daß ich euch die Erbarmungen **Udalrichs** unsers heiligen Patrioten in allen Begebenheiten erzähle, in welchen er den menschlichen Bedürfnissen zur Hülfe zu seyn hineilte. Begehret nicht, daß ich von den mitleidenden Thränen, welche er auf das Elend bedrängter Menschen hinweinte, weitschichtiger rede. O! welch einer Vermessenheit würde ich mich schuldig machen, wenn ich mich dahin entschließen sollte! Die Anzahl seiner Liebeswerke ist zu einer solchen Höhe erwachsen, daß sie keine Feder in Ziffer setzen kann. Ich muß ihrer meistens nur kurz, und in allgemeinen Sätzen gedenken, weil mir die eilende Zeit ihren Beystand verweigert. Er war von der Wahrheit überführt, daß die Ueberbleibseln seiner bischöflichen Renten, welche er in seinem obschon schmalen Unterhalte entübrigte, Güter den Armen wären. Er eröffnete den Hungernden seine Speicher, und nährte sie, da sie

von

von Abgang der Nahrung beynahe hinfielen. Geld, Brod, Kleidungen waren in seinem bischöflichen Palaste allezeit bereit, selbe den Nothleidenden auszutheilen. Er erröthete vor Schamhaftigkeit, wenn er bey seinem Tische die Armen, die Weysen nicht als Mitgenossen zählte. Er speisete sie nicht nur, und in ihnen seinen Heiland, sondern er diente ihnen auch nach dessen höchsten Beyspiele zu Tische. Niemals glaubte er prächtiger zu erscheinen, als wenn er sich mit dem Schurze eines Gastdieners über seinen bischöflichen Talar ankleidete, und ihnen die Speisen auf die Tafel auftrug. Da glich er der Sonne, welche östers ihre Stralen unter einer Wolke verhüllt, um den sterbenden Pflanzen der Erde einen erfrischenden Regen zuzutheilen, und er war wie der Magnetstein, welcher in Leder versteckt dem Eisen seine Liebe erweiset. Er speisete sie nicht nur dem Leibe, sondern auch der Seele nach, da er sie in der Armuth tröstete, den Lohn der geplagten Geduld, mit dem Finger ob den Sternen wies, und ihre Hoffnung auf denjenigen ermunterte, welcher auch über die armen Sperlinge auf dem Dache, und die hungernden Mücken, in der Luft sorget. Er erkundigte sich aller und jeder in seinem beträchtlichen Bisthume, welche seiner Hülfe, seines Rathes, seines Beysprungs

sprungs nöthig waren. Spitäler, Zufluchtsörter der Kranken, Wohnhäuser armer Pilgrime, Plätze der christlichen Barmherzigkeit bereicherte er mit guten Stiftungen. Er bestellte die getreuesten Menschen, welche gegen die Presthaften die schleunigste Menschenliebe in einem erweichlichen Busen trugen, und ist jenes Armen- und Krankenhaus, so er zu Augsburg zur Ehre des heiligen Kreuzes erbauete, ein klarer Beweis seiner Liebe, womit er alle Armen willfährigst empfieng, und aufnahm.

Den Mangel natürlicher Rettungsmittel ersetzte er mit Wunderwerken. Die heilige Kühnheit frischte ihn an, der Allmacht des Allerhöchsten aufzubiethen, wo auf Erden keine Hülfe mehr zu hoffen war. Seine Liebe arbeitete hierinn wunderbar; und ob er schon den ertönenden Namen eines Wunderwirkers scheuete, weil er sich den unnützesten Knecht selbst schalt, konnte er dennoch nicht zurück halten, wenn er in seiner liebvollen Seele in Ansicht menschlicher Nöthen gerührt war. Einer an allen Gliedern erlähmten Klosterfrau bey S. Stephan in Augsburg, welche von Gott wegen ihres Ungehorsams gestrafet wurde, brachte er die ver-

lohrne Kraft nach Bereuung ihres Fehlers wieder in die unbrauchbare Beine. Auf der Reise nach Ingelheim, wo sich einige Bischöfe in Angelegenheit der Kirchenzucht versammelten, setzte er einem erbarmungswürdigen Tropfen das Eingeweide, so er nach zerschnelltem Bauche in Händen trug, mit Anrufung des göttlichen Namens in seine alte Lage zurück. Die mit dem fallenden Gichte in dem Schaume ihrer zerbissenen Lippen sich wälzende Leute richtete er mit dem Kreuzzeichen auf die Füße, und geboth dieser scheußlichen Krankheit, sie führohin nicht zur Erde zu stürzen, sondern aus dem wallenden Geblüte sich fortzupacken. Die mit Fiebern Belästigten machte er von Frost und Hitze los: und er ließ wider dieses zitternde Wehthum seinen Kelch, dessen er sich bey dem heiligen Opfersteine bediente, mit einem gesegneten Trunke nach seinem Tode zurück. Die schädlichen Ratten verbannte er aus seinem Bisthume auf ewig, und diese nagenden Kornfresser dörfen sich in selbem bey jählinger Todesstrafe nicht mehr blicken lassen, da auch nur der Staub seines Grabes ihnen tödtlich ist; und aus dem allgemeinen Hause der Fleischhacker in Augsburg vertrieb er die Mücken, so, daß sich diese flatternde Fleischsäuglinge in selbes einzuflie-

gen nicht mehr wagen, sondern allein von außen an den Fenstern das untersagte Lecken mit unwilligem Sumsen beklagen müssen.

Seyd ihr lüstern, meine Brüder! die durch die Gnade Gottes gewirkte Wunderthaten seiner Liebe in größern Beyspielen zu wissen, so befraget euch bey den Geschichtschreibern seines Lebens, in der Bulle seiner Heiligsprechung, und in dem Verzeichnisse der durch seine Fürbitte von Gott erhaltenen Wundergeschichten.

Ich darf ohne Widerrede mit euch schließen, daß Udalrich sich durch seine Liebe, als einen weisen Schwaben, als ein Urbild seiner weisen Nation gebildet habe.

Noch eine Erinnerung habe ich an euch zu machen, wertheste Patrioten, und Landesleute! noch eine Erinnerung. Es wird euch sonder Zweifel verständlich genug seyn, wie weise der Mensch sey, welcher seinen Nebenmenschen wohl zu lieben weis, und ihr werdet euchs zur Ehre rechnen, daß euer Vaterland eine von der Christenliebe bewohnte Provinz ist. Wir sprechen diese Weisheit, diese Liebe

andern Provinzen nicht ab. Dieß soll für uns genug seyn, daß wir Schwaben mit der Liebe, mit der weisen Liebe begabt sind. Laßt euch aber niemals zu Sinne kommen, daß ihr sie aus ihren Gemüthern verbannet. O! welch ein Kleinod eurer Ahnen! welch ein Edelgestein eurer Väter würdet ihr vermissen, wenn ihr mit dem Bande der klugen Bruderliebe in allen Ländern der Welt nicht immer verstrickt wäret! Folget ihren Anleitungen getreulich. Laßt sie nicht nur euren Brüdern, sondern auch andern wiederfahren, welche nach eurer Hülfe rufen, zu euch in Bedrängnissen ächzen, und nach eurem Beystande die Hände winden. Betrachtet die schönen Liebeswerke eures **Udalrichs**, eures Vaters, nicht nur heute, sondern so oft ihr von fremden Nöthen zu williger Beyhülfe eingeladen, ja von dem strengen Gesetze der Liebe angetrieben werdet. Der Beschützer eurer weisen Nation, wird euch immer zum Vorbilde seyn, die angestammte Liebe niemals zu verlassen. Erinnert euch selbsten untereinander dahin mit den Worten des heiligen Johannes: **Ihr Liebste! Laßt uns einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott: und ein jeglicher, der liebet, ist aus Gott gebohren, und**

er-

erkennet Gott (m): Großes Erkenntniß! große Weisheit! welche euren Ruhm unter allen Völkern in seiner besten Blühte erhalten wird. Nur eines soll eurer Liebe ankleben, die Aufrichtigkeit und Redlichkeit, welche der wahre Schimmer einer wohlbestellten Liebe sind. Ränke, politische Verfassungen des schlauen Betrugs, arglistige Verstellungen, und geschminkte Larven einer vermummten Freundschaft, soll eurer Liebe keinen Fürniß anwerfen. Nur vor Zweydeutigkeit hütet euch, nur von der Falschheit itziger verkehrten Welt laßt eure Liebe nicht bemackeln, und eure christliche Weisheit nicht thöricht machen. Die Redlichkeit in dem Herzen, und auf der Zunge ist euer angeerbter Hausschatz, welchen ihr über Gold und Topatzsteine werth halten sollet. **Laßt uns nicht mit dem Worte, noch mit der Zunge, sondern mit dem Werke, und in der Wahrheit lieben (n). Der Trostspruch des Paulus, und die Versicherung Udalrichs ist** für euch, meine Brüder, kein kleines Labsal. Habt

(m) Chariſſimi! diligamus nos invicem, quia charitas ex Deo eſt, & omnis, qui diligit, ex Deo natus eſt, & cognoſcit Deum. 1. Johann. 4.

(n) Non diligamus verbo neque lingua, ſed opere, & veritate 1. Johann. 3.

Frieden unter euch, dann wird Gott der Liebe und des Friedens mit euch seyn (o). Ich sage euch, meine Brüder, die Wahrheit, ich gewähre euch selbe so gewiß, als ich mich nun zum

Beschlusse

wende. Ihr habt mich, meine Brüder! herzliebste Landsleute, aus dem fernen Schwaben, eurem lieben Vaterlande, mit aufrichtigster Liebe in das große Wien, die Residenzstadt unsres allerdurchleuchtigsten Reichsmonarchen, den Aufenthalt menschlicher Großheiten, den edelsten Sitz der Musen, den Wohnplatz des höchsten Adels, das Stammhaus der schönsten Künste, die schimmernde Rüstkammer der vorzüglichsten Herrlichkeiten, kurz das große Wien berufen, dem heiligen Schutzherrn eurer Nation **Udalrich** eine Lobrede zu verfassen. Ich arbeitete nach meinen armen Kräften; und ich stellte ihn euch als einen weisen Schwaben vor. Ich fand in ihm drey Eigenschaften eines weisen Menschen: als da der Eifer für die Religion, der Gehorsam gegen die Obern, die Liebe gegen den Näch-

---

(o) Pacem habete, & Deus pacis, & dilectionis erit nobiscum 2. Korinth. 13.

Nächsten sind. Ja einmal sie sind es, und sie sind die Merkmaale weiser Schwaben. Verbleibet solche als Kinder der Weisheit, als eine Versammlung der Gerechten, derer Geschlecht Gehorsam, und Liebe ist, nach dem schönen Beyspiele eures theuren Heiligen. Urtheilet, ob ich aus seinem gottseligen Betragen die Sache nicht befestiget habe. Wir finden sie nicht weniger bey andern Nationen, welche in diesem glänzenden Orte wohnen. Genug für uns, meine Brüder! daß wir selbe ebenfalls inne haben.

Ich will euch die sittlichen Unterrichte nicht mehr wiederholen. Ich gebe euch nur einen Fingerzeig auf das unschätzbare Geschenke, so euch der hochwürdigste, durchleuchtigste des heiligen römischen Reichs Fürst und Bischof von Augsburg Joseph aus dem hohen landgräflichen Hause von Hessen-Darmstadt von den heiligen Gebeinen Udalrichs zugeschickt hat. Betrachtet es mit ernstlichen Blicken, und erinnert euch immerhin zu einer getreuen Nachfolge dessen, was ihr heute von mir eurem geringsten Landsmanne gehört habt.

Der Geist unsrer wirklichen andächtigen Ver

sammlung führt uns zu den Treppen des Altars, um allda für die allerhöchste Wohlfahrt des allerdurchleuchtigsten, großmächtigsten, und den Schwaben so hochgünstigen österreichischen kaiserlich königlichen Erzhauses den Ewigen, den Herrn der Heerschaaren mit gefaltenen Händen, mit zur Erde geneigten Häuptern, mit demüthigsten Seufzern anzuflehen. Ach laßt uns bethen, meine Brüder! laßt uns bethen, daß seine über jede Geschöpfe wachende Vorsicht höchstselbes mit vollen Güssen seiner fruchtbarsten Segnungen überschütte, es zur Aufnahme des heiligen Glaubens, zum vollkommenen Wohl der römischen Kirche, zum Troste der Provinzen, zur Glückseligkeit der Völker bis an die Gränzen der Zeitlichkeiten erhalte; und jene jammerreichen Einbrüche des Todes, über welche wir zeither so oft untröstlich hinweinten, gnädigst abwende. Dann sind unsre Wünsche, unsre Gebethe mit der glückseligsten Wirkung gekrönt, unsre Sehnsucht zufrieden gestellt, und unsre Herzen mit dem erfreulichsten Verhängnisse begnügt. Wie sollte wohl **Udalrich** für das allerhöchste Wohl des allerdurchleuchtigsten kaiserlichen königlichen Erzhauses in dem Lande der Heiligen der mächtigen Fürbitter nicht sorgen? Er der mit Allerhöchst-denselben in richti-

ger

ger Sippschaft verbunden war? Er, der in seinen Vätern, in seinem hochgräflichen Hause von Kyburg mit Habsburg mit der engesten Verknüpfung auf Erden lebte. O, er wird sich dem Throne des Ewigen für selbes mit sehnlichstem Gebethe nahen. Er wird Oesterreichs Anwald bleiben, und für dessen allerhöchste Wohlfahrt immer auf das eifrigste bitten.

Ich gehe in euer Vaterland zurück, und ich werde euren abwesenden Landesbrüdern zur besten Ermunterung euer beneidenswürdiges, euer reizendes Schicksal verkündigen, daß ihr unter dem allerhöchsten Zepter die goldenen Tage unzerstörlicher Glückseligkeiten ferners zu genießen die sichersten Hoffnungen habet.

Nun rufe ich im Namen der gesammten schwäbischen Landesgenossenschaft zu dir, **weiser Schwabe, heiliger Udalrich!** und ich rufe aus ganzen Kräften zu dir: sieh aus der heiligen Höhe auf deine allhier sich zur Anbethung Gottes und deiner Verehrung versammelte Landeskinder; o höre ihre flehenden Seufzer, die sie durch dich zu dem allerhöchsten Throne des Allmächtigen hinschicken!

cken! Begleite sie mit deiner, vieles vermögenden Fürbitte! Segne dein schwäbisches Volk, deine Erbschaft, deine Kinder; und erwirb ihnen, und allen, die dich heute verehren, den wahren Eifer für die heilige Religion, die Aemsigkeit des Gehorsams gegen die Obern, die Thätigkeit der Liebe gegen den Nächsten; dann wird dieser Tag unvergeßlich, die Glückseligkeit der Schwaben unzerstörbar, und die ewige Belohnung derselben unzweifelhaft seyn.



Lob=

Lobrede

auf das hohe Fest des heiligen

Josephs,

Nährvaters Jesu Christi

und Bräutigams

der allerseligsten Jungfrau und Mutter

Gottes Mariä,

in der hochlöblichen Pfarrkirche des hohen
deutschen Ordens zu Altschhausen
den 19 März
gehalten.

Sirach 45, 4. 5.

Er hat ihn heilig gemacht, und ihn aus allem
Fleische erwählet, auch ihn in eine Wolke
geführet.



Eingang.

Die Welt, welche wir bewohnen, pranget mit Großheiten. Sie sind die ansehnlichsten ihrer Theile; und sind es, weil sie große sind. Sie brüstet sich von großen Strömen, welchen sie weite Gestade ausbricht, ihren Rinnsaal zu befördern; und sie legt ihrem ansehnlichen Wesen mit steilen Gebirgen nicht weniges bey, so die Erde aus ihrem Schooße in die hohle Lüfte treibt. Sie ist von großen Meeren, und Wassergruben umzingelt; und wenn sie auch in ihrem Obdache von großen Sternen, und Planetenkugeln beleuchtet ist, rechnet sie sich selbe zur Ehre.

Allein nichts gereicht ihr zu größerem Ruhme, als daß sie unter ihren vernünftigen Bürgern große Menschen zähle. Diese vergrößern ihre Herrlichkeit; und da sie ihnen eine von dem Schöpfer verordnete Behausung ist, ziehet sie es sich zu ihren merklichsten Vorzüglichkeiten, weil sie von Füßen großer Männer betreten wird.

Wer

Wer die wahre Größe eines Menschen messen will, muß den Maaßstab nicht von der Hauptscheitel bis auf die Fersen anschlagen. Sie wird nicht mit Werkschuhen abgezählt, wie man die frischen Krieger bey der Trommel mit einem Bindsaden mißt. Nein! Man erkennet sie an den Lebensthaten. In diesen besteht sie allein, wenn der Mensch, welcher sie übt, schon aus dem Lande der Zwergen ist, und von den Fußsohlen bis an die äußersten Stirnhaare kaum etliche Spannen hat. Nicht der, sagt Zenon der Zitticenser, ist groß zu nennen, welcher wie Turnus unter den Dauniern, oder Saul unter den Israeliten mit Schultern, Hals, und Kopf hervorraget, sondern jener, der gut ist (a). Ein jeder, der löblich wandelt, kann sich von seiner wahren Größe rühmen. Auch Geburt, und Glücksgüter machen ohne Hülfe der ächten Tugend niemand erhaben. Eine Myrthenstaude ist an sich selbst noch allzeit eine Zwerghecke, wenn sie schon auf der obersten Spitze des Libanons wächst, wie ein Ceder deswegen nicht klein ist, weil er in einem Thale zu seinem Gipfel stieg. Es verhüllen sich auch unter Purpur, und Hermelin manchmal

kleine

(a) Non qui magnus est, statim bonus est, sed quisquis bonus, idem & magnus est. Zeno Zitic. in Sanct.

kleine Geister, und decken nicht selten Gold und Silber niederträchtige Gemüther. Ein tugendhaftes Leben führt den Menschen auf die erhabensten Stufen; und ein heiliger Tod giebt endlich das Zeugniß einer rechtschaffenen Hoheit, wie man an dem Schatten des Berges Athos, den er zwischen Macedonien, und Thracien bis in die Insel Lemnos hineinwirft, dessen Größe beobachtet.

Moses war ein großer Mann. Wir lesen von seiner Geburt wenig, und von Reichthümern, die ihn begütert hätten, finden wir in der Schrift keine Anzeige. Er war ein Hirt in Madian, der die Heerden des Jethro in den Wüsteneyen bewachte. Was uns die heiligen Urkunden von der Huld der Prinzeßinn des Pharaons, die ihn einer Amme zu besorgen übergab, da er noch als ein Kind in einer Schilfwiege auf dem Nilstrome daher schwamm, ist das einzige, so wir von den Herrlichkeiten seiner ersten Jahre wissen. Er wuchs lediglich durch die Gunst des Herrn zu seiner erstaunlichen Größe auf. Er war von demjenigen zu derselben berufen, in dessen Hand, und Allmacht es allein beruht der Welt große Menschen zu geben. Moses war heilig; und Gott machte ihn zu einem Heiligen. Er berief ihn aus der wunderbaren Flamme eines brennenden

Dorn=

Dornbusches zu sich, nachdem er ihm die Schuhe, das ist, alle irdische Dinge hinwegzulegen befohlen hatte. Er berichtete ihn, daß die Erde, auf welcher er stund, eine heilige sey. Er heftete ihm zween Lichtstralen an die Stirne, dergleichen nur an der Scheitel der Heiligen umher schimmern. Er bestimmte ihn die Sünden Aegyptens zu züchtigen, Opfer, und Gottesdienste zu besorgen. Seine heiligsten Gebothe, die er ihm unter Blitzen, und Donnerschlägen auf dem Sina schrieb, zu verkünden, und er fand ihn in Erfüllung derselben bis in Tod getreu. Gott erwählte ihn aus allen Menschenkindern, das geplagte Israel, sein werthes Volk, in Sicherheit zu bringen; und er führte ihn letztlich auf den Berg Nebo, damit er in dem Kusse des Herrn seine verdienstvolle Seele in der Wolke des Todes aushauchte. So große Dinge verfaßte Sirach von dem Moses in den kurzen Worten meines Vorspruchs. Gott hat ihn heilig gemacht; er hat ihn aus allem Fleische erwählt, und er hat ihn in eine Wolke eingeführt.

Und sehet, meine Herren, die nämliche Sylben, welche ich, einen heiligen Joseph zu loben, aus der Epistel der heutigen heiligen Messe zog. Ich bin zwar der Redner nicht, neue Erfindungen,

gen, und nie gehörte Lobsprüche auszukünsteln. Doch getröste ich mich, daß ich die Hochachtung, die Verehrung dieses großen Heiligen in eueren Gemüthern zu erneuern da bin. Ja, ein großer Heiliger ist Joseph. So lange in abgewichenen Zeiten seine Kirchenfeyer zurück blieb, so herrlich ist sie anitzo. Man schauet zu dessen Ehre die kostbarsten Tempel, und Altäre aufgerichtet. Die höchsten Herrschaften werfen sich zu den Füßen dieses Zimmermannes von Nazareth, es sammeln sich unter dessen Schutze die eifervollesten Brüderschaften, und brüsten sich die höchsten Monarchen, und Fürsten, dessen süßen Namen zu ihrer eigenen Benamsung zu tragen.

Ich würde aber mit Schwachheiten einer geistlosen Gedenkensart auftreten, wenn ich die Größe Josephs aus diesen äußerlichen Dingen zu erweisen gedächte. Der Granatapfel ist nicht von der Krone, welche ihm die Blühte seines Stammens aufsetzt, sondern von seinen innern Saftkernen zu schätzen; und hat die Perle ihren Werth nicht meistens seiner äußerlichen Farbe, sondern der verborgenen Milch, die ihr der thauende Himmel eingoß, zu verdanken. Die großen Vorzüglichkeiten, welche an

Joseph kenntlich waren, erhoben ihn mehr, als der königliche Stamm Davids, und der Patriarchen, wovon er ein so edels Zweig war. Ich setze sie auf drey sonderheitliche, nach dem Vorgange des Moses, und nach den Worten meines Vorgrundes: **Er hat ihn heilig gemacht; er hat ihn aus allem Fleische gewählet; er hat ihn in eine Wolke eingeführt. Die Heiligkeit, die Würde, der Hingang Josephs** waren die drey Staffeln, durch welche er seine Hoheit glücklich erstieg, in welcher er von den Bürgern Sions, und von uns auf Erde heute bewundert wird. So deutlich mein Vorhaben schon an das Licht gebracht ist, so genauer bringe ich es dennoch in das Heitere also:

Die wahrhafte Größe des heiligen Josephs.

sie bestund

I. in einer Heiligkeit ohne Mangel.
II. in einer Würde ohne Ausstellung.
III. in einem Tode ohne Mistrost.

Gott! der du deinen geliebten Joseph so hoch hinauf setztest, gestatte mir deine Beyhülfe ihm das ge-

gebührende Lob zu sagen; und du allerreineste Braut desselben erwirb mir sie, wir sprechen zu dir, dich uns günstig zu machen, mit dem Engel: gegrüßt seyst du voll der Gnaden.



Er hat ihn heilig gemacht.

Der Mensch kann von Gott zu nichts größers, als zur Heiligkeit gebracht werden. Sie ist die erhabenste Stufe, über welche die heiligsten Begierden, die löblichste Sehnsucht einer großmüthigen Seele nicht ferner hinaufsteigen mögen. Der uns gebiethende Himmel weis seinen Verordnungen, die er uns giebt, keinen höhern Zweck auszusetzen, als daß wir sterbliche Heilige seyn. Er öffnet seine Thore nur den Heiligen, weil er an seinen Bürgern das einzige Merkmaal der Heiligkeit sucht; und er läßt sich von keiner Verstellung blenden, von keiner Gleißnerey irre machen, von keiner Abänderung betrügen, weil er von jenen, welche in ihm auf ewig seßhaft seyn wollen, eine gründliche, eine beharrliche Heiligkeit fordert. Er will, daß sie diese in dem Leben, in der Welt geübt haben, und also mit wahren Verdiensten eines heiligen Wandels in die Ewigkeit, in das Land immerdaurender Glückseligkeiten aufsteigen.

So sind dann diese zwo Eigenschaften das eigenthumliche Wesen der Heiligkeit, daß sie **gründlich**, daß sie **beharrlich** sey. Doch niemand kann ohne Gnade Gottes weder zu einem noch zum andern gelangen; und so bleibt es immer wahr, daß Gott Heilige mache; und niemand wird heilig seyn, wenn er der Gnade Gottes mit unterlaßner Mitwirkung entsagt; und so bleibt es unstreitig, daß der Mensch an seiner Heiligung zu arbeiten vermag.

Möchte ich doch, meine Herren, von einem heiligen Joseph etwas Grösseres sagen, als daß er ein **gründlicher**, ein **beharrlicher** Heiliger schon auf Erden war? Oder sagen sie mir, ob ich mit etwas Erhabneres seinem Lobe eine Zugabe machen könne. Gott konnte von ihm nichts besseres fordern, und er machte ihn zu einem solchen Heiligen, seine ewige Vorsicht hatte ihn zur Ausführung ihrer grossen Absichten von ewigen Zeiten her bestimmt; und da sie die heiligsten seyn mußten, war die Heiligkeit Josephs beschlossen.

Wir müssen die Stammenreihen, welche uns Matthäus und Lukas in den evangelischen Nachrichten aufsetzten, mit Vernunft einsehen. Es kommen uns da unter den Voráltern unsers Heiligen gute,

und

und böse unter das Auge. Dennoch aber ist die Zahl der erstern beträchtlicher, welche ihre Heiligkeit auf den Grund des natürlichen, und geschriebenen Gesetzes fußten. Die unheiligen flößten ihre Gebrechen nicht allemal auf die Sitten ihrer Nachkömmlinge hin. Ein mit Leime, und Letten besudelter Bach reiniget sich an den aufstoßenden Kieseln selbst aus; und wenn eine Pflanze zuweilen unartige Sprossen von sich treibt, giebt sie doch an bessern Aesten geschmackere Früchte.

Betrachten wir die nähern Ahnen Josephs, so waren sie Heilige, und sie waren es gründlich. Glaube, Religion, Tugend, und Frömmigkeit strömten ihm ein heiliges Geblüt in die Aderngefäße, und die Gottesfurcht guter Aeltern säumte sich nicht ihren gottgefälligen Keim in sein Herz zu übersetzen. Wir lesen bey dem Matthäus, daß sein Erzeuger Jakob, bey Lukas aber Heli hieß. Die Schriftkenner, welche die Evangelisten von Widersprüchen losmachen, hoben den Zweifel glücklich; und sie versichern, daß Joseph eine der frömmsten Seelen hatte, welche jemals in einem menschlichen Körper auf Erden wohnten. Gott versah sie mit den besten Anmuthungen, er zierte sie mit heiligen Trieben, die sie von einer Tugend in die andere leitete;

und das Evangelium begriff die Heiligkeit Josephs in einem Worte, so der Geist Gottes nur den besten Gottesdienern beyzulegen pflegt, da es ihn einen Gerechten nennete (b). Genug, meine Herren: oder scheinet euch dieses Beywort zu eng? lasset euch selbes durch den heiligen Chrysostomus in seinem Umfange weisen, welcher diesen drey Sylben die Sammlung aller Tugenden zuerkennet (c).

Ich will da nicht entscheiden, ob Joseph von der Erbsünde, von jener Sünde, die, wenn der Höchste keine Ausnahme für jemand vorkehrt, allen Menschen anklebt, und mit ihnen zur Welt kriecht, bereits unter der Brust seiner Mutter, wie die Schrift uns von Jeremias, und Johannes dem Täufer andeutet, gereinigt worden; oder ob der Sündenzunder, der leidige, aus dem unsre Gebrechen entstehen, der böse, welcher unsre Fälle zu Folgen hat, in ihm, wie Eckius glaubt, seine Wirkung verlohren habe? Nein, meine Herren, ich scheue solche Bejahungen, denn die hinlänglichen Gründe mangeln, welche die Kirche nicht behauptet, und nur unter frommen Muthmaßungen sich in

(b) Joseph autem vir ejus cum esset *Justus*. Matth 1
(c) Justus in omni virtute dicit perfectum. S. Chrys. Hom. 4. in Matth.

in der Dunkelheit blicken lassen. Ich sage euch genug, wenn ich sage, daß der Himmel aus den Schatzschreinen seiner Reichthümer alles das auf die Seele Josephs verwendete, was seiner Heiligkeit gemäß, seinem Berufe nothwendig, und zu dem Umgange mit den allerheiligsten Personen, Jesus und Maria schicklich war.

Heischet von mir nicht mehr, als daß ich euch versichere, daß die Heiligkeit Josephs eine gründliche, eine wohlgesetzte, eine befestigte gewesen, und davon versichere ich euch ohne Furcht nur das wenigste gegen die Wahrheit auszukramen. Sie lagerte sich, wie ein Fels auf seine eigene Grundsteine, also auf das anbethungswürdigste Gesetz, so Israels größtes Heiligthum war. Die Leichtsinnigkeit der Jugend, die auf Thorheiten umflatternde Schwärmerinn, verkennte er mit ernsthafter Frömmigkeit zur Erbauung seiner Mitjünglinge. Die Erziehung hatte mit Zurechtbringung seiner Sitten wenige Mühe, und keine Verdrüßlichkeiten. Er der geflissenste Joseph bewachte sein Thun selbst mit der Furcht des Ewigen, und mit der angebohrnen Verabscheuung der Laster, welche der leichtsinnigen Jugend die Blühte so früh rauben, und die Unschuld erwürgen, da ihr geltender Werth kaum der sich öffnenden Vernunft kenntlich ist.

Er war ein Enkel des frommen Davids, und sein zartes Herz, sein heiliges, sein bestes, war von eben dem Gesetzeifer dieses heiligen Fürsten in Juda und Israel erhitzt. Es glimmte von gleichem Feuer für die Ehre Gottes, und dessen Dienste. Er brachte sich die Begriffe göttlicher Gebothe gründlich bey. Zweifelte er, so suchte er sich Leute auf, die ihm mit Erklärungen halfen, und das Licht aufzündeten. Verstund er sie, so richtete er nach selben sein Thun zum besten ein, ohne davon nur eines Nagel breit abzuweichen. Sehet, warum seine Unschuld immer das schönste seiner Kleinodien, der glänzende und unbemahligte Schleyer seiner Seele allzeit gewesen. Er besorgte sie, wie die Natur der Lilienblume, welche sie geflissentlich auf einen erhabenen Stengel pflanzt, damit der Schnee ihrer Blätter von der Erde keine Befleckung zu befahren hätte. Wer sah ihn nicht beständig in der Ehrfurcht gegen seinen Aeltern, selbe niemals zu entrüsten, ihnen forthin zu gehorchen, und die schönen Pflichten, eines ihren Befehlen gehörgebenden Sohnes auf das genaueste zu entrichten? Befremdet euch dessen nicht, meine Herren! ihre gesetzmäßige Beyspiele riefen ihn mit einer zwar stillen, dennoch kräftigen Stimme zur Nachfolge, oder, was eines ist, zur Tugend an. Joseph bemerkte sie, und er be-

merkte

merkte sie, als Gebothe, welchen zuwider handeln, sie außer acht zu lassen, und ihrem Rufe das Ohr zu verschließen er unter die schändlichsten Handlungen eines ungerathenen Kindes zählte. So glücklich sich Jakob der Patriarch von Joseph schätzte, als er Pharaons Statthalter in Aegypten war, eben so rühmte sich Jakob der Vater unsers Heiligen von einem in der Tugend so gegründeten Sohne, wie sich die Sonne von dem Lichte ihrem Kinde Ehre nimmt. Er machte von ihm die sichersten Vordeutungen, daß Gott, der seine heiligen Diener mit Herrlichkeiten zu belohnen gewohnt ist, mit Joseph nichts Kleines vorhätte. Ein Bildschnitzer sieht an einem reinen Stücke Elfenbein, daß es zur Verfertigung eines Kunstbildes fähig ist; und er muthmaßete ganz billig, daß sein Sohn zu etwas Großes von dem Herrn verordnet wäre.

Der Müßiggang, die Akademie aller Laster, auf welcher die unvorsichtige Jugend so viel Böses lernet, der Lehrmeister gesammter Aergernisse, der Erfinder schändlichster Laster, war von Joseph sonderheitlich gehaßt. Er war mit anwachsenden Kräften dem Handgeschäffte eines Zimmermannes gewiedmet, weil das tief herabgesetzte Geschlecht Davids nicht mehr mit Streitkolben, und Schwertern,

sondern mit Axt, und Beil sich das Brod zu schaffen hatte. Er lernete es wohl, und machte sich zu einem Meister, da er noch nicht wußte, daß er jenen zu einem Gesellen haben würde, welcher dieses weitschichtige Weltgebäude mit einem einzigen Worte, es geschehe, gezimmert hat.

Einsamkeit, und stilles Leben war das Vergnügen Josephs. Nur die Erfüllung des Gesetzes in den gewöhnlichen Pilgerfahrten nach Jerusalem gönnete ihm den Ausgang auf die öffentlichen Straßen. Nur die Pflicht, seinen Gott vor der Bundeslade im Geiste und in der Wahrheit anzubethen, erlaubte ihm von der Schwelle seiner Wohnung ferne zu werden; und nur die Arbeit gestattete ihm sein Haus zu verlassen. Die Ehrbarkeit, welche das Aeußerliche eines gründlichen Heiligen bildet, begleitete ihn aller Orten, wo er erschien. Niemand sah ihn, ohne sich an dessen unverbesserlichen Gebärden zu erbauen. Sein Umgang mit andern hauchte, wie der Mastix, den besten Geruch von sich; und konnte er mit der Trogschnur, und dem Senkelbleye seinem Beile keine so gerade Richtigkeit auf dem Bauholze gebiethen, als er seinen Beschauern mit dem erbaulichen Wandel die beste Richtschnur eines heiligen Lebens war.

Keu-

Keusche Seele unsers Josephs! wie glänztest du. Wer wird wohl jene Redekunst auf seiner fertigen Zunge besitzen, deinen Schimmer, deine Unversehrung, deine Vollkommenheit nach Würde anzupreisen? Wir haben eine unzweifelhafte Versicherung, daß sich Joseph wider den Gebrauch des alten Bundes, in welchem die Unfruchtbaren ausgehöhnet, und die Vermehrungen Israels durch ehliche Verbindnisse belobt waren, ein ernstliches Gelübd ewiger Jungfrauschaft aufgeschworen habe. Der heilige Trieb hierzu war eine Wirkung dessen, welcher ihm in seinen ewigen Rathschlüssen die Besorgung, die Verwahrung, die Verpflegung der edelsten und makellosesten Personen, als da Jesus und Maria waren, zugetheilt hatte. Da war er schlaflos, da hielt er die sorgsamste Wache, da lebte er in der heiligsten Kümmerniß der mindesten Gefahr seiner Reinigkeit Leid zu thun auszuweichen. Er verstund, was es wäre, wenn eine Seele mit dem Leibe, wenn er schon ihre irdische Wohnung ist, kein Gewerb der Lüsten hätte, und den Engeln, welche körperlose und eben darum glückselige Geister sind, gliche. Er wußte, daß die einmal ausgehandelte Jungfrauschaft unersetzlich sey, wie die betasteten Lilien der Verwelkung nahe sind, und die gestutzten Cypressen nicht mehr grünen. Er ließ sich mit der größten

Behutsamkeit unter den Menschen sehen; und wenn er von seinem Berufe mit ihnen zu handeln genöthiget war, äußerte sich die den jungfräulichen und gründlich keuschen eben darum heiligen Herzen zu einem unverfälschten Merkmaale gegebene Schamhaftigkeit auf seinen Wangen, wie die Perlen erröthen, wenn man sie unter die Stralen der Sonne legt. Das reine Herz theilte das frömmiste Geblüt in seine Adern aus, in welchem keine andere Hitze, als jene der göttlichen Liebe, bemerkt war. Es war von allem Unrathe, wie die Gewässer des Firmaments, und die Flüsse in dem Paradiese befreyt. Der stinkende Schwefel einer unartigen Wallung fand keinen Zugang. Es begeisterte seinen Leib mit einem unschuldigen Umzirkeln; es nährte die reinesten Lebensgeister, und sammelte er aus selben die unbeflecktesten Anmuthungen, wie man aus dem Tagus Goldkerne schöpft. Wie Joseph seine Gemüthsbeschaffenheit zur süßesten Ruhe genoß, so erzeigte er sich seinem Nächsten friedlich. Wer hat sich jemals mit Fuge beklagen können, daß er von dessen Behandlung eine Bitterkeit, von dessen Besprechung eine Unbilde, von dessen Gesellschaft eine Beleidigung erfahren hätte? Wer lobte seine fertige Liebe nicht, von welcher er, wie eine wasserreiche Wolke von der bewegten Luft zur

Trän-

Tränkung des trocknen Erdreichs, also zur Beyhülfe der Bedürftigen getrieben ward? Wer erfuhr ihn in fremden Nöthen unempfindlich? Und wem schlug er, ob er schon selbst die Unkräfte der Armuth fühlte, eine Bitte ab, ohne sie nach Vermögen zu gewähren? Gebrach es ihm mehrer zu thun, so gab er den Nothleidenden die kräftigsten Tröstungen zur Spende hin, die fremden Bedrängnisse zu lindern. Er glich einem Baume, welcher, da er keine Früchte hat, so er dem hungernden Wandersmanne anbiethen kann, selben gleichwohl mit dem Schatten seiner Aeste erfrischet; und er war wie eine Wolke in den Sommertagen, die, wenn sie schon kein Wasser in ihrem Schooße umträgt, die schwühle Sonnenhitze dennoch zu brechen, ober unsren schwitzenden Häuptern herumfährt.

Die eingeschränkte Zeit läßt mir nicht zu, seiner übrigen Tugenden, o! sie sind zahlreiche, weitläufiger zu gedenken. Sie werden uns anderswo seine gründliche Heiligkeit aufklären. Ich muß sie euch, meine Herren! nun auch als eine beharrliche darlegen.

Nichts verdienet unsre Sehnsucht, und seine eigene Lobwürdigkeit, was keine Dauer hat. Der

Mensch

Mensch handelt niemals thörichter, als wann er jenen Dingen einen übertriebenen Werth bestimmt, welche ihrer Zergänglichkeit in wenig Augenblicken, oder etwa kurzen Stunden in den Schooß fallen. Das Gold verdient eine Achtung, weil es den Rost der Zeiten, und des Alters trotzt; und das Holz Setim hatte immer etwas vorzügliches, weil es die Fäulung scheuet. Beyde mußten zu dem Bundeskasten angewendet seyn, um dem Heiligthume in gebührender Dauer zu dienen. Das Licht der Kometen ist zwar von größerer Helle, als jenes der Sterne, sie sind aber in ihrem Wesen geringer, weil sie eine scheinende Ausdünstung sind, oder wenn sie auch von Anbeginne der Schöpfung an dem Firmamente hiengen, wie einige behaupten, sind sie doch von keiner dauerhaften Erscheinung. Was bildet die Gestalten der Dinge künstlicher als ein Spiegel an der Wand? Er trotzt den Pensel eines Apelles, dessen Züge in der Natürlichkeit so bildend nicht seyn können. Wer hält aber dessen Krystallentwürfe gemalten Schildereyen gleich? Wer setzt sie als wandelbare den beharrenden vor? Nicht anders hat es sich mit der Tugend, mit der Heiligkeit. Sie müssen nicht nur ein Itzt, ein Heute, ein Morgen zählen, sondern bis an das Ende des Menschen dauern. Sie müssen sich der Krone fähig

hig

hig machen, welche allein der Beharrlichkeit jener Heldinn, jener Bemeisterinn aller Schwierigkeiten, jener Erhalterinn lobsamer Gesinnungen von Gott zuerkennt ist (d); durch welche allein die wahre Heiligkeit zu Stande kömmt.

Wollet ihr, meine Herren! von mir die Anrühmung der beharrlichen Heiligkeit unsres Heiligen hören. Ich bin euerm Sehnen zu Dienste. Ich sage euch alles in einem überweisenden Tone. Joseph hatte sichs einmal fest gesetzt heilig zu seyn; und er war es ohne Abänderung, er war es immer, so lange er selbsten ein Pilgrim auf Erde war. Sein gut entschlossenes Herz befestigte seine Handlungen gegen allem Unternehmen des Wankelmuths; und lagerte er seine fromme Seele so vortheilhaft gegen die dem Menschen sonst so angebohrne Unbeständigkeit, daß sie dieselbe auf keine andere Seite beachte. Wir wissen eigentlich die Zahl seiner Jahre nicht, doch sind wir versichert, daß er bis in den Tod sich selbsten immer gleich war. Seine Beharrlichkeit beförderte sich mit der Gegenwart eines göttlichen Nährsohnes, welcher von sich bey dem Propheten Malachias bekennte, daß er der Herr

wäre,

(d) Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Matth. 10.

wäre, und sich nicht ändere (e); und seine Braut, seine jungfräuliche Ehegattinn war jenes von dem Himmel geliebte Frauenbild, welche den Mond, das Sinnbild der Unbeharrlichkeit, unter den Füßen hatte (f). Er änderte seine Gemüthsverfassungen nur in dem, daß sie in der Vollkommenheit immer wuchsen; und er wußte, wie der gesunde Cederbaum keinen Wechsel als forthin seinen Stammen mehr aufzugipfeln. Das Zeugniß des Evangeliums, worinn wir die sichersten Urkunden seiner Heiligkeit aufsammeln, ist uns zur besten Probe. Wo es dessen gedenkt, bringt es keine andere Thaten, als eines Gerechten, zum Vorscheine. Das Feuer der Liebe Gottes brannte in ihm unachläßlich; die heiligsten Reize seiner ebenfalls heiligsten Gesellschaft waren das Oel, wovon es sich ohne Gefahr der Erlöschung zur Aufflammung nährte. Er lebte mit jenen, derer einzige Beschäfftigung die hitzigste Liebe zu Gott war. Er heitzte seine Brust von deren Gegenwart immerfort in dieser glückseligen Anmuthung der Heiligen, wie die Länder, so der Sonne näher sind, von Schnee und Eise kein Kenntniß haben. Wie haltbar war seine Reinigkeit! Seine Gesinnungen waren nichts dann Maaßregeln der

(e) Ego Dominus & non mutor. Malach. 3.
(f) Luna sub pedibus ejus. Apoc. 12.

der vollkommensten Jungfrauschaft, und fühlte er in ihnen Zeit Lebens keine andere Triebe, als jene der Geister des Himmels sind, welche das glückselige Verhängniß von dem mindesten Geschmacke des Fleisches entfernet hat.

Von der tugendlichen Herzhaftigkeit Josephs zu sprechen, blieb sie unüberwindlich. Er hatte in viele saure Aepfel zu beißen. Er käuete viele bittere Mandeln. Herbe Umstände, treffende Widerwärtigkeiten, harte Zufälle beugten seinen Großmuth niemals. Nein! Er stund auf die Entschlüsse der allerhöchsten Vorsicht so gut gegründet, daß er von Furcht, und Kleinmuth, von Traurigkeit und Schrecken keine Schwächung empfand. Seine Geduld lebte mit der Standhaftigkeit in einem unzertrennlichen Verbindnisse; und wenn auch die heftigsten Schmerzenstiche in seine Brust einbrachen, glich er einer Rose an dem Stocke, welche die Wespenstacheln wie die laue Westwinde mit gleicher Farbe empfängt. Kurz seine Heiligkeit streckte sich bis in seinen Hingang ohne etwas zu verlieren, und da war es allererst, wo sie in ihrem größten Schimmer erschien, weil sie eine ganze Ewigkeit aushalten sollte.

Bekennen sie, meine Herren! ob der Heiligkeit Josephs etwas gebreche? Ob sie nicht gründlich, nicht beharrlich war? und ob wir ihr nachzuahmen keine Pflichten haben? Unsre Ahnen in dem Christenthume, die ersten Gläubigen, ließen sich mit keinem andern Namen als eines Heiligen benennen, wie wir von dem Apostel der Völker wissen (g). Sie verscheueten alle andere Beyworte, nur von diesem machten sie sich Ehre, und Vergnügen. Nur in diesem sahen sie die Pflichten ihres erhabenen Berufs auf das vollkommenste geschildert. Nur diesen mit einem heiligen Leben zu erfüllen haftete ihre heilige Kümmerniß. Die Heiligen! die Christen! beyde waren eines und unabsonderlich. Ja, meine Herren! das Christenthum, die heilige Taufe macht an uns große Forderungen. Sie sind gerecht, und unsrem Stande, unsrem erhabenen Stande gemäß. Sie heischen von uns eine gründliche, eine beharrliche Heiligkeit. Eine gründliche, welche ihren Ursprung aus dem Erkenntnisse, aus der Befolgung unsres Berufes, aus einem guten, und heiligdenkenden Herzen hat; welche unsre Sitten, unsren Wandel, unser Betragen vor Gott, und Menschen mit den heiligsten

Grund-

(g) *Vocatis sanctis.* S. Paulus 1. Corinth. 1.

Grundsätzen einer so hohen Religion, wie die unsre ist, gestaltet. Eine beharrliche, welche sich durch keine Fälle, durch keine der bösen Natur angemessene Triebe erschüttern läßt. Welche, wie die zween Polsterne bey den Bewegungen der Himmelssphären, also bey waserley Fügnissen, sich nicht von der Stelle hinwälzet. Welche bis in den Tod in gleichen Verfassungen bleibt. Wo sind aber in itzigen der Heiligkeit des Christenthums so widergährenden Zeiten die heiligen Bekenner des Herrn, die getreuen Unterthanen eines heiligen Gesetzes? O! Sind unsre schlimmen Tage nicht jene, von welchen man die Worte des Psalmisten mit Fuge sagen mag: die Heiligen sind nicht mehr (h)? oder, wenn es doch noch einige gäbe, ist die innerliche Bildung des Herzens der äußerlichen Stellung bey allen ähnlich. Denkt es so, wie die Gebärde sich den Augen, welche über das Aeußerliche nicht hinsehen, zeiget? Hat die Verstellung der Häucheley nicht die meiste Wirkung dabey? Läßt man sich nicht blos aus zeitlichen Absichten in die christliche Sittsamkeit eingeschränkt beschauen, da das innere Gemüth mit ganz widrigen Gegenständen sich beschäfftiget? Falsche Heiligkeit, die sich nur auf den Schein, nicht auf die Wahrheiten des Glaubens,

(h) Defecit Sanctus Psalm. 11.

nicht auf Jesum Christum den ächten Grundstein, wie ihn Paulus nennet, fest setzt (i). Der Herr ist der vermummten Heiligkeit abgeneigt. Er hasset sie. Er nennet sie eine Betrügerinn. Er vergleicht sie den Todtengräbern, welche von außen weiß getüncht, und von innen voll des Moders sind (k). Suchen wir die Beharrlichkeit unsrer Tugenden, unsrer Frömmigkeit, wie treffen wir sie an? Ich will es glauben, daß wir durch innerliche Rührungen öfters zu heiligen Gesinnungen, wie ein Schiff durch günstige Lüfte in den Port, getrieben werden. Wir würden nur ohne Gewissen, nur getaufte Ungläubige seyn, wenn wir nach den Umständen gewisser Handlungen, welche die ganze Seele und ihre Kräfte zu sich rufen, nicht nach der Heiligkeit röchen. Sey es, daß wir dem allerhöchsten Opfer gegenwärtig sind, oder daß wir bey dem heiligen Gerichte der Beicht uns einfinden, oder bey dem allerheiligsten Tische der Engel erscheinen; sollten wir da nicht wenigstens heilige Büßer seyn, wenn wir auch keine heiligen Unschuldigen wären

---

(i) Fundamentum aliud nemo potest ponere, præter id quod positum est, quod est Christus Jesus. 1. Corinth. 3.

(k) Similes estis sepulchris dealbatis, quæ a foris parent hominibus speciosa, intus vero plena sunt ossibus mortuorum, & omni spurcitia. Matth. 23.

wären? Sollte an uns da keine heilige Stellung, keine Thräne der heiligen Buße, keine Entflammung heiliger Anmuthungen bemerkt werden? Sollten wir unsrer heilig gesitteten Aufführung keine Beharrlichkeit zumaßen? Ich sage geflissenst der Beharrlichkeit, die unsren besten Vorsätzen gegen dem Widerfalle Vorsehung machte, die unsre frommen Sehnungen der Ewigkeit heiligten, und unsre guten Verfassungen mit der Unterbrüchlichkeit besiegelten? Wie gerecht, wie billig, wie nothwendig wäre wohl alles dieses. Ist es aber von einer Dauer? Ach! des Schreckens. Wenige Augenblicke machen zwischen den heiligen Entschlüssen, und unsrer Ausgelassenheit einen Raum. Das behende Ende ist davon ohne Verzögerung so gleich wieder da. Die Seufzer eines zerknirschten Herzens sind flüchtig, und die Zähre der Reumüthigkeit ertrocknet bälder auf unsren Wangen, als ein Wassertropfen auf einem Ziegelsteine. Die Vergessenheit des Vergangenen wirft uns das gewohnte Sündengewand wieder an, und die Stole der Heiligkeit muß eilfertig abgelegt werden, weil sie in der argen Welt nicht Mode ist. In solchen Bewanndtnissen ist unsre Heiligkeit; sie ist unbeständig und eben darum des Namens der Heiligkeit unwürdig. Ach! der ungründlichen! ach! der unbeharrli=

harrlichen! Wann soll es einmal von uns wahr werden. Er, Gott, hat ihn zu einem Heiligen gemacht? Er, der uns heilig zu machen so viele Gnaden, so viele Mittel, so viele Hülfreichungen alle Augenblicke uns anerbeut. Heiliger, und rechtschaffener heiliger Joseph! Eile, für uns bey Gott zu bitten. Deine heiligen Beyspiele traten uns den richtigen Pfad zur Heiligkeit aus; und deine Heiligkeit hat dich zu einer Würde befördert, welche dir der Herr vor allen andern Menschenkindern zuerkennte.



Er hat ihn vor allem Fleische erwählet.

Sollte die Ausgabe der Würden, und Ehrenämter allemal auf die Verdienste sehen, und mit ihnen nur jene krönen, für welche das Wohlverhalten und die Tugend die gerechtesten Ansprüche mit voller Stimme machen, dann könnte die Welt von bessern Geschichten vieles reden. Es lassen sich zwar die Großen der Erde hierinn keine Vorschrift geben. Sie erheben ihre Lieblinge nach eigenem Wohlgefallen; und ist die sonderheitliche Gunst, welche die Misverdienste überschleyert, und das Unwürdige verkleistert, öfters die einzige Ursache, wel-

welcher niederträchtige Leute ihr Glück zu verdanken haben. Doch Glück! Was bist du anders als eine fremde Gabe, welche man niemals sicher auch in geschloßnen Händen behält. Eine unbeständige Wohlfahrt, die allzeit auf einem jähen Spitze dem Falle ausgesetzt ist. Ein zufälliges Gut, welches sich in dem wirklichen Genusse keine gewisse Anzahl der Augenblicke zumessen läßt. Man siehet den Wechsel zu oft, da die tollen Glückskinder von der Höhe in Abgründe der Verachtung herabsinken; und da sie ohne geltende Vorzüge auf den Gipfel der Ehre aufstiegen, siehet man sie wie die zerborstenen Raggeten der alten Unachtbarkeit zustürzen.

Wohl dem, der seine Erhebung dem Herrn zu danken hat. Misgunst, und Neid arbeiten an ihrer Erniederung vergebens; und werden eher die Lichter des Firmaments zur Erde, als Freunde Gottes von ihrem Stufen herabsinken. Die grosse Vorsicht dringt in die wahre Verdienste ein. Sie hat keine Lieblinge als jene, welche entweder schon heilig sind, oder es zu seyn sich ernstlich bewerben. Wie gut wäre es, wenn man ihren Verordnungen nicht vorgriffe, und wenn man sich bey ihren heiligsten Gerichten Raths erholte. Sie

weis, wer eines Ehrenamtes würdig ist; und sie kennet diejenigen zum besten, welche selbes wohl zu begleiten fähig sind. Die Hoheit der Würde fordert nichts gemeines; und wenn sie ein Heiligthum zum Gegenstande hat, muß die Heiligkeit die Verdienste aufwürdigen.

Hätte der Höchste, meine Herren! unsrem Joseph eine Würde ausgesehen, könnte es keine kleine seyn, wie man einen Diamant von außerordentlicher Größe nur in eine Krone einsetzt. Ja, er bestellte ihn zu einer Würde, welche unter den Menschen, die Mutterschaft Gottes ausgenommen, keine gleiche hat. **Joseph war zur wichtigsten Stelle eines Bräutigams Mariä der göttlichen Mutter, und zumal eines Nähr- oder Pflegvaters des göttlichen Sohnes, da er in dem Menschenfleische erschien, aus allen Menschenkindern erkiesen.** Große Würde! wessen Blicke sind so geschärft, daß sie bis an deinen Gipfel hinreichen? Herrliche Ehrenstellen! Was kann euch wohl in einer Gleichheit nahe kommen?

Eheverlöbnisse, und Heirathsverbindnisse sind die schönsten Umstände jemand glücklich zu sagen. Die Hoheit eines Ehetheils, dem sonderheitliche

liche Vorrechte ankleben, wird auch den andern zur Ehre, und in Ansehen bringen, wenn er schon in den seinigen kein Gleichgewicht hat. Kleine Bäche, die ihr weniges Wasser in große Weltströme leiten, verlieren ihre geringe Namen, und nehmen jenen des berühmten, und schiffbaren Flusses an. Kleinere Blumen sind mehr geschätzt, so bald sie mit Tulpen, Hyacinthen, und Rosen in einen Busch kommen; und so schlecht der Schatte ist, macht er dennoch in der Malerey ein Meisterstück, wenn er sich mit dem Lichte gattet. Der Brautring hat schon viele tausende glücklich gemacht. Er schimmert zwar nur an einem Finger, doch bringt er die ganze Hand in die Fertigkeit, aus dem Glückstopfe Schätze zu ziehen. Die Hochzeitfackel hat ein vortheilhaftes Licht, bey welchem man sich da und dort glänzende Herrlichkeiten aufsuchen mag. Moses schaffte sich Ansehen, als er die Tochter des Priesters von Madian zur Braut bekam. David hob sich empor, als er Michol, die Prinzessinn Sauls, heimführte; und beförderten Benabinadab, und Achimaas ihr Glück, da der erste mit der Taphet, der andere mit der Basemath, königlichen Töchtern des großen Salomons, getraut waren.

Herrlichkeiten, und Vorzüge, Pracht, und Schimmer, wer wird in euch das Erhabene begreifen, welches Joseph sich durch das heiligste Eheverlöbniß zuzog, zu welchem ihn der Himmel verordnete? Maria die Königinn Himmels, und der Erde, die Mutter des göttlichen Sohnes, der Augapfel Gottes, das Behältniß aller Vollkommenheiten, wählet Joseph zu ihrem Bräutigame, und sie wählt ihn aus allen Söhnen Israels. Welch eine Stelle! welch eine Würde! Himmel! mochtest du etwas Größeres für Joseph ersinnen? Sterne! Beleuchtetet ihr, so lange ihr Lampen der Erde seyd, jemand so glücklich, als Joseph? Gott war der Verfertiger dieses theuren Knotens selbst. Die englischen Geister waren die Ehrengesellen Josephs, da er sich einer so vortrefflichen Braut aus dem Hause Joachims zugesellte. Er allein verdiente ein gleicher Gehülfe der unbeflecktesten Jungfrau zu seyn, wie Bernhard sagt (l). Der Geist des Herrn, der allerheiligste, war bey der Liebe, nach den Worten des Rupertus (m). Der Stab Josephs blühete, wie jener Aarons, auf

(l) *Joseph adjutorium simile Virgini* S. Bernard. tom. 3. de S. Joseph.

(m) *Spiritus sanctus amborum conjugalis amor*. Rup. in cap. 1. Matth.

auf daß der Himmel mit einem Wunderzeichen die Wahl Josephs billigte, und seine Verdienste an Tag gäbe, daß er zu einem Manne Mariä aus allen andern den Vorzug hätte, wie ihn Matthäus nennet (n). Er allein war würdig geschätzt, das Heiligthum; die Arche, in welcher der Heiland neun Monathe ruhen sollte, zu bewachen. Er war es, welcher die allerreineste Mutter des Erlösers gegen die Verläumdungen, und Gefahren zu vertheidigen die höchste Ehre genoß. Er theilte mit ihr die keuschen Gesinnungen heiliger Herzen; und er erfüllte alles, was die Würde, so zu reden, eines Eidams Gottes, und eines jungfräulichen Ehemannes forderte.

Höret, meine Herren! höret die Vollkommenheit seiner Treue, seiner Sorge für Maria anpreisen. Er sehnte sich zwar, wie die frommen Kinder Israels, nach dem Messias; allein er wußte nicht, daß die Tage seiner wirklichen Erscheinung nicht mehr ferne wären. Das Geheimniß der Menschwerdung war ihm zur Zeit noch zu seiner Prüfung verhölet. Er wohnte schon bey Maria, da sie auf den Gruß Gabriels das göttliche Wort em-

pfieng.

(n) Joseph virum Mariæ. Matth. cap. 1.

pfieng. Die Schwangerschaft, die jungfräuliche wuchs nach und nach an; und Joseph bemerkte sie. Herz eines getreuen Bräutigams! in was Begebenheiten befandest du dich? Wie befielen dich Aengsten, und Kümmernisse? Wie heftig warst du von Furcht, und Gemüthsplagen umgequälet? Du merktest Dinge, die dein Erkenntniß überstiegen. Die Furcht raubte dir die Ruhe. Du bebtest unter der Brust Josephs. Die Schwermuth überzog dein bisher gefühltes jungfräuliches Vergnügen. Doch die Treue Josephs gegen seine Gemahlinn! Doch die Hochschätzung ihrer Tugend! ihr erfuhret keine Minderung. Ihr ließet nicht nach, eben dieselben zu seyn. Ueberzeugt von ihrer Unversehrung, versichert von ihrer Gottesfurcht konnte er nichts arges schließen. Es war ihm unmöglich das blinde Urtheil des Frevelmuths in sich gebiethen zu lassen. Er dachte so wenig an ihr ein Verbrechen, als der Goldarbeiter an dem besten Perlgeschmucke eine Mackel, zu suchen. Die glänzenden Tugenden seiner Gespons ließen die Finsternisse eines übeln Verdachts in sein ehrliches Gemüth nicht einbrechen. Seine Beherzigungen, so verwickelt sie waren, verfielen auf keine böse Folgerung, wie wir in einer Schneewolke keinen Wetterblitz muthmaßen. Fern von der Rache sie der Versteinigung

zu übergeben, oder die Begebenheit, die Verhaltung der Sache kund zu thun, entschloß er sich allein, sie in Geheim zu verlassen, und das übrige dem allwissenden Herrn anzutrauen. Er fand sich zu entleuchtet das Wunder, das die ganze Natur befremdende Wunder, zu ergründen; und er stellte sich allein, wie die Israeliten bey der Thauung des Himmelbrodes mit einem Manhu, zu frieden. Der Himmel öffnete sich, Joseph aus dem umlaufenden Würbel seiner Gedanken zu ziehen. Er ließ seine Lichter ausbrechen; und da Joseph schlummerte war er von Gabriel dem Erzengel, dem ersten Bothschafter des ganzen Geheimnisses, in einem sichern Traumgesichte von dem ganzen Inhalte der Sache berichtet. Wie Adam, als er schlief, eine Ehegattinn zur Seite erhielt, so war Joseph mit einer gesegneten jungfräulichen Mutter des Herrn in der Ruhe erfreut. Er sah mit geschloßnen Leibesaugen die anbethungswürdigsten Schlüsse, welche sich nur jenen des Gemüthes offenbaren. Ja, er sah sie, wie Jakob die Leiter, mit diesem Unterschiede, daß, da dieser Pilgrim in Mesopotamien Gott auf der obersten Staffel beobachtete, er dessen Sohn unter der tugendvollesten Brust Mariä gelagert zu seyn erkennte. Mit geschloßnen Ohren hörte er die theuresten Versicherungen des abgesand-

ten

ten Geistes, daß die Kraft des Höchsten das allerheiligste Werk zu Stande gebracht hätte. Er solle dem Kinde den Namen Jesus beylegen; und eben dieses werde sein Volk, die Menschen, von der Sünde entbinden. Der Regenbogen in der Luft trennt nicht so die kämpfenden Wolken, als diese vergnügenden Nachrichten den Kummer Josephs zerstreueten. Da war es, wo er die Würde, und Hoheit seines Berufes erkennte. Da verstund er, welche Ehre ohne Vergleich, ohne Ausstellung, ihm vor allen Menschensöhnen zukäme. Ja er folgerte so gleich ohne Zwang die andere Vorzüglichkeit, daß er zumal die Würde des Nährvaters eines so großen Pflegsohnes trug.

Nun muß ich euch, meine Herren! die Würde Josephs in ihren vollkommensten Strahlen zeigen. Und nun schmieget euch zur Erde, menschliche Hoheiten! Verhüllet euch in euer scheinbares Nichts, irdische Ehrenstellen! wenn ihr euch schon mit Purpur und Kronen die Augen der Welt zu einer bewundernden Beschauung miethet. Wenn ihr schon an dem Firmamente der Reichen vor den Augen anbethender, und zur Treppe des Thrones hingestreckter Völker glänzet. Wenn ihr schon auf der Schaubühne der Herrlichkeiten die ersten Per-

sonen

sonen aufführet. Sinket nur von euern Erhabenheiten herab, wie sich die Regentropfen auf der hohen Luft in die Erde verschliesen.

Joseph, ein Pfleger dessen, welcher die ganze Welt an seinen Fingern trägt. Joseph, ein Gebiether dessen, der mit einem einzigen Winke Himmel, und Abgründe zittern macht, dessen Stimme das Nichts gehorchet, und dessen Gebothe die Engel ohne Säumniß gehorsamen. Mögen wir uns, meine Herren! mit der gänzlichen Einbildungskraft etwas größeres vorbilden? Nazareth war der Ort, wo Joseph seine Würde verwaltete, wo er unter seinem Willen, unter seinen Befehlen Jesum, und Mariam hatte. So klein seine Behausung war, welche Loretto auf den heutigen Tag verehrt, so weitschichtig war die Obliegenheit seiner Würde ohne Ausstellung. Er erfüllte zur Ergötzung des Himmels seine Pflichten getreulich. Seine größte Sorge wachte für das Wohl der Mutter, und des Kindes. Er begleitete die erste über das Gebirge von Juda, um ihr die Ungemache der beschwerlichen Reise zu erleichtern, und sie mit ihrer göttlichen Leibesbürde in das Haus des Zacharias einzuführen. Er war von beyden, wie der Eisvogel von dem Neste der seinen, unzertrennlich. Der

Auf-

Ausbruch nach Bethlehem hatte ihn zum Anführer. Wie hart fiel es ihm, daß er für seine der Entbindung nahen Braut in den Gasthöfen keine Herberge fand? Doch wie getrost war er, in welchen Gemüthsfrölichkeiten schwamm er, als er in den mitternächtigen Stunden, o! den glückseligsten, den Erlöser sah, die Anbethung der Hirten beschauete, und die Huldigung der morgenländischen Fürsten wahrnahm? Auf wie viele Dinge war er bedacht, das göttliche Kind gegen allem Abgange, so viel seine Armuth zuließ, zu erhalten? Ach! der kleine **Jesus** in den Armen **Josephs**. Ach! meine Herren! welche reizende Gegenstände euerer Betrachtungen! Da vermerkte unser Heilige in einem kleinen Kinde das große Wesen seiner Würde, wie die Könige der Erde in einer kleinen Mappe ihre verbreiteten Staaten messen. Der Wechsel der Liebesblicke war für ihn ein himmlischer Trost. Da äußerte er, wie der himmlische Vater auf dem Thabor, mit fast gleichen Sylben die süßen Fühlungen seines Herzens. **Dieß ist mein lieber Pflegsohn, in dem ich mein Wohlgefallen habe.** Die zartesten Küsse, die entzückenden Umhalsungen, so er diesem Himmelsschatze gab, und zurück empfieng, da er mit ihm im Schooße, und in den Armen kurzweilete, waren ein Strom der heiligsten und

ersätti-

ersättigenden Ergötzungen, in welchen die Seele Josephs beynahe ertrank; und da er sich das erstemal von ihm Abba, einen Vater, nennen hörte, wie rollten ihm die Thränen des Trostes über die zitternden Wangen. Sein Glaube von diesem Kinde war in solcher Lebhaftigkeit, daß er es für jenes hielt, was es war, nämlich von dem Isaias in seinen Weißagungen sprach: **Ehe das Kind seinen Vater, und Mutter nennen kann, wird die Stärke von Damaskus, und der Raub von Samarien genommen werden (o).**

Es stieg aber das Erkenntniß seiner Würde immer höher in dem Umgange mit dem vermenschten Gotte, wie das Queckfilber in dem Wetterglase bey Annäherung heiterer Tage. Seine Augen ergötzten sich an dem holdesten Gegenstande; und da er den vergötterten Knaben als seinen Untergebnen bey sich hatte, konnte er nicht fassen, zu was ihn doch Gott verordnet hätte. Er sollte jenem gebiethen, unter dessen Befehlen er selbst sich zu beugen hätte, und von dessen Thun seine Nachfolge

(o) Antequam sciat puer vocare patrem suum, & matrem suam, auferetur fortitudo Damasci, & spolia Samariæ. Is. 8.

selbst abhieng. Er sah denjenigen in seiner Werkstatt Späne sammeln, dessen Hand die Eichbäume in Basan, die Zedern auf dem Libanon, und die Palmen in Cades aufgepflanzt hatte; und da er in zunehmenden Jahren auf der Zimmerstätte mit ihm gesellschaftlich die Säge zog, machte er in der Stille unter dem klingenden Geräusche des Eisens seine Beherzigungen, wie weit sich jener herab ließ, welcher die Porten des Himmels, und der Hölle verfertiget hatte, um jene einmal aufzuschließen, und diese aus den Angeln mit einer zerschmetternden Gewalt zu brechen.

Joseph fand dennoch in seiner Würde auch was die Würden mit sich führen. Bitterkeiten, Jammer. Die Ehre der Nährvater eines zum Kreuze und Tode Bestimmten zu seyn, mochte ohne Leiden nicht bestehen, wie man den Stock einer mit Blute gefärbten Rose ohne Fühlung der Dornen nicht berühren kann. Die schmerzliche Beschneidung des Kindes, wo er mit Maria zugegen war, verletzte wie dieser, also ihm das mitleidende Herz. Sie vergessen ihre Zähren, da sie die Unschuld unter dem Gesetzmesser winseln hörten. Beyde fühlten die Schmerzen zugleich, und glichen sie einem doppelten Echo in dem Gebirge, welcher eine

Trauer-

Trauerstimme in einem zweyfachen Getöne zurückgiebt. Die schreckvolle Vordeutung Simeons, welche Mariä den Schmerzdolchen in die Brust stieß, gab auch dem Herzen Josephs eine gleiche Wunde; und war beyden das Leid so gemein, als eine Messerklinge den zweenen Theilen eines in der Mitte zerschnittenen Apfels. Der Verlurst des zwölfjährigen Knabens, da er unter den Lehrern des Tempels zurückblieb, brachte Joseph mit Maria in gleiche Bestürzung. Sie waren, wie Tobias und Anna wegen ihres zulange ausbleibenden Sohnes, bekümmert. Sie zitterten wie zwo Magnetnadeln in einer Büchse nach dem verlohrnen Pollichte, und sie waren, wie zwo Turteltauben wegen ihrem entflogenen Kleinen, unruhig. Die Wuth des Herodes, und die von dem Himmel angekündete Flucht in Aegypten fiel beyden hart. Sie theilten die Schmerzen aus ihrem Vaterlande zu entweichen unter sich, wie zween zusammenfließende Bäche ihren Rinnsaal, wenn sie aus der Quelle ihrer Heimath fremde Ufer durchrinnen. Die Liebe, die Hochschätzung des theuresten Pflegkindes waren dennoch allemal die erquickungsvollesten Tröstungen in der Betrübniß, die Milderung des Leides, und die Erhohlung in der Niedergeschlagenheit für unsren Joseph. Mit der Klugheit machte er sei-

nem Amte eine besondere Ehre. Er war zwar in allen Umständen von himmlischen Unterrichtungen unterstützt. Die Engel hatte er zu seinen Vertrauten. Diese bewachten ohnehin den vermenschten Gott, und da sie ihm den Hof nach ihren angewiesenen Diensten zahlreich machten, so leiteten sie auch Joseph immer zur Erfüllung seiner Würde an. Lasset uns seine vorsehende Ueberlegungen in dem Zurückgange Aegypten bewundern.

Die Feinde, die Todfeinde des kleinen Jesus, waren durch gerechte Urtheile des ewigen Vaters aus der Welt durch den Tod hinweggethan. Ihre boshafte Rachsucht endigte sich mit ihrem Leben, und ihre Mordklinge vermochte wider die Unschuld nichts mehr. Nun brachen bessere Tage an, und die Sicherheit des Zurückgangs war Joseph von oben angekündet. Wie entschließt er sich hierzu? Wie bricht er aus dem Lande, welches ihn und die seinen zu Fremdlingen hatte, auf? Nimmt er seinen Reisepack eilfertig ohne Nachsinnen auf die Schultern? Eilet er ohne Ueberlegung nach dem Vaterlande? Wie verhält er sich? Merket seine Klugheit seiner Würde gegen alle Ausstellungen genug zu thun. Er gieng mit großem Bedachte zu Werke. Er suchte den Weg nicht nach dem

Juden-

Judenlande, wo Archelaus der Sohn des blutdürstenden Ascaloniten herrschte. Er fürchtete, dieser Fürst möchte die gottesmörderischen Gesinnungen seines Vaters zum Erbtheile in sich hegen, und eben den väterlichen Dolchen, der auf den Mord so vieler Unschuldigen gespitzt, und geschliffen war, an der Seite führen. Nein! dahin stellte er seine vernünftige Reise nicht an, sondern in Galiläen, wo Antipas die gelindere Frucht einer wilden Erzeugung mit mehr Menschenliebe thronte, und wo der Aufenthalt größere Sicherheiten zu hoffen hatte.

Gewiß, meine Herren! gewiß war die Würde Josephs ohne Ausstellung, die er so genau erfüllte, und ohne Vergleich, die er so erhaben besaß. Glauben sie nicht, daß meine Ausdrücke einer übertriebenen Vergrößerung schuldig sind. Halten sie mir es zu gut, wenn ich aus Schwachheit meiner Kräfte die Höhe seiner Würde nicht nach Verdiensten anpries. Die menschlichen Worte sind zu entgeistert, Dinge zu loben, die Werke der Gottheit sind; und sind die besten Redner, (ich bin ferne von ihnen) blöde Sprecher, wo Gegenstände vorwalten, die in Uebernatürlichkeiten Platz haben.

Ich sehe mich nicht minder außer dem Gelei-

se, ihnen aus der Würde Josephs eine Sittenlehre zu entlehnen. Die Hoheiten seiner Ehre sind nur ihm vergönnet, und so lange die Ewigkeiten fort dauren werden, werden sie niemand andern mehr zu Theil kommen. Die Stelle eines wahren Bräutigams Mariä, eines wahren Pflegvaters Jesu Christi ist und bleibt sein Eigenthum, sein unschätzbares, und sie bleibt seine Zierde, seine Vollkommenste. Doch fällt mir da etwas zu Gemüthe, welches unsre Beherzigung verdient. Sey es, meine Herren! Sey es, wie es auch wirklich ist, daß wir der Würde Josephs unfähig bleiben, so erlauben sie mir dennoch, daß ich ihnen mit einer Erinnerung an das Herz gehe, die keine Gewalt erpresset. Sie ist sicher. Wir sind alle zu Pflegvätern unsrer eignen Seele von Gott verordnet, und wir tragen zumal das Amt eines Nährvaters unsers bedürftigen Nächstens in unsren Schuldigkeiten, die Seele, jenes Ebenbild der Gottheit, jene nicht zu schätzende Hinderlage, jenes aus dem Anhauchen des Allerhöchsten herrührende Geschöpf, jenes edle Wesen, jener unsterbliche, unzerstörliche Geist, jenes Kleinod, welchem die Erschaffung, die Erlösung, und die Heiligung solchen Schimmer gaben, daß es in die Schätze der Himmel übersetzt zu seyn würdig ist; diese zu verpflegen, sage ich, sind

wir

wir bestellt. Diese ist unsrer Obsorge angewiesen und unsrer Wache überlassen. Erkennen wir unsre Würde nicht? Bleiben uns die davon entstehenden Pflichten verborgen? O! wir kennen sie aus den Grundsätzen des Christenthums zu gut. Wir sind davon überzeugt. Wir wissen sie unzweifelhaft; und werden wir dereins wie die evangelischen Knechte wegen dem übergebenen Pfunde zur Beantwortung, zur Rechenschaft gestellt werden. Diese Würde verdient in Wahrheit unsre Sorgfalt, unsre tiefsinnigsten Ueberlegungen. Die Ehre, und der löbliche Eigennutz sollen uns von Schlaf- und Kummerlosigkeit frey halten. Und warum nicht? Wir haben sie, unsre Seele, durch eine Welt zu führen, die von dem Fürsten der Finsternissen beherrschet ist. Wo die Gefahren unzählig, unübersehlich sind. Wo die Verscherzungen ewiger Glückseligkeiten, ach! des Himmels, so nahe umschwärmen. Wo sie von Gebrechlichkeiten von außen und innen, von sündlichen Anmuthungen und Gelegenheiten als von drohenden Heroden augenblicklich zum Tode, zum ewigen, aufgesucht wird. Es mangeln uns, wie Joseph die Geister des Himmels, also gutwollende Einsprechungen nicht, die Erscheinungen der besten Gnade rufen uns immerhin. Nehmet euere Seele, und traget sie in das Land der Sicher-

Sicherheit. Rettet sie von ihren Feinden, die ihren Untergang, ihre Verwerfung beschlossen haben. Entziehet ihr, und dem Leibe, worinn sie wohnet, das Schädliche. Bindet sie an die Gebothe des Ewigen; und erhaltet sie in der Hoffnung ewiger Güter, zu derer Genusse sie der Höchste schuf. Können wir uns rühmen, daß wir diese Würde ohne Fahrläßigkeit bepflegen? Sind wir in diesem so wichtigen Amte unsträflich? wir, die wir unserer Seele mit Besorgung des schnöden Körpers so wenig bedacht sind? wir, die wir ihrer Vortrefflichkeit keine Achtung machen? wir, die wir ihrem Verluste, ihrer Tödtung mit unbekümmertem Herzen, mit lachenden Lippen scherzhaft zusehen, und ihres ewigen Unglücks zum wenigsten besorgt sind? Ach! der einzigen Seele, der kostbaren, der unsterblichen. Ach! daß wir doch diese Worte beherzigten. Daß wir doch wie jene Matron bey dem Herodot dächten.

Vergönnen sie mir, meine Herren! daß ich derselben eine Erwähnung mache. Sie war die Ehefrau des Intaphernes, eines Persers, welcher sich mit ihrem einzigen Sohne, mit ihrem einzigen Bruder des Hochverraths also des Todes schuldig machte. Jener war kündig, und dieser bestimmt.

Drey

Drey Streiche aufeinmal, welche das Herz einer Ehegattinn, einer Mutter, und einer Schwester zu dem bittersten Gefühle kam. Sie rang mit der Verzweiflung, und doch schmäuchelte ihr die Hoffnung bey dem beleidigten Fürsten für die Verbrecher Gnade zu finden. Doch sie fiel aus dem Vertrauen zur Milde in die Zaghaftigkeit zurück. Sie betrachtete die Schwere des Verbrechens, welches zu erleichtern weder Thränen, noch Vorstellungen, ja das Blut der Uebelthäter nicht genug wäre. Sie zählte die Nachlassung des Lasters, die Begnadigung der schuldigen Unmöglichkeiten bey. Allein die Liebe zu den Seinen, was unterfängt sie nicht? Ihre Großmuth bricht die stärksten Hindernisse durch. Ihre Herzhaftigkeit kennet nichts unübersteigliches; und ihre Sehnung bringt sie auf Unternehmungen der Waghälse. Auch diese herrschete über die düstern Vorwürfe der kümmernden Furcht dieser Frauen. Sie führt sie zu dem Throne, wovon die strafende Gerechtigkeit auf die Häupter der Rebellen zur Austheilung der verletzten Majestät herabblitzte. Schon flößten sich die Zähren in ihren Schooß herab. Schon rufet sie um Barmherzigkeit, welche die Beleidiger zwar nicht verdienten, doch dem Gemüthe eines Regenten rühmlich wäre. Sie verknüpfet Bitte und Seufzer

mit dem Bande einer Ehegattinn, sie rechtfertiget sie mit der Liebe einer Mutter, sie giebt ihr die Farbe einer Billigkeit mit dem Geblüte einer Schwester, um sie der Verwegenheit zu entschuldigen. Der bewegte Fürst kämpfet selbst mit sich den Forderungen der Gerechtigkeit zu entsagen, und der Bedrängten in etwas doch zu willfahren, die Arme, die Niedergebeugte! sie sieht an der Stirne des Rächenden eine Falte, die ihr von der Milde aufgeheitert schien. Sie hörte einige Sylben der Gnade, es wäre etwas zu hoffen. Ja, sie fand sie doch in einer Maaße, welche der Wehmuth das Nachsinnen mehr verbitterte, und die Bangigkeit der Zweifel vermehrte. Sie hört, daß die Verschonung, die Entlassung da sey, doch nur für einen einzigen, dessen Erlösung ihre eigene Wahl bestimmen sollte. Welch eine Gnade? welch eine Wahl? Entschließung, wie wenig wirst du zu Werke gehen mögen, wo allemal die Natur leidet, das Herz in Aengstigkeiten, und Zweifeln sich beklemmet, und wo die Entscheidung die Art einer Tyranninn hat. Wird sie wohl ihrem Ehemanne das Leben, die Freyheit von der Enthalsung zuerkennen? So verbindet sie das geheiligte Ehegesetz. Wird aber ihre Wahl ein einziges Kind, den Theil ihres Herzens, die Sprossen ihres Mutterblutes,

einen

einen einzigen Bruder, den Trost ihres Lebens, das Gedächtnißmaal ihrer abgeleibten Aeltern, dem Tode weihen? Wird sie ihrem Sohne zu gut reden? Da wird sie ihr bestes Eigenthum, die Halbscheide ihres Lebens unter dem treffenden Schlage des Blutgerichtes fallen, und zugleich ihren Bruder, den Mitgespan ihrer Erzeugung, in gleichem Schicksale erblassen sehen. Wird sie diesen letzten, ihren Bruder, der drohenden Strafe entziehen? Wird sie für ihn die entscheidende Vorsprüche thun? Zärtliche Namen! gesetzgebende Worte! Ehegattinn! Mutter! werdet ihr ein von euch begeistertes Herz verabscheiden, und es zu einem grausamen, und gefühllosen machen? Sie wählet den letzten. Ja, die peinigende Noth hält sie an dem Bruder, dem einzigen, das Leben auszubitten. Höret die Ursache ihrer Entschließung. Ich kann, sagte sie, nach dem Tode meines Ehemannes mir einen andern zuwählen. Ich habe die Hoffnung aus ihm einen andern Sohn zu bekommen. Aber einen einzigen Bruder, nachdem unsre Aeltern schon unter der Erde ruhen, einen einzigen ferner zu genießen, werde ich das Vergnügen auf ewig vermissen (p).

Bewundern wir, meine Herren! diese Klug-

heit

(p) Herodot. lib. 3.

heit nicht? und wenn wir sie bewundern, warum mangelt sie uns dann, wenn wir die Sorge, die Pflegung unsrer einzigen Seele so blindlings, so thörricht, so gewissenlos vermissen? Warum sagen wir nicht einmal? Es gehe alles in den Untergang, es bleibe uns von der Welt, von ihren Ueppigkeiten, von ihren Wollüsten, von ihren flüchtigen Gütern nichts mehr zum Genusse, wenn nur unsre Seele, unsre einzige, deren Verlurst unersetzlich, unwiederbringbar ist, in Sicherheit gebracht wird. Wie könnten wir uns wegen der Genugleistung unsrer Würde, unsrer Pflegschaft rühmen?

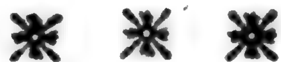
Soll ich ihnen von der Stelle eines Nährvaters des armen, des bedürftigen Nebenmenschen sagen? Wie würde ich den mir erlaubten Raum der Zeit überschreiten? Wie würde ich ihre Gnade mich anzuhören misbrauchen, und meinen Worten die Kräfte benehmen? Ich sage es in einer Verkürzung. Jesus Christus machte seinen zeitlichen Nährvater glücklich. Er verherrlichte dessen Würde; und Joseph maß seine Handlungen nach selber ohne Ausstellung ab. Er, der Sohn Gottes, bedarf nun keiner Nahrung mehr, doch weiset er uns andere an, die wir an seiner Stelle als Nährväter besorgen sollen. Seine Worte sind außer der

Er-

Erklärung eines Auslegers in größter Deutlichkeit. **Was ihr einem aus meinen mindesten thut, ebendieses thut ihr mir** (q). Welche sind wohl diese mindesten? Jene sind es, welchen die erbarmungslose Welt keine Blicke gönnet, keine Hülfe leistet, und sie keiner Achtung würdig hält. Jene sind es, welche die unempfindlichen Reichen der äußersten Noth überlassen, zu derer Stimme, und Weheklagen sie taub sind, und derer Thränen, welche die herbe Nothdürftigkeit in ihrem Rinnsaale der abgedorrten Wangen forttreibt, sie ohne Erweichung des unmenschlichen Busens sehen. Diese, meine Herren! ja diese sind die von dem Sohne Gottes uns als ihren Nährvätern anempfohlne mindesten. Gott, der alle Thiere mit Segnungen füllet, der allem Fleische die Speise bereitet, und die Würde eines Erhalters, eines Ernährers seiner Geschöpfe mit Gutthätigkeiten verherrlichet, schicket sie an die Thürschwelle der Begüterten, um allda den Nothpfenning, die Nahrung einzuholen. Er hat den Reichen den Ueberfluß zeitlicher Habschaften nur von darum in ihr Haus hingeleitet, damit sie den Armen das Nothwendige abgäben, und die Würde, welche das Christenthum heiliget, die Würde

(q) Quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis. Matth. 25.

de ihrer Nährväter zu den andern Ehrentiteln hinsetzten. Seine Absichten verhielten sich da eben so, wie er die großen und die tiefen Ströme durch die Provinzen der Erde fortzuwallen verordnete, um den durstenden Geschöpfen das Getränk, den trocknen Fluren die fruchtende Feuchtigkeit auszuspenden. O! daß wir diese Würde, dieses Amt in das Thätige kommen ließen. Wie getrost, wie herrlich würde unser Hinzug aus diesem Leben in die Ewigkeit, wie gleich dem Tode **Josephs** würde unser Tod seyn? Sehet mich an der Porte meines dritten Theiles.



Er hat ihn in eine Wolke eingeführt.

Die göttlichen Blätter sind mit zerschiedenen Gleichnissen versehen den Tod des Menschen zu bilden. Sie nennen ihn hier, und dort einen Schatten, eine Finsterniß, eine Wolke. Der Schatte hemmet den Schimmer glänzender Dinge, die Finsterniß bannt das Licht aus der Luft, und eine Wolke verhüllet auch die größten Himmelslampen vor unsren Augen. Es läßt alles nach, o! es verschwindet alles, was der Mensch Körperliches hat, wenn die Stunde des Todes da ist. Die Augen

gen

gen eines Sterbenden verlieren mit dem Lichte alle Gegenstände ihrer Blicke, sie schließen sich, wenn der Mensch jenes Land des Todes beziehet, welches Job eine mit Schatten und Düsternheit überzogene Erde nennet (r). Der Mensch ist zum Sterben gebohren, wie das Getreide zur Sichel aufwächst, und wie die Traube zur Presse reifet. Schon hat er das Urtheil des Todes in seiner Geburt mit Thränen unterschrieben, zu dem er noch die endliche Bekräftigung mit seinem letzten Schweiße unterzeichnen wird. Schon hat er von der Wiege so viele Schritte zu der Bahre gethan, als er Jahre seines Lebens, welche von wenigen Ziffern sind, zählt. Wie die Nacht die Farbe der Blumen tilget, so, und nicht anders, wickelt der Tod alle Sterblichen in seine Trauertücher ein. Die Wolke der Sterblichkeit überdecket alle, und jede Bürger der Welt, doch mit diesem Unterschiede, daß die Frommen von selber, wie die Jünger auf dem Thabor, zur Erfrischung überschattet werden, wie auch Moses in ihr in dem Kusse des Herrn, entschlief, und die Bösen aus ihr, wie die Aegypter aus der Wolkensäule, Blitze, und Untergang zu erfahren haben.

Die

(r) Terram tenebrarum, & opertam mortis caligine Job. 10.

Die wahre Größe Josephs als eines Gerechten offenbarten sich am meisten, da ihn Gott in die Wolke des Todes einführte. Sein Tod war ohne Mistrost, und daher glücklich. Wollen sie, meine Herren! die reizenden Umstände davon wissen, merken sie von ihm nur zwo Eigenschaften. Ich sage ihnen, der Tod Josephs war süß, er war herrlich. Nun so hören sie.

Ein in die Tändeleyen der Welt verliebter Mensch mag, ohne sich einer Lüge bestrafen zu lassen, sagen, daß der Tod bitter ist. Alles, was er besitzt, ist ein gewisser Raub des Todes. Dieser unerbittliche Würger ist in seiner Plünderung so gewaltthätig, daß er dem Sterbenden von Zeitlichkeiten, die ihn so bezauberten, nichts überläßt. Der Mensch kömmt in einer armen Blöße zur Welt, und in einer gleichen geht er von ihr ab. Diese Trennung von der Welt muß also jenen von sehr bitterm Geschmacke seyn, welche ihr Herz und Gemüth an sie anschrauften, als wollten sie von ihr ein unzerstörliches Eigenthum genießen. Sirachs Worte sind wahre, wenn er von einem Sklaven der Eitelkeit jammernd sagt: **o Tod! wie bitter ist dein Gedächtniß einem Menschen, der in dem Genusse seiner irdischen Güter Friede**

hat

hat (s). Hat wohl Agag der König in einem andern Tone geseufzet, da er unter dem Schwerte des Samuels dahin fiel? und wie seufzete er? Höret, meine Herren! diesen Fürsten, diesen gekrönten Leibeignen des Glückes in der empfindlichsten Zersetzung seiner Majestät rufen: scheidet denn also der bittere Tod (t)?

Wenn wir den Tod ohne auf dessen gefährliche Folge zu schauen, nur wie ihn der Körper fühlt, betrachten, so ist er von Bitterkeiten eine rauschende Quelle. Gepresten, und Krankheiten sind seine Mordknechte, welche weder von Hönig, noch von Zucker wissen. Ihre Schaalen sind mit den ungeschmackesten Säften bis an den Rand gefüllt. Das Wehthum, die Schmerzen müssen, ohne unsrer Muthmaßung eine Irrung aufzubürden, bitter seyn, welche Seele und Leib von einander zerren, welche dem Geiste seine werthe Wohnung zerstören, und welche auf die Zerstäubung des so wohl gehaltenen Fleisches gemeinschaftlich bedacht sind. Ach! wir alle haben diese bittere Früchte zu verkosten. Wir alle sind von diesem gallträufelnden Schicksale nicht befreyet. Doch

(s) O! mors, quam amara est memoria tua homini habenti pacem in substantiis suis. Eccli. 41.
(t) Siccine separat amara mors. 1. Reg. 15.

die endlichen Umstände könnten für uns dennoch labsalvöller werden, wenn sie so, wie jene Josephs, beschaffen wären.

Ich zweifle, meine Herren! ob sie mich ohne zärteste Empfindung anhören werden, wenn ich ihnen durch die Uebergabe unterstützt die Merkwürdigkeiten seines Todes erzähle. Es ist uns zwar sowohl der Tag, als das Jahr seines letzten Alters verborgen. Allein die Meynungen der Gelehrten sind sich nicht so entgegen, daß er sein gottseliges Leben vor den Predigtjahren, also vor dem Ausgange von Nazareth, seines Pflegsohnes beschloß. Es meldete sich eine Unpäßlichkeit an, die ihm seinen Tod so sicher, als die Abendstunden die folgende Nacht bothschafteten. Er deutete sich selbst in dem Raume seines Lebens wenige Tage mehr vor. Wir können nicht wohl zweifeln, daß er von demjenigen eine versicherude Offenbarung seines nahen Hinscheidens empfieng, welcher als Herr des Lebens und des Todes sein Pflegsohn war. Wie vergnügend, wie süß fielen ihm diese wohlgestellten Anzeige, da er sie aus einem Munde vernahm, aus welchem nichts dann Hönig floß? Er empfand die tröstlichsten Regungen bey dieser Aussage; und er kostete von dieser Zeitung mehrere Süßigkeiten, als Ezechiel der Prophet, da er das von einem Engel ihm dargereichte Buch aß (u). Die

Braut

(u) Factum est in ore meo sicut mel dulce. Ezech. 3.

Braut in dem Hohenliede fand in der Ansprache ihres Geliebten nichts als Niedliches (x). Und Josephs Seele schmolz beynahe von Trost, und Zufriedenheit, da ihm die bey seinem Sterbelager leuchtende Sonne Jesus Christus den äußersten Schatten seines Hinganges auf dem Stundenblatte seiner Tage auswarf. Sein Wille war dem Willen Gottes gleichförmig. Er nahm die Verkündigung seines Todes mit gebeugtem Haupte an. Sein fertiges Ja war eine Sylbe, welche nur die Munterkeit eines vergnügten Geistes sprechen mochte. Die Minderung der Kräfte machten die Seele Josephs lebhafter, wie die Finsternisse den Geruch der Nachtviolen mehr verbreitet, wie der Rosensaft sich nur süsser zeigt, wenn die Blätter seiner Blume die Farbe verlieren und wie das Zuckerwerk seinen Geschmack nur empfinden läßt, wenn das Rohr seiner Pflanze in Splitter bricht. Er wußte sich keines Verbrechens schuldig; und er konnte sich keiner andern Sache erinnern, als daß er dem Sohne Gottes in der Würde eines Nährvaters, und Mariä dessen Mutter in dem Berufe eines Bräutigams Treue und Liebe erwiesen hätte. Er sah seine Axt mit Ergötzung, und Zufriedenheit öfters an, mit welcher er seinen allerheiligsten Hausgenossen Brod, und Nahrung anschaffte; und er erkennte an dem Maaßstabe, der ihm zur Seite

(x) Eloquium tuum dulce. Cant. 4.

lag, daß er von seinen gewichtigen Obliegenheiten nicht einen Zoll abgegangen wäre. Die Ohnmachten, die ihm die Entkräftung des Leibes verursachte, waren süsse Entzückungen zu nennen, in welchen seine in Gott vertiefte Seele von Empfindlichkeiten ausruhete. Jesus Christus hauchte ihm von labenden Gnaden mehr zu, als alle Kraft- und Erhohlungssäfte der ganzen Welt thun können; und Mariä Trostworte waren der stärkste Balsam, die Schwäche der unterliegenden Natur aufzurichten. Er nahm von seiner heiligsten Gesellschaft eine Urlaube, welche mit den süßesten Thränen mehr, als Worten, gemacht war; und er empfieng von ihr eine gleiche, die von einer baldigen Wiedersehung in Sion lautete. Seine Augen, ob sie schon matte Blicke, und selbe wechselsweise auf Jesum, und Mariam warfen, waren von keiner Aengstigkeit, sondern von Trost bewegt. Sie funkelten so helle, als der untergehende Mond, welcher das Sonnenlicht immer noch in seiner Scheibe trägt, wenn er auch von unsrem Horizonte abgeht. Thränen, und Seufzer, so diese drey höchsten, und unter sich mit reinester Liebe verbundnen Herzen wechselten, waren aus dem Bache ewiger Wollüsten hergeholet; und da der kalte Schweiß, das salzigte Element der Sterblichkeit, der Vorboth der Erblassung, der äußerste Saft der abgehenden Lebenskräfte über die Wangen Josephs abrann, er-

staunte

staunte der Tod, daß er unsrem Heiligen zu einem erquickenden Thaue seiner Frölichkeit geworden. Er merkte, daß er da nichts zu thun hätte, weil der Gebiether zugegen war, der ihm zugegen war, der ihm in Bälde an dem Kreuze Pfeile und Löcher zerbrechen würde. Die rechte Hand Josephs lag in jener Jesu Christi, und die linke in jener Mariä, als wollte er mit ihnen auf bald Wiedersehen den Handstreich machen. Die Rechenschaft eines getreuen Haushalters bekam von dem Munde des Heilandes ihre Gutsprechung, und zumal die Verheißung eines ewigen Lohnes. Christus drückte ihm die kalte Hand, wodurch er der Seele Josephs das Zeichen zum Abzuge gab; und da er den erbleichenden Lefzen seines Nährvaters einen theuren Kuß aufdrückte, so gab, wenn wir also reden dörfen, der glückselige Joseph seinen Geist nicht so viel in die Hände, sondern in den Mund Gottes selbst über, dessen edler Anhaucher er war. Er starb, o! süsses Verhängniß! wer mag deine entzückende Verordnungen beherzigen? er starb zwischen Jesus, und Maria, wie die Morgenröthe in der von dem Hönigthaue träufelnden Luft zwischen dem Morgensterne und der Sonne entweichet. Der göttliche Pflegsohn schloß ihm die Augen, die er in Bälde in einem glückseligern Lande eröffnen sollte; und seine jungfräuliche Ehegattinn den Mund, mit dem er nach Verlauf weniger

niger Jahre in dem Chore der Auserwählten das Lob des Ewigen anstimmen würde. Wahrhaftig süsser Tod! trostvolles Hinscheiden Josephs.

Es bleibt uns nun auch desselben Herrlichkeit in Kürze zu betrachten übrig. Welch einen Pracht, welch eine Herrlichkeit werde ich aber dem Tode zuschildern? Meine Herren! ich sehe, daß sie meinen Worten entsprechen werden. Ist denn der Tod nicht der verächtlichste Umstand, ist er nicht die niederträchtigste Geschicht, ist er nicht das schlechteste, das armseligste Verhältniß der Menschen? Durch ihn wandern sie der Vermoderung zu, durch ihn werden sie aller glänzenden Vorrechten entsetzt, durch ihn entfernen sie sich von ihren Würden, von ihren Anbethern, und durch ihn verfallen sie in die Vergessenheit. Wie thöricht würde sich ein Sterbender vorstellen, wenn er in dem derbesten seiner Elende sich groß machte? Der Tod ist eine Bestrafung der Sünde. Wer ist in der Strafe, die ihm zufällt, geschwülstig? Jedoch weis die Welt von einem herrlichen Tode vieles zu sagen. Wenn das Bett der Ehren, so nennet sie es, einem Helden in dem Felde zu Theile wird. Wenn er unter den Leichen der Erschlagenen seinen Heldengeist ausathmet. Wenn er von tödtlichen Wunden entkräftet sein tapferes Leben schließt. Wenn seine Großthaten von Mörsern, und

Karthau-

Karthaunen, als den prächtigsten Leicherednern, ausgedonnert werden. Wenn sein Sarg mit Waffen, und Lorber geziert ihm ein großes Denkmaal stiftet. Wenn die Fürsten der Erde in mit Tapeten behenkten Gemächen, auf einer reichen Liegerstätte von vielen Höflingen umzingelt dahin fahren, und wenn ihre Mausoleen mit Zeptern, und Kronen mit tausend Lichtern umhängt sind: da sagt die Welt, welch ein herrlicher, welch ein prächtiger Tod!

Ich bin nicht gesinnt der Eitelkeit eine Gegenrede zu machen. Nein! ich setze die Herrlichkeit in bessere Kenntnisse, als jene sind, an welchen der Weltgeist, welcher weiter hinaus zu denken von der angebohrnen Dummheit gehindert ist, mit einer getäuschten Einbildung arbeitet. Der Tod der Gerechten ist vor den Augen des Herrn köstlich, und eben daher rühret seine Herrlichkeit, weil er die glorreichsten Folgen hat, welche nur mit der Ewigkeit ihr Ende erreichen.

Joseph starb, und er starb herrlich. Die Gegenwart eines göttlichen Sohnes, und einer göttlichen Mutter hätten bereits die Probe unumwerflich gemacht. Der seinem Hintritte mit Vergnügen zuschauende Himmel, die auf seiner Todenlade liegende Werkzeuge, mit welchen er dem Erlöser, und dessen Erzeu-

gerinn den Unterhalt verarbeitete, die verdiente Grabschrift: Hier liegt der Statthalter des himmlischen Vaters, der Nährer des göttlichen Sohnes, der Mitbräutigam des heiligen Geistes: Kurz, der Mann Mariä, von welcher Jesus Christus gebohren war, hätten schon genug den Tod Josephs zu verherrlichen. Allein ich mache noch einen Zusatz.

Der Himmel war noch geschlossen. Er eröffnete sich allererst nach dem Tode des Heilandes. Josephs Seele fand noch keinen Eingang in die Himmel. Sie mußte sich in das Behältniß der Väter begeben, um alldort auf die wirkliche Erlösung zu warten. Zu was für einem Ziele? Zu was für Absichten? Ich sage sie. Er war wie der letzte, also der König der Patriarchen. Er sollte die Bangigkeit, die Sehnsucht, die Wünsche der Eingekerkerten mit der erfreulichsten Bothschaft zufrieden stellen. Er sollte sie berichten. Er sollte den Schmachtenden Bericht geben, daß er den Erlöser, den Messias selbst gesehen, ihn als ein kleines Kind auf Schooß und Armen getragen, und mit ihm in die dreyßig Jahre in einer Wohnung gelebt, ihn ernährt hätte. Das Evangelium des neuen Bundes, und das Gesetz der Gnade sey wirklich nahe, und die Gewalt der Hölle werde nach wenigen Monden zerstört werden.

den. Dieß war die Gesandtschaft Josephs, mit welcher er von der Welt gieng. Setze ich noch bey, daß seine heilige Leiche in dem Thale Josaphat, dem Freithofe der Könige, beygesetzt worden; daß er nach der Kreuzigung Jesu Christi mit andern Heiligen aus seinem Grabe hervortrat, und in der heiligen Stadt erschien, endlich an dem herrlichen Tage der Himmelfahrt seines über Tod und Hölle siegenden Pflegsohnes glaublich mit Seele, und Leib in die Burg des Allerhöchsten aufgenommen wurde, so müssen wir schließen, daß die Herrlichkeit seinem Tode zum Eigenthume bestimmt war.

Mit was Gedanken sind sie nun beschäfftiget, meine Herren! sind ihre Wünsche nicht jene, welche ein unächter Prophet vormals von sich gab. O! daß mir doch auch der Tod der Gerechten zutheil würde. O! daß mein Ende dem ihrigen gleich wäre. O! daß ich meine Tage so, wie sie, beschließen möchte (y). Sie sind heilige Wünsche, derer Billigkeit in der heiligsten Selbstliebe gegründet ist. Sie sind nutzbringende Wünsche, wenn sie durch die Beyhülfe eines guten Lebens ernstlich sind. Allein nur wünschen, daß man wohl sterbe, und jene Zubereitungen, jene vorlaufende Werke vernachläßigen, die einen

(y) Moriatur anima mea morte justorum, & fiant novissima mea horum similia. Num. 23.

nen guten Tod zur Folge haben, glauben sie, diese Wünsche sind albern, sie sind thörichte Wünsche. Joseph wünschte sich einen heiligen Tod, und er genoß ihn, er starb ohne Mistrost, weil er süß, weil er herrlich starb. Das gute Leben, das gesetzmäßige, die Erfüllung seines erhabnen Berufes, der Werth seiner unmangelhaften Tugenden, die schönen Beyspiele seines gerechten Wandels, die Entfernung von der Welt waren die gedeilichen Vorgänge, durch welche er sich dem Tode immer näherte. Sehet die Ursache warum er süß, und warum er herrlich starb.

Kinder der Welt, Knechte der Wollüsten, Gefangene euerer gährenden bösen Anmuthungen, Sklaven der unbändigen Sinnen! ihr hoffet umsonst. Ihr wünschet vergebens süß zu sterben. Die Ketten, welche euch an die Geschöpfe binden, werden an dem Ende eueres Lebens zur heftigsten Bitterkeit eueres Herzens, zur größten Bestürzung euerer Seele sich auflösen müssen. Der Genuß irdischer Dinge, der euch so leckerhaft scheinet, wird euch zur eckelhaftesten Galle seyn, weil ihr sie auf ewig verlassen müßt. Jenen Genuß, den ihr den Freuden des Himmels vorziehet, dessen Ende euch allzeit schrecklich ist, und den ihr euch zu verewigen so sehnlich verlanget.

Handeln wohl diese weislich? Meine Herren! sie

werden

werden ohne Zweifel das Unglück dieser wahnwitzigen zur bedauerlichsten Geschichte zählen. Sie werden ihr tolles Vergehen bemitleiden, und sie jenem verächtlichen Haufen zuweisen, welche als Vernunftlose die lezte Gattung der Menschen ausmachen. O! sie betriegen sich, meine Herren! sie sind Kluge, sie sind Witzlinge. Sie sind die großen Geister, die einsehenden, die durchdringenden, welchen der Menschenwitz, das erhabene Kenntniß der Sachen allein zu Diensten steht. Welche mit ihren grübelnden Betrachtungen sich als Erfinder der Religionen brüsten, als Entscheider der Wahrheiten, als Lehrmeister schicklicher Grundsätze sich mit den Vorrechten ihres Stolzes aufwerfen. Sie sind Philosophen ohne Sorge, welche dem Tode das Fürchterliche nehmen, und ihn als ein gleichgültiges Wesen, als eine nichtsheißende Noth, als eine wandelbare Scene der Natur, als eine eitle Zufälligkeit des blinden Geschickes ausbilden. Daher kömmt es, daß sie ihre Begierden in böse Verfassungen anmuntern. Daher rühren ihre frechen Verläugnungen der schauerbringenden Wahrheiten, der Urtheile Gottes, der unsterblichen Seele, der züchtigenden Hölle, und was immer das Gewissen beunruhigen, die Lüsten verwirren, die Kostung versagter Ergötzungen anstürmen mag.]

Höret ihre Ausdrücke, wenn sie von ihrem bevorste-

vorstehenden Tode sprechen. Wie tapfer sie ihn erwarten, wie großmüthig sie ihm entgegen schreiten, wie gelassen sie auf dessen Ankunft leben, werden sie aber, wenn er an die Schwelle kömmt, ebendieselben seyn? Wird ihre Dreistigkeit, ihre Gemüthsstellung, ihr Troß immer feste stehen? Wird das Heitere eines scherzenden Weltweisen keine Beneblung leiden? Oder wird der Büffel in den Fabeln ihrem unbesonnenen Thun zu einem Sinnbilde werden? Ja zum ähnlichsten. Ein Schiebochs sah in dem Wassertroge, wo er sof, die großen Hörner, die auf seinem dummen Grinde empor reichten. Niemals sah er sie so, und niemals fiel ihm etwas davon so genau in die Ueberlegung. Ich ein Ochs, dachte er, soll ich das dienstbare Joch noch ferner an meinem Halse dulden? Wird mich der meiner Eigenschaften unkündige Ackersmann noch führohin an den Pflug spannen? Wird er meiner Kräfte länger einen Misbrauch machen? Nun sehe ich, daß mir die Natur die Hauptzierde der edeln Hirschen geschenkt, und ich von ihnen nicht der geringste bin. Fertig seinen nie erkennten Gaben mitzuwirken, entschlossen seinen Vorrechten nichts zu nehmen läuft er in den Busch, und gesellet sich zu den Hirschen. Er nennet sie seine Brüder. Er bekennet seine Schuld, daß er mit der Dienstbarkeit ihrem freyen, und edeln Geschlechte Unehre erwiesen hätte.

Die

Die Hirsche bewunderten das Betragen des plumpen Mitbruders. Sie gaben es seiner Dummheit zu; und duldeten ihn in ihrer Gemeinde. Doch schlichen kaum etliche Tage hin, da die Jäger mit Bürschröhren, und Hunden in den Wald brachen. Die Jagdhorne töneten, die bellenden Molossen eilten auf die Spuren des Gewildes. Die Hirsche suchten die Sicherheit in eilfertiger Flucht. Ihre leichte Läufe trugen sie schleunig aus der Gefahr, und ihre Geweihe brachen die Aeste entzwey. Der furchtsame Büffel säumte sich mit seinem zitternden Wanste auch nicht; allein da das flüchtige Vieh an den Rand des Gebüsches, und zumal an eine breite Grube kam, da war es, wo der unkluge Stier seiner Irrung gewahr wurde, und von seinem Selbstbetruge sich frey machte. Die schnellen Hirsche setzten mit einem lüftigen Sprunge über den Graben; und der Ochs : : : : Er will es zwar wagen. Er macht seine Anläufe. Er zittert. Er taumelt. Er steht, und nun weis er, daß er ein Büffel, und kein Hirsch ist.

Eine Sittenlehre aus Apologen ist oft schicklich. Und eben da sehen wir die stiermäßigen Gedanken der Frevler, welche auf den Tod hinpochen, sich von groß zumachenden Streichen brüsten, und die Furcht eines so bedenklichen Zufalles in die Luft hinblasen. Der Rand, das Ende, die Grube wird die Sache entscheiden.

den. Die Bitterkeiten, das Leben des ganz anders bestellten Herzens. Die Furchtsamkeit der geängstigten Seele werden mit diesen Armseligen auf der Schaubühne des Sterbebettes die traurigste Rolle spielen. O! Worte der Weisheit! fürchterliche Worte! ihr werdet von einem so tragischen Hergange der sichere Inhalt seyn: Sie werden ohne Ehre dahin fallen, und unter den Todten in ewiger Schmach bleiben - - sie werden seufzen, und ihr Gedächtniß wird vergehen - - - sie werden ihre Sünden mit Schrecken zu Gemüthe führen, und von ihren Missethaten als Widersachern angeklagt werden (z). Bitterer, schimpflicher Tod.

Himmel! bessere Vordeutungen für uns. Denken sie nicht eben so? Meine Herren! ich weis, daß sie so denken, und sie denken wohl. Nun will ich mich von dem Redestuhle beurlauben.

Beschluß.

Ihre Gnade, meine Herren! mit welcher sie mir das geneigte Ohr gönnten, läßt mich hoffen, daß ich ihnen die wahre Großheit Josephs heute an seinem Ehrentage zu Genügen erwiesen habe. Es half mir ein

so

(z) Erant post hæc decidentes sine honore, & in contumelia inter mortuos in perpetuum - - - erunt gementes, & memoria illorum peribit, - - - - venient in cogitatione peccatorum suorum timidi, & traducent illos ex adverso iniquitates illorum. Sap. 4.

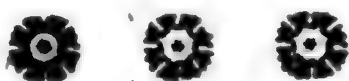
so erhabener Gegenstand selbst, als da unser Heilige ist, daß ich zum Zwecke kam. Seine Heiligkeit ohne Mangel, seine Würde ohne Ausstellung, sein Tod ohne Mistrost lieferten mir den besten Vorrath ihn als einen großen Heiligen vorzustellen. Wir haben ihn durchsucht, und er wird in uns jene Hochschätzung hervor bringen, welche in dem feurigen Herzen Theresiens von Abula so hoch aufwuchs. Die Kirche, und die Gläubigen sind dieser großen Seraphinen aus Iberien das Wachsthum der Andacht gegen Joseph schuldig. Gott hat ihn uns zur Nachfolge in spätern Zeiten verordnet, damit wir früher an die von unsrem Christenthume abstammende Heiligkeit, an die Würde unsres Berufes, und an die Sicherheiten unsres Todes dächten.

Die Fürbitte Josephs, meine Herren! wird nach dem Maaße unsrer Andacht zu hoffen seyn. Jesus Christus hat ihm die Macht, welcher er selbst auf Erden gehorchte, über uns verbreitet. Er hat ihn mit Verheißungen beehret, daß sein Ansuchen für uns ohne Wirkung niemals seyn werde. Lasset uns heute zu diesem freygebigen Ausspender göttlicher Gnaden hinkriechen. Lasset uns die Bittseufzer mit heißer Sehnsucht an seine tragende Gewalt abpilgern. Er wird sie willfahrend in der besten Völle zurück senden, wenn wir um die wahre Heiligkeit, um die Erfüllung unsres Berufes, um einen guten Tod bitten werden.

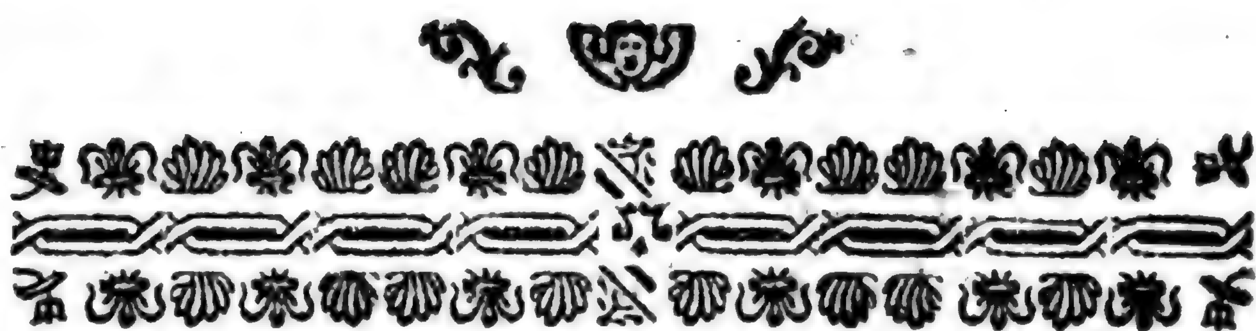
Joseph

Joseph, unser heilige Joseph, hat besonders in dem letztern ein zuerkenntes Recht, sich als einen Fürsprecher für die Sterbenden bey dem Throne des Herrn aufzustellen. Er, der vor andern einen süssen, einen herrlichen Tod machte. Er, der zwischen den allerheiligsten Personen Jesus, und Maria hingieng. Er, der uns das beste Beyspiel wohl zu sterben gab, ja er wird uns dieses einzige Nothwendige erhalten, ohne welches wir die Unglückseligsten seyn würden. Bedenken wir es ernstlich, meine Herren! wenn uns noch eine Sorge für das Heil unsrer Seele an der Brust liegt. Bitten wir für das Wohl des heiligen römischen Reichs, welches sich unter den Schutzmantel dieses geheiligten Zimmermannes, als seines besondern Vertheidigers, gegen den Einsturz seines so beträchtlichen Staatsgebäudes, auf dessen Ruinen so viele Feinde ihre Köpfe zerbrechen, flüchtet. Bitten wir für die Aufrechthaltung des hohen deutschen Ritterordens, dessen Stiftung eine Ersinnung des Himmels war; dessen Bestand so viele Päbste, und Kaiser unterstützten, damit er fürohin eine Pflanzstadt christlicher Helden, eine Unterweisung des gottseligen Adels, ein Zeughaus für Kirche, und Religion verbleibe. Sehet meine Bewerbungen; und das Ende meiner Rede

Amen.



Grund-



Grundrisse
der in diesem zweyten Bande enthaltenen Reden.

Erste Lobrede

Von der allerseligsten Mutter Gottes, und Jungfrau Maria, bey Gelegenheit der feyerlichen Uebersetzung ihrer Bildniß in Neubürnau.

Ego mater pulchræ dilectionis, & timoris, & agnitionis, & sanctæ spei. *Eccli. 24. v. 24.*

Inhalt. Eine große Pflicht für uns, daß wir Mariam in der gnadenreichen Bildniß zu Neubürnau.

Theile I. Lieben; weil sie die schönste Jungfrau:
II. Erkennen; weil sie die vortrefflichste Mutter:
III. Uns ihr anvertrauen; weil sie die mächtigste Königinn ist.

J i Ein-

Eingang. 1. Gott will mit Tempeln und Kirchen sowohl in dem alten als neuen Bunde geehret seyn, 2. welcher Verehrung er auch seine Freunde, sonderlich seine allerseligste jungfräuliche Mutter Maria theilhaftig machet; wie solches 3. bey Uebersetzung der marianischen Bildniß nach Neubürnau wirklich geschehen ist: allwo 4. wir uns verpflichtet finden, selbe als die schönste Jungfrau zu lieben, als die vortrefflichste Mutter zu erkennen, und uns ihr als der mächtigsten Königinn anzuvertrauen.

I. Theil. Maria ist zu lieben als die schönste Jungfrau. 1. Die Liebe ist die stärkste menschlicher Anmuthungen: sie soll aber 2. ordentlich seyn, wenn sie eine erlaubte heißen will; und muß nicht blind dahin von jeder Schönheit gereizet werden. 3. Maria besitzet eine Schönheit, welche unsre Liebe gegen sie rege machen muß. 4. Es bestehet selche sonderlich in ihrer reinen Jungfrauschaft, kraft welcher sie nicht nur dem Leibe, sondern auch dem Gemüthe nach als die schönste Jungfrau gelobet zu werden verdienet. 5. Dem Leibe nach; weil an Auszierung desselben sowohl die Natur, als die Gnade gearbeitet: wie 6. dieses die Schrift

genugsam vorgedeutet; und jenes 7. die H. Väter nicht zierlich genug abzuschildern wissen. 8. Dem Gemüthe nach, als dessen Schönheit durch jene des Leibes oft sattsam erprobet wird: doch ist 9. diese äußerliche vielen zum Verderben, wenn sie 10. nicht mit Tugend, und Eingezogenheit der Sitten vergesellschaftet wird. Mit diesen war 11. das Gemüth Mariä auf das schönste ausgeschmücket; wie denn 12. solche Schönheit auch selbst aus dem bürnauischen Gnadenbilde zur Reizung unsrer Liebe sehr angenehm hervorblicket.

II. Theil Maria ist zu erkennen als die vortrefflichste Mutter. 1. Die Erkenntniß der Dinge ist eine Mutter wie der Hochachtung, also auch der Wissenschaft. 2. Alle Weltalter bestrebten sich um diese, wiewohl selbe oft unvollkommen ist: 3. die alleinige Wissenschaft der Heiligen ist unsrer Bemühung würdig, und bestehet 4. besonders in der Erkenntniß Gottes und unsres Heilandes, als welche wir vornehmlich durch wahre Erkenntniß Mariä, als einer vortrefflichen Mutter Gottes, und des Heilandes erwerben können. Die Mutterschaft Gottes schließet 5. die höchsten Vor-

 trefflich-

trefflichkeiten in sich, wie solche in den Schriften der heiligen Väter verzeichnet zu finden, und 6. selbst aus dem göttlichen Wesen zu erkennen sind; ja sie vermehrte von außen die Vollkommenheiten Gottes; da sie 7. dem Vater den Sohn unterworfen, 8. den Sohn zu einem Welterlöser gemacht, und 9. dem heiligen Geiste sammt dem Vater ein Recht über eben diesen göttlichen Sohn zugeleget. 10. **Die Mutterschaft des Heilandes** brachte ihr mehr Ehre, als eben dieser Titel vielen andern Müttern wegen ihren der Welt nützlichen Geburten erworben. Ja 11. sie brachte dem Menschen das Heil, und 12. Maria selbst die größte Ergötzlichkeit; wie all dieses 13. uns auch die bürnauische Wunderbildniß vorstellet.

III. Theil. Maria soll man sich anvertrauen als einer **mächtigsten Königinn**. 2. Kein Unglück ist, dem nicht abzuhelfen wäre, und welchem nicht 2. die Hoffnung besserer Umstände zu Trost käme 3. die beste Hoffnung ist, die sich auf etwas gründet, so die Macht zu helfen besitzet. 4. Sein Vertrauen nur auf das Irdische, oder 5. auf auch mächtige Freunde setzen, ist ziemlich unsicher; wiewohl 6. nicht zu läugnen ist, daß es derer, aber selten, auch aufrichtige bey diesen falschen

Zeiten geben möge. 7. Nach Gott sich Maria anvertrauen, und auf ihre Fürbitte seine Hoffnung fußen, ist das sicherste; indem sie 8. eine mächtigste Königinn und 9. getreueste Freundinn ihrer Diener ist, und denselben 10. sowohl in dem Leben, als in dem Tode sorgsame Hülfe leistet. Maria hilft dem lebenden Sünder zu wahrer Buße. 11. Sie ist zwar eine große Königinn des Himmels, und der Erde: doch ist das Reich der Barmherzigkeit ihr größtes, denn es ist 12. kein Sünder so boshaft, den nicht 13. Maria von dem Untergange erretten, und 14. Zur Besserung des Lebens, oder 15. zu der Gnade einer wahren Buße verhelfen, mithin 16. ihm die sicherste Zufluchtstatt wider den göttlichen Zorn seyn könne. Maria hilft dem sterbenden Büßer zu seinem Heile. 17. Der Tod, so gewiß er einem jeden bestimmet ist, so sehr muß er 18. auch von allen, sonderlich von den Sündern gefürchtet werden. 19. Jenen, welche ihre Buße auf das Todbett verschieben, ist bey Maria keine Hoffnung übrig, welche 20. nur den wahrhaft Büßenden zu einem glücklichen Abdrucke verhülflich seyn will, dergleichen Hülfe 21. der Gnadenort Neubürnau selbst aus seinem Namen verspricht.

Beschluß. 1. Der Redner bestärket das gesagte mit Anführung der Gutthaten, so zu Bürnau theils schon von Maria ausgespendet worden, theils noch künftig von ihr zu hoffen sind. Er belobet sodann 2. das königlich gefreyte Reichsstift Salmansweiler von seinen Wissenschaften, Tugend, Gottesfurcht, und marianischen Andachtseifer, und verkündet ihm alles Ersprießliche durch die Fürbitte Maria. Er machet 3. der Welt das schuldige Lob weiland des hochw. Herrn Abts Stephan des zweyten kund, welcher der Urheber bürnauischer Uebersetzung gewesen, dem er auch 4. jenes des noch glücklichst regierenden hochw. Herrn Abts Anselmus ꝛc. als würdigsten Vollbringers eines solchen heiligen Werkes, nach abgeleintem Vorurtheile der Schmäucheley, beyfüget, und 5. endlich seine Rede mit chronologischer und poetischer Wiederholung ihres ganzen Inhaltes beschließet.

Zweyte Lobrede
Von der heiligen Anna Großmutter des Christenthums.

Ite in domum matris vestræ: faciat vobiscum Dominus misericordiam. *Ruth. c. 1. v. 8.*

Inhalt. Die heilige Anna eine uns nützliche, und trostvolle Mutter.

Theile.

Theile. I. Nützlich; weil sie ist eine uns lehrende Mutter, und

II. Trostvoll; weil sie ist eine für uns bethende Mutter.

Eingang. 1. Die Baukunst ist eine würdige Uebung der Fürsten, und Helden, durch welche sich 2. vormals die erste Weltfürsten berühmt zu machen gesucht. 3. Sie ist niemals nützlicher und rühmlicher, als wenn sie sich auf Kirchen, und Gotteshäuser verwendet: wie 4. dessen ein recht fürstliches Beyspiel die zu Ehren der heiligen Mutter Anna neuerrichtete Kirche zu Haigerloch giebt. 5. Höchsterbaulich war hierbey der durchleuchtigste Eifer, da dieses Gebäude nach Gott jener gewiedmet, welche zu unsrem Nutzen eine lehrende, und zu unsrem Troste eine bethende Mutter des Christenthums ist. 6. Der Redner entschuldiget sich, daß er sich unterfangen, das Lob dieser großen Glaubensmutter zu verfassen; und bereitet die Gemüther seiner Zuhörer zu einer höchst nützlichen Sittenlehre, welche er zu Nachahmung der heiligen Anna aus deren Lebensgeschichte zu ziehen willens ist.

I. Theil. Die heilige Anna ein zu unsrem

Nutzen uns lehrende Mutter. 1. In der Kirche lehren wird dem andächtigen Frauenvolke untersaget, und 2. nur jene Lehre ihm zugelassen, welche sie durch Haltung der Gesetze ihrem Nächsten mittheilen: also haben 3. in dem alten Bunde viele Frauen gelehret, unter welchen zwo den Namen Anna getragen; diese aber hat 4. unsre heilige Anna weit übertroffen, als welche von den ersten Jugendjahren an zu Erbauung anderer 5. ihrem Gotte in Einsamkeit, und Andacht gedienet: und 6. seinen heiligsten Namen, sonderlich an den gebothenen Sabbathtagen geehret hat. Sie war 7. ihren Aeltern gehorsam, und zwar auch damals da sie 8. zu ihrer Verehlichung mit dem heiligen Joachim von ihnen angehalten wurde; wie sie denn auch 9. dessentwegen von Gott gesegnet wird. 10. Sie war willig in Entrichtung des Zehenden, und anderer gesetzmäßigen Schatzungen: 11. barmherzig gegen die Nothleidende, 12. mäßig, friedlich, gerecht, und von allen Untugenden weiblicher Zungen entäußeret. 13. Sie ertrug mit Geduld ihre Unfruchtbarkeit, und erhielt hiedurch 14. von Gott Mariam eine ohne Mackel der Erbsünde empfangene Tochter, 15. sammt vielen andern göttlichen Gnaden, und geheimnißvollen Tröstungen, 16. zu unsrer Lehre, was für Nutzen eine voll-

kom-

kommene Erfüllung der Gebothe Gottes hervorbringe.

II. Theil. Die heilige Anna eine zu unsrem Troste für uns bethende Mutter. 1. Groß ist die Bosheit derjenigen, welche das göttliche Gesetz übertreten; aber auch 2. groß sind dessen Erbärmnissen; sonderlich wenn er hierzu 3. durch die Fürbitte seiner Freunde, und zwar seiner Blutsfreunde beweget wird. 4. Eine solche ist seine heilige Ahnfrau Anna; dessentwegen 5. sie, wie auch ihre Gebeine von der Kirche allezeit sonderbar verehret wird; und hat 6. Gott die Widersprüche unsrer Glaubensgegner sattsam widerleget; da er so viele Gnaden auf ihre Fürbitte ausgetheilet: wie er solches 7. schon ehemals in der Bundeslade vorgebildet, uns ein Vertrauen auf ihre altmütterliche Vorsorge einzuprägen; welcher sogar 8. die größte Sünder sich zu getrösten haben; wie solches 9. durch einige Beyspiele bewiesen wird.

Beschluß. 1. Es wird gezeigt, daß die heilige Mutter Anna uns lehre Gottes Gebothe zu halten, und sich seiner Vorsicht anzuvertrauen; wie auch 2. eines ohne das andere unmöglich bestehen könne: zugleich wird dargethan, daß sie 3.

nur eine Fürbitterinn derjenigen seyn wolle, welche von dem Wandel ihrer Bosheit abzustehen ernstlich gesinnet sind. Endlich 4. wird die Rede mit Dank gegen dem hochfürstlichen hohenzollerischen Hause, und herzlichen Segenswunsche beschlossen.

Dritte Lobrede

Von dem heil. Blutzeugen Vincentius.

Ecce! Deus magnus vincens scientiam nostram; numerus annorum ejus inæstimabilis. *Job. 36. v. 26.*

Inhalt. Der heilige Vincentius dienete Gott uns seine Wissenschaft, und Barmherzigkeit vorzulegen.

Theile I. Die Wissenschaft für den Himmel alles zu wirken, und alles zu leiden.

II. Die Barmherzigkeit, durch Vincentius Schutz, und Hülfe zu erfahren.

Eingang. 1. Die Geschöpfe sind Wunder der göttlichen Allmacht, und 2. Zeugen seiner Wissenschaft, und Barmherzigkeit, 3. welche beyde unendliche Eigenschaften er besonders in seinen

Heili-

Heiligen hervorblicken läßt; wie solches 4. an Vincentius seinem heiligen Blutzeugen erhellet, dessen Seele die Wissenschaft besaß für den Himmel alles zu thun, und zu leiden: und dessen Leib der Werkzeug göttlicher Barmherzigkeit durch hundert Jahre gewesen, kraft dessen Schussenried Schutz, und Hülfe von oben erfahren.

I. Theil. 1. Die Wissenschaften sind der größte und nothwendigste Schatz des Erdbodens, deswegen sie auch 2. allzeit höchstens geschätzet, und 3. heute zu Tage fast auf das äußerste getrieben worden. Doch übertrifft 4. die Wissenschaft der Heiligen alle irdische: und eben jene hat 5. Vincentius besessen, welches ihm Ruhm genug bringet; indem er 6. durch dieselbe als ein Christ alles that, was ihm zur Eroberung des Himmels nöthig war; denn er besiegte 7. die Welt mit ihren Ehren, und Reichthümern, 8. das Fleisch mit seinen Wollüsten, ja 9. überwand er die gesammte Hölle. Gleichwie aber 10. der Himmel nur durch Leiden errungen wird; also wollte auch 11. Vincentius als ein Blutzeuge durch solches allein diesen erobern, wie denn 12. seine Martergeschicht mit mehrerm ausgeführet, und also bewie-

sen

sen wird, daß Vincentius als ein Christ um den Himmel alles zu thun, und als ein Blutzeuge alles zu leiden durch Anleitung göttlicher Wissenschaft sich bestrebet habe.

II. Theil. 1. Die Zeit, wiewohl ihr eigentliches Wesen uns unbekannt, bleibet doch ein großes Kleinod der Erde; welches 2. die Barmherzigkeit Gottes noch kostbarer machet; wie solches 3. das befreyte Reichsstift Schussenried unter dem Schutze, und der Hülfe Vincentius schon hundert Jahre lang, da es seine heilige Gebeine besessen, sattsam erfahren hat 4. Es ist überhaupt etwas großes, und ein Werk der göttlichen Barmherzigkeit einen Fürbitter bey Gott haben; und 5. ein billiger Trost dessen Gebeine, und kostbare Ueberbleibsele zu besitzen (wobey 6. die Meynungen unsrer Glaubensgegner widerleget werden) diesen Trost empfand Soreth; denn 7. durch die Fürbitte des Vincentius, dessen heiligen Körper es in Mitte der nordischen Unruhen von Rom bekommen, blieb es in selben wankenden Zeiten aufrecht, und kam auch, 8. der Misgunst anderer ungeachtet in das schönste Wachsthum; wobey zugleich 9. die Wohlfahrtsbeneider der Gotteshäuser abgefertiget werden. 10. Krankheiten erfordern

dern eine schleunige Hülfe, welche oft 11. von unerfahrnen, und eigennützigen Aerzten umsonst, 12. von den Heiligen Gottes aber desto sicherer gehoffet wird; wie solches 13. abermal Vincentius auch in den unheilbarsten Gepresten, sonderlich 14. in dem schmerzlichen Podagra gewiesen: und hat also die Barmherzigkeit Gottes sich dieses Jahrhundert hindurch durch den heiligen Leib des Vincentius Soreth besondern Trost, und Hülfe gebracht.

Beschluß. Der Redner wünschet 1. dem Reichsgotteshause Schussenried, und einem hochwürdig-gnädigsten Oberhaupte durch die Fürbitte des Vincentius alles Heil, und schicket 2. die gegenwärtig häufige Wahlfahrter mit einer saftigen Sittenlehre zu dem Altare des Heiligen, welchem er 3. den chronologischen Inhalt seiner Rede, und eine poetische Aufschrift anheftet.

Vierte Lobrede.

Von dem heil. Blutzeugen Saturnin.

Ante translationem testimonium habuit placuisse Deo. *Hebr. 11. v. 5.*

Inhalt.

Grundrisse der in diesem

Inhalt.

Frage. Ob dem heiligen Saturnin an seinem jährlichen Uebersetzungstage zu viel Ehre geschehe?

Antwort. Nein; der Glaube des heiligen Blutzeugen verdienete alles dieses, und noch mehr; denn er war -

Theile. I. Ein tapferer Glaube.

II. Ein arbeitsamer Glaube.

Eingang. 1. Gott belohnet seine Diener unendlich besser, als die Welt die ihrige immer belohnen kann; sein Dienst muß aber 2. vollkommen seyn, und in einem tapfern und arbeitsamen Glauben bestehen; dergleichen 3. Paulus in den Worten des Vorspruchs und derer Fortsetzung von dem Patriarchen Enoch anrühmet. 4. Der Redner setzet sich die Frage der Freydenker, und Glaubensgegner zu seinem Zwecke: ob dem heiligen Saturnin an diesem seinem prächtigen Ehrentage nicht zuviel geschehe? und beantwortet sie mit einem sichern Nein; denn er, wie Enoch, durch seinen Glauben vor seiner Uebersetzung das Zeugniß hatte, daß er Gott gefallen habe; daher er auch 5.

wie

wie dieser gleichsam in ein irdisches Paradies übersetzet worden, welches er 6. um soviel mehr verdienet; weil sein Glaube ein in dem Bekenntnisse tapferer, und in christlichen Tugendwerken arbeitsamer Glaube war.

I. Theil. 1. Die Heldenthaten des Glaubens sind die herrlichste von der Welt, besonders 2. da dieser seinen Besitzer um Verstande und Sinne bemeistert, und ihm 3. ein tapferes Bekenntniß des Glaubens abzwinget. 4. Saturnin hat ein solches vor Diocletian dem Kaiser mit aller Munterkeit, und 5. christlicher Freyheit recht heldenmüthig abgelegt, und konnte 6. von selbem weder durch Kerker und Bande, noch 7. durch die grausamsten Tormenten, ja den Tod selbsten davon abgebracht werden. 8. Auch wir sind verbunden unsern Glauben öffentlich, und thätlich zu bekennen; allein 9. bey diesen unsern verderbten Zeiten würden nicht nur wenig wahrhaft thätliche Bekenner des Glaubens, vielweniger 10. desselben Blutzeugen anzutreffen seyn.

II. Theil. 1. Der Glaube kann nicht tapfer seyn, wenn er nicht auch in Ausübung guter Werke arbeitsam ist; 2. der Verstand, und Wille sind viel

viel zu eng miteinander verbunden: und ist 3. jener Glaube vor Gott, und den Menschen ein todter Glaube, welchen die Tugendwerke nicht beseelen. 4. Saturnin verhielt sich gegen Gott, wie es sein Glaube von ihm forderte, als dem er 5. seine Werke zur Erbauung seiner Mitchristen opferte. Eben 6. gegen diesen seinen Nächsten erfüllete er alle Pflichten des Christenthums, sowohl 7. in der peinlichen Sandgrube, als 8. in seiner Marter, welches ihm 9. Gott auch auf dieser Welt in seinen heiligen Gebeinen vergolten hat, derer prächtige Verehrung 10. wider unsere Glaubensgegnere gerechtfertiget wird. Die Sittenlehre dieses Theils bestehet in dem, daß man 11. nicht nur glauben, sondern auch nach dem Glauben leben müsse, wenn man den Namen eines Christen verdienen wolle; wie solches 12. theils aus dem Evangelium, theils 13 aus der Martergeschichte des heiligen Saturnins erwiesen wird.

Beschluß. Der Redner, nachdem er 1. der Gutthaten, welche Gott durch die Gebeine des Heiligen gewirket, eine kurze Erwähnung gethan, ermuntert 2. seine Zuhörer, ungeachtet des Gespöttes der Glaubensgegner nach Erfüllung ihres allein seligmachenden Glaubens sich zu bestreben, und 3.

das Reichsstift Weissenau die Ehre ihres Schutzheiligen auch künftighin zu befördern.

Fünfte Lobrede

Von dem H. Blutzeugen Tiberius.

Tu autem Domine! *susceptor meus es: gloria mea, & exaltans caput meum. Psalm. 3. v. 4.*

Inhalt. Tiberius ist heute, und in Ewigkeit Gott dankbar:

Theile. I. Wegen dem Berufe zu dem Christenthum, und zu dem Heile der Seelen. *Susceptor meus.*

II. Wegen der Ehre eines Helden über Schmäuchelenen, und Grausamkeit. *Gloria mea.*

III. Wegen Erhöhung seines ehrwürdigen Hauptes in öffentlicher Verehrung, und Gutthaten. *Exaltans caput meum.*

Eingang 1. Die Dankbarkeit bestehet nicht nur in Erinnerung, sondern auch in Erkenntniß der Gutthat, und ist 2. auf dieser Welt selten sonderlich gegen Gott anzutreffen; da hingegen 3. ihm

ihm seine Heilige in dem Himmel fast allein dankbar sind; wie man solches 4. von dem H. Tiberius mit Vernunft urtheilen kann; als welcher sich alldorten 5. die Worte des Davids eigen machen mag, welche, nach einer nachdrücklichen Anmerkung an die Prediger, so die buchstäbliche Erklärung ihres Vorspruches vernachläßigen, 6. kürzlich erläuteret, und 7. der Dankbarkeit unsres Heiligen nach Ausweisung des Inhaltes dieser Rede zugewendet werden. 8. Wird auch die Sittenlehre abgetheilt, da sich 1. unser Beruf, 2. unsre Pflicht, 3. unsre Andacht gegen den heiligen Tiberius zeigen sollen.

I. Theil. 1. Gott war es, der die Heyden zu dem Christenthume berufen, und 2. diese suchten auch andere dieses Berufes theilhaftig zu machen: eben also war 3. der Beruf des H. Tiberius, welcher 4. solchem auch wider den Willen seines Vaters Folge leistete, und 5. ein Christ wurde, auch 6. für diesen Beruf seinem Gott geziemenden Dank abstattete: 7. Gleichwie aber einem Christen nicht genug seyn muß, ein solcher zu seyn, wenn er nicht auch andere hiezu verleitet; also bemühete sich 8. Tiberius auch seinem Nächsten das wahre Christenthum beyzubringen, uns zur

Lehre,

Lehre, daß wir 9. nicht nur allein der Gnade des Berufes zu dem wahren Glauben, dessen so viele andere beraubt sind, nachkommen; sondern auch 10. unsren Nächsten, wo nicht zu dem Glauben, doch 11. zu einem christlichen Lebenswandel durch brüderliche Bestrafung und Ermahnung anhalten sollen.

II. Theil. 1. Die Ehre der Welt ist eitel, 2. nur allein Gott beehret uns wahrhaft, da er uns den Sieg über die Schmäuchelen, und Drangsalen mittheilet: wie er solches 3. dem Tiberius erwiesen hat , da er ihn zu einem über die kaiserliche Gunst, und Versprechung hoher Würden, 4. über Erwerbung großer Reichthümer, 5. über die fleischliche Wollüsten; ja selbst 6. über die grausamste Werkzeuge der Wüterichen, siegenden Helden machte. 7. Auch wir sollen durch Schmäuchelen, welche 8. die Ursache fast aller Laster ist, so wenig, als 9. durch die Trübsalen, 10. nach dem Beyspiele eines rhodiser Ritters Deodatus von Gozon überwinden lassen, wenn wir noch den Namen eines wahren Christens beybehalten wollen.

III. Theil. 1. Gleichwie Gott allzeit für die Gebeine seiner Heiligen zu derer Verehrung gesorget;

get; also hat er auch 2. das Haupt des heiligen Tiberius dem Reichsstifte Marchthall übergeben, und solches 3. in selbem immerhin durch den Eifer würdigster Aebte, und Vorsteher zu seiner Ehre erhöhet; ja auch 4. wie die Leiber anderer Heiligen, 5. mit Gutthaten und Wunderthaten uns 6. zu christlicher Nachahmung, und 7. schuldigster Dankbarkeit vorgestellet; wie denn 8. die Zuhörer hiezu eifrigst aufgemuntert werden.

Beschluß. 1. Der Redner wiederholet das gesagte sammt der Sittenlehre, und leget 2. vor dem Altare des Heiligen seine Bittwünsche ab.

Sechste Lobrede.

Von dem heiligen Bischofe Udalrich, der hochlöblichen schwäbischen Landesgenossenschaft in Wien Schutzpatron.

Vorspruch.

Filii sapientiæ, Ecclesia justorum: & natio illorum obedientia, & dilectio. *Eccli. 3. v. 1.*

Inhalt. Der heilige Udalrich, Bischof zu Augsburg, ein weiser Schwabe, denn er hat-

te

te die Merkmaale der Weisheit seines Vaterlandes vollkommen an sich. Nämlich

Theile. I. Den Eifer für die heilige Religion.

II. Die Aemsigkeit des Gehorsams gegen die Obern.

III. Die Thätigkeit der Liebe gegen dem Nächsten.

Eingang. 1. Die Weisheit Gottes hat die Welt mit zerschiedenen Völkerschaften besetzt. 2. Er hat sie sowohl von ihren Ländern, die sie inne haben, als von ihrem sittlichen Wesen bemerkt. 3. Das edle Schwabenland hat ihr besondere Dinge zu verdanken, was das natürliche, und politische Wesen betrifft. Und 4. gereicht ein heiliger augsburgischer Bischof demselben von darum zu einer ganz eignen Ehre, weil er die Merkmaale seines Vaterlandes an sich glänzen ließ, welche in dem Eifer für die Religion, in der Aemsigkeit des Gehorsams gegen die Obern, in der thätigen Liebe des Nächsten bestehen.

I. Theil 1. Die Alter der Welt hatten allemal eine wahre Religion in sich, und 2. diejenigen,

nigen, welche für selbe eiferten, waren Kinder der Weisheit, und eine Sammlung der Gerechten. 3. Obschon die Spötter der Religion niemals mangelten. 4. Schwaben mag sich rühmen, daß die heilige Religion von Anbeginn seiner Belehrung in ihm, wo sie seßhaft ist, bis daher nicht bekränkt war. 5. Man fand immer in Schwaben Eiferer für die Kirche, und 6. der heilige Udalrich war unter ihnen ein merklicher. Es erhellte dieses 7. aus seiner fertigen Gelirnigkeit, und guter Erziehung. 8. Seine hochgräflichen Aeltern gaben ihm nach den Heischungen ihrer Pflichten bey guter Zeit gottselige Lehrer zu. Er selbst 9 besaß eine große Fähigkeit die Frömmigkeit in ihren ächten Grundsätzen zu erlernen. Er überzeugte die Welt davon 10. mit seiner gottseligen Jugend, und 11. nachmals mit dem Eifer für die Religion, als er die bischöfliche Insel zu Augsburg trug. 12. Der Redner muntert seine Landesbrüder mit Anführung frischer Beyspiele zu dem Eifer für die heilige Religion auf, wo sie sich immer befänden.

II. Theil. 1. Der Gehorsam ist eine der besten Eigenschaften guter und weiser Seelen. 2. Man muß das friedfertige Schwaben hierinn lob-

würdig

würdig halten, und 3. der heilige Udalrich zeigte da ebenfalls seine Weisheit. Er 4. zeigte es, da er die Gebothe seines bischöflichen Hirtenamts getreulich erfüllte. 5. Er erwies diesen schönen Gehorsam in dem guten Gebrauche seiner Würde. 6. In der Wachbarkeit auf seine ihm angetraute Heerde und in der Besiegung der Hunnen. Ferner gehorchte er 7. den Gebothen der heiligen Kirche, und den Verordnungen des römischen Pabstes, derer Gewalt gute Bischöfe nicht miskennen. Man kann diesen Gehorsam 8. aus seinen Reisen nach Rom, aus Verfolgung der schändlichen Simonie, aus getreulicher Beobachtung der Kirchengebothe schließen. 9. Der Redner giebt seinen Patrioten eine gute Sittenlehre, sich von dem Gehorsame gegen die Kirche, und ihren zeitlichen Obern nicht zu entfernen. 10. Er spricht ihnen Ruhm, weil sie ihren Gehorsam in den Krankheitsumständen der allerdurchleuchtigsten Kaiserinn Königinn mit ihrem Gebethe geäußert hätten.

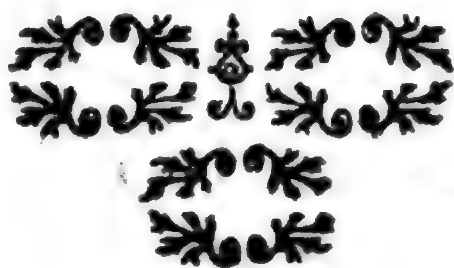
III. Theil. 1. Die Liebe des Nebenmenschen hat eine große Weisheit in sich. Wie 2. liebslose Menschen die größten Thoren sind. 3. Die schwäbischen Landeskinder sind mit der Liebe bezeichnet,

net, folglich 4. sind sie weise. 5. Der heilige Udalrich liebte den Nebenmenschen von Herzen. Er 6. erwies seine Liebe in Stiftung des Friedens, und in Gutthaten gegen die Bedürftigen. Das erste war augenscheinlich, als er 7. den Krieg zwischen Leitolphen Herzog in Schwaben, und Heinrichen dem Herzogen in Bayern beylegte, und 8. eine von ihrem Eheherrn sehr mishandelte Gräfinn nach gedämmter unbilligen Eifersucht mit demselben durch eine große Wunderthat wieder aussöhnte. Das andere 9. legte er an den Tag in Verpflegung der Bedürftigen bey seiner eigenen Tafel, 10. in Stiftung eines Armen und Krankenhauses zu Augsburg. 11. und in wunderthätigen Hülfleistungen. 12. Der Redner ermahnet seine Brüder, seine Patrioten zur wahren Liebe des Nebenmenschen auf, und räth ihnen besonders die Aufrichtigkeit und Redlichkeit, welche den Schwaben so sicher zur Ehre kömmt.

Beschluß. 1. Der Redner fühlet die Triebe der Dankbarkeit gegen seine Patrioten, weil sie ihn in das große Wien berufen, dem heiligen Bischofe Udalrich ihrem Landespatron eine

Lob-

Lobrede zu halten. 2. Er macht von dem gesagten eine kurze Wiederholung, und 3. deutet auf das von dem heute regierenden durchleuchtigsten Fürsten, und Bischofe zu Augsburg jüngsthin erhaltene kostbare Heiligthum des heiligen Udalrichs. 4. Er bittet letztlich für das allerdurchleuchtigste mit dem heiligen Udalrich versippte Erzhaus von Oesterreich. Er 5. wünschet seinen Patrioten Glück, weil sie die Guaden des allerhöchsten Hofes bis daher in voller Maaße genossen. Er geht ab, und macht dem feyerlichsten Hochamte Platz, welches der hochwürdige, hoch und wohlgebohrne gnädige Herr Prälat von Kloster Neuburg zwischen den kaiserlichen rothsammeten kostbaren Hoftapeten zur Erbauung, Trost, und Freude der ganzen Nation in Gegenwart einer unzähligen Menge des Adels, der Gelehrten, und des Volkes absang.



Grundrisse der in diesem

Siebente Lobrede

Von dem heiligen Joseph, Nährvater des Heilandes und Bräutigam dessen götttlichen jungfräulichen Mutter.

Vorspruch.

Sanctum fecit illum, & elegit eum ex omni carne - - - & induxit illum in nubem. *Eccli. 45. v. 4. 5.*

Inhalt.

Die wahrhafte Größe des heiligen Josephs. Sie bestund

Theile. I. In einer Heiligkeit ohne Mangel.

II. In einer Würde ohne Ausstellung.

III. In einem Tode ohne Mistrost.

Eingang. 1. So viel sich die Welt von Großheiten brüstet. So ist sie 2. dennoch nur von darum zu preisen, wenn sie wahre Heilige zu Bürgern hat. 3. Moses, welcher in der Schrift

durch

durch die Worte des Vorspruchs, die aus dem Buche Sirachs entlehnt sind, belobt war, hatte eine wahre Größe, und 4. Joseph hatte ebendieselbe, weil er, wie Moses, von Gott zu einem Heiligen gemacht war, weil er 5. wie Moses, zu einer erhabnen Würde berufen wurde. Und 6. wie Moses, in einem süssen Tode entschlief.

I. Theil. 1. Der Mensch kann zu nichts höheres als zur Heiligkeit abzielen. Diese ist der Zweck seiner besten, und größten Handlungen. Sie muß aber 2. gründlich, sie muß beharrlich seyn. Joseph hatte eine Heiligkeit, die gründlich war. Er setzte sie 3. auf die Beobachtung des Gesetzes. Sein ganzes Leben war gesetzmäßig. Seiner Heiligkeit mangelte das Beharrliche auch nicht. Denn 4. war er sich immer gleich. Seine Reinigkeit, seine Andacht, sein Gesetzeifer, seine Geduld dauerten so lange als sein zeitliches Leben. 5. Die Sittenlehre von der einem Christen zustehenden Heiligkeit ist den Zuhörern nach Kräften angezeigt.

II.

II. Theil. 1. Wenn die Welt ihre Ehrenämter nach Verdiensten ausspendete, würde die Tugend belohnt, und das Laster gestraft seyn. 2. Gott allein sieht die Verdienste seiner Diener an. 3. Die Heiligkeit Josephs kam zu einer Würde empor, welche ihm aus allem Fleische von Gott bestimmt war. 4. Er war ein **Bräutigam der jungfräulichen göttlichen Mutter.** Er war 5. **ein Nähr= und Pflegvater des Erlösers, des Heilandes Jesu Christi.** Die erste Würde besorgte er ohne Ausstellung. Denn 6. er verließ sie nicht auf der Reise in das Haus des Zacharias. 7. Er hatte sie in keinem bösen Verdacht, als er ihre jungfräuliche Schwangerschaft wahrnahm. Er, als ein Nährvater des Herrn, gieng 8. von seinen heiligsten Pflichten nicht ab. Er besorgte seinen göttlichen Pflegsohn in dessen Geburt, in dessen Leben, in dessen kummervollen Gefahren. 9. Die Sittenlehre folgt für uns, was unsre eigene Seele, und unsren Nächsten betrifft.

III. Theil. 1. Die in dem Sinnbilde eines Schattens einer Finsterniß, einer Wolke entworfene Beschaffenheit des Todes. 2. Er ist nur den Gerechten tröstlich. Und 3. Joseph fand ihn ohne Mistrost, wie Moses. Darinn bestund seine

wahre

wahre Größe. 4. Er starb getrost, er starb herrlich. Das erste erweist sich als er in Mitte der allerheiligsten Personen Jesus, und Maria starb. 5. Die Herrlichkeit seines Hinganges ist davon zu erachten, weil er den Altvätern die nahe Erlösung zu verkünden von der Welt gieng. 6. Weil er in den Grabstätten der Könige von Israel, und Juda beygelegt war. Und weil er 7. glaublich mit seinem göttlichen Pflegsohne der Seele, und dem Leibe nach in den Himmel fuhr. 8. Die Sittenlehre von einem guten Tode wird den Zuhörern von dem Redner beygebracht.

Beschluß. 1. Der Redner wiederholet die drey Eigenschaften der wahren Größe des heiligen Josephs. 2. Er stellt ihn als einen mächtigen Fürbitter um einen guten Tod vor, und 3. bittet er zur Aufrechthaltung des hohen deutschen Ordens.

E N D E.

